

DAS KULTURKONZEPT 2025 DER STADT KARLSRUHE



INHALTSVERZEICHNIS

Grußwort Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup	4
Grußwort Bürgermeister Wolfram Jäger	5
Kulturerklärung für Karlsruhe	6
Das Kulturkonzept 2025 – Eine Einführung.....	7
Die Kulturstadt Karlsruhe – ein Überblick	8
Herausforderungen für die Kulturstadt Karlsruhe und Ziele des Kulturkonzeptes.....	22
Das Kulturkonzept für Karlsruhe – Ein ergebnisoffener Prozess mit vielen Beteiligten	30
Recht auf Kultur – Karlsruhe als Stadt der Grund- und Menschenrechte	42
Das Karlsruher Kulturrad	48
Handlungsfeld 1 – Kulturelles Erbe.....	54
Handlungsfeld 2 – Kulturelle und gesellschaftliche Bildung	70
Handlungsfeld 3 – Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie	86
Handlungsfeld 4 – Stadt: Raum für Kultur	98
Handlungsfeld 5 – Kultur und Wirtschaft	110
Die städtische Kulturverwaltung – Kulturamt und städtische Beteiligungen	124
Ausblick Dr. Susanne Asche, Leiterin des Kulturamtes	136
Literatur	138
Übersicht Kulturinstitutionen auf www.karlsruhe.de	140
Impressum	141
Autorinnen und Autoren Redaktionelle Beraterinnen und Berater	141



GRUSSWORT

Das erste Kulturkonzept für Karlsruhe ist fertig! Zwei Jahre der intensiven Beschäftigung mit der Zukunft der Kultur in Karlsruhe haben eine Form gefunden, die widerspiegelt, wie vielfältig, anregend und lebendig die Kultur in Karlsruhe ist. Ich danke allen, die an diesem Kulturkonzept mitgewirkt haben, für ihr Engagement.

Bereits im Integrierten Stadtentwicklungskonzept für Karlsruhe (ISEK) wurde die Kultur als ein wesentliches Handlungsfeld der städtischen Entwicklung ausgemacht. Daran knüpft das Kulturkonzept an und wirft einen Blick in die Zukunft. Die Kultur stellt sich den Herausforderungen, die der demographische Wandel, eine zunehmende Internationalisierung der Stadtgesellschaft, eine größere Vielfalt der Lebensstile und neue Technologien mit sich bringen. Dabei begnügt sich das Kulturkonzept nicht mit der Anpassung kultureller Aktivitäten an neue Gegebenheiten, sondern versteht Kultur ganz bewusst als Querschnittsaufgabe. Denn kommunale Kulturpolitik ist auch immer Bildungspolitik, Wirtschafts-, Tourismus- und Standortpolitik, Integrations- und Sozialpolitik und hat konkrete räumliche Auswirkungen. Kunst und Kultur können wie keine andere Disziplin mit offenem Blick auf Veränderungen reagieren, auch unbequeme Fragen stellen und utopische Gegenentwürfe zeichnen und so zu einer breiten Diskussion darüber beitragen, wie wir in Zukunft in Karlsruhe miteinander leben wollen. So können Kultur und Kunst zum Impulsgeber für die Entwicklung der Stadt werden. Umso passender, dass das Kulturkonzept selbst in einer Zeit entstanden ist, in der sich Karlsruhe im Umbau befindet, in der vieles möglich und noch im Entstehen ist. Auch das ist kennzeichnend für Karlsruhe – eine Stadt, die von Anbeginn eine des Aufbaus war, die immer bereit war, neue Menschen mit neuen Ideen aufzunehmen.

Bei aller Offenheit für die Zukunft wäre das Kulturkonzept nichts ohne ganz konkrete Maßnahmen, die in intensiver Arbeit und der Beratung durch viele Expertinnen und Experten erarbeitet worden sind. Sie sind Schritte in die Zukunft, mit denen der Gemeinderat und der Kulturausschuss der Stadt ein Bekenntnis zur Verantwortung für die kulturelle Entwicklung der Stadt ablegen können. Gleichzeitig ist Kultur in Karlsruhe viel mehr als das, was die Kulturverwaltung im Auftrag des Gemeinderates realisiert: Andere öffentliche Träger, städtisch geförderte Akteure und die große Vielfalt der von der Stadt unabhängigen Kulturschaffenden machen das lebendige Kulturleben in Karlsruhe erst möglich. Auch für sie ist das Kulturkonzept gedacht: nicht als Vorschrift oder Einschränkung, sondern als eine Orientierung darüber, was in Zukunft wichtig wird für Karlsruhe. So wird ein Fundament gelegt, um sich gegenseitig auszutauschen, Synergien zu erzeugen und immer dann an einem Strang zu ziehen, wenn es darauf ankommt. Umso mehr freut es mich, dass die Arbeit am Kulturkonzept auch die Entwicklung einer gemeinsamen Karlsruher Kulturerklärung angestoßen hat, der sich hoffentlich in Zukunft viele Institutionen, aber auch viele einzelne Kulturschaffende anschließen werden.

In diesem Sinne: Lassen Sie uns den kulturellen Reichtum in Karlsruhe pflegen und genießen.

A handwritten signature in black ink that reads "Frank Mentrup". The signature is fluid and cursive.

Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup

GRUSSWORT

Die Kultur ist unendlich in ihrer Vielfalt. Sie erlaubt das noch nie da gewesene zu denken und mit jeder neuen Idee eine neue Welt zu schaffen. Es liegt in der Verantwortung der städtischen Kulturpolitik, dass in der Stadt Rahmenbedingungen geschaffen werden, die diesem schöpferischen Potenzial die Entfaltung ermöglichen.

Dafür sind Strukturen notwendig: eine Kulturverwaltung, die an die Qualitäten in Spitze und Breite denkt und immer auch einen offenen Blick für das Neue hat und dem Reichtum der kulturellen Aktivitäten ein stützendes Gerüst bietet. Um dies ging es bei der Erarbeitung des Kulturkonzeptes: Es sollten die Bereiche identifiziert werden, in denen es zusätzlich zur alltäglichen Arbeit des Kulturamtes und seiner Einrichtungen einen besonderen Handlungsbedarf gibt. Mit unseren fünf Handlungsfeldern Kulturelles Erbe, Kulturelle und gesellschaftliche Bildung, Stärkung der Verbindung von Kunst, Technologie und Wissenschaft, Stadt: Raum für Kultur sowie Kultur und Wirtschaft ist es uns gelungen, einen Schritt aus der Gegenwart in die Zukunft zu machen. Hier wird der Bogen geschlagen von zukünftigen Herausforderungen über die Benennung von wichtigen Themen bis zur Zuspitzung in einzelnen Maßnahmen, die konkret realisiert werden können.

Diese intensive Bearbeitung des Konzeptes erforderte einen hohen Aufwand und Einsatz. Sie wäre nicht möglich gewesen ohne sehr viele Menschen, die sich mit viel Energie, Zeit und Lust an der Entstehung des Kulturkonzeptes beteiligt haben. Mehrere Hundert Expertinnen und Experten, Vertreterinnen und Vertreter von Institutionen und viele einzelne Kulturschaffende haben in einer Vielzahl von Veranstaltungen ihr Wissen mit uns geteilt, mitgedacht und Anregungen gegeben. Ohne sie alle wäre das Konzept nicht das geworden, was heute vor uns liegt. Deshalb gilt mein Dank allen Mitwirkenden, dem Kulturausschuss, Kulturkreis und Kulturring und der Kulturszene.

Einen besonderen Dank auch an alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Kulturamtes.

Ich bin mir sicher: mit diesem Konzept ist die Kultur in Karlsruhe gut aufgestellt für die Zukunft.



Bürgermeister Wolfram Jäger



Auf dem Weg zu dem Karlsruher Kulturkonzept gab es viele Gespräche und Diskussionen zwischen Kulturschaffenden und Kulturakteuren in der Stadt über das jeweilige Selbstverständnis und die Ziele der eigenen Arbeit im Zusammenspiel mit und in Abgrenzung zu den anderen Akteuren der kulturellen Szene. Damit wurden die Grundlagen gelegt für eine gemeinsame Kulturerklärung der Kulturschaffenden in Karlsruhe, die dem Kulturkonzept vorangestellt ist.

KULTURERKLÄRUNG FÜR KARLSRUHE

Die Bundesrepublik Deutschland ist ein Kulturstaat, in dem die Länder und Kommunen die grundlegende Rolle einnehmen. Kultur wird als eine Gemeinschaftsaufgabe begriffen, die von unterschiedlichen Einrichtungen und Personen gemeinsam getragen wird.

Karlsruhe entwickelte sich bald nach seiner Gründung zu einer Kulturstadt, in der Einrichtungen des Landes, der Stadt und der in bürgerschaftlichem Engagement gewachsenen Gemeinschaften eine vielseitige Kunst-, Kultur- und Geschichtsszene schufen und bis heute gestalten. Es gibt zahlreiche vertikale, horizontale und Sparten übergreifende Kooperationen, es herrscht ein Klima der Vernetzung und Kommunikation, das es ermöglicht, sich auf gemeinsame Ziele und Werte zu verständigen.

1. Karlsruhe ist als Sitz des Bundesverfassungsgerichtes die Stadt der Grundrechte, die auf den Menschenrechten basieren. Mit der Karlsruher Kulturerklärung verpflichten sich die Kulturschaffenden, das Recht auf Kultur als ein Grundrecht für alle zu begreifen. Der Zugang zu Kultur soll in Karlsruhe als ein Grundrecht gelten.
2. Karlsruhe ist eine Stadt der freiheitlichen und demokratischen Bestrebungen. Die Karlsruher Kunstszene und Kulturinstitutionen schaffen und schützen die Freiräume, die Künstlerinnen, Künstler und die Künste aller Sparten brauchen und gewährleisten gleichzeitig die Nachhaltigkeit des kulturellen Erbes.
3. Der Stadt Karlsruhe sind partizipative Prozesse wichtig. Die Kulturschaffenden in Karlsruhe greifen diesen Gedanken auf und diskutieren gemeinsam mit den Menschen in Karlsruhe, was in Zukunft wichtig für die Stadt ist.
4. Karlsruhe ist seit seiner Gründung eine Stadt der Zuwanderung. Kultur in Karlsruhe leistet einen grundlegenden Beitrag dazu, die kulturelle Vielfalt und die Diversität der Lebensentwürfe als Reichtum zu begreifen und zu gestalten. Kultur lebt von der Internationalität und stärkt sie zugleich.
5. Karlsruhe liegt an einer für die europäische Geschichte der Kriege sowie des Friedens und damit für die europäische Einigung sehr bedeutenden Grenzlinie. Kultur trägt dazu bei, diese Region als ein „Herz Europas“ neu zu verstehen und zu beleben.
6. Karlsruhe beherbergt eine sehr große Dichte an internationalen Spitzenkräften und Institutionen in Kunst, Wissenschaft, Technologie und Recht. Kultur initiiert und stärkt den Austausch zwischen den Disziplinen und sichert damit der Stadt eine unverwechselbare Stellung im Chor der Städte.

Vor dem Hintergrund dieser Setzungen begreifen die Karlsruher Kulturschaffenden ihre Arbeit als die Gewährleistungen eines Rechtes auf Kultur.

DAS KULTURKONZEPT 2025 – EINE EINFÜHRUNG

Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe benennt die Ziele und Leitlinien der kommunalen Kulturpolitik für die kommenden zehn Jahre.

In Karlsruhe prägen neben den kommunalen Kultureinrichtungen auch eine Vielzahl von Kunst-, Bildungs- und Kulturinstitutionen, die nicht städtisch verwaltet sind, das öffentliche Kulturleben. Es gibt Landeseinrichtungen, es gibt Institutionen, die halb von der Stadt und halb vom Land getragen werden, es gibt städtisch geförderte Organisationen und es gibt kulturelle Zusammenschlüsse, die völlig unabhängig von der Kommunalverwaltung agieren. Die städtische Kulturpolitik sowie das städtische Kulturamt mit seinen fünf Abteilungen Städtische Galerie, Stadtarchiv & historische Museen, Stadtbibliothek, Kulturbüro und Allgemeine Verwaltung bewegen sich in diesem vielfältigen Geflecht, das die Stärke von Karlsruhe als Kulturstadt ausmacht.

Daher wird im ersten Kapitel dieses Konzeptes in einem Überblick, der allerdings keine detaillierte Bestandsaufnahme ist, chronologisch die Entwicklung der Kultur in Karlsruhe vorgestellt.

Kommunale Kulturpolitik ist zu allererst der Stärkung von Kunst, Kultur und Bildung verpflichtet. Die Förderung der Kunst und Kultur sind die obersten Ziele, die immer mit Blick auf die gesellschaftlichen Herausforderungen verfolgt werden. Denn kommunale Kulturpolitik ist eine gesamtstädtische Querschnittsaufgabe, die sich dem allgemeinen gesellschaftlichen Wandel stellen muss. Daher werden in einem weiteren Kapitel die Herausforderungen für die Kulturstadt Karlsruhe und die Ziele des Kulturkonzeptes beschrieben.

Diese können nur gemeistert werden in einer engen Kooperation des Kulturausschusses und des städtischen Kulturamts mit den Kulturschaffenden der Stadt. Daher war die Erarbeitung dieses Kulturkonzeptes von vorn herein als ein ergebnisoffener Prozess mit vielen Beteiligten aus Politik, Kunst, Kultur, Wissenschaft und Gesellschaft angelegt. Dieser Prozess wird in einem Abschnitt ausführlich dargestellt, um zu verdeutlichen, in wie vielen Gesprächen, Symposien und Workshops sowie in zahlreichen Sitzungen des Kulturausschusses die Grundaussagen dieses Konzeptes erarbeitet wurden.

Sehr bald wurde deutlich, dass die Kulturpolitik der kommenden Jahre auf unverwechselbare Karlsruher Stärken aufbauen kann und auf grundlegenden demokratischen Werten basieren sollte. Mit Blick auf Karlsruhe als Stadt des Bundesverfassungsgerichts wird daher in diesem Kulturkonzept postuliert, dass in Karlsruhe ein Recht auf Kultur gelten solle.

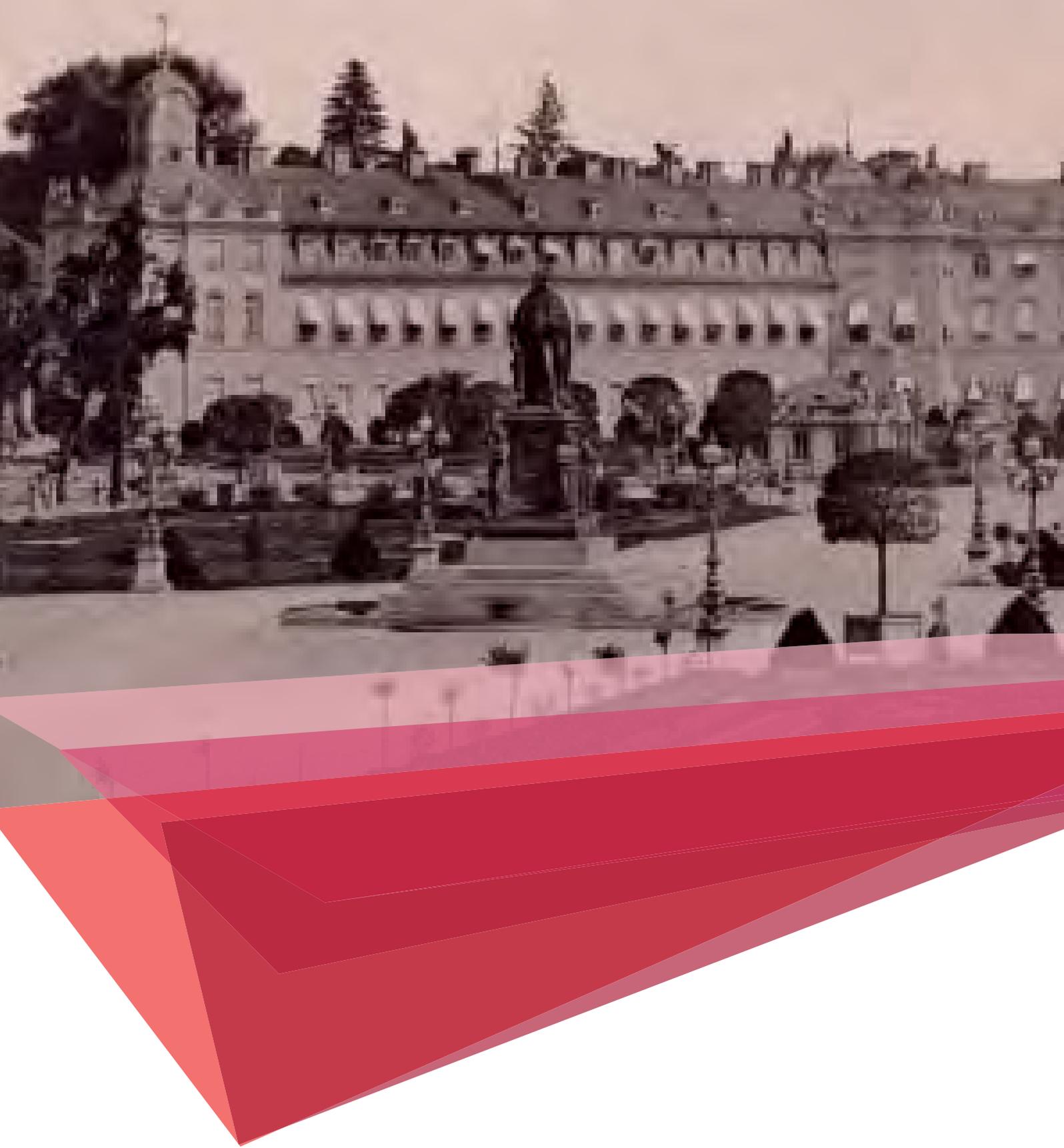
Um dies zu gewährleisten und um den gesamtgesellschaftlichen Herausforderungen für die Kulturpolitik gerecht zu werden, wurden fünf Handlungsfelder identifiziert, die mit ihrer jeweiligen Karlsruher Ausgangslage, ihren Stärken und Risiken und mit Benennung von möglichen Maßnahmen in fünf Kapiteln ausführlich dargestellt sind.

Abschließend werden das städtische Kulturamt mit seinen unterschiedlichen Aufgaben und die städtischen Beteiligungen beschrieben, um deutlich zu machen, auf welcher organisatorischen Grundlage die Kommune in den kommenden zehn Jahren ihre Kulturpolitik gestalten will.

Herausgekommen ist ein strategisches Kulturkonzept, das im Karlsruher Kulturrad auch graphisch präsentiert wird. Dies illustriert die grundlegenden Aufgaben der städtischen Kulturpolitik der nächsten zehn Jahre, die nur in enger Abstimmung und Kooperation mit den anderen großen und kleinen Kultur- und Bildungseinrichtungen in Karlsruhe umgesetzt werden können.

Die Chancen, diese gemeinsamen Ziele für die Kunst und Kultur in Karlsruhe zu erreichen, stehen sehr gut, denn Kulturausschuss, Kulturkreis und Kulturring, das heißt maßgebliche Kräfte der Karlsruher Kulturlandschaft, einigten sich auf die gemeinsame Kulturerklärung für Karlsruhe.

Alle Kulturschaffenden in Karlsruhe sind aufgefordert, in diesem Sinne die Kultur in Karlsruhe zu unterstützen und zu fördern.



Das Karlsruher Schloss mit Karl-Friedrich-Denkmal um 1907, Foto: Stadtarchiv



DIE KULTURSTADT KARLSRUHE

Ein Überblick



DIE KULTURSTADT KARLSRUHE

EIN ÜBERBLICK

Karlsruhe ist eine beeindruckende Kulturstadt mit zahlreichen Kulturakteurinnen, Kulturakteuren und Institutionen, die in unterschiedlicher Trägerschaft agieren. Die Kulturstadt Karlsruhe besteht aus Kultureinrichtungen in Trägerschaft des Landes Baden-Württemberg oder der Stadt und aus einer Vielzahl freier, gemeinnütziger Kulturträger, Akteurinnen und Akteure sowie ehrenamtlich Tätiger, die teilweise auch städtisch gefördert werden. Daneben gibt es noch den privatwirtschaftlichen Sektor mit Unternehmen und Freischaffenden der Kultur- und Kreativwirtschaftsbranchen sowie die künstlerischen Ausbildungsstätten (Hochschulen).

Die Kulturlandschaft setzt sich aus vielen Sparten und Bereichen zusammen: Bildende Kunst, Musik, Theater, Literatur, Darstellende Kunst, Tanz, Film, Soziokultur, Neue Medien, interreligiöser und interkultureller Dialog, Fasching oder Heimatpflege. Eine gesamte Übersicht findet sich im Internet, siehe auch Anhang des Konzeptes.

Die Stadt Karlsruhe selbst ist ein Kunstprodukt. Ihre Gründung und ihr fächerförmiger Stadtgrundriss entsprangen dem Willen eines barocken Fürsten. Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach (1679 – 1738) legte 1715 mitten im Hardtwald, der ihm als Jagdrevier, den umliegenden Dörfern als Holzlieferant und Viehweidefläche diente, sein neues Schloss „Carols-Ruhe“ an. Ein Privilegienbrief garantierte den Bürgern der neuen Stadt Religionsfreiheit, Steuerbefreiungen, kostenlose Grundstücke sowie andere Vergünstigungen und lockte dadurch Ansiedlungswillige von weit her, auch aus dem Württembergischen, dem Elsass oder der Schweiz.

Das Kulturleben war lange Zeit auf die Ansprüche und Bedürfnisse des Hofes zugeschnitten. Ein reges bürgerliches Gesellschafts- und Kulturleben bildete sich erst zaghaft im Verlauf des 19. Jahrhunderts aus. Es gibt bis heute in Karlsruhe keine wirkliche Oberschicht, zu der man unbedingt gehören muss. Der in Karlsruhe geborene und lebende Komponist Wolfgang Rihm brachte es auf einen Nenner: „Karlsruhe ist eine Stadt des Maßes, eine gelassen nüchterne Stadt. Man bleibt auf dem Teppich – aber wer es vermag, der erfährt plötzlich, dass der Teppich fliegt.“

Seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert entwickelte sich Karlsruhe zu einer Kultur- und Bildungsstadt, was auch nach dem Verlust der Landeshauptstadtfunktion nicht endete. Insbesondere in den vergangenen 30 Jahren wuchs eine lebendige und vielfältige kulturelle Szene, die getragen wird von privaten und ehrenamtlichen Initiativen. Zudem haben die großen kulturellen Landeseinrichtungen vermehrten Zuspruch gefunden. Mit der Gründung des Zentrums für Kunst und Medientechnologie ZKM wurde der Grundstein für eine weltweit operierende Kunst- und Wissenschaftsinstitution gelegt.

Was sind die Gründe für diesen nachhaltigen kulturellen Höhenflug?

Nach dem Zweiten Weltkrieg waren Karlsruhe einige zentrale Behörden geblieben; vor allem wurden das Bundesverfassungsgericht und der Bundesgerichtshof hier neu eingerichtet. Auch die kulturellen Landeseinrichtungen – Museen, Theater, Bibliothek und Landesarchiv – blieben erhalten. Außerdem siedelten sich große Industrie- und Dienstleistungsunternehmen neu an. Heute bildet Karlsruhe den südlichen Ankerpunkt des Rhein-Main-Neckar-Clusters, eines der größten IT-Ballungsräume der Welt. Aufgrund des Wirtschaftswachstums wächst die Bevölkerung – auch durch Zuzug von außen – weit über dem Bundesdurchschnitt. Hinzu kam und kommt bis heute – neben dem milden Klima und der liberal-toleranten Mentalität der Bevölkerung – eine sehr engagierte kommunale Kulturpolitik, die einen optimalen Nährboden für die Kultur- und Kreativszene der Stadt bietet.

Kunst und Kultur wie auch die Einrichtungen kulturell-gesellschaftlicher Bildung finden sich überall in der Stadt. Die Kantorate der christlichen Kirchen bieten Konzerte mit Orgel, Orchester und Chor. Zahlreiche Kulturvereine widmen sich der Musik, dem Tanz, der bildenden Kunst. Ungezählte Künstlerinnen und Künstler arbeiten in ihren über den gesamten Stadtraum verteilten Ateliers, viele Bands üben in ihren Proberäumen, Literaturkreise treffen sich im privaten Rahmen, historische Vereine und Förderkreise verfolgen ihre jeweiligen spezifischen Aufgaben und Ziele. Hinzu kommen die vielen für Menschenrechte und Demokratie engagierten Gruppen und die dem interreligiösen Ausgleich gewidmeten Organisationen, die sich alle ebenfalls dem kulturell-gesellschaftlichen Leben dieser Stadt verpflichtet fühlen.

Der Versuch, die Kulturstadt Karlsruhe vorzustellen, wird immer vor dem Problem stehen, dass etwas vergessen wird, eine wichtige Richtung nicht benannt, eine Vereinigung oder eine Musikgruppe übersehen, eine Initiative nicht erwähnt wird.

Daher soll hier die Kulturstadt Karlsruhe vorgestellt werden insbesondere über die Gebäude und Räume, die der Kunst, Kultur und kulturell-gesellschaftlichen Bildung gewidmet sind. Es sind Bauten, die für die Kunst errichtet oder von der Kultur

übernommen wurden. Zu Anfang lediglich Gebäude für den Hof, später eigens für die Kultur errichtete Neubauten, seit dem Ende der Monarchie nach dem Ersten Weltkrieg auch ehemalige Schlösser und nach dem Zweiten Weltkrieg konvertierte Wohn- und Verwaltungsgebäude sowie Gewerbetrachten und ehemalige Kasernen. Ein solches Porträt der Kulturstadt Karlsruhe entlang der Historie der Bauten entspricht im Übrigen auch der spezifischen Geschichte der Stadt, denn diese begann als geplante Architektur.

Eine Betrachtung der Stadtgeschichte der letzten 300 Jahre zeigt, dass die Kultur in Karlsruhe immer größere Bereiche des Stadtraumes „erobert“ hat: Durlach war die „Mutter“ der Stadt Karlsruhe und ist seit 1938 ihr Stadtteil. Im Jahre 1565 verlegte Markgraf Karl II. (1529 bis 1577) die Residenz von Pforzheim hierher. Die Residenzschlösser wurden allerdings Ruine beziehungsweise blieben ein Torso; ihre Reste bilden heute die Karlsburg. Vom ersten Schloss, das 1689 durch französische Truppen zerstört wurde, blieb nur der „Prinzessenbau“, der südliche Torbau mit Treppenturm und Ziergiebel erhalten. Von dem Projekt eines ausgedehnten Barockschlosses wurde 1698 bis 1702 nach Plänen des Rastatter Schlossbaumeisters Domenico Egidio Rossi (1659 bis 1715) nur der Westflügel, der „Kavaliersbau“ verwirklicht. Er diente nach der Verlegung der Residenz nach Karlsruhe als Witwensitz und im 19. Jahrhundert als Kaserne. Von 1973 bis 1983 wurde der Bau grundlegend saniert. Er beherbergt heute das stadthistorische Pfingstbaumuseum, das die Durlacher Stadtgeschichte mit einer großen Durlacher Fayence-Sammlung und einer umfassenden Ausstellung zur Geschichte der örtlichen Landwirtschaft und des Handwerks präsentiert.

Zudem befinden sich hier die Durlacher Zweigstelle der Stadtbibliothek, Räume für die Volkshochschule und für das Karpatendeutsche Museum. Der große Festsaal ist sehr oft der Ort künstlerisch-kultureller oder historischer Veranstaltungen.

Die Karlsburg in Durlach um 1918, Foto: Stadtarchiv

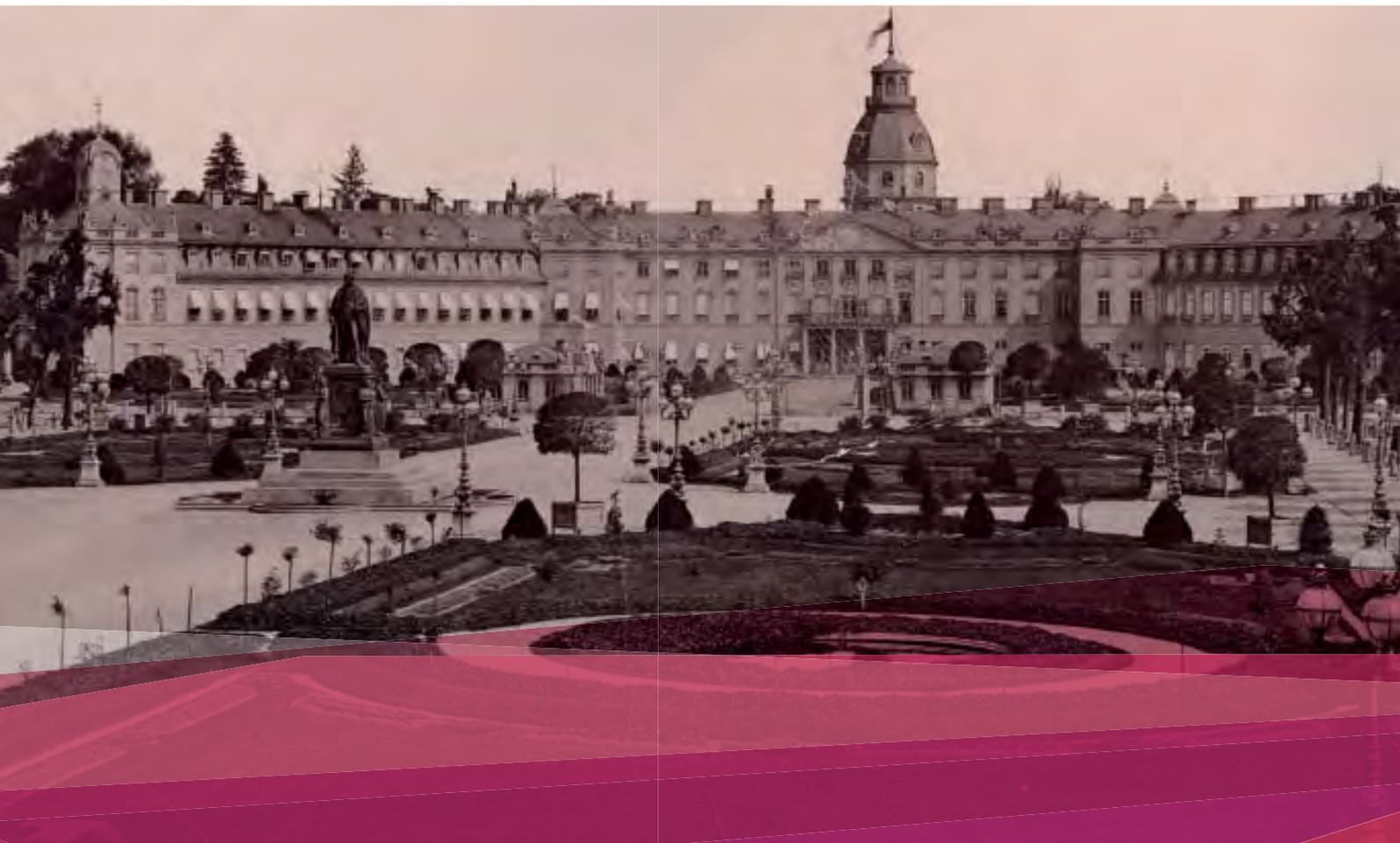


Einige Baureste des Renaissanceschlusses wurden Anfang des 19. Jahrhunderts in die spätklassizistische Neubebauung entlang der heutigen Karlsburgstraße integriert, wie zum Beispiel ein Treppenhaus in der Pfinztalstraße 7. Das Gebäude dient seit 1998 dem Max-Reger-Institut als Domizil. Die 1947 durch die Witwe des Komponisten gegründete Stiftung war 1996 von Bonn nach Karlsruhe gezogen und ist heute das Zentrum der internationalen Regereforschung mit der wohl größten Regersammlung weltweit.

Einen Akzent im östlichen Stadtentree setzt Schloss Gottesaue, ebenfalls ein Bauwerk der Renaissance-Zeit, das Markgraf Ernst Friedrich (1560 bis 1604) in den Jahren 1588 bis 1597 errichten ließ. Architekt war wohl Johannes Schoch (um 1550 bis 1631), der auch in Straßburg und im Heidelberger Schlosskomplex prominente Bauten entworfen hatte. Nach wechselnden Nutzungen, zeitweise auch als Fruchtkammer und als Kaserne, sowie verschiedenen Zerstörungen durch Brände, zuletzt im Zweiten Weltkrieg, wurde das Gebäude ab 1982 wieder aufgebaut – nach außen hin weitgehend in der Gestalt des 16. Jahrhunderts. 1989 zog die Hochschule für Musik ein. In der Folgezeit wurden auch einige historische Nebengebäude ausgebaut, so der „Fuchsbau“ für das Rektorat, der „Römerbau“ und die Torhäuser als Übungsräume und Studentenwohnheim sowie der Marstall als Opernschule. Bis zum Jahr 2013 wurde das Ensemble schließlich durch die Neubauten des Fany-Solter-Hauses (Unterrichtsgebäude) und eines Multimedia- und Bühnenkomplexes vervollständigt, welcher den großen Konzertsaal des Wolfgang-Rihm-Forums sowie mehrere Institutsräume aufnimmt.

Stadtgründer Karl Wilhelm war ein leidenschaftlicher Gärtner, Jäger, Ballett- und Opernfreund. Der Ingenieur Friedrich von Batzendorf lieferte ihm die Pläne für sein neues Residenzschloss, das 1715 bis 1718 erbaut wurde – wenn auch im Inneren lediglich aus Holz. Die Hofoper war im Ostflügel des Karlsruher Schlosses untergebracht. Da sich der Markgraf die für den damaligen Operngesang erforderlichen Kastraten finanziell nicht leisten konnte, traten Sängerinnen und Tänzerinnen auf, die später fälschlicherweise „Tulpenmädchen“ genannten jungen Hofdamen, die aus Karlsruhe und Umgebung stammten.

Das Karlsruher Schloss mit Karl-Friedrich-Denkmal um 1907, Foto: Stadtarchiv



Zwischen 1752 und 1786 wurde dem Schloss die Form gegeben, die uns heute vertraut ist: der Mitteltrakt wurde aufgestockt und mit einem Säulenportikus versehen, die Seitenflügel verlängert und durch Pavillonbauten mit Uhrtürmchen abgeschlossen und schließlich der Turmhelm in frühklassizistischen Formen neu ausgeführt. Der Bauherr dieses Umbaus, Markgraf Karl Friedrich (1728 bis 1811), Enkel und Nachfolger des Stadtgründers, der 1746 bis 1811 regierte, galt als einer der aufgeklärtesten Fürsten seiner Zeit. Seine erste Ehefrau Caroline Luise war hochgebildet und kunstinteressiert. Sie legte den Grundstock zu einer beachtlichen Gemäldesammlung vor allem mit holländischen und französischen Werken sowie zu einem naturkundlichen Kabinett. Die Karlsruher Residenz erwarb sich so den Ruf eines „Musenhofes“, der der Bedeutung des kleinen Landes weit voraus war. Das Fürstenpaar zählte zu seinen Gästen Voltaire, Herder, Lavater, Goethe, Klopstock, Gluck und Wieland. Es schuf ein von geistiger Freiheit geprägtes Klima, wie es der Tradition der Oberrheinregion, in der sich unterschiedliche geistige und kulturelle Strömungen überlagerten und gegenseitig beeinflussten, entsprach.

Zudem konnte Karlsruhe als Residenzstadt von den verschiedenen badischen Gebietsveränderungen unter Markgraf Karl Friedrich profitieren. 1771 wurden die beiden badischen markgräflichen Lande nach dem Tode des Markgrafen August Georg von Baden-Baden erstmals seit 1535 wieder vereinigt. Einen erneuten Aufschwung nahm die Stadt nach dem Aufstieg der Markgrafschaft zum Kurfürstentum (1803) beziehungsweise zum Großherzogtum (1806) und den damit verbundenen enormen Landgewinnen: Baden hatte zunächst als Verbündeter Napoleons sein Territorium vervierfacht.

Der Aufstieg des Landes spiegelte sich in der Stadt wieder: Bereits in den 1770/80er Jahren war der Neubau des Schlosses auf den alten Grundmauern abgeschlossen worden und es gab Planungen zur Stadterweiterung. Mit dem Karlsruher Zimmermannssohn Friedrich Weinbrenner fand Karl Friedrich den Baumeister, der seiner Residenz ab 1801 das klassizistische Gepräge gab, nachdem er sich in Berlin für den preußischen Klassizismus begeistert und im Laufe eines mehrjährigen Studienaufenthaltes in Rom gründlich die antike Baukunst studiert hatte. Nach Karlsruhe zurückgekehrt, wurde er Leiter der badischen Bauverwaltung und neben Friedrich Schinkel (1781 bis 1841) in Berlin und Leo von Klenze (1784 bis 1864) in München zu einem der bedeutendsten klassizistischen Architekten Deutschlands. Hatte der Gründer der Stadt den Fächergrundriss geplant, so schuf Weinbrenner die bis heute das Bild der Stadt bestimmende Mittelachse vom Schloss über den Markt- und Rondellplatz zum Ettlinger Tor. Sie ist gesäumt von seinen Bauten, unter anderem dem Rathaus und der evangelischen Stadtkirche. Über der Gruft des Stadtgründers errichtete er auf dem Marktplatz die Pyramide als Grabmal, das zum Karlsruher Wahrzeichen wurde. Weinbrenners Marktplatz gilt heute noch als „Lehrstück urbaner Raumgestaltung“, „als eine der feinsten Leistungen städtebaulicher Kunst“. Sein 1807/08 erbautes Hoftheater ging allerdings bereits 1847 in einer Brandkatastrophe unter, bei der 62 Todesopfer zu beklagen waren.

Die neuen Häuserfassaden konnten nur schwer verbergen, dass sich in dem schnell wachsenden Karlsruhe mit seiner zusammengewürfelten Bevölkerung noch kaum ein kultiviertes gesellschaftliches Leben herausgebildet hatte. So berichtete der preußische Diplomat Karl August Varnhagen von Ense (1785 bis 1858), der 1816 bis 1819 als preußischer Geschäftsträger in Karlsruhe weilte, die Stadt habe auf ihn den Eindruck „geistloser Öde und düsterer Stockung“ gemacht.

Das Karlsruher Bürgertum verharrte aber nicht in einer Konsumentenhaltung gegenüber dem Kulturangebot der zum Glanze der Residenz inszenierten großherzoglichen Institutionen. Vielmehr führte das Emanzipationsbestreben des städtischen Bürgertums schon früh zu Vereinsgründungen. Am Beginn dieser Entwicklung stand 1784 die Lesegesellschaft, die sich bald in Museumsgesellschaft umbenannte. Ihre Zielsetzung war anfangs aufklärerisch-bildungsbürgerlich. Sie bot aber neben dem am Ende des 18. Jahrhunderts in Mode gekommenen Kaffeehaus, zunehmend die Möglichkeit zur Intensivierung der Kommunikation innerhalb der Führungsschichten in der Stadt.

Der Kulturverein „Museum“ ließ sich 1813/14 von Weinbrenner in der Langen (heute Kaiser-) Straße/Ecke Ritterstraße das „Museumgebäude“ mit einer charakteristischen Eckrotunde errichten. In dessen Konzertsaal, für die nächsten 100 Jahre der wichtigste in Karlsruhe, wurde 1876 die 1. Sinfonie von Johannes Brahms (1833 bis 1897) uraufgeführt. Das Gebäude brannte 1918 ab und wurde Anfang der 1920er-Jahre durch das heutige Bankgebäude ersetzt.



Das Museumsgebäude um 1900, Foto: Stadtarchiv

Ein Kind der Biedermeierzeit ist auch der Badische Kunstverein in Karlsruhe, 1818 als der zweitälteste Kunstverein in Deutschland (nach Nürnberg) gegründet. Im Jahre 1900 erhielt er durch den Architekten Friedrich Ratzel (1869 bis 1907) ein eigenes Gebäude in der oberen Waldstraße. Dort – und nicht in der Kunsthalle – lernten die Karlsruher vor dem Ersten Weltkrieg die internationale Avantgarde kennen.

Den Impulsen Weinbrenners folgend, blieb die Baukunst bis weit in das 19. Jahrhundert hinein das Aushängeschild der Karlsruher Kunstszene. Heinrich Hübsch (1795 bis 1863), einer seiner Schüler, führte etwa zeitgleich mit Friedrich von Gärtner in München den „Rundbogenstil“ ein. Farbigkeit und Materialmix der Fassaden (zum Beispiel Backsteine, Terrakottareliefs) sollten eine mediterrane Aura verbreiten. In diesem Stil entstand das Hauptgebäude des Polytechnikums (heute KIT) an der östlichen Kaiserstraße, das 1853 errichtete, im Zweiten Weltkrieg zerstörte Hoftheater am Schlossplatz, die Randbebauung des Botanischen Gartens sowie die 1846 errichtete Kunsthalle, die mit den Wandgemälden von Moritz von Schwind (1804 bis 1871) nach der Kriegerzerstörung der Alten Pinakothek in München heute eines der authentischsten Beispiele für den frühen deutschen Museumsbau darstellt. Die Vierflügelanlage, die Hübsch vorgeschwebt hatte, wurde erst durch die Anbauten von Josef Durm (1837 bis 1919) von 1891, Heinrich Amersbach (1850 bis 1928) von 1908 und Heinz Mohl (geb. 1931) von 1990 verwirklicht. Die Kunsthalle verfügt über eine der reichsten Sammlungen französischer Malerei in Deutschland. Die Galerie bietet aber auch einen qualitätsvollen Querschnitt von den Alten deutschen und niederländischen Meistern bis hin zu Werken des 19. bis 21. Jahrhunderts. Das bereits seit 1973 in wechselnden Räumen eingerichtete Kindermuseum, eines der ältesten in Deutschland, wurde 2009 als „Junge Kunsthalle“ in der ehemaligen Hofgärtnervilla des Botanischen Gartens eingerichtet.

Ein weiterer Weinbrenner-Schüler, Karl Joseph Berckmüller (1800 bis 1879), gestaltete die Rahmenbebauung des Friedrichsplatzes und das 1876 fertig gestellte „Sammlungsgebäude“ an seiner Südseite, das als zentrales Museum die Hof- und Landesbibliothek, das Münz- und Naturalienkabinett sowie die bedeutenden antiken und die völkerkundlichen Schätze der badischen Großherzöge aufnahm. Dessen frühere Kuppel wurde nach dem Zweiten Weltkrieg nicht mehr wiederhergestellt. Heute ist hier das Staatliche Museum für Naturkunde untergebracht, eines der großen naturkundlichen Forschungsmuseen Deutschlands.

Zur Förderung der Bildenden Künste wurde 1854 die „Großherzogliche Kunstschule“ gegründet, seit 1892 „Großherzoglich Badische Akademie“ und heute Staatliche Akademie der Bildenden Künste. Das aktuelle Hauptgebäude (1887 bis 1889) sowie der Erweiterungsbau (1898 bis 1901) waren ursprünglich durch den Architekten Josef Durm für die renommierte Kunstgewerbeschule entworfen worden. Beide Schulen wurden 1920 zur „Badischen Landeskunstschule“ vereinigt, der Vorläuferin der heutigen Akademie. Viele Ateliers befinden sich in den weiteren Gebäuden der Akademie: dem 1700 bis 1704 durch den Rastatter Baumeister Rossi erbauten ehemaligen Schloss Scheibenhardt südlich des Stadtteils Oberreut sowie den 1987/88 gestalteten Bildhauergärten in der Bismarckstraße.

Der erste Direktor der Akademie, der aus Düsseldorf stammende Johann Wilhelm Schirmer (1807 bis 1863) begründete – als ein Vorreiter in Deutschland – eine besondere Karlsruher Tradition der Landschaftsmalerei, deren Hauptvertreter gegen Ende des Jahrhunderts Gustav Schönleber (1851 bis 1917) war. Einer seiner Schüler, Friedrich Kallmorgen (1856 bis 1924) wohnte und malte 1888 als erster über die Sommermonate im benachbarten Dorf Grötzingen. Weitere Künstler wie Gustav Kampmann (1859 bis 1917), Otto Fikentscher (1862 bis 1945) und seine Frau Jenny (1869 bis 1959) oder Franz Hein (1863 bis 1927) folgten und formierten sich zur Grötzingener Malerkolonie. Sie zählten 1896 auch zu den Gründungsmitgliedern des Karlsruher Künstlerbundes, der nach dem Motto „Kunst für alle“ qualitativvolle, aber preisgünstige Lithographien aus der eigenen Kunstdruckerei deutschlandweit vertrieb.

Noch zweimal sollten von der Karlsruher Akademie wesentliche Impulse auf das deutsche Kunstleben ausgehen: in der „Neuen Sachlichkeit“ der 1920er Jahre, zu deren wesentlichen Protagonisten einige ihrer Professoren wie Karl Hubbuch (1891 bis 1979), Georg Scholz (1890 bis 1945) und Wilhelm Schnarrenberger (1892 bis 1966) gehörten; und in der „Neuen Figuration“ der 1960er Jahre, zu deren Hauptvertretern Herbert Kitzel (1928 bis 1978) und Horst Antes (geb. 1936) zählten. Vor allem die Städtische Galerie und die Kunsthalle widmen sich in ihren Sammlungen auch diesen künstlerischen Positionen.

Die Jahre um 1900 waren eine Blütezeit der Architektur und der Angewandten Kunst in Karlsruhe. Die Stadt avancierte – neben Darmstadt – zum Zentrum des Jugendstils im Südwesten des Deutschen Reiches. Neben München und Dresden wurden in Karlsruhe bereits 1897 die ersten architektonischen Zeichen der heraufkommenden Moderne gesetzt. Zu den herausragenden Leistungen der deutschen Jugendstil-Architektur gehören die Villensiedlung der Baischstraße von Hermann Billing (1867 bis 1946), einem gebürtigen Karlsruher, und die „Villa Junker“ des Schweizer Architekten Karl Moser (1860 bis 1936). Weitere überregional bedeutende Persönlichkeiten waren der Keramiker, Innenarchitekt und Professor an der Kunstgewerbeschule Max Laeuger (1864 bis 1952) oder die Modedesignerin Emmy Schoch (1881 bis 1968). Die Kunsthandlung C.F.O. Müller zählte zu den bedeutendsten ihrer Art in Deutschland.

Zu Beginn des 20. Jahrhunderts erhielt das Badische Generallandesarchiv einen damals sehr modernen und weitsichtig geplanten Archivzweckbau an der Nördlichen Hildapromenade, der 2011 um einen Erweiterungsbau ergänzt wurde. Neben der Überlieferung der Markgrafen von Baden, der Archive der Bischöfe von Speyer und Konstanz, teilweise von Straßburg und Basel, der Ritterorden und der aufgehobenen Klöster befindet sich dort die archivalische Überlieferung der obersten Verwaltungsebene des Großherzogtums Baden aus dem 19. und 20. Jahrhundert, des Landes Württemberg-Baden und des Regierungsbezirks Nordbaden sowie das Großherzogliche Familienarchiv. Zahlreiche hier hinterlegte Adels- und Privatarchive sowie Nachlässe bedeutender Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens finden sich ebenso wie Karten, Pläne, Plakate, Bildnisse und Fotografien in den Magazinräumen.



Das Generallandesarchiv um 1905, Foto: Stadtarchiv

Ein Ergebnis der obrigkeitlichen Förderung des Kunstgewerbes zur Zeit des Jugendstils war die Einrichtung der Karlsruher Majolika, zunächst in der Weststadt, dann am Ahaweg hinter dem Schlossgarten. Sie wurde in der Zwischenkriegszeit bekannt durch die Arbeiten von Max Laeuger. Heute ist sie die einzige verbliebene Keramik-Manufaktur Deutschlands.

Im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts gewann das musikalische Leben Karlsruhes an Bedeutung. Große Verdienste erwarb sich Hermann Levi (1839 bis 1900), der von 1864 bis 1872 Karlsruher Hofkapellmeister war und dessen Freundschaft mit Johannes Brahms diesen mehrfach nach Karlsruhe führte. Unter dem aus Wien stammenden Hofkapellmeister Felix Mottl (1856 bis 1911), der 1880 bis 1903 in Karlsruhe wirkte, erlebte die Hofoper eine Glanzzeit und erreichte europäisches Niveau. Mottl war einer der bedeutendsten Dirigenten der Bayreuther Festspiele und nahm regelmäßig große Teile des Karlsruher Orchesters und mehrere Solisten der Hofoper nach Bayreuth mit. So erhielt Karlsruhe – vor allem auch wegen der bis heute verfolgten eigenen Wagner-Pflege – den Beinamen „Klein-Bayreuth“.

Zum 200-jährigen Stadtjubiläum wurde 1914 bis 1915 das neoklassizistische Konzerthaus errichtet, das in den Folgejahren jedoch auch Operette und Schauspiel des Hoftheaters einen Rahmen bot. 1993/94 wurde es grundlegend saniert und erhielt seinen kriegszerstörten Portikus wieder.

Nach der Abdankung des letzten Großherzogs Friedrich II. (1857 bis 1928) im November 1918 gelangte ein großer Teil der fürstlichen Sammlungen in Staatseigentum, die Karlsruher Schlösser und Palais der großherzoglichen Familie nutzte man nun für öffentliche Zwecke. Im Schloss fand ab 1919 das Badische Landesmuseum seine Heimat. Luftangriffe während des Zweiten Weltkrieges zerstörten es mitsamt den historischen Innenräumen bis auf die Außenwände. Bis 1959 wurde der Mitteltrakt mit Turm, bis 1966 die Flügel wieder aufgebaut. Statt der barocken Zimmerfluchten finden sich nun weite Ausstellungssäle.

Das Badische Landesmuseum zeigt heute als kulturgeschichtliches Universalmuseum Werke von den Anfängen der Menschheit bis in die Gegenwart in seltener Breite und Qualität. Aufgrund der vielen gut besuchten Sonderausstellungen, eines reichen Begleitprogramms für jedes Alter sowie als deutschlandweiter Vorreiter für ein Museumsfest (seit 1992) kann es sich zu den aktivsten Museen in Deutschland zählen.

Fast ebenso ein „Fürstensitz“ wie das Schloss war das heutige „Prinz-Max-Palais“. Es wurde nach Plänen von Josef Durm 1881 bis 1884 für einen Bankier errichtet. Hier wohnte von 1900 bis 1918 Prinz Max von Baden (1867 bis 1929), der potentielle badische Thronfolger und letzte Reichskanzler in der Monarchie. Von 1951 bis 1969 hatte hier das Bundesverfassungsgericht seinen ersten Sitz. Nach einer Sanierung durch die Stadt Karlsruhe 1978 bis 1981 wurde das Haus zur Stätte der Kultur. Im Erdgeschoss ist die Kinder- und Jugendbibliothek untergebracht, im ersten Obergeschoss das Stadtmuseum, das einen chronologischen Rundgang durch die Stadtgeschichte präsentiert unter anderem mit einem Zweirad aus dem Nachlass seines Erfinders, des Freiherrn von Drais (1785 bis 1851), mit der originalen Einrichtung der Stadtapotheke aus der Biedermeierzeit und mit einem Stadtmodell der Situation von 1834. Im zweiten Obergeschoss hat seit 1998 die Literarische Gesellschaft ihren Sitz. Mit etwa 7.000 Mitgliedern bildet sie die größte literarische Vereinigung Mitteleuropas. Sie betreut das Museum für Literatur am Oberrhein und das Oberrheinische Literaturarchiv. Das „Museum für Literatur am Oberrhein“ wurde bereits im Jahr 1926 als „Scheffel-Museum“ gegründet und hatte seinen Sitz im heutigen Verwaltungsgebäude des Karlsruher Schlosses.

Die zentrale Aufgabe der 1920er Jahre war der Wohnungs- und Siedlungsbau. Neben der Dammerstock-Siedlung, die teilweise unter der Verantwortung des Bauhaus-Direktors Walter Gropius entstand, ist das 1924 bis 1934 nach Plänen von Hermann Alker (1885 bis 1967) errichtete Alte Stadion auf dem Gelände des KIT eines der bemerkenswerten Beispiele des Neuen Bauens in Karlsruhe. Das ehemalige Tribünengebäude dient heute dem Arbeitskreis Kultur und Kommunikation der Studierenden, die auch im Z 10, einem studentischen Kulturzentrum in der Zähringerstraße, vielfältige kulturelle und Bildungsangebote machen.

Nach dem Zweiten Weltkrieg standen die meisten Kulturinstitutionen vor einem völligen Neuanfang. Zuerst wurden die gewerblichen Stätten der Unterhaltung und Zerstreuung wieder aufgebaut, so auch 1949 das seit 1929 bestehende erste Karlsruher Großraumkino „Schauburg“. Sein geschwungenes Treppenhaus aus den 1950er Jahren steht unter Denkmalschutz. Die „Schauburg“ ist bekannt für qualitativ hochwertige Programmgestaltung, wofür sie durch Stellen der staatlichen Filmförderung regelmäßig ausgezeichnet wird.

Mit dem Neubau des Landesgewerbeamtes 1962 gewann die Innenstadt auch neue Ausstellungsräume. Im Regierungspräsidium am Rondellplatz, wie es seit 2005 heißt, finden neben Ausstellungen mit handwerklichem oder künstlerischem Bezug wie zum Beispiel die Künstlermesse besonders die jährlichen Bücherschauen viel Anklang in der Öffentlichkeit.

Als imposante Ruine hatte das von Hübsch gebaute Hoftheater (später Landes- beziehungsweise Staatstheater) den Krieg überdauert. Ein zunächst geplanter Neubau an dieser Stelle, für den schon ein Architekturwettbewerb durchgeführt war, scheiterte am Wunsch des Bundesverfassungsgerichtes, im Bereich des Schlosses einen neuen, größeren Amtssitz zu beziehen. Das Theater erhielt nach den Provisorien des Konzerthauses und der Stadthalle und einer langen Planungs- und Bauphase – die auch noch durch einen Großbrand unterbrochen wurde – erst 1975 wieder ein eigenes Haus am Ettlinger Tor nach einem Entwurf des Karlsruher Architekten Helmut Bätzner (1928 bis 2010). Das Staatstheater in Karlsruhe ist traditionell ein Dreipartienhaus mit Konzert/Oper, Schauspiel und Ballett. Seit 2011 gibt es zwei weitere Sparten: das „Junge Staatstheater“ und die Bürgerbeteiligungssparte „Volkstheater“. Die Pflege der Wagner- und Strauß-Opern sowie das französische Repertoire verleihen dem Musiktheater nach wie vor seine eigene Note. Das Haus verfügt über eine klassische Ballett-Compagnie – für eine so „kleine“ Großstadt wie Karlsruhe eine Seltenheit. Die Händel-Festspiele lenken seit 1978 überregionale Aufmerksamkeit auf das Haus.

Noch länger als das Badische Staatstheater mussten die großen Bibliotheken auf eigene Domizile warten. Die Badische Landesbibliothek befand sich ursprünglich im Westflügel des Sammlungsgebäudes am Friedrichsplatz. Bei einem Bombenangriff 1942 wurde nahezu der gesamte Buchbestand vernichtet – abgesehen von den ausgelagerten Handschriften. Nach dem Krieg kam die Bibliothek zunächst provisorisch im Generallandesarchiv an der Hildapromenade unter, bis 1964 im Nymphengarten ein erster Neubau erstellt wurde. 1987 bis 1991 wurde das jetzige Gebäude nach einem Entwurf von Oswald Mathias Ungers (1926 bis 2007) – an der Stelle des ehemaligen badischen Staats- und Außenministeriums – errichtet. In der Bibliothek wird auch der wertvollste Kulturschatz Karlsruhes verwahrt: Die älteste der drei Handschriften des Nibelungenliedes, die Handschrift C, die 2001 durch die UNESCO zum Weltkulturerbe ernannt wurde. Viele kostbare Handschriften aus alten Klöstern waren schon 1803 im Wege der Säkularisierung an den Staat gefallen, weitere Handschriften konnten in den 1990er Jahren von den Häusern Baden und Fürstenberg erworben werden. Die älteste Handschrift ist ein Pergament-Fragment aus dem 6. Jahrhundert.

Die Karlsruher Kunstschaffenden, die sich 1874 zu einem Verein zusammenschlossen, hatten 1909 ein klassizistisches Palais am Karlstor erworben. Dieses „Künstlerhaus“ wurde schnell zu einem beliebten Treffpunkt der Stadtprominenz mit legendären Festen, was aber im Zweiten Weltkrieg sein Ende fand. Eine neue feste Heimat erhielt der Bezirksverband Bildender Künstlerinnen und Künstler Karlsruhe e.V. erst 1979 in einem ehemaligen Wohnhaus der Weinbrenner-Zeit im

„Dörfle“, das von der Stadt Karlsruhe aufwändig saniert worden war. Neben Ausstellungen finden hier Kunstkurse für Erwachsene statt. Der 1950 wieder gegründete Karlsruher Verein des Künstlerinnenverbandes Gedok hat seit 1992 seine Räume in der Markgrafenstraße, die er regelmäßig mit Ausstellungen, Konzerten und anderen Veranstaltungen bespielt.

Im Zuge des Wandels von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft in den 1970er/80er Jahren wurden viele innerstädtische Gewerbeflächen frei. Eine neue Generation fand in ihnen neue Räume für kulturelle Freiheiten. Die Geschichte dieser revitalisierten Altbauten ist daher oft auch die Geschichte engagierter Bürgerinnen und Bürger aus der alternativen Szene, die sich für den Erhalt und die Umnutzung der bedrohten Baudenkmale einsetzten.

In einem ehemaligen, 1846 in Betrieb genommenen Gaswerk, dem heutigen „Fabriktheater“ fanden seit den frühen 1980er Jahren drei Theaterkompanien eine Heimat: das zunächst semi-professionelle und seit 1987 professionelle Sandkorn-Theater, das Jakobus-Theater, Karlsruhes größtes Amateur-Theater mit professionellen Regisseuren sowie das Figurentheater marotte. In den beiden Spielräumen des Sandkorn-Theaters haben auch das integrative Theaterprojekt DIE SP!NNER! sowie das transkulturelle Tiyatro Diyalog ihren Platz.

Ein paar Schritte weiter, in der 1910 erbauten ehemaligen Direktorenvilla des Gaswerkes bezog das Badische Konservatorium 1984 seine Übungs- und Konzerträume. Die Verwaltung ist seit 1946 in einer 1891 errichteten Villa in der Jahnstraße untergebracht.

In Durlach standen seit Anfang der 1970er Jahre die Gebäude der ehemals in ganz Europa bekannten Orgelfabrik Voit leer. Sie wurden 1983 durch eine private Initiativgruppe erworben und so vor dem unmittelbar bevorstehenden Abriss gerettet. 1987 übernahm die Stadt Karlsruhe den Komplex und begann mit Sanierungsarbeiten. Die Halle und die kleineren Nebenräume der Orgelfabrik werden durch den gleichnamigen Verein für Ausstellungen und Konzerte genutzt. Das „Theater in der Orgelfabrik“, ein professionelles Sommertheater mit überregionaler Anziehungskraft, findet hier seit 1987 seine Bühne, seit 2000 auch das Kabarett „Die Spiegelfechter“. Regelmäßig finden in der Halle vom Kulturbüro des Kulturamtes betreute Kunstausstellungen statt.

In der denkmalgeschützten, 1889 erbauten ehemaligen Seldeneck'schen Brauerei im Stadtteil Mühlburg entstand 1984 das soziokulturelle Zentrum Tempel mit circa 30 beteiligten Gruppen und Initiativen. Sie haben hier viele Ateliers, Probe- und Gemeinschaftsräume eingerichtet. In der Szenario-Halle, der Seele des Gebäudes, findet neben vielen anderen Veranstaltungen jährlich das Internationale Tanztheater-Festival statt. In einer ehemaligen Lagerhalle der Brauerei wurde im bürgerschaftlichen Engagement 2002 der Musentempel, ein kleiner Probe- und Konzertsaal geschaffen.

Im Jahre 1986 erwarb die Stadt Karlsruhe ein aufgegebenes Fabrikgelände südlich des Lidellplatzes, um es nach der Sanierung an eine Trägergemeinschaft von circa 25 selbst verwalteten Betrieben und Initiativen zu vermieten. Der Gewerbehof ist heute eine grüne, kreative Oase in der City, mit Druckerei, Fahrradwerkstatt, Café, vielen Freiberuflern sowie Räumen für gesellschaftlich engagierte Initiativen. Die Werkstatt e.V. bietet hier ihre Selbsterfahrungs- und Kreativkurse. Daneben veranstaltet sie das internationale Folklorefest Folkloria und betreut die Karlsruher Klauprechtstraße im Rahmen der 1. Europäischen Straßen-Partnerschaft mit der Via Gazzei im toskanischen Radicondoli.

Das Kulturhaus Mikado in der Nordstadt hat sich in einem ehemaligen amerikanischen Kasernengebäude niedergelassen. Es erwuchs aus einer Wohngenossenschaft und zeichnet sich durch eine besonders familiäre Atmosphäre und zahlreiche Mitmach-Angebote aus. Im gleichen Gebäude befindet sich die Amerikanische Bibliothek, eine ehrenamtlich unterstützte Zweigstelle der Stadtbibliothek.

In die ehemalige Kirche der Methodistengemeinde an der Karlstraße zog Anfang der 1990er Jahre das Insel-Theater ein. 1999 wurde der Bau vom Badischen Staatstheater übernommen. Seit 2011 ist die Insel die Hauptspielstätte für die Kinder- und Jugendproduktionen des „Jungen Staatstheaters“.

Als die Badischen Neuesten Nachrichten im Jahre 1990 ihr neues Betriebsareal in Neureut bezogen, wurde das ehemalige Verlagsgebäude in der Innenstadt am Zirkel frei. Dort konnte das Badische Landesmuseum 1993 die Außenstelle „Museum beim Markt“ mit der Sammlung Angewandter Kunst seit 1900 sowie einer Sonderausstellungsfläche eröffnen. Hier findet jährlich auch der „Weihnachtsmarkt der Kunsthandwerker“ statt.

Die Spielstätte des seit 1959 bestehenden Kammertheaters, in dem professionelles Boulevard-Theater, Musik und Kabarett geboten werden, wurde 1892/93 als Filiale der Reichsbank erbaut. Nach dem Auszug der Landeszentralbank zog das Theater 2004 ein. Seit Ende 2013 bespielt das Kammertheater auch das K 2 in der Kreuzstraße, den früheren Saal einer Freikirche.

In einem 1982 errichteten Neubau am Kronenplatz hat das Jugendbegegnungszentrum des Stadtjugendausschusses, das jubez, seine Räume. Es bietet ein vielfältiges Kultur- und Bildungsprogramm nicht nur für Jugendliche.

Die älteste Kultureinrichtung in städtischer Verantwortung ist das 1885 gegründete Stadtarchiv, das nach mehreren Ortswechselln im Jahr 1990 die ehemalige, 1906 errichtete Pfandleihe in der Markgrafenstraße im „Dörfle“ bezog, die für seine Zwecke umgebaut und jüngst durch einen funktionalen und architektonisch gelungenen Aufbau erweitert wurde.

Die Hauptstelle der Stadtbibliothek war lange Zeit im Sparkassengebäude am Marktplatz untergebracht und fand 1993 im Neuen Ständehaus ihr Domizil – an dem Ort, wo das erste deutsche Parlamentsgebäude, das Ständehaus, seit 1822 gestanden hatte. 1944 wurde es bei Luftangriffen schwer getroffen. Da Karlsruhe seine Hauptstadtfunktion verloren hatte und die Versuche, das Gebäude für andere Nutzungen wieder aufzubauen scheiterten – unter anderem war auch ein Museum im Gespräch – wurde die Ruine 1961/62 abgetragen und das Gelände zunächst als Parkplatz genutzt. Der Neubau schließt sich mit seiner Rotunde an die äußere Erscheinungsform des alten Ständehauses an. Hier ist auch die „Erinnerungsstätte Ständehaus“ untergebracht, die an die Geschichte des Vorgängerbaus und der badischen Demokratie erinnert.

In den Gebäuden der 1843 erbauten Dragonerkaserne an der Kaiserstraße haben die Volkshochschule und das Internationale Begegnungszentrum seit 1993 ihren Sitz. Ebenfalls in einer ehemaligen Kaserne, in der 1893 bis 1897 erbauten Grenadierkaserne in der Moltkestraße, ist das Landesmedienzentrum mit Stadtmedienzentrum untergebracht.

Brücken nach Frankreich baut das Centre Culturel Franco-Allemand CCFA, das neben umfänglichen Sprachkursen auch ein vielseitiges Kulturprogramm anbietet. Seit 2012 ist es in einer Büroetage der ehemaligen, 1897 erbauten Hauptpost untergebracht, die seit 2001 als Postgalerie auch ein Einkaufszentrum beherbergt.

Eines der Flaggschiffe der Karlsruher Kulturinstitutionen ist das Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM). Engagierte Kunstfreunde, Künstlerinnen und Künstler sowie Vertreter der kommunalen Kulturpolitik spürten bereits Mitte der 1980er Jahre, dass Karlsruhe als Kunst- und Technologiestadt (an der Universität wurde 1969 die erste Fakultät für Informatik in Deutschland gegründet) der prädestinierte Standort für ein solches Pionier-Vorhaben sei. 1989 wurde das ZKM als Stiftung durch die beiden Träger, die Stadt Karlsruhe und das Land Baden-Württemberg gegründet. Die lange geplante Errichtung eines Würfels des niederländischen Architekten Rem Koolhaas (geb. 1944) auf dem Areal südlich des Karlsruher Hauptbahnhofes zerschlug sich aus Kostengründen. Was zunächst als Ersatzlösung erschien, wurde dann der große Wurf: Das Hamburger Architekturbüro Schweger + Partner konzipierte den Umbau des 312 m langen Hallenbaus parallel der Brauerstraße, der 1915 als Waffen- und Munitionsfabrik errichtet worden war. Ende 1997 zog das ZKM mit seinen verschiedenen Museen und Instituten in sechs der zehn Lichthöfe ein.

Das ZKM 2009, Stadtarchiv, Foto: Reimann



Zeitgleich übersiedelte die Städtische Galerie in den südlichsten Lichthof des Hallenbaus. Eigene Räume hatte die seit dem Ende des 19. Jahrhunderts bestehende Sammlung erst im Mai 1981 im Prinz-Max-Palais erhalten, damals allerdings überwiegend für Sonderausstellungen. Nun konnten – neben einem Sonderausstellungsbereich im Erdgeschoss – auch die eigenen Bestände der Galerie in den beiden Obergeschossen dauerhaft präsentiert werden, zu deren Höhepunkten die Siegel'sche Sammlung mit bedeutender europäischer Druckgrafik des 15. bis 19. Jahrhunderts, Beispiele der badischen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts und der Neuen Sachlichkeit sowie ein repräsentativer Querschnitt durch die deutsche Kunst des späteren 20. und des 21. Jahrhunderts zählen. Glanzvoller Mittelpunkt dieser Präsentationen zeitgenössischen Kunstgeschehens ist die Sammlung Garnatz.

Die übrigen drei Lichthöfe des Hallenbaus wurden 2001 durch die Hochschule für Gestaltung Karlsruhe (HfG) bezogen.

In den 1990er Jahren entstanden, meist auf die Initiative und das tatkräftige Engagement der Bürgerinnen und Bürger hin, in den Stadtteilen verschiedene Heimatmuseen, unter ihnen das Knielinger Museum im Hofgut Maxau, das Heimathaus Neureut in einem Wohnhaus von 1860 sowie das Heimatmuseum Stupferich in einem Fachwerkhaus von etwa 1620.

Weitere kleine, ehrenamtlich von Vereinen oder in Privatinitiative geführte Museen sind unter anderem das Rechtshistorische Museum im Gebäude des Bundesgerichtshofs, das Verkehrsmuseum in der Südstadt, das Wasser- und Brunnenmuseum im Wasserwerk Durlacher Wald, das Uhrenmuseum am Rittnerthof und das zukünftig in Palmbach angesiedelte Badische Schulmuseum.

Der Jazzclub Karlsruhe, eine der aktivsten und erfolgreichsten Einrichtungen in der deutschen Jazzszene, die bereits 1979 bis 1983 ihr Domizil in der alten Schlachthausgaststätte an der Durlacher Allee gefunden hatte, kehrte 2007 an diese Adresse zurück.

Dieser Bau flankiert das nördliche Entrée für das etwa acht Hektar große Areal des 2006 aufgegebenen ehemaligen Schlacht- und Viehhofes, auf dem sich heute der Kultur- und Kreativstandort Alter Schlachthof entfaltet. Das Konversionsgelände im östlichen Bereich der Innenstadt vereint Kulturzentren und kreatives Gewerbe. Die ersten Bauten entstanden 1885 bis 1887, ihnen folgten bis in die 1920er Jahre hinein einige weitere.

Vorreiter für die Kultur war dort bereits 1992 in einer ehemaligen Viehhalle der 1982 gegründete Kulturverein TOLLHAUS – nach einigen Jahren wechselnder Spielorte. Der markante Neubau von 2010 mit dem geschwungenen Dach, der einen weiteren Saal und ein weiteres beispielbares Foyer umfasst, erlaubt nun Veranstaltungen mit bis zu 1.300 Stehplätzen beziehungsweise 750 Sitzplätzen. Das TOLLHAUS erreicht mit seinem vielfältigen Programm mit den Schwerpunkten Weltmusik, Jazz, Kabarett, Kleinkunst und Neuer Zirkus sowie mit dem jährlichen Sommerfestival Zeltival jährlich über 100.000 Besucherinnen und Besucher und ist weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt.

Eine umgebaute Schlachthalle wurde 2010 zur neuen Heimat des Live-Musik-Clubs Substage, der seit 1990 besteht und zuvor in einer ausgedienten Fußgänger-Unterführung am Ettlinger Tor untergekommen war. Ein wichtiger Schwerpunkt seiner Arbeit ist die Förderung der lokalen Musikszene und des Musikerinnen- und Musikernachwuchses.

Das Filmboard vernetzt die Karlsruher Filmschaffenden und ist Ansprechpartner für Filmproduzenten. Das Menschenrechtszentrum beherbergt unterschiedliche Organisationen und Vereine, die sich für die Wahrung und Umsetzung der Menschenrechte engagieren.

2013 öffnete das Zentrum für Kreativgründerinnen und -gründer „Perfekt Futur“ seine Pforten: eine Stadt von zu Büros und Gemeinschaftsräumen umgebauten Seefrachtcontainern in einer sanierten, ehemaligen Schweinemarkthalle. Die preisgünstigen Arbeitsräume sollen Absolventen von kulturaffinen Karlsruher Hochschulen längerfristig an die Stadt binden. In den weiteren Gebäuden des Alten Schlachthofs haben sich Kunstschaffende, Freiberufler, Betriebe der Kultur- und Kreativwirtschaft und Gastronomie niedergelassen.

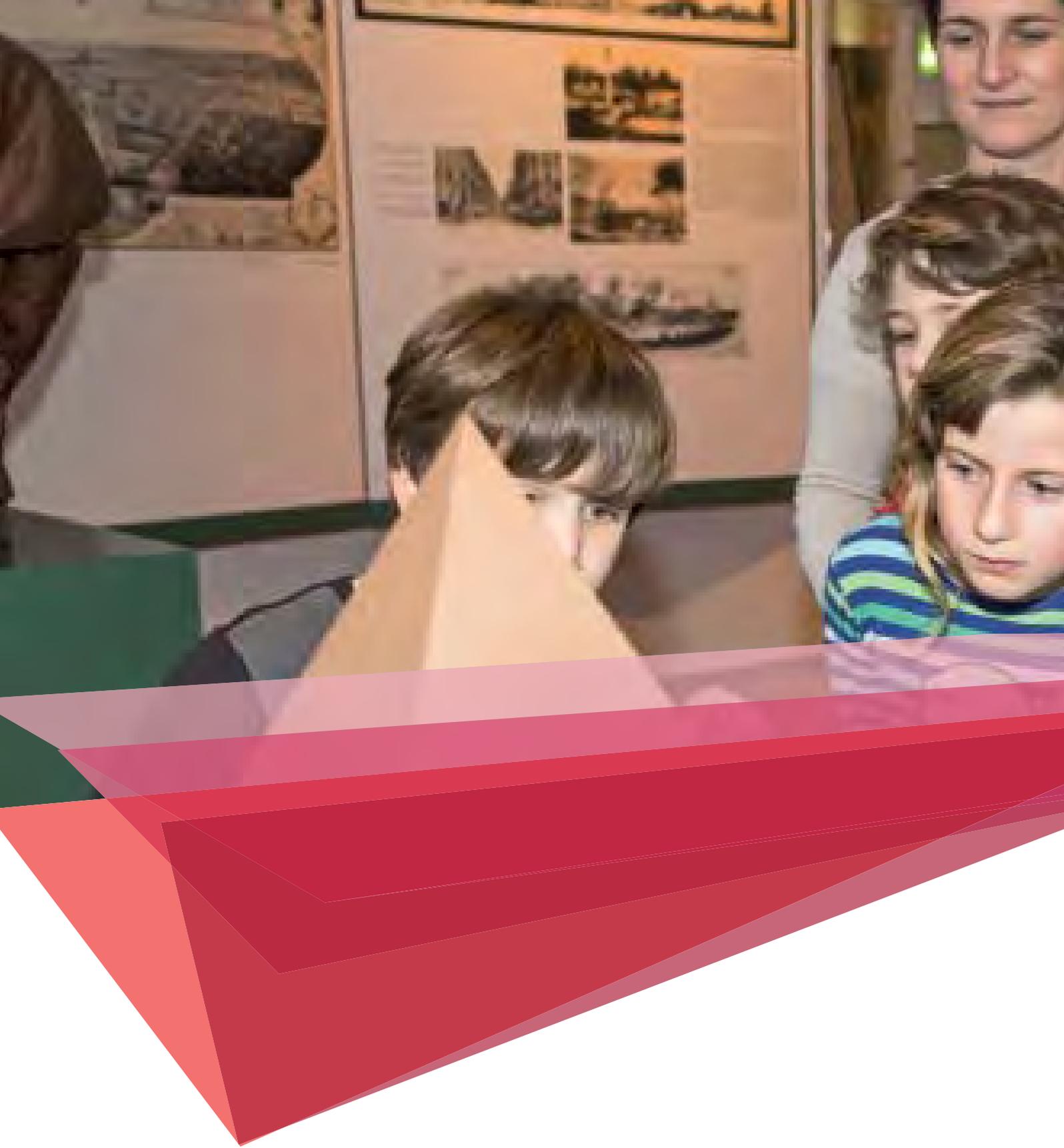
Im Keller des Prinz-Max-Palais hatte das kommunale Kino Kinemathek bis 2009 einen Raum im Untergeschoss (UMax) genutzt. Heute hat es in einem Kinogebäude aus den 1950er Jahren am Passagehof im „Studio 3“, Schulter an Schulter mit dem gewerblichen Kino „Kurbel“, seinen Platz gefunden.

Am Werderplatz mitten in der Südstadt, in ehemaligen Ladenräumen, hat sich seit 2007 der KOHI-Kulturraum e.V. etabliert, als nur ein Beispiel einer lebendigen Kulturszene in der Südstadt.

In der gesamten Innenstadt ebenso wie in den Stadtteilen verteilt finden sich Kunstgalerien, Atelierräume und Probenräume für die Musikszene.

Zur Kulturstadt Karlsruhe zählen auch die vielen, nicht an ein Gebäude gebundenen Kulturfestivals wie zum Beispiel „Das Fest“ oder die „Europäischen Kulturtage“, die Kunstwerke im öffentlichen Raum wie zum Beispiel „Der Platz der Grundrechte“, die künstlerischen Interventionen in den Straßen wie zum Beispiel „Music to go“ der Musikhochschule oder „Westwind“ auf dem Gutenbergplatz, die „Kulturmeile“ in Grötzingen, der „Kultursommer“ in Durlach, das „Fest auf dem Brahmsplatz“ und so weiter.

Im Anhang ist eine Übersicht über die Internetseiten aufgeführt, auf denen man die städtischen, die städtisch geförderten sowie die nicht städtisch geförderten Kultureinrichtungen und -akteure finden kann.



Museumspädagogische Veranstaltung im Stadtmuseum, Foto: ONUK



HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE KULTURSTADT KARLSRUHE UND ZIELE DES KULTURKONZEPTES

HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE KULTURSTADT KARLSRUHE

Jede Entwicklung eines Konzepts, das Leitlinien für das zukünftige Handeln geben soll, verlangt die Herausforderungen der Zukunft in den Blick zu nehmen. Auch im Kulturbereich muss man sich, ebenso wie in anderen Feldern der Kommunalpolitik, mit den vorauszu sehenden Entwicklungen der Stadtgesellschaft auseinandersetzen.

GESAMTGESELLSCHAFTLICHE HERAUSFORDERUNGEN

Die Gesellschaft in Karlsruhe wird sich, ebenso wie die Gesellschaft in Deutschland, deutlich verändern. Im Integrierten Stadtentwicklungskonzept für Karlsruhe (ISEK) wurden die wesentlichen Herausforderungen und die spezifische Situation in Karlsruhe bereits beschrieben. Für die Arbeit der städtischen Kulturverwaltung sind die folgenden Themen besonders wichtig:

DEMOGRAFISCHER WANDEL UND MIGRATION

Bevölkerungsprognosen sehen für große Teile Deutschlands anhaltende Schrumpfungsprozesse voraus, die durch eine dauerhaft niedrige Geburtenrate und Abwanderungen begründet sind. Durch die erfreulich steigende Lebenserwartung wächst in vielen Städten der Anteil der älteren Einwohnerinnen und Einwohner bei einer sinkenden Einwohnerzahl stetig.

In Karlsruhe sieht die Situation etwas ausgewogener aus: „Karlsruhe gehört aufgrund seiner Attraktivität als Bildungs- und Wirtschaftsstandort zu den wenigen wachsenden Großstädten in Deutschland. Die Nettozuwanderung wird hier auch künftig voraussichtlich die Verluste aus der natürlichen Bevölkerungsbewegung (Geburten minus Sterbefälle) mehr als ausgleichen. Die stadt eigene Bevölkerungsvorausrechnung geht daher von einem Bevölkerungswachstum von derzeit 301.000 Wohnberechtigten um 2,8 Prozent auf 309.000 Wohnberechtigte im Jahr 2020 aus, das sich auch danach fortsetzen wird.“ (ISEK, S. 18)

Auch die Zusammensetzung der Bevölkerung entwickelt sich in Karlsruhe den Zukunftsprognosen zufolge bis 2020 günstig, wofür vor allem der Zuzug von jungen Bevölkerungsgruppen verantwortlich ist. Bei einem für eine Universitätsstadt typischen sehr niedrigen – in Karlsruhe aber stabilen - Anteil an Kindern und Jugendlichen „sorgen die großen Zuwanderungsgewinne unter Auszubildenden, Studierenden und Berufsanfängern dafür, dass die Zahl der potenziell Erwerbsfähigen zwischen 18 und 45 Jahren von derzeit 125.900 auf 127.000 und die der älteren Erwerbsfähigen zwischen 45 und 65 Jahren von 76.600 auf 81.200 ansteigen wird.“ (ISEK, S. 19)

In dem Bemühen, neue Bürgerinnen und Bürger für Karlsruhe zu gewinnen, steht die Stadt in Konkurrenz mit vielen anderen Städten – nicht nur in Deutschland, sondern im Zuge der Globalisierung zunehmend auch mit Städten in Europa und der übrigen Welt.

Kunst und Kultur können hier mit ihrer häufig vorhandenen internationalen Ausrichtung profilieren und, gemeinsam mit Partnern aus Wirtschaft, Wissenschaft, und (Nachbar-)Kommunen, besonders wirksam werden. Denn neben klassischen Standortfaktoren wie etwa dem Arbeitsplatz- und dem Wohnraumangebot werden dabei zunehmend auch sogenannte weiche Image bildende Standortfaktoren immer wichtiger, zu denen auch ein attraktives und vielfältiges Kulturangebot zählt.

Die grundsätzlich positiven Aussichten zur demografischen Entwicklung dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass der demografische Wandel erhebliche Herausforderungen für den Kulturbereich mit sich bringt: Die Zahlenverhältnisse verschiedener Altersgruppen sagen nur wenig darüber aus, wie die Mitglieder dieser Altersgruppen kulturelle Angebote nutzen oder zum kulturellen Leben der Stadt beitragen.



Workshop mit Auszubildenden der Stadt Karlsruhe 2011, Foto: Städtische Galerie Karlsruhe

INTERNATIONALISIERUNG DES LEBENS UND DAMIT EINHERGEHENDE KULTURELLE VIelfALT

Neue Stadtbewohnerinnen und Stadtbewohner aus anderen Ländern und Kulturen sollen in Karlsruhe eine neue Heimat finden, auch indem sie das Leben in der Stadt aktiv prägen und damit verändern. Zugleich wird der Wunsch nach beheimatenden Aktivitäten und Angeboten wachsen und zu einem wichtigen Baustein der zukünftigen Entwicklung der Stadt werden. Dabei wird es in Zukunft nicht um eine Anpassung an eine vermeintlich geschlossene Karlsruher Stadtgesellschaft gehen, sondern um die Ermöglichung der kulturellen Vielfalt in all ihren Facetten. Dahinter verbirgt sich ein Prozess, der neben vielen Chancen auch Konflikte mit sich bringen kann und der daher eine besondere Bedeutung für die kulturelle und gesellschaftliche Bildungsarbeit nach sich zieht. Gerade die Historie und die Kultur im weiteren Sinne sowie die Künste bieten Möglichkeiten des gemeinsamen Erlebens, des gegenseitigen Kennenlernens und vor allem des gemeinsamen Schaffens neuer Sichtweisen und Erkenntnisse der eigenen Realität.

Hier sind neue Strategien zu entwickeln, um die in Karlsruhe vorhandenen mit den neuen zuziehenden Kunst- und Kulturformen zusammenzubringen. Kultur bietet besondere Potenziale für das städtische Leben in Vielfalt: Gesellschaftspolitische und kulturelle Fragen werden in Kunst-, Geschichts- und Kulturprojekten thematisiert und bearbeitet. In vielen Kunstsparten spielt Sprache eine untergeordnete Rolle für das gemeinsame Erleben und das gegenseitige Kennenlernen.

Daher sind die Kulturinstitutionen aufgefordert, neue Besuchergruppen zu gewinnen ohne die Alten zu verlieren (Audience development). Es geht um neue Formen der Ideenentwicklung und Kunst- und Kulturproduktion, es geht um die Stärkung der Interdisziplinarität und Internationalität, letztlich Transkulturalität sowohl auf der Ebene der Produktion wie auch der Rezeption.

DIGITALISIERUNG DER KOMMUNIKATION UND WACHSENDE MEDIENORIENTIERUNG

Eine der radikalsten gesellschaftlichen Wandlungen der letzten Jahre ist die ständig zunehmende Durchdringung aller Bereiche des täglichen Lebens durch digitale Kommunikations- und Informationswege. Diese Veränderungen haben bereits jetzt schon ganz eigene Wertesysteme geschaffen. Durch die örtlich ungebundene Verfügbarkeit von Informationen bewegen sich Ideen und Angebote in dem Spannungsfeld zwischen globaler Konkurrenz und einem letztendlich doch durch Anfahrtswege lokal bestimmten Publikum. In der manchmal überbordenden Angebotsfülle virtueller Realitäten

erhält das Authentische, Einzigartige einen großen Bedeutungszuwachs. Herkömmliche Kulturangebote wie Ausstellungen, Bühnenprogramme, Lesungen oder Konzerte, die Konzentration und Aufmerksamkeit verlangen, können dabei eine große Wirksamkeit entfalten (Stichwort: Entschleunigung, Kultur der Achtsamkeit).

Andererseits eröffnen digitale Medien auch völlig neue Möglichkeiten künstlerischer Produktion, Distribution und der Rezeption künstlerischer und kultureller Erzeugnisse (zum Beispiel Blogs, YouTube-Videos).

Diese neuen Formen der Kunstproduktion und Kommunikation stellen darüber hinaus eine große Herausforderung für die Institutionen dar, deren Aufgaben das Sammeln, Bewahren und Vermitteln sind, also für Archive, Museen und Bibliotheken.

ZUNEHMENDE WAHLMÖGLICHKEITEN IM ALLTAG UND WACHSENDE UNTERSCHIEDLICHKEIT DER LEBENSENTWÜRFE (PLURALISIERUNG UND GLEICHZEITIGE FRAGMENTIERUNG DER GESELLSCHAFT)

„Höhere Bildung, neue Kommunikationsmöglichkeiten und zunehmende Mobilität vergrößern individuelle Entfaltungsspielräume und Wahlmöglichkeiten.“ (ISEK, S. 20)

Mit jeder Wahlmöglichkeit differenzieren sich die Vorstellungen und Wünsche der Menschen, es entwickeln sich unterschiedliche Lebensstile. Gleichzeitig werden bereits gewonnene Erfahrungen in einer sich verändernden Gesellschaft mit wachsendem Lebensalter nicht einfach über Bord geworfen: Der Lebensstil der meisten 70- bis 80-Jährigen wird nur noch wenig mit traditionellen Vorstellungen vom Leben der Senioren zu tun haben.

Gewohnte Zielgruppen verändern sich, die Gruppe der vertrauten und dauerhaften Nutzerinnen und Nutzer wird kleiner. Mit der wachsenden Mobilität schwinden einerseits traditionell lebenslange oder langjährige Bindungen, etwa an Vereine oder bestimmte Kulturinstitutionen wie Theater oder Museen, andererseits „führt wachsende Überforderung und Verunsicherung durch den technologischen, soziokulturellen und ökonomischen Wandel und die Entstandardisierung von Lebensläufen zu Orientierungslosigkeit und Sinnverlust. Die Suche nach Halt und Vergewisserung wächst.“ (ISEK, S.20)

Eine der wesentlichen Aufgaben der zukünftigen Kulturpolitik wird daher darin bestehen, neuen Initiativen Ressourcen zur Verfügung zu stellen und zugleich die bestehenden Kulturanbietenden darin zu unterstützen, neue Strategien und Angebote zu entwickeln, um auf die Unterschiedlichkeit der Nutzergruppen zu reagieren. Dabei spielen Angebote der kulturellen Bildung für Kinder und für Erwachsene eine ebenso wichtige Rolle wie ein effektives Kulturmarketing.

Brahmsplatzfest 2013, Foto: Caspari



Zudem wird als Reaktion auf die erforderliche Mobilität und Pluralität der Lebensentwürfe das direkte Wohnumfeld als Identität stabilisierend entdeckt. Diese Wertschätzung des Eigenen, Einzigartigen und Besonderen führt zu einer stärkeren Bedeutung der Kultur vor Ort im Stadtteil. In der Wechselwirkung aus kulturellem Angebot und Umgebung kann sich eine Verbesserung des Images als Wohnstandort ergeben. Sowohl die stadthistorische Arbeit wie die Angebote von Stadtteilbibliotheken oder Vorhaben der künstlerischen Gestaltung von Stadtvierteln, Stadtteilkultur- und -projekte sind hier gefragt.

All diese Anpassungen der kulturellen Angebote an die gesellschaftlichen Veränderungen wirken aber nur dann erfolgreich, wenn sie die verschiedenen Nutzergruppen mit ihren unterschiedlichen Ansprüchen erreichen. Deshalb wird die Vermittlung dieses Angebots durch ein differenziertes Kulturmarketing, sei es über die Medien, insbesondere über das Internet, in der direkten Ansprache oder im Stadtbild zu einer zentralen Aufgabe. Im Stadtbild spielt auch die Erkennbarkeit der einzelnen Kulturangebote eine wichtige Rolle. Gerade für sporadische und Nichtnutzer ist die visuelle Erinnerung an das kulturelle Angebot eine wichtige Unterstützung.

STÄRKERER WUNSCH NACH BETEILIGUNG

Zusammen mit dem Wunsch des Individuums nach einem selbstbestimmten Leben und der individuellen Selbstverwirklichung ergibt sich ein Anspruch auf Mitgestaltung bei der Lösung gesellschaftlicher Themenstellungen. Dieser Wunsch nach Mitwirkung bedarf einer kulturellen, aber auch einer gesellschaftlichen Bildung, um Chancen, Schwierigkeiten und Konflikte im gesellschaftlichen Austauschprozess zu bewältigen.

Für die Kultur bedeutet dies nicht nur einen stärkeren Wunsch nach Beteiligung an kulturellen Vorhaben, sondern auch einen Trend hin zu einem eigenständigen künstlerisch-kulturellen Ausdruck der Einzelnen. Kunst und Kultur werden nicht nur als attraktive Konsumangebote gesehen, sondern als ein Weg, sich selbst auszudrücken. Partizipationsprojekte wie zum Beispiel die Sparte Volkstheater im Staatstheater oder die Ausstellung „Durlach gesucht“ im Pfinzgaumuseum weisen hier Wege, die die Rolle des Regisseurs und der Dramaturgin oder der Kuratorin neu definieren.

Auf der anderen Seite birgt die Einbeziehung der Menschen in der Stadt in die kommunale Kulturpolitik große Chancen, die Kulturschaffenden zu Mitgestaltenden der gesamtgesellschaftlichen Diskussionen werden zu lassen.

BESONDERE HERAUSFORDERUNGEN FÜR DEN KULTURBEREICH

Es gibt veränderte Bildungspläne und eine fortlaufende Strukturreform der Schullandschaft.

Eine Herausforderung, aber auch eine große Chance für die kulturelle Bildungsarbeit ist der Ausbau von Ganztagschulen. In Karlsruhe werden mindestens 40 Prozent aller Grundschulen bis zum Jahr 2015 den Ganztagesbetrieb aufnehmen. Diese Entwicklung hat Auswirkungen auf den Tagesablauf und auf die Freizeitgestaltung vieler Kinder und Jugendlicher und damit auch auf die Angebotsstruktur der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung, die bisher an den in der Regel unterrichtsfreien Nachmittagen stattfand.

SANIERUNGSBEDÜRFTIGE KULTURGEBÄUDE

Hinzu kommen Herausforderungen, die ein Resultat des kulturpolitischen Aufbruchs der 1980er und 1990er Jahre sind: Viele Kultureinrichtungen stehen vor dem großen Problem dringend sanierungsbedürftiger Gebäude. Diese notwendige Sanierung stellt einen erheblichen Aufwand dar, bietet allerdings auch die Gelegenheit, über die Anpassung an neue räumliche Bedürfnisse nachzudenken, die äußere Erscheinung der Kultureinrichtungen im Stadtraum zu überprüfen und nicht zuletzt durch eine energetische Optimierung Energiekosten einzusparen.

ERNEUERUNG DER KULTURSZENE BEI BEGRENZTEN MITTELN

Durch den Haushalt der Stadt sind der Kulturförderung Grenzen gesetzt. Besonders im Bereich der institutionellen Förderung stehen neue Initiativen in unmittelbarer Konkurrenz zu etablierten Einrichtungen. Oft fehlen Ressourcen, die künstlerisch-kulturellen Äußerungsformen der jungen Generation zu unterstützen, da diese nicht unbedingt an die inzwischen gut ausgestatteten Kultureinrichtungen der 1970er und 1980er Jahre (zum Beispiel Soziokulturelle Zentren) anknüpfen. Das führt dazu, dass eine wachsende Zahl von Kultureinrichtungen aus dem immer gleichen Topf gefördert werden muss beziehungsweise dass junge Initiativen keine Möglichkeit der institutionellen Förderung erhalten.

KULTUR ALS WIRTSCHAFTSFAKTOR – KULTUR UND BETRIEBSWIRTSCHAFTLICHES DENKEN

Die im Grundgesetz, Art. 5, festgelegte Freiheit der Kunst betont die Zweckungebundenheit der künstlerischen Produktion, die auch darin besteht, dass Kunst sich den Mechanismen des Marktes entziehen muss. Folgerichtig wurden das Wechselverhältnis von Kultur und Wirtschaft in der kulturpolitischen Diskussion lange Zeit ausgeblendet oder kritisch gesehen. In den letzten Jahrzehnten fanden jedoch Themen wie Sponsoring oder Berechnungen von Umwegrentabilitäten der Kulturausgaben immer mehr Beachtung.

Wirtschaftliches Denken und ein betriebswirtschaftlicher Blick auf die Kulturszene und auf das Kulturschaffen sind inzwischen Bestandteil der kommunalen Kultur- und Bildungspolitik geworden. Neue Betriebsformen wie Eigenbetriebe, Privatisierungen, Vereine und Stiftungen, die mit Wirtschaftsplänen arbeiten, gehören zum Karlsruher Kulturleben, so dass eine Annäherung von Kultur und Wirtschaft nicht mehr zu übersehen ist.

Seit Langem schon wird die Kultur als Image- und Standortfaktor gesehen. Architektur und Stadtgeschichte schaffen eine unverwechselbare Identität, kulturelle Angebote auf höchstem Niveau entwickeln eine Strahlkraft nach außen, aber auch nach innen und tragen dazu bei, wirtschaftliche Unternehmen und damit auch Menschen in die Stadt zu ziehen.

ANSPRUCH AUF NACHHALTIGKEIT IN DER KULTURPOLITIK

Wie in nahezu allen Handlungsfeldern stellt sich auch in der Kulturpolitik die Frage der Nachhaltigkeit. Gerade im Bereich der Kunst und der oft flüchtigen, nicht nach ihrer zeitlichen Dauer zu bewertenden Manifestationen, kann der Begriff der Nachhaltigkeit jedoch nicht als Anspruch an die Kunst selbst gerichtet werden. Worüber es sich aber nachzudenken lohnt, ist die Nachhaltigkeit der Kulturpolitik. Hier geht es zum einen darum, Spielräume zu schaffen, um auch künftigen Generationen eine lebendige und entwicklungsfähige Kultur in der Stadt zu ermöglichen. Dabei spielt auch wirtschaftliches Denken in der Realisierung eine wichtige Rolle: durch größtmögliche Wirtschaftlichkeit können Ressourcen für zukünftige Entwicklungen bewahrt werden. Nachhaltige Kulturpolitik sorgt außerdem dafür, dass eine größtmögliche Öffentlichkeit für kulturelle Prozesse erzeugt wird und durch Aktivitäten der kulturellen Bildung das Publikum von morgen geschaffen wird. Dabei versteht sich nachhaltige Kulturpolitik immer als ein wichtiger Baustein einer nachhaltigen Stadtentwicklungspolitik.

STÄRKERE REGIONALE UND INTERNATIONALE VERNETZUNG DER KOMMUNEN

In wachsendem Maße verbinden sich Kommunen nicht nur regional, sondern auch international. Kunst und Kultur können hier ein besonderes Potenzial vorweisen: Sehr viele Karlsruher Kulturinstitutionen sind international ausgerichtet oder in Kooperationen verbunden. Das Kulturamt ist zum Beispiel vertreten in ECCAR sowie im Kulturforum der EuroCities und verstärkt derzeit seine Zusammenarbeit mit Straßburg und entlang der Rheinschiene im Metropolraum Oberrhein.

Über die Städtepartnerschaften sind vielfältige Projektkooperationen vorhanden, ebenso im Bereich der Kulturinstitutionen und Kulturakteure.

ZIELE DES KULTURKONZEPTES

Das Kulturkonzept verfolgt folgende Ziele:

1. Reflexion und Betonung der Bedeutung von Kultur für Karlsruhe
2. Selbstvergewisserung und Standortbestimmung
3. Benennung der zukünftigen inhaltlichen Schwerpunkte
4. Vor diesem Hintergrund Sicherung und Ausbau des Erreichten und Schaffung von Freiräumen für die Realisierung von Neuem
5. Gewährleistung der Planungssicherheit
6. Vernetzung der Kulturszene nach innen und nach außen
7. Erzeugung von lokaler, überregionaler und internationaler Aufmerksamkeit.

Das Karlsruher Kulturkonzept, das sich an kultur- und gesellschaftspolitischen Visionen und künftigen Herausforderungen orientiert, will mit seinen Schwerpunkten und Handlungsfeldern kulturpolitische Richtschnur und Orientierungshilfe für die zukünftige Positionierung der Kultur in Karlsruhe und außerhalb Karlsruhes sein. Es soll vorhandene Kompetenzen zusammenführen sowie das Kulturprofil Karlsruhes stärken. Es soll sicherstellen, dass Kunst und Kultur in ihrer Breite und Spitze weiterhin prägende Elemente der Stadtentwicklung sind. Die Grund- und Menschenrechte und die darauf basierenden Werte sollen dabei die Grundlage des kulturellen Lebens und der Kulturarbeit in Karlsruhe sein.

ERFOLGSKRITERIEN

Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe stellt sicher, dass Kunst und Kultur allgemein sowie die städtischen Kultureinrichtungen weiterhin prägende Elemente der Stadtentwicklung sind. Die Grund- und Menschenrechte und die daran gebundenen Werte sind dabei die Basis des kulturellen Lebens und damit der Kulturarbeit. Das Kulturkonzept schafft Grundlagen für die Stärkung der Vielfalt der Kultur - in ihrer jeweiligen Spitze wie Breite - und für den Ausbau der Vernetzung aller Kulturschaffenden und Kultureinrichtungen. Vorrangige Ziele sind es, sowohl den Zugang für alle zu gewährleisten als auch Menschen an Karlsruhe zu binden.

Profil, Potenzial und der Standort der städtischen Kultur sollen klar mit einer Fokussierung auf Schwerpunkte definiert und konkrete Maßnahmen benannt werden. Gleichzeitig dient das Kulturkonzept der Selbstreflexion und stärkt das Selbstbewusstsein der städtischen Kultur.

Entstehen soll ein Fahrplan für die städtische Kulturpolitik mit präzisen Zielen, Schwerpunkten, Maßnahmen und Umsetzungsvorschlägen bis 2025. Bisherige Schwerpunkte werden unter Einbeziehung der finanziellen Rahmenbedingungen überprüft sowie neue definiert, die sich an gesellschaftlichen Entwicklungen orientieren.

Die hervorragende Verbindung von Kunst, Technologie und Forschung wird ausgebaut und gleichzeitig ein Klima der Toleranz, der kulturellen Vielfalt und Begegnung in Offenheit und Demokratie gestärkt.

Der öffentliche Raum wird als Ort der gesellschaftlichen Selbstvergewisserung begriffen und gestaltet. Die Wahrung und Fortschreibung des kulturellen Erbes werden mit Blick auf die gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen gesichert.

Dieses Miteinander von künstlerischen Spitzenleistungen und demokratischen Bemühungen um eine Kultur für alle sichert Karlsruhe langfristig internationale Aufmerksamkeit.

Schon bei der Erarbeitung des Kulturkonzeptes wurden die Ziele avisiert und teilweise umgesetzt. Grundlage war das strategische Vorgehen, das von vorn herein der Herausforderung des Wunsches nach Partizipation Rechnung trug.

WIRKUNGSBEREICH

Das Kulturkonzept entwickelt kulturpolitische Richtlinien, die der Gemeinderat, der Kulturausschuss, das Kulturdezernat sowie die Kulturverwaltung umsetzen. Es bezieht ein und betrachtet die gesamte Kulturstadt (städtische, städtisch geförderte und nicht städtisch geförderte Kulturakteure) und kann doch nur für den Teil der Kulturakteure verbindlich sein, die dem städtischen Haushalt unterliegen.



Erste Kulturwerkstatt am 5. Mai 2012, Foto: ONUK



DAS KULTURKONZEPT FÜR KARLSRUHE

– EIN ERGEBNISOFFENER
PROZESS MIT VIELEN
BETEILIGTEN

DAS KULTURKONZEPT FÜR KARLSRUHE – EIN ERGEBNISOFFENER PROZESS MIT VIELEN BETEILIGTEN

AUFTRAG UND RAHMEN DES KULTURKONZEPTES

Den Auftrag zur Erarbeitung eines Kulturkonzeptes für Karlsruhe erhielt die Kulturverwaltung im Rahmen des Integrierten Stadtentwicklungskonzeptes (ISEK). Das ISEK soll eine Orientierung für die Entwicklung der Stadt mit Blick auf das Jahr 2020 geben. Die für die Stadtentwicklung zentralen Themen wurden in fünf Bereichen untersucht und festgelegt. Gemäß Ihrer Bedeutung für Karlsruhe bildet die Kultur im ISEK einen eigenen Handlungsbereich. Auf der Grundlage des ISEK beauftragten der Gemeinderat, der Oberbürgermeister sowie der Kulturbürgermeister das Kulturamt, einen kulturellen Fahrplan für die städtische Kulturpolitik der nächsten zehn Jahre zu erstellen.



ISEK 2020 – Ausgewogene Stadtentwicklung, Grafik: C. Streck

Auch jenseits der Stadtgrenzen wurde zuletzt über kulturpolitische Positionierungen diskutiert. Mit der 2010 veröffentlichten Kunstkonzeption „Kultur 2020“ des Landes Baden-Württemberg hat das Land seine auf breiter politischer Basis erarbeiteten kulturpolitischen Richtlinien dargelegt. Im Städtetag Baden-Württemberg wurde angeregt, dass auch auf kommunaler Ebene eigenständige kulturkonzeptionelle Debatten geführt werden sollten. Einige Städte in Baden-Württemberg wie Freiburg oder Reutlingen haben bereits Kulturkonzeptionen entwickelt, andere Städte wie Stuttgart befinden sich noch im Prozess. Auch Kommunen außerhalb Baden-Württembergs wie Potsdam, Bonn oder Bielefeld haben kulturpolitische Leitlinien erstellt und beschlossen. In Karlsruhe gab es bisher noch keine eigenständige Kulturkonzeption.

DIE REICHWEITE DES KULTURKONZEPTS

Das Kulturkonzept Karlsruhe betrachtet die gesamte Kulturlandschaft in Karlsruhe und kann doch nur in begrenztem Maße Aussagen treffen, die für alle Kulturschaffenden in der Stadt gültig oder verbindlich sind. Das liegt daran, dass die Kulturszene in Karlsruhe von einer großen Vielfalt unterschiedlicher Trägerschaften und Verantwortlichkeiten geprägt ist. Es gibt reine Landeseinrichtungen wie die Staatliche Kunsthalle, das Badische Landesmuseum oder das Naturkundemuseum. Es gibt Institutionen, die von Stadt und Land gemeinsam getragen werden, wie das Staatstheater und das Zentrum für Kunst und Medientechnologie (ZKM). Es gibt Einrichtungen in ausschließlich städtischer Trägerschaft wie das Stadtarchiv, die stadthistorischen Museen, die Städtische Galerie, die Stadtbibliothek und das Kulturbüro. Daneben finden sich zahlreiche freie, von der Stadt und teilweise auch vom Land institutionell geförderte Einrichtungen wie die Literarische Gesellschaft oder das Tollhaus, Künstlerverbände und Kulturvereine. Ergänzt werden diese von einer Vielzahl von Kulturinstitutionen, Kulturvereinen, Kulturinitiativen, kultur- und kreativwirtschaftliche Betrieben und sonstigen Gruppierungen sowie einzelnen Kulturakteuren und -akteurinnen, Künstlerinnen und Künstlern; viele von ihnen werden von der Stadt projektbezogen gefördert. Ein Bindeglied zwischen den Kulturakteuren bilden immer wieder themen- oder zielgruppenbezogene städtische Festivals sowie die städtische Kulturförderung (siehe auch Auflistung der Internetseiten im Anhang des Konzeptes).

Wie kann in einem so komplexen Gebilde mit vielfältigen – teilweise auch gegenläufigen – Interessen ein Konzept entstehen, das für die Weiterentwicklung der gesamten Kulturstadt Karlsruhe hilfreich ist? Beschlüsse des Gemeinderates können sich nur auf den Verantwortungsbereich der städtischen Kultur beziehen. Der Kulturausschuss und die Kulturverwaltung können und wollen unabhängigen Akteurinnen und Akteuren keine programmatischen Vorgaben machen. Umso erfreulicher ist es, dass es im Prozess der Kulturkonzepterstellung gelungen ist, eine sehr große Zahl der Kulturakteure und -akteurinnen – unabhängig von ihrer Trägerschaft – in die Erarbeitung des Kulturkonzeptes einzubinden. So haben sich viele Institutionen, Vereine und Einzelakteure und -akteurinnen in den verschiedenen Foren und Workshops eingebracht, haben Ideen formuliert und sich an der gemeinsamen Karlsruher Kulturerklärung beteiligt. Diese in dem Kulturkonzept veröffentlichte Erklärung versteht sich als gemeinsame Basis für die Kulturarbeit in Karlsruhe und lädt alle Kulturschaffende in der Stadt ein, sich ihr anzuschließen. Sie ist auf eine beständige Weiterentwicklung angelegt.

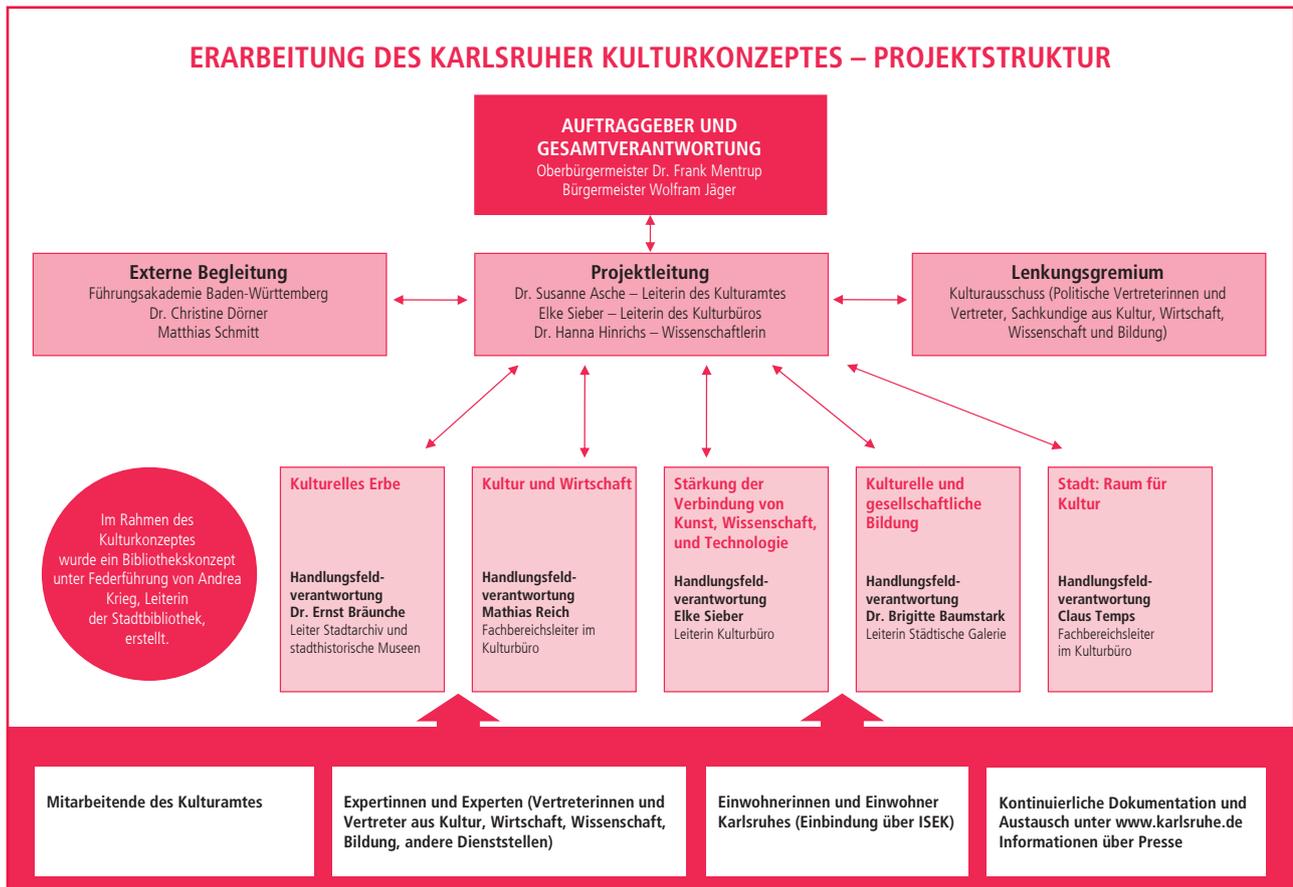
DAS KULTURKONZEPT UND DIE ALLTAGSARBEIT

Die Arbeit am Kulturkonzept fand im laufenden Betrieb des Kulturamtes statt. Dadurch gab es bereits während des Entstehungsprozesses einen ständigen Austausch zwischen den Denkprozessen zum Kulturkonzept mit seinen zukunftsgerichteten Handlungsfeldern und Entwicklungsperspektiven auf der einen und den Bedingungen und Erfordernissen der alltäglichen Kulturarbeit auf der anderen Seite. Dieser Alltag ist gekennzeichnet von der Organisation von Ausstellungen der städtischen Galerie und der stadthistorischen Museen und der Durchführung von Veranstaltungen aller Abteilungen, von der Bereitstellung von Medien in den Bibliotheken, von der Archivarbeit, von der institutionellen und projektbezogenen Kulturförderung des Kulturbüros und von vielen weiteren Aktivitäten. Hieran wird sich auch nach der Verabschiedung des Kulturkonzeptes nichts ändern. Das Kulturkonzept eröffnet jedoch die Möglichkeit, auch in dieser Alltagsarbeit der kulturellen Grundversorgung kulturpolitische Akzente durch inhaltliche Neuausrichtung und thematische Zuspitzung zu setzen.

BETEILIGTE

Das Konzept wurde breit angelegt und unter Beteiligung der städtischen Kulturpolitik – vertreten durch den Kulturausschuss –, der Kulturszene in Karlsruhe sowie Vertreterinnen und Vertretern aus Wissenschaft, Wirtschaft und Bildung erarbeitet.

Der Kulturausschuss übernahm die Funktion des Lenkungsgremiums für die Erstellung des Kulturkonzeptes. Ihm gehörten zu dieser Zeit an: Doris Baitinger, Bernd Belschner, Elke Ernemann, Dr. Eberhard Fischer, Rita Fromm, Prof. Erwin Gross, Dr. Klaus Heilgeist, Prof. Hartmut Höll, Michael Huber, Dr. Albert Käuflein, Christian Klinger, Dr. Ute Leidig, Gabriele Luczak-Schwarz, Dr. Heinrich Maul, Dipl.-Ing. Eduardo Mossuto, Prof. Dr. Pia Müller-Tamm, Dr. Dorothea Polle-Holl, Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha, Prof. Dr. Hansgeorg Schmidt-Bergmann, Prof. Dr. Harald Siebenmorgen, Peter Spuhler, Achim Thorwald, Prof. Dr. h. c. mult. Peter Weibel, Rainer Weinbrecht.



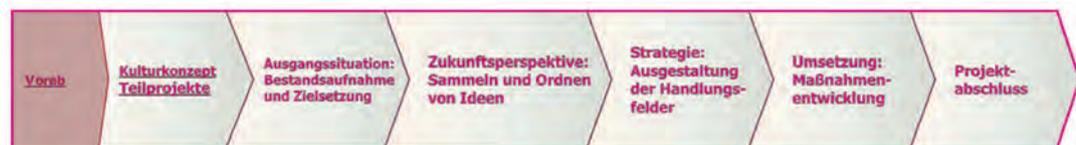
Projektstruktur für das Kulturkonzept, Grafik: E. Sieber und C. Streeck

DAS STRATEGISCHE VORGEHEN ALS ERGEBNISOFFENER PROZESS

Das Kulturkonzept verbindet langjährige Erfahrungswerte mit einem Blick für zukünftige Fragen. Für die Arbeit am Kulturkonzept war es deshalb sehr wichtig, ein Verfahren zu finden, das eine übersichtliche und verlässliche Arbeits- und Zeitstruktur mit einer inhaltlichen Offenheit und mit flexiblen Reaktionsmöglichkeiten auf aktuelle Anregungen verbindet. Beraten wurde das für die Konzepterstellung verantwortliche Team von der Führungsakademie Baden-Württemberg, wichtige Informationen enthielt es durch Benchmarking mit anderen Städten, die bereits Kulturkonzepte erarbeitet hatten, sowie durch Recherchen von Fachliteratur. Auch beteiligte es sich an verschiedenen Fachtagungen zum Thema Kulturstrategie (unter anderem Tagungen der Kulturpolitischen Gesellschaft im Februar und Juni 2013 in Berlin). Aus diesen Informationen wurde das strategische Vorgehen, wurde der Weg zum Karlsruher Kulturkonzept entwickelt.

Das Prozesshafte beim strategischen Vorgehen ermöglichte es, im Verlauf der Erstellung neue Erkenntnisse und neue Beteiligte zu gewinnen und bestehende Handlungsfelder neu zu bewerten.

DIE ARBEITSPHASEN DER KULTURKONZEPTERSTELLUNG



Das strategische Vorgehen in Kurzform, Grafik: E. Sieber

Die Arbeit am Kulturkonzept gliederte sich in fünf Phasen, die chronologisch und logisch aufeinander aufbauten.

PHASE 1: AUSGANGSSITUATION

Nach Erteilung des Auftrags zur Erstellung des Kulturkonzeptes sowie nach Klärung des Ziels und der Rahmenbedingungen sichtete die Kulturverwaltung bereits früher erarbeitete Einzelkonzepte und bestehende Aufgaben, um einen Status quo zu ermitteln. Hierbei bediente sich das Team folgender Werkzeuge:

- Bestandsaufnahme und Auswertung bereits erarbeiteter Konzepte sowie der eigenen Aufgaben
- Erarbeiten einer Stärken-Schwächen- beziehungsweise SWOT-Analyse
- Auswertung und Bewertung von Konzepten anderer Städte
- Analyse von Zukunftstrends sowie
- Erstellung einer Beteiligtenanalyse.

Auf Basis dieser Betrachtung des Status quo wurden Handlungsfelder für die weitere Arbeit definiert.

Die erste Phase war untergliedert in verschiedene Arbeitspakete, wozu zum Beispiel interne Workshops oder Recherchen zählten.

PHASE 2: ZUKUNFTSPERSPEKTIVE

In dieser Phase wurden die Visionen und Ziele für das Konzept entwickelt, welche die Basis für die inhaltliche Ausgestaltung des Kulturkonzepts werden sollten. Ideen und Wünsche wurden intern sowie extern gesammelt. Handlungsfelder wurden mit Blick auf die spezifische Situation in Karlsruhe sowie vor dem Hintergrund allgemeiner Herausforderungen für die Zukunft weiter zugespißt und in einem intensiven Denkprozess mit dem Kulturausschuss weiter entwickelt. Bei der Suche nach Ideen und bei der Diskussion der vorgeschlagenen Handlungsfelder war die breite Beteiligung der Kulturakteure und -akteurinnen besonders hilfreich. Der Input für diese Themenfelder erfolgte über mehrere Workshops, wie der ersten großen Kulturwerkstatt im Mai 2012, über Gespräche in kleineren Runden mit ausgewählten Expertinnen und Experten und sonstigen Beteiligungsforen, die im weiteren Verlauf des Kapitels dargestellt sind.

PHASE 3: STRATEGIE

In dieser Phase wurden die in früheren Schritten entwickelten Handlungsfelder überprüft und thematisch zugespißt. Auf diese Weise wurde für jedes Handlungsfeld eine begrenzte Anzahl an strategischen Ansätzen definiert. Wichtig in dieser Phase waren die vertiefte Einbindung von internem und externem Expertenwissen und die enge Abstimmung mit dem Kulturausschuss in einer weiteren Klausurtagung im Juni 2013.

PHASE 4: UMSETZUNG

In der vorletzten Phase der Arbeit am Kulturkonzept wurden konkrete mögliche Maßnahmen definiert und Arbeitsschritte zur Umsetzung mit Hilfe von Formblättern erarbeitet. Diese Maßnahmen setzen die in den Handlungsfeldern festgelegten Ziele in konkrete Projekte um und füllen das Kulturkonzept so mit Leben. Die Umsetzung der Maßnahmen werden im Weiteren sukzessive in den gemeinderätlichen Gremien beschlossen. Durch ihren starken Praxisbezug war bei der Erarbeitung der Maßnahmenvorschläge das Know-how des gesamten Kulturamtes und externer Expertinnen und Experten in kleineren Arbeitskreisen gefordert. In der zweiten großen Kulturwerkstatt im Juli 2013 mit über 200 Teilnehmerinnen und Teilnehmern wurde der Arbeitsstand nochmals ergänzt.

Dieser Arbeitsstand soll mit dem Kulturausschuss abschließend im April 2014 diskutiert und durch den Gemeinderat verabschiedet werden.

PHASE 5: PROJEKTABSCHLUSS

Nach Fertigstellung und Aufbereitung der Ergebnisse des Kulturkonzepts und nach der Verabschiedung durch die gemeinderätlichen Gremien soll das Kulturkonzept abschließend in einer weiteren Kulturwerkstatt vorgestellt werden.

DIE WESENTLICHEN BETEILIGUNGSFOREN BEI DER ENTWICKLUNG DES KULTURKONZEPTES

Umfrage zur Nutzung kultureller Einrichtungen und Angebote in Karlsruhe im Jahr 2009

Diese Umfrage des Karlsruher Amts für Stadtentwicklung gab wichtige Hinweise auf das Nutzerverhalten bezüglich der kulturellen Angebote.

Weitere Informationen unter:

www1.karlsruhe.de/Stadtentwicklung/afsta/Stadtentwicklung/Afsta-StEntw-StEntw-KulturelleEinrichtungen2010.php

Workshop zur Zukunft des Stadtmuseums am 8. Mai 2010 und Durchführung einer Podiumsdiskussion zum Thema Klima und Energie am 31. März 2011

Beteiligte: Vertreterinnen und Vertreter aus Bürgervereinen, Kirche, Schule, Politik und Wissenschaft sowie Kinder. Unter der Überschrift „Stadtmuseum der Zukunft“ startete eine Veranstaltungsreihe, die das Thema in der Öffentlichkeit bekannt machen und zugleich die Beteiligung der Bevölkerung an der Planung ermöglichen soll. Am 8. Mai 2010 wurde dieser Prozess mit einem Workshop in Zusammenarbeit mit der Volkshochschule begonnen. Als Auftakt wurden Umfragen im Stadtmuseum und an Schulen durchgeführt. Am 31. März 2011 fand eine Podiumsdiskussion zum Thema Klima und Energie statt. Die Ergebnisse flossen auch in die Kulturkonzeption ein.

Weitere Informationen unter:

www.karlsruhe.de/b1/stadtgeschichte/stadtmuseum/zukunft

Öffentliche Zukunftsforen im Rahmen von ISEK am 28. September und 27. Oktober 2011

Beteiligte: Einwohnerinnen und Einwohner von Karlsruhe

Am 28. September 2011 wurde ein Überblick über den Gesamtprozess ISEK gegeben. Es wurden anhand von Vorträgen und Präsentationen die Strategien und Handlungsfelder vorgestellt.

Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer dieser Veranstaltung konnten vor Ort und im Anschluss im Internet über einen Zeitraum von drei Wochen Ideen, Anregungen und Kritik nennen.



Zukunftsforum ISEK KA 2020, Foto: scheuven + wachten

Am 27. Oktober 2011 wurde das Themenfeld Kultur näher thematisiert. Nach einer einführenden Präsentation über die Inhalte der Kulturkonzeption fanden sich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer in drei Workshops zu verschiedenen Themen und zu einem offenen Meinungsaustausch zusammen. Anschließend wurden die Ergebnisse der jeweiligen Gruppen im Plenum vorgestellt. Diese konnten nachträglich im Internet kommentiert werden. Die Ergebnisse flossen in die Kulturkonzeption ein.

Weitere Informationen unter:

www.karlsruhe.de/b4/buergerengagement/karlsruhe2020

Workshop Kultur gestalten! Karlsruhochschule am 4. November 2011**Beteiligte:** Studierende

Am 4. November 2011 veranstaltete die Karlsruhochschule die Zukunftswerkstatt „Kultur gestalten!“ in Form eines Open Space. Die teilnehmenden 170 Studierenden verschiedener Hochschulen schlugen Themen vor, die im Anschluss in Kleingruppen diskutiert wurden. Die Ergebnisse gaben wichtige Hinweise für die Kulturkonzeption. Zwei ausgewählte Themen wurden von den Studierenden in den darauffolgenden Wochen vertiefend bearbeitet.

Weitere Informationen unter:

<http://blog.karlsruhochschule.de/2011/11/07/zukunftswerkstatt-kultur-gestalten/>



Open Space „Kultur gestalten“, Foto: Karlsruhochschule

Fachtagung „Kunstraum Stadt“ am 3. und 4. Dezember 2011 unter anderem im Substage**Beteiligte:** Fachreferentinnen und Fachreferenten aus dem Bereich Bildende Kunst, Politikerinnen und Politiker, Künstlerinnen und Künstler, Architektinnen und Architekten

Moderierte Fachtagung zu verschiedenen Fragestellungen zum Thema Kunst im Öffentlichen Raum. Die Ergebnisse sind Teil der Kulturkonzeption.

Weitere Informationen unter:

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/workshops



Fachtagung Kunstraum Stadt, Foto: ONUK

Sondersitzung Kulturausschuss am 13. Januar 2012**Beteiligte:** Kulturausschuss (nicht öffentlich)

Unter der Moderation der Führungsakademie fand am 13. Januar 2012 die erste Sondersitzung des Kulturausschusses statt. Die kulturpolitischen Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionen sowie Sachkundige aus Kultur, Wirtschaft, Bildung und Wissenschaft konnten hierbei ihre inhaltlichen Vorstellungen, Erwartungen und Visionen zu der Kulturkonzeption und den jeweiligen Handlungsfeldern einbringen. Die wesentlichen Handlungsfelder des Karlsruher Kulturkonzeptes wurden festgelegt. Die weiteren Ergebnisse flossen in die Kulturkonzeption ein.

Unternehmensprojekte WS 2011/2012 an der Karlsruhochschule, Präsentation am 31. Januar 2012**Beteiligte:** Studierende, Schülerinnen und Schüler, Kulturschaffende in Karlsruhe

Vertiefung von zwei Themen aus dem Kulturkonzept in Kooperation mit dem Kulturbüro

1. Kommunikations- und Marketingkonzept für Jugendliche im Alter von 14 bis 17 Jahren für den Bereich Kultur erstellen (Focus: Social Media)
2. Konzept für kreative Räume erstellen

Die Ergebnisse wurden in die Kulturkonzeption eingearbeitet.

Fertigstellung der Studie zur kulturellen Bildung**Beteiligte:** Kultureinrichtungen, erstellt durch Johanna HopfengärtnerErstellung einer Studie durch eine externe Wissenschaftlerin zur kulturellen Bildung in Karlsruhe im Auftrag des Kulturbüros. **Weitere Informationen unter:**www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/workshops**Vorstellung der „Säulen der Stadtgeschichte - Zukunft des Stadtmuseums“ am 10. März 2012 im Stadtmuseum im PrinzMaxPalais****Beteiligte:** Einwohnerinnen und Einwohner von Klsruhe

Auf der Grundlage der Kulturausschusspräsentation am 1. März 2012 wurden die Säulen der Stadtgeschichte vorgestellt als Basis für die weitere Bürgerbeteiligung. Die Säulen sind in die aktuelle stadthistorische Ausstellung integriert, bei deren Besuch Vorschläge für weitere Themen oder Exponate auf vorbereiteten Karten eingebracht werden können. Die Ergebnisse sind Teil der Kulturkonzeption.

Weitere Informationen unter:www1.karlsruhe.de/Aktuell/Stadtzeitung12/sz11113.htm**Workshop Stadtmuseum, Erläuterung einer Säule der Stadtgeschichte, Foto: ONUK****Erste Kulturwerkstatt am 2. Mai 2012 im Tollhaus****Beteiligte:** circa 280 Personen aus der Kultur und kulturellen Bereichen (circa 950 Institutionen/Personen eingeladen)

Unter konkreten Fragestellungen wurden die Handlungsfelder der Kulturkonzeption betrachtet und bearbeitet. Die Ergebnisse wurden im Plenum vorgestellt und flossen in die Kulturkonzeption ein.

Weitere Informationen unter:www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/workshops/kultwerkstatt**Erste Kulturwerkstatt am 5. Mai 2012, Foto: ONUK****Bibliothekskonzept****Beteiligte:** Stadtbibliothek Heilbronn, Stadtbibliothek Karlsruhe, Hochschule der Medien Stuttgart

Vor dem Hintergrund der rasanten Veränderungen auf dem Medien- und Informationssektor wurde eine Bibliothekskonzeption erarbeitet. Sie umfasst die Erarbeitung einer individuellen Konzeption für die Entwicklung der Stadtbibliothek mit Jugendbibliothek, allen Zweigstellen, Amerikanischer Bibliothek und Medienbus.

Das Konzept legt die wichtigsten Bereiche fest und benennt präzise Maßnahmen und Kosten. Die Konzeption wurde unterstützt durch die kollegiale Beratung und den Fachaustausch mit der Stadtbibliothek Heilbronn und durch die Hochschule der Medien in Stuttgart wissenschaftlich begleitet. Die Ergebnisse wurden in das Kulturkonzept eingearbeitet.

Arbeitsgespräch mit dem Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit (AKÖ) zum Thema Kulturmarketingkonzept am 18. September 2012 im Haus Solms**Beteiligte:** Mitglieder des AKÖ (Arbeitskreis Öffentlichkeitsarbeit)

Im Rahmen eines Workshops mit den Mitgliedern des AKÖ wurden Anregungen und Ideen zur Erarbeitung eines Kulturmarketingkonzepts für die Karlsruher Kulturlandschaft erarbeitet.

Weitere Informationen unter:www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/workshops

Öffentliche Vorstellung des ISEK mit den Handlungsfeldern des Kulturkonzeptes am 26. September 2012 im Bürgersaal

Beteiligte: Stadtöffentlichkeit

Das integrierte Stadtentwicklungskonzept wurde öffentlich vorgestellt. Teil des ISEK ist das Ziel „Kulturstadt Karlsruhe 2020“, in dem die Handlungsfelder des Kulturkonzeptes benannt wurden.

Weitere Informationen unter:

www.karlsruhe.de/b4/buergerengagement/karlsruhe2020/zukunftsforen

Treffen Arbeitskreis Kulturwirtschaft und Innovation am 21. März 2013

Beteiligte: KMK, Wirtschaftsförderung, HfG, Cyberforum, ZKM, Kulturamt-Kulturbüro, HfM, IHK und weitere.

Konkretisierung und Input für die Handlungsfelder „Kultur und Wirtschaft“ und „Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie“

Sondersitzung Kulturausschuss am 25. Juni 2013

Beteiligte: Kulturausschuss (nicht öffentlich)

Vorstellung des Arbeitsstandes und Diskussion der entwickelten Maßnahmen

Zweite Kulturwerkstatt am 12. Juli 2013 im Südwerk

Beteiligte: circa 200 Personen aus der Kultur und kulturnahen Bereichen (circa 950 Adressen eingeladen)

Es wurden die Ideen für das Kulturkonzept diskutiert und Anknüpfungspunkte für die eigene Tätigkeit der Kulturschaffenden gesucht. Die Anregungen flossen in das Kulturkonzept ein.

Weitere Informationen unter:

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/workshops



Zweite Kulturwerkstatt am 12. Juli 2013, Foto: ONUK

Sondersitzung Kulturausschuss am 10. April 2014

Beteiligte: Kulturausschuss (nicht öffentlich)

Vorstellung und Diskussion des Kulturkonzeptes

Dritte Kulturwerkstatt voraussichtlich im Sommer 2014

Beteiligte aus der Kultur und kulturnahen Bereichen

Vorstellung des fertigen Kulturkonzeptes und Diskussion eines für die Kultur wichtigen Themas.

Regelmäßige Information unter anderem im Kulturausschuss, Kulturring, Kulturkreis

In regelmäßigen Abständen werden die diversen Gremien über den Fortschritt der Arbeit am Kulturkonzept unterrichtet.

Round Table Kulturelle Bildung, verschiedene Sitzungen

Beteiligte: Fachleute der verschiedenen städtischen Institutionen und Landesinstitutionen aus dem Bereich Bildung und Pädagogik

Die Round Table-Gespräche dienen dem ständigen Austausch über gemeinsame Fragestellungen aus dem Bereich kulturelle und gesellschaftliche Bildung vor dem Hintergrund einer zunehmenden Diversifizierung von Lebensstilen und Kulturangeboten.

Kulturfrühstück

Beteiligte: Fachleute aus Kultur und kulturnahen Bereichen, Öffentlichkeit

Das bestehende Format Kulturfrühstück wurde zu verschiedenen Themen des Kulturkonzeptes veranstaltet.

Weitere Informationen unter:

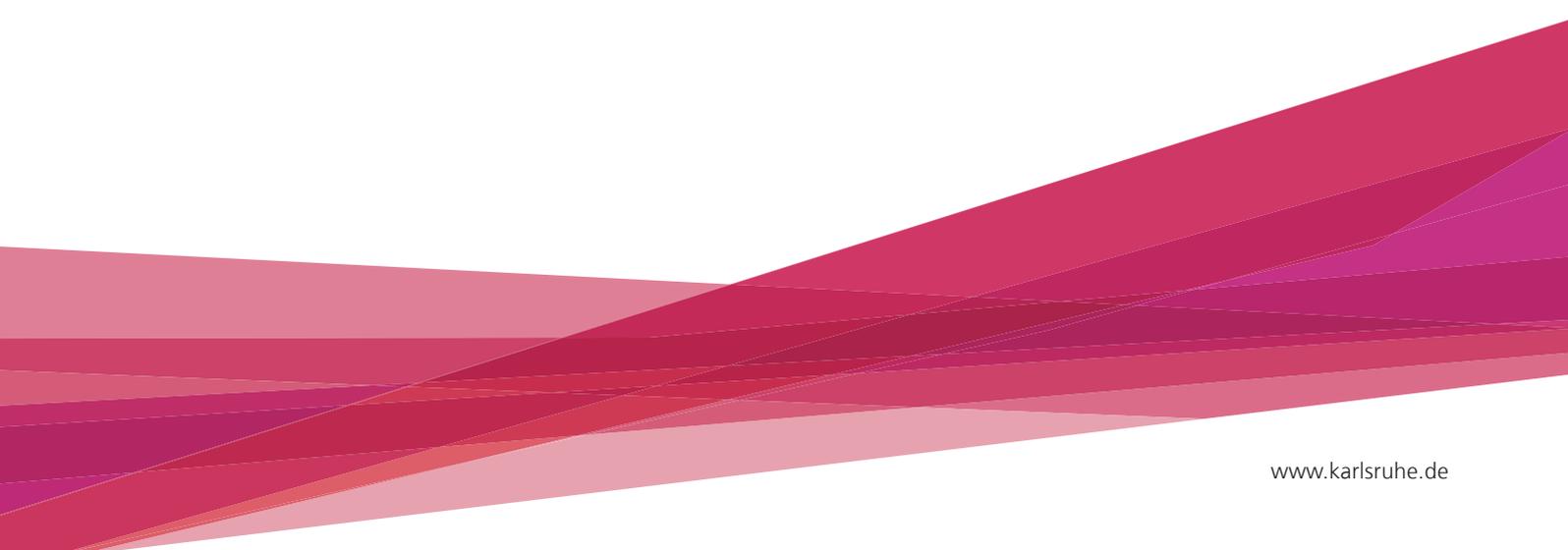
www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept/workshops

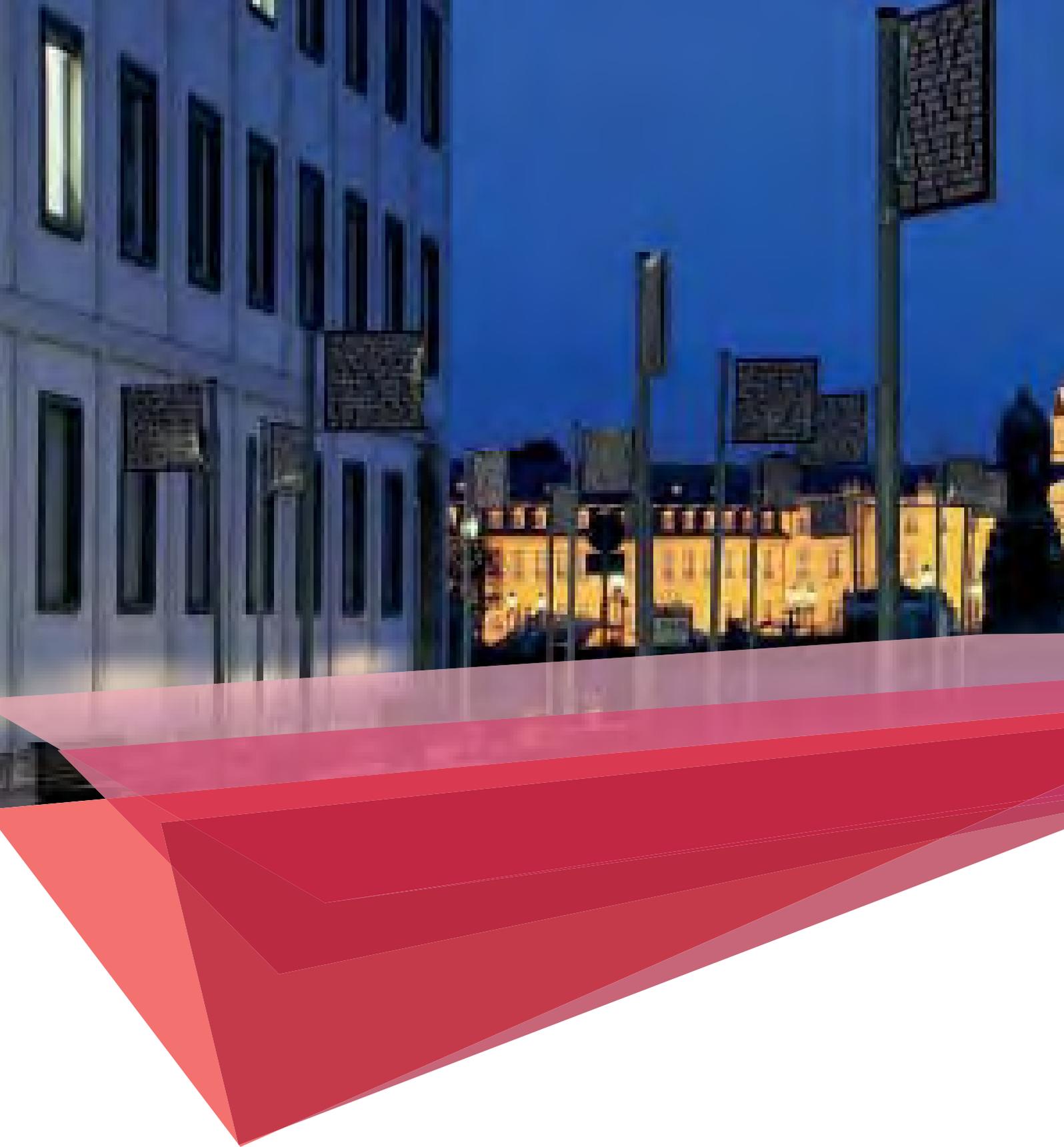
Laufende Beratung

Während des gesamten Zeitraums der Konzepterstellung wurde das Thema als fester Tagesordnungspunkt im Kulturausschuss und in den Dienstbesprechungen verortet. Zudem fanden zahlreiche Handlungsfeld-spezifische Gespräche und Arbeitskreise statt. Beispielhaft sind hier zu nennen: Expertenkreis mit Pilotprojekten zum Thema Kulturelle und gesellschaftliche Bildung, Arbeitskreis zur Erarbeitung neuer Richtlinien zu Kunst im Öffentlichen Raum, diverse Workshops zu Kultur- und Kreativwirtschaft. Der jeweilige Arbeitsstand des Kulturkonzeptes wurde laufend im Internet veröffentlicht. Außerdem wurden in zahlreichen internen Abstimmungsrunden mit Kolleginnen und Kollegen des Kulturamtes die Handlungsfelder weiter entwickelt. Das Projektteam tagte wöchentlich, verdichtete, stellte das Konzept im Gesamtkontext dar und entwickelte das Karlsruher Kulturrad.

FAZIT

Die Verantwortlichen des Kulturkonzeptes suchten einen offenen, transparenten und kritischen Austausch mit den politischen Gremien, der Ratshausspitze, den Akteurinnen und Akteuren kulturnaher Bereiche sowie mit der Karlsruher Kulturlandschaft – gleich, ob sie der freien Szene, dem Ehrenamt oder den großen Kultureinrichtungen angehörten. Ohne das beeindruckende freiwillige Engagement, die kritische Begleitung und die vielen inhaltlichen Anregungen durch die zahlreichen Beteiligten in Karlsruhe hätte das Kulturkonzept in dieser Form nicht entwickelt werden können. Die Beratung durch die Führungsakademie Baden-Württemberg sowie eine externe Wissenschaftlerin war fruchtbar und für den Erfolg des Konzeptes wesentlich mitverantwortlich. Ein weiteres Ziel bei den Workshops und Kulturwerkstätten war und ist die Vernetzung, die von der Kulturszene immer als sehr wichtig beschrieben wurde. Dies gibt der Stadt Karlsruhe den Anlass, in regelmäßigen Abständen Kulturwerkstätten zu einem aktuellen Thema mit den Kulturpartnern vor Ort zu planen und durchzuführen.





Der Platz der Grundrechte, Foto: Roland Fränkle



RECHT AUF KULTUR – KARLSRUHE ALS STADT DER GRUND- UND MENSCHENRECHTE

Mit Einzug in das neue Schloss 1718 kam das Hoftheater in die gerade entstehende Stadt. Die Verbindung oder der Spannungsbogen zwischen Kultur/Kunst und Recht standen somit am Anfang der Stadtgeschichte und stellen auch heute das klar und unverwechselbar umrissene Profil der Kulturstadt Karlsruhe dar. Karlsruhe ist als Standort des Bundesverfassungsgerichts, des Bundesgerichtshofs und der Bundesanwaltschaft in der Bundesrepublik die Stadt des Rechts, die durch die Urteile des Bundesverfassungsgerichts auch nach Europa ausstrahlt. Die jeweilige Rechtslage aber ist eine wesentlich Rahmenbedingung jeder künstlerischen und kulturellen Betätigung.

Bezug nehmend auf dieses Profil postuliert das Karlsruher Kulturkonzept das Recht auf Kultur als ein Grund- und Menschenrecht. Damit nimmt es Bezug auf Art 26 (Recht auf Bildung) und Art 27 (Freiheit des Kulturlebens) der am 10. Dezember 1948 von den Vereinten Nationen verkündeten „Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte“ und rückt zugleich die besondere Positionierung Karlsruhes als Stadt des Rechts in den Fokus. „Recht auf Kultur“ ist nicht nur eine Wert setzende Forderung, sondern umreißt schlagwortartig zugleich ein vielfältiges Verhältnis zwischen Kunst, Freiheit, Individuum und Recht. In diesem Spannungsverhältnis bewegen sich die in diesem Konzept gesammelten Überlegungen und vorgeschlagenen Maßnahmen.



Der Privilegienbrief vom 24. September 1715, Titelblatt, Foto: Stadtarchiv

KUNST, FREIHEIT, INDIVIDUUM UND RECHT

Kunst und Kultur können sich in voller Kreativität nur in einer auf Recht und Freiheit basierenden Zivilgesellschaft entfalten. Es sind oft die Kunst- und Kulturschaffenden mit ihren Werken, die an die Ränder des gesellschaftlich Ausgehandelten und Gewollten gehen. Gemäß der Maxime, die der Beauftragte für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn bei einer Veranstaltung in Karlsruhe am 12. Juli 2012 postulierte: „Freiheit muss man sich nehmen – auch in der Demokratie“ ergreifen Künstler und Künstlerinnen die Freiheit über die Grenzen des Gewohnten hinaus. Mit diesem Verschieben der Ränder weiten sie die Mitte des gesellschaftlichen Lebens.

Das zeichnete sehr oft auch die Kunstwerke und kulturellen Äußerungen vergangener Jahrhunderte aus, die in nicht-demokratischen, in nicht-freiheitlichen Gesellschaften entstanden. Karlsruhe als junge Stadt, die sehr bald die Ideen der Aufklärung aufnahm und im 19. Jahrhundert ein erwachendes Bürgertum erlebte, bot schon immer ein gutes Klima für neue Kunst in allen Sparten.

Kunst in Freiheit ist ein Bekenntnis zum Individuum – sowohl auf der schaffenden wie auch auf der rezipierenden Seite. Als Literat, als Komponistin, als Maler und als Musikerin, als Schauspielerin und als Tänzer bringen sich Individuen ein und setzen sich der Möglichkeit des Scheiterns aus. Auf der anderen Seite sind als Kunst- und Kulturrezipierende alle aufgefordert eine Haltung zu entwickeln und sich damit als Individuum zu setzen oder auch auszudrücken.

Totalitäre Systeme hingegen richten sich gegen das Individuum, und die sie verherrlichende Kunst zielt auf die Schaffung einer entindividualisierten Masse.

Nur in einer Gesellschaft, die die Rechte des Individuums achtet und schützt, also die auf den Grund- und Menschenrechten basiert und die entsprechende Institutionen und Gerichte aufweist, können sich die Freiheit der Künste und die zivilisierende Kraft der Kultur voll entfalten. Dabei handelt es sich um eine wechselseitige und sich gegenseitig bestärkende Abhängigkeit. Kunst und Menschenrechte sind aufeinander angewiesen. Die Freiheit der Künste und die Freiheit der Meinungsäußerungen gewährleisten die künstlerische Innovation wie auch Tradition. Künstlerische Äußerungen beleben und bestärken umgekehrt die Rechte und die Institutionen, die diese beschützen. Mit anderen Worten: die Grundrechte und die Künste und deren jeweilige Institutionen, die sie ermöglichen, bieten die Basis für eine die Gesellschaft gestaltende und die Zukunft sichernde Kraft der Kultur.

Gleichzeitig sind es die Kunst und die Kultur mit ihrem Bekenntnis zur individuellen Kreativität, die für Schaffende wie für Rezipierende eine Gemeinschaft stiftende Wirkung entfalten und damit die Grundpfeiler einer auf der Freiheit und Demokratie basierenden Gesellschaft darstellen.

Auf den beiden Polen – Bekenntnis zur schöpferischen Kraft des Individuums auf der einen Seite und Betonung der Grundrechte und ihrer Sicherung auf der anderen Seite – sollte jede Kulturpolitik und jedes Handeln der Kulturverwaltung basieren. In Karlsruhe wird darüber hinaus bewusst Bezug genommen auf das hier beheimatete Bundesverfassungsgericht und auf den in der Nähe in Straßburg untergebrachten Menschenrechtsgerichtshof.



Das Bundesverfassungsgericht 1969, Foto: Roellecke/Stadtarchiv

In dem Spannungsfeld von Recht, Freiheit, Kunst und Individuum formuliert das Kulturkonzept mit Blick auf die Vielgestaltigkeit der Stadtgesellschaft das Ziel „Recht auf Kultur“. Dabei wird ein breit angelegter Kulturbegriff zu Grunde gelegt, der sehr viele Bereiche des gesellschaftlichen Lebens berührt.

„**Recht auf Kultur**“ bewegt sich in den drei großen Bereichen
Teilhabegerechtigkeit,
Kulturelle Vielfalt und
Bekennen.

Damit wird ein sehr umfassendes Ziel formuliert, das vor dem Hintergrund der gesamtstädtischen Herausforderungen in einzelnen Handlungsfeldern mit gezielten Maßnahmen verfolgt wird.

TEILHABEGERECHTIGKEIT

„Recht auf Kultur“ für alle bedeutet

- das Recht auf voll umfängliche kulturelle Teilhabe,
- das Recht auf Informationsfreiheit und freie Meinungsbildung,
- das Recht auf Grund- und Weiterbildung,
- das Recht auf Religionsfreiheit.

„Recht auf Kultur“ schafft die Möglichkeit der Teilhabe aller am kulturellen Leben als Rezipienten und Nutzende. Damit knüpfen wir an die Forderung „Kultur für alle“ von 1979 an und spitzen diese mit Blick auf die seitherigen gesellschaftlichen Veränderungen zu.

„Recht auf Kultur“ schafft die Möglichkeit der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung für alle. Die Bildungs- und Kultureinrichtungen wenden sich mit ihrem Bildungsanliegen an alle Gruppierungen der Gesellschaft und entwickeln neue Strategien, diese zu erreichen.

Hinzu kommen der Erhalt und die Weiterentwicklung der Gebäude, die für die Bürgerinnen und Bürger zu etablierten Orten der kulturellen Bildung geworden sind (Archive, Bibliotheken, Museen, Theater, Veranstaltungsorte und so weiter). Die vorhandenen Räume müssen durch neue Raumkonzeptionen den gesellschaftlichen Wandel sichtbar begleiten. Barrierefreiheit sowie die konkrete Möglichkeit, sich individuell in städtischen Räumen aufzuhalten, bei Öffnungszeiten bis in den späten Abend hinein, stellen eine moderne Form von Partizipation dar.



Das 1822 eingeweihte Ständehaus, das erste als Parlamentsgebäude errichtete Haus,
Foto: Stadtarchiv

KULTURELLE VIELFALT

„Recht auf Kultur“ bedeutet die Möglichkeit der Teilhabe aller an der Gestaltung des künstlerisch-kulturellen Lebens unserer Stadt. Grundsätzlich muss jedem und jeder – gleichgültig aus welchem Land oder welchem Kulturkreis er/sie stammt – die Möglichkeit der Mitarbeit und Mitwirkung in den Kulturvereinen oder anderen zivilgesellschaftlichen Einrichtungen gegeben sein. Zudem werden der interkulturelle Austausch und die Internationalität der Künste gefördert.

„Recht auf Kultur“ bedeutet die Möglichkeit der Mitwirkung aller am Gestalten und Formen des kulturellen Erbes unserer Stadt. Die Zeugnisse und Spuren des Lebens aller gesellschaftlichen Gruppen unserer Stadt werden in das stadtgeschichtliche Gedächtnis aufgenommen. Brauchtum und kulturelle Traditionen, soweit sie mit den Grundrechten und der Verfassung vereinbar sind, werden respektiert und in das Kulturelle Erbe aufgenommen.

BEKENNEN

„Recht auf Kultur“ bedeutet das Bekenntnis zum Recht des Individuums auf Freiheit und Bildung sowie zur Demokratie. Die Erinnerung an die Verbrechen und die Opfer des Nationalsozialismus bleibt weiterhin ein Grundpfeiler der Kulturarbeit und wird unter Berücksichtigung der sich wandelnden Stadtgesellschaft und des Generationendialogs fortgeschrieben. Die Kulturpolitik initiiert und fördert Maßnahmen zur Stärkung der Demokratie und zur Abwehr von Demokratie gefährdenden Tendenzen. Sie vernetzt sich mit der Zivilgesellschaft der Stadt sowie mit Kommunen in der Region und in internationalen Städtekoalitionen.

„Recht auf Kultur“ bedeutet zum einen das Voranbringen der Demokratisierung auch durch digitale Teilhabe für alle. Auf der anderen Seite muss an der Schnittstelle von Kunst, Recht und Technologie das Recht des Individuums (zum Beispiel Urheberrecht oder Schutz vor Diffamierungen) gewahrt sein.

Alle Handlungsfelder des Kulturkonzeptes und die sich daran anschließenden Maßnahmen orientieren sich auch an dem Recht auf Kultur mit den Bereichen Teilhabegerechtigkeit, kulturelle Vielfalt und Bekennen.

Recht auf Kultur als Grund- u

Kulturelle Vielfalt

Teilhabege



auf Kultur: und Menschenrecht

erechtigkeit

Bekennen

unft

essern gestalten

Kultur- und
Kreativwirtschaft/Kulturma-
nagement/Vernetzung und
Kooperationen

Kultur und Wirtschaft

nwart

Fördern Vernetzen

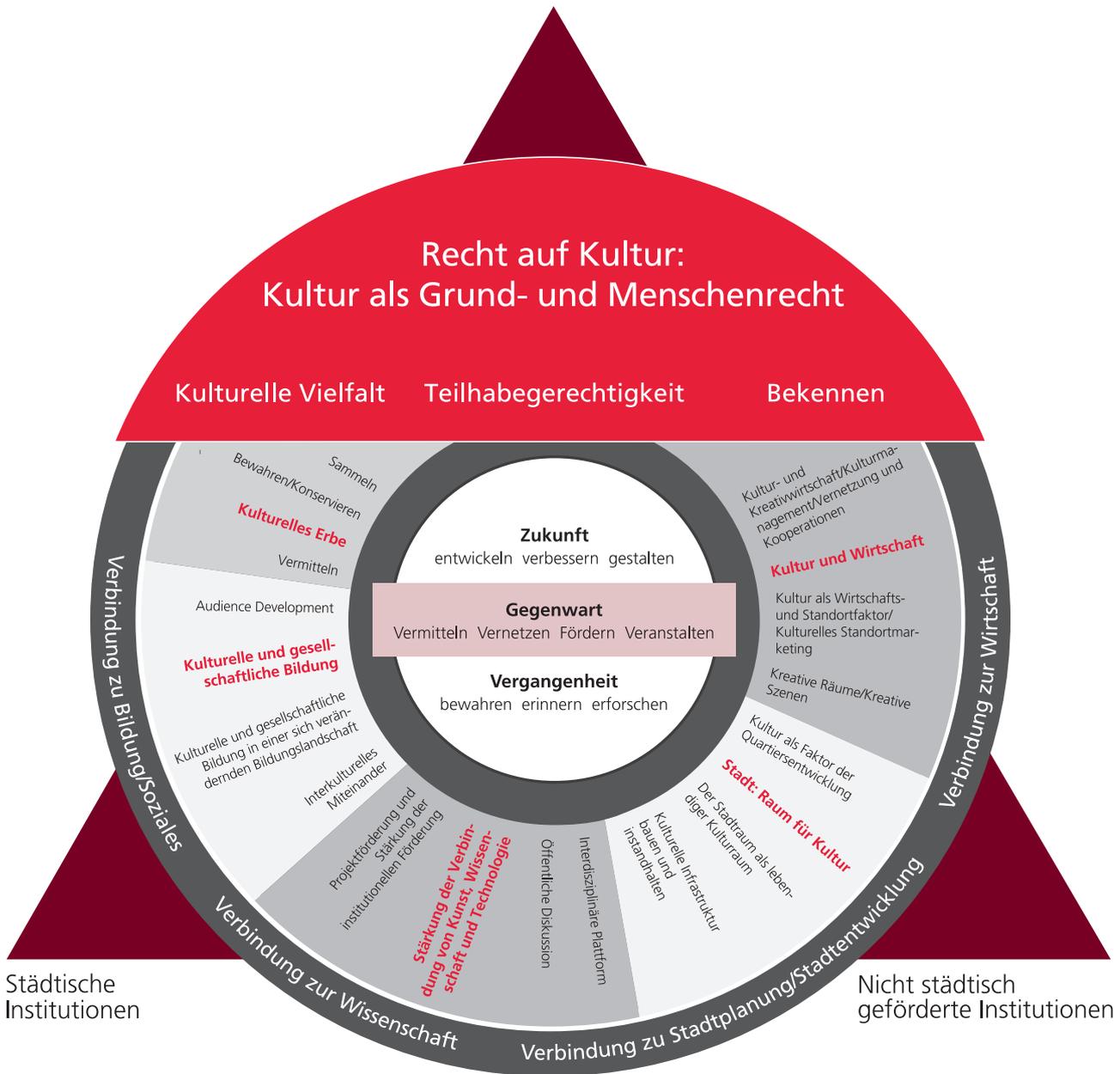
Kultur als Wirtschafts-
und Standortfaktor

chaft

DAS KARLSRUHER KULTURRAD

DAS KARLSRUHER KULTURRAD

Städtisch geförderte Institutionen

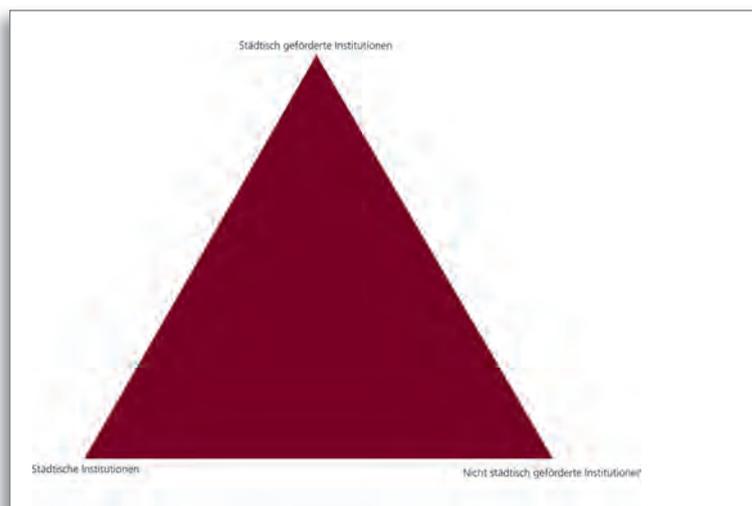


ERLÄUTERUNG DER GRAFISCHEN DARSTELLUNG

Das Kulturkonzept ist ein sehr komplexes Gedankengerüst. Um den Austausch über den Aufbau und die Inhalte des Kulturkonzeptes zu vereinfachen, wurde eine grafische Darstellung entwickelt, die die fünf wesentlichen Bausteine des Kulturkonzeptes beschreibt.

DIE PYRAMIDE: DIE KARLSRUHER KULTURLANDSCHAFT

Das Kulturkonzept kann nur im Kontext der gesamten Karlsruher Kulturlandschaft erfolgreich umgesetzt werden. Auch wenn konkrete Maßnahmen nur für die Einrichtungen des Kulturamtes vorgeschlagen werden können, baut das Konzept doch an vielen Stellen auf die erfolgreiche Kooperation mit anderen Akteuren auf. Um diesen Zusammenhang zu zeigen, steht das Karlsruher Kulturrad vor dem Hintergrund aller Institutionen, seien es die städtisch geförderten, die von anderen Trägern öffentlich geförderten Institutionen oder die nicht öffentlich geförderten Kulturakteure.



DAS DACH: KARLSRUHE ALS STADT DER GRUND- UND MENSCHENRECHTE

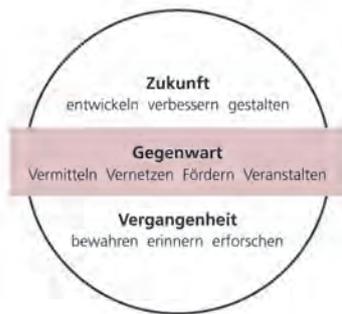
Über allem steht das Selbstverständnis der Kulturstadt Karlsruhe als Stadt der Grund- und Menschenrechte (siehe auch das Kapitel „Recht auf Kultur - Karlsruhe als Stadt der Grund- und Menschenrechte“).

Mit diesem Selbstverständnis bezieht sich die Kulturpolitik nicht nur auf die besondere Verknüpfung der Stadt mit den wichtigsten Organen der Rechtsprechung, sondern beschreibt auch eine eigene gesellschaftspolitische Position:

- Für das Verhältnis der Bürgerinnen und Bürger zur Kultur ist der Begriff der Teilhabegerechtigkeit von besonderer Bedeutung; Nicht nur der Zugang zur Kultur soll allen Bürgerinnen und Bürgern offen stehen, auch die Mitgestaltung beziehungsweise die Beteiligung wird hier zu einem selbstverständlichen Teil der Kulturpolitik.
- Die Unterschiede zwischen verschiedenen Bevölkerungs- und Nutzergruppen wird als Reichtum verstanden. Damit reagiert das Kulturkonzept auf den allgemeinen Trend einer stärkeren Diversifizierung von Lebensstilen und auf die stets neu zu beantwortende Frage nach der Vielfalt der Kulturen.
- Künstlerische Äußerungen und Kulturangebote basieren auf dem Bekenntnis zu den Werten der Demokratie und der Menschenrechte als Bekenntnis zu den Rechten des Individuums.

Alle Maßnahmen des Kulturkonzeptes ebenso wie zukünftige Entwicklungslinien spiegeln die Werte des Dachs wieder.





DIE RADNABE: RICHTUNGSBESTIMMUNG UND ALLTAGSARBEIT

Das Zentrum der Grafik stellt im übertragenen Sinn die Achse dar, um die sich die einzelnen Themenschwerpunkte drehen. In dieser Nabe wird die besondere Rolle der Kultur als inhaltlicher Motor für die Stadtentwicklung definiert und zugleich die Alltagsarbeit des Kulturamtes mit seinen Abteilungen benannt (siehe auch das Kapitel „Die städtische Kulturverwaltung“).

- Grundlage jeder kommunalen Kulturpolitik ist die Vergangenheit, die als historisch-kulturelles Erbe für die einzigartige Identität der Stadt steht. Um sie in die Gestaltung der Zukunft einzubringen, gilt es sie nicht nur zu erforschen, sondern auch zu erinnern und zu vermitteln.
- Der Bereich Gegenwart beschreibt die alltägliche Arbeit des Kulturamtes. Die wichtigsten Aufgabenfelder der Alltagsarbeit im Kulturamt mit seinen Abteilungen lassen sich mit den Schlagwörtern „Fördern, Veranstalten, Vernetzen, Vermitteln“ beschreiben, da es Kunst und Kultur vielfältig fördert, Ausstellungen, Festivals, Vortragsreihen oder veranstaltet, Publikationen vorlegt, alle seine Aktivitäten vernetzend in die Stadt wirken und es umfassende Bildungs- und Vermittlungsangebote anbietet.
- In allen Arbeitsbereichen des Kulturamtes geht es auch darum, neue Herausforderungen und zukünftige Entwicklungen auszumachen, darauf zu reagieren und Strategien zu entwickeln sowie gestaltend in die Stadtgesellschaft einzuwirken – zum Beispiel durch Publikationen, Ausstellungen und Veranstaltungen zu aktuell relevanten Themen, durch besondere Diskussionsangebote zur zukünftigen Entwicklung der Stadt oder durch Bereitstellung neuer Bildungsangebote.

DAS RAD: OPERATIVE HANDLUNGSFELDER DER ZUKÜNFTIGEN KULTURPOLITIK

Im Ring des Rades sind die Handlungsfelder angesiedelt, die in einem umfangreichen Beteiligungsprozess als Felder des besonderen Engagements der Kulturpolitik definiert wurden.

Diese Handlungsfelder sind:

- Kulturelles Erbe
- Kulturelle und gesellschaftliche Bildung
- Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie
- Stadt: Raum für Kultur
- Kultur und Wirtschaft

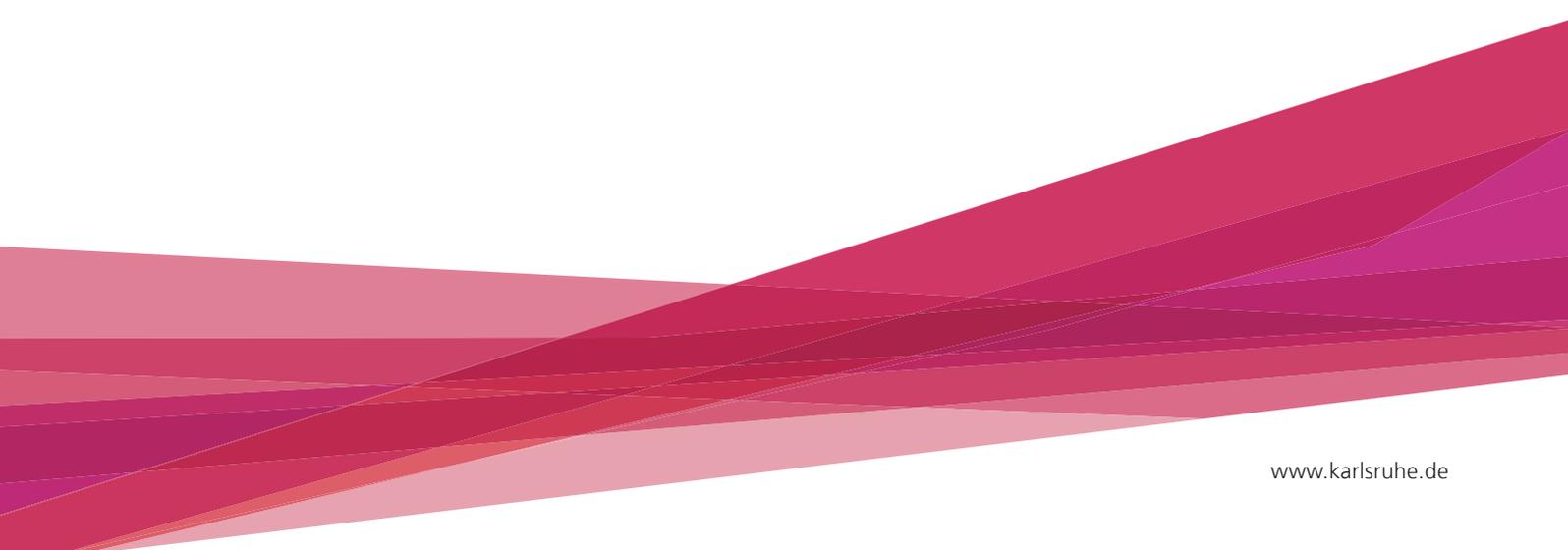
Alle Handlungsfelder antworten auf die Herausforderungen der Zukunft und schärfen das Profil der Kulturstadt Karlsruhe.

DIE SCHNITTSTELLEN: DIE VERANKERUNG DER KULTUR IN DER STADTPOLITIK

Die Handlungsfelder der Kulturpolitik sind vielfältig vernetzte Bereiche des städtischen Lebens. Deshalb finden kontinuierlich und alltäglich der Austausch und die Kooperation mit anderen Fachgebieten und Institutionen über Entwicklungsziele und Projekte statt. Auf diese Weise tragen die besonderen Möglichkeiten der kulturellen Arbeit auch zur inhaltlichen Weiterentwicklung anderer Bereiche der Stadt bei: Kultur wird zu einem Motor der Stadtentwicklung.

Das Kulturrad soll Anregung und Richtlinie für die Schwerpunkte zukünftiger Kulturpolitik sein.







HANDLUNGSFELD 1 – KULTURELLES ERBE

HF-Zuständiger: Dr. Ernst Otto Bräunche

HANDLUNGSFELD 1 – KULTURELLES ERBE

HF-ZUSTÄNDIGER: DR. ERNST OTTO BRÄUNCHE

EINLEITUNG

DAS KULTURELLE ERBE – BINDEGLIED ZWISCHEN GESTERN, HEUTE UND MORGEN

Die institutionalisierte Sorge um das kulturelle Erbe geht zurück bis in die Zeit der Französischen Revolution. Angesichts des um sich greifenden Vandalismus, dem viele Kulturgüter zum Opfer fielen, wurde vom französischen Nationalkonvent mit großer Mehrheit ein Gesetz zum Schutz von Denkmälern verabschiedet. Auf diese erste gesetzliche Regelung berufen sich alle folgenden Initiativen für die Erhaltung dessen, was als kulturelles Erbe bezeichnet wird. Auch heute wird die Bewahrung und Vermittlung des kulturellen Erbes national wie international als zentrale Aufgabe gesehen. Dafür zuständig sind im öffentlich-rechtlichen Bereich Archive, Bibliotheken, Denkmalschutz und Museen (Schlussbericht der Enquete-Kommission „Kultur in Deutschland“).

Die Vorstellung von den Inhalten des Kulturellen Erbes hat sich im Laufe der Zeit weiterentwickelt: Eine der wichtigsten Differenzierungen ist heute die zwischen dem materiellen und dem immateriellen Kulturerbe. Während das materielle Kulturerbe das objektive kulturelle Erbe meint, zum Beispiel Bilder, Werkzeuge, Kleidung, Dokumente, Gebäude und vieles mehr, versteht man unter Letzterem lebendige kulturelle Ausdrucksformen wie Traditionen und kulturelle Praktiken, Rituale, Feste, Handwerkstechniken, darstellende Künste oder Sprachen.

Dabei gilt es im Blick zu behalten, dass die Definition dessen, was als bewahrenswertes kulturelles Erbe betrachtet wird, historisch wandelbar ist und im Laufe der Generationen immer wieder verändert wird. Nicht zuletzt das Wissen um die Konstruiertheit des kulturellen Erbes fordert die reflexive und sensible Herangehensweise: Auch das kulturelle Erbe der Stadt Karlsruhe wird eben nicht nur – neutral – bewahrt und an die nachfolgenden Generationen überliefert; vielmehr finden ständig Auswahl- und Überformungsprozesse statt.

In Karlsruhe wird der Wandel im Blick auf das Kulturelle Erbe besonders in zwei Bereichen sichtbar. Zum einen bei den Überlegungen zur Ausarbeitung eines Dokumentationsprofils von Stadtarchiv und Historischen Museen. Zu deren zentralen Aufgaben gehört die Auswahl dessen, was als Archiv- oder Museumsgut ein wesentlicher Teil unseres kulturellen Erbes wird. Diese Sammlungstätigkeit braucht einen Rahmen, der flexibel auf die sich wandelnde Stadtgesellschaft reagieren kann.

So stellt sich zum Beispiel die Frage, in welchem Umfang auch Kulturgut und kulturelle Zeugnisse von Gruppen und Personen aus anderen Ländern und Kulturen, die heute in Karlsruhe leben und verwurzelt sind, von den zuständigen städtischen Institutionen bewahrt werden sollen.

Zum anderen stehen die Neuaufstellung des Stadtmuseums und die Profilierung des Pfingzgäumuseums auf der Agenda. Konzeptionell stehen Stadtmuseen an einem Scheideweg. Es stellt sich die Frage, wie sie künftig eine stärker kultur- und sozialgeschichtliche Perspektive auf urbane Kultur entwickeln können. Gleichzeitig müssen die Museen versuchen, sich über das traditionelle bürgerliche Publikum hinaus für viele gesellschaftliche Schichten zu öffnen. Hinter einer solchen Neukonzeptionierung der Stadtmuseen steht auch die Vorstellung von Stadtgeschichte als einem ständigen „Prozess“ – und nicht in erster Linie als einer rückblickenden Deutungsangelegenheit. Stadtmuseen werden so auch zu Orten, an denen lokale Identitäten und je spezifische städtische „Eigenlogiken“ diskutiert und ausgehandelt werden können – und zwar unter Anerkennung und Wertschätzung unterschiedlicher Kulturen und Differenzen.

Diese unmittelbare Verbindung des Kulturellen Erbes mit den Fragestellungen der Gegenwart stellt ein riesiges Potenzial für die Positionierung des Kulturellen Erbes dar. Sie betrifft nicht nur das Stadtmuseum, sondern alle anderen Bereiche des Kulturellen Erbes, wie etwa die anderen Museen und das Stadtarchiv. Als stadthistorisches Gedächtnis leisten nicht nur das häufig so bezeichnete Stadtarchiv sondern auch die Museen einen wesentlichen Beitrag zu einer nachhaltigen Kommunalpolitik.

Voraussetzung für diese aktive Rolle der Institutionen des Kulturellen Erbes ist, dass neben dem Sammeln und Bewahren die öffentliche Präsentation und eine Vermittlung für ein breites Publikum als Kernaufgabe der Institutionen verstanden und mit den entsprechenden Mitteln ausgestattet wird.

AUSGANGSSITUATION IN KARLSRUHE

ARCHIVE

Karlsruhe verfügt mit dem Stadtarchiv, dem vom Land Baden-Württemberg unterhaltenen Generallandesarchiv, dem Archiv des Landkreises Karlsruhe, dem Archiv der Evangelischen Landeskirche, dem Südwestdeutschen Archiv für Architektur und Ingenieurbau (saai), dem KIT-Archiv, dem von der Literarischen Gesellschaft betreuten Scheffelarchiv und dem Archiv der Badischen Neuesten Nachrichten (BNN) über eine dichte Archivlandschaft. Die öffentlichen und öffentlich-rechtlichen Archive haben eine durch das Landesarchiv geregelte Zuständigkeit für ihren Sprengel beziehungsweise ihre Institution. Das Stadtarchiv zum Beispiel ist für die Bewertung, Bewahrung, Erschließung und Vermittlung der in den Dienststellen der Stadt Karlsruhe entstandenen Unterlagen zuständig. Darüber hinaus hat es den Auftrag, für die Geschichte der Stadt relevante Dokumente zu sammeln. Die in Karlsruhe ansässigen Spezialarchive decken den Bereich Literatur und Architektur mit einem über Karlsruhe hinausgehenden Auftrag vorbildlich ab.

BIBLIOTHEKEN

Bibliotheken sammeln nicht nur historische Zeugnisse in Form von Büchern, sie ermöglichen auch den Brückenschlag zwischen Vergangenheit und Gegenwart durch die Arbeit mit Büchern und anderen Medien. In Karlsruhe gibt es eine ganze Reihe von Bibliotheken (oder besser: Mediatheken), in denen Medien für den eigenen Gebrauch ausgeliehen werden können: die Stadtbibliothek mit Stadtteilbibliotheken und Bücherbus, die Badische Landesbibliothek, die KIT-Bibliothek, die Fachbibliothek der Hochschule Karlsruhe (FBH). Ergänzt wird dieses Angebot durch eine Vielzahl kleiner Präsenzbibliotheken, die oft einer spezifischen inhaltlichen Ausrichtung folgen, so die Bibliotheken der Dualen Hochschule, des Bundesgerichtshofs, der Hochschule für Musik, der Staatlichen Akademie der Bildenden Künste, der Literarischen Gesellschaft im Museum für Literatur am Oberrhein, der Staatlichen Kunsthalle, des Türkischen Generalkonsulats, des Centre Culturel Franco-Allemand, die gemeinsame Bibliothek des ZKM und der Staatlichen Hochschule für Gestaltung und das Landesmedienzentrum Baden-Württemberg, um nur einige zu nennen. Die öffentlichen Bibliotheken, unter ihnen die Stadtbibliothek, zählen gemäß der Definition ihrer Aufgaben - im Gegensatz zu den wissenschaftlichen Bibliotheken - nicht zu den Institutionen, die sich der Bewahrung des kulturellen Erbes widmen, ein Schwerpunkt ihrer Tätigkeit liegt aber auf dessen Vermittlung. Die 1922 vom Stadtarchiv übernommene und betreute historische Archivbibliothek wird inzwischen wieder vom Stadtarchiv selbst betreut.

MUSEEN UND SAMMLUNGEN

Karlsruhe hat eine breite Vielfalt von Museen und Sammlungen ganz unterschiedlicher Ausrichtung und Größe. Neben den städtischen Einrichtungen Stadtmuseum, Pfinzgaumuseum, Erinnerungsstätte Ständehaus und Städtische Galerie sowie dem von Stadt und Land gemeinsam getragenen ZKM arbeiten die Museen und Sammlungen verschiedener anderer Träger daran, das Kulturelle Erbe der Stadt zu bewahren. Dazu gehören die Staatliche Kunsthalle, das Badische Landesmuseum, das Staatliche Museum für Naturkunde, das Museum für Literatur am Oberrhein, das Karpatendeutsche Museum, das Rechtshistorische Museum, das Verkehrsmuseum und das Badische Schulmuseum. Zahlreiche Heimatvereine beschäftigen sich darüber hinaus mit der lokalen Geschichte. Einige betreiben eigene Heimatmuseen wie in Knielingen, Neureut und Stupferich. Diese gehören ebenso zum Kulturellen Erbe der Stadt wie die zahlreichen Vereinsarchive. Soweit Vereine keine eigenen Archive unterhalten und deren Überlieferung in das Dokumentationsprofil des Stadtarchivs passt, übernimmt das Stadtarchiv auf Wunsch deren für die Stadtgeschichte relevante Überlieferung. Seit 2006 besteht im Stadtarchiv zum Beispiel das für die Überlieferung der Sportvereine angelegte Sportarchiv.

Mit ihrem Schwerpunkt, Werke der Professorinnen und Professoren der Staatlichen Akademie der Bildenden Kunst Karlsruhe zu sammeln, nimmt die Städtische Galerie eine Stärke der Kulturstadt Karlsruhe auf, Ort einer renommierten Hochschule bildender Kunst zu sein. Dadurch erhält die Sammlung ein unverwechselbares Profil im Hinblick auf das kulturelle Erbe der Stadt.

DENKMALSCHUTZ

Kulturdenkmale stellen einen bedeutsamen Bestandteil des Kulturellen Erbes von Karlsruhe dar. Die Karlsruher Denkmalliste verzeichnet etwa 4.000 Baudenkmale, die das bauliche Erbe exemplarisch und repräsentativ für alle Bautypen und Bauepochen dokumentieren. Die Skala der öffentlichen Wahrnehmung reicht von unscheinbaren Kulturdenkmälern mit lokaler Bedeutung (wie den Kleinbauernhof in Rüppurr) bis zu identitätsstiftenden Kulturdenkmälern von überregionaler, teilweise sogar internationaler Bedeutung (wie Pyramide, Schwarzwaldhalle, Dammerstocksiedlung, ZUSE-Computer, Turmbergturn). Die zeitliche Spannweite reicht bei den Baudenkmalen von der Romanik bis in die Nachkriegsmoderne, bei den Bodendenkmälern bis in die Frühgeschichte. Die relevanten historischen Informationen über die jeweiligen Bauaufgaben, Bautechniken, Nutzungsansprüche oder Gestaltungsvorstellungen sind einzig und allein in der originalen Substanz gespeichert. Denkmalschutz hat den gesetzlichen Auftrag, den Dokumentationswert der Denkmalsubstanz und das Erscheinungsbild des Denkmals zu bewahren.

Kulturdenkmale stehen allerdings immer wieder unter einem enormen Rechtfertigungsdruck gegenüber reinen Wirtschaftlichkeitsüberlegungen und aktuellen Nutzungsinteressen, die in nicht seltenen Fällen auch zum Abbruch von Kulturdenkmälern führen können. Jedes abgebrochene Kulturdenkmal reißt aber nicht nur eine unwiderrufliche Lücke im Stadtbild, sondern auch eine dauerhafte Lücke im historischen Gedächtnis der Stadt.

Der Schutz und die Pflege der Kulturdenkmale sind gesetzlich geregelt und den zuständigen Denkmalschutzbehörden übertragen, das sind die Vollzugsbehörden der Stadt (Untere Denkmalschutzbehörde) und des Regierungspräsidiums (Höhere Denkmalschutzbehörde) sowie die Fachbehörde des Regierungspräsidiums (früher Landesdenkmalamt), die beide Vollzugsbehörden berät. Derzeit allerdings werden neue Strukturen in der staatlichen Denkmalschutzbehörde geschaffen.

Alle Veränderungen an Kulturdenkmälern unterliegen per Gesetz einem Abstimmungs- und Genehmigungsvorbehalt, was den effektivsten Schutz der Kulturdenkmale darstellt.

Darüber hinaus ist aber auch die Vermittlung von Denkmalkennntnis in der Öffentlichkeit und die Information über die Bedeutung und Nutzung von sowie über den Umgang mit Kulturdenkmälern eine besonders wichtige Aufgabe. Der europaweit und seit 1999 auch in Karlsruhe jährlich begangene „Tag des offenen Denkmals“ ist in diesem Zusammenhang von eminenter Bedeutung: zu diesem Anlass vernetzen sich staatliche, professionelle Denkmalpflege mit ehrenamtlichem bürgerschaftlichem Engagement. Dem Denkmaltag gelingt eine hohe Mobilisierung sowohl auf Seiten der Aktiven (80 bis 100 Personen) als auch auf Seiten der Rezipienten (5.000 bis 15.000 Besuche). Über den Denkmaltag hinaus mit seinem Angebot an Besichtigungen, Führungen, Vorträgen, Konzerten et cetera in 40 bis 50 Denkmälern wird mittels des Internetzugriffs auf alle Informationsblätter mit Texten und Bildern zu den an den Denkmaltagen geöffneten Denkmälern ein stadtgeschichtlich relevantes Archiv Jahr um Jahr aufgebaut und dauerhaft vorgehalten.

STÄRKEN UND POTENZIALE

- In der Stadt ist ein umfangreiches Know-how vorhanden, viele mit Fachpersonal ausgestattete Institutionen kümmern sich erfolgreich um das kulturelle Erbe.
- Aufgrund der seit der Gründung von Stadtarchiv und der historischen Museen vorhandenen engen organisatorischen Verbindung und der damit bereits früher praktizierten Abstimmung bei der Überlieferungsbildung sind beste Grundlagen für ein gemeinsames Dokumentationsprofil von Archiv und Museum vorhanden.
- Die meisten Einrichtungen verfügen über gute bis akzeptable Häuser mit ansprechenden Präsentationsmöglichkeiten. Das Stadtarchiv ist in einem den Archivstandards entsprechenden Gebäude mit einer ausreichenden Magazinreservefläche untergebracht.
- Bei allen Zuständigen ist das Bewusstsein für die Notwendigkeit der Bewahrung und Vermittlung des Kulturellen Erbes vorhanden, das seinen Ausdruck in entsprechenden Maßnahmen und Projekten findet.
- In der Stadt gibt es eine Reihe sehr engagiert und erfolgreich arbeitender historischer Vereine, die vor allem in den Stadtteilen die historische Arbeit bereichern.
- Das Stadtarchiv hat durch den Beginn der Digitalisierung seiner Sammlungsbestände (aktuell circa 500.000 Digitalisate) und der Einstellung der Bestandsübersicht sowie einzelner Bestände ins Netz ein gutes Fundament für die Beteiligung an der Deutschen Digitalen Bibliothek (DDB) und Europeana gelegt.
- Die Städtische Galerie Karlsruhe ist das einzige Museum, in dem die künstlerische Entwicklung der Stadt nachvollzogen werden kann und in dem grundlegende Werke in der Stadt tätiger Künstlerinnen und Künstler von der Mitte des 19. Jahrhunderts bis heute zu sehen sind.
- Die Städtische Galerie verfügt über hervorragende Ausstellungsräume.
- Die städtische Galerie verfügt mit der Sammlung des Ehepaares Ute und Eberhard Garnatz über eine Kunstsammlung mit internationalem Renommee.
- Die Badische Landesbibliothek ist mit großem personellem und finanziellem Einsatz in die Digitalisierung ihrer Bestände eingestiegen. Auch das Generallandesarchiv ist Teil des Digitalisierungskonzepts und der mustergültigen Bestandserhaltungsoffensive des Landes Baden-Württemberg.
- In Karlsruhe ist ein Notfallverbund von Archiven und Bibliotheken vorhanden.
- Karlsruhe hat mit dem ZKM, der HfG und dem KIT Institutionen vor Ort, die auf dem Gebiet der Digitalisierung, der Vermittlung der digitalen Bestände/Sammlungen und deren Erhaltung wesentliche Entwicklungsarbeit leisten (können).
- Das ZKM hat eine Vorreiterrolle bei der Bewahrung digitaler Kunstwerke.

SCHWÄCHEN UND RISIKEN

- Neue Projekte zur Bewahrung und Vermittlung des Kulturellen Erbes benötigen entsprechende zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen. Der Erhalt des Kulturellen Erbes der Stadt erfordert allein im Bereich des Stadtarchivs einen jährlichen finanziellen und personellen Aufwand, der weit über den derzeit vorhandenen Ressourcen liegt.
- Die Dauerausstellungen in den städtischen historischen Museen sind, da sie im Schnitt schon vor über 15 Jahren eingerichtet wurden, nicht mehr zeitgemäß und müssen neu aufgestellt werden.
- Die Magazinsituation der städtischen Museen ist unbefriedigend bis kritisch.
- Das städtische Kulturzentrum Prinz-Max-Palais muss dringend renoviert werden.
- Das Stadtarchiv kann den Möglichkeiten der Archivpädagogik nur in eingeschränktem Maße gerecht werden, da die erforderliche Personalkapazität fehlt.
- Die Städtische Galerie verfügt über hervorragende Räume, doch die Beleuchtung besonders des Lichthofes ist ungenügend. Zudem muss die räumliche Eingangssituation überarbeitet und ein digitales Informationssystem installiert werden.
- Die Städtische Galerie kann der Digitalisierung der Bestände aus Kostengründen nur in geringem Maß nachkommen. Die Bereitstellung der Bestände im Netz ist wegen fehlender finanzieller und personeller Ressourcen nicht möglich.

ZUKUNFTSBILDER

Es gelingt, das Kulturelle Erbe der Stadt, das stadthistorische Gedächtnis und die kulturellen Traditionen für kommende Generationen dauerhaft zu sichern und breiten Bevölkerungsschichten zugänglich zu machen. Die Kultureinrichtungen der Stadt, die das Kulturelle Erbe bewahren, sind so ausgestattet, dass sie ihrem Auftrag gerecht werden können. Konkret bedeutet dies:

- Die Bestände des Stadtarchivs, der historischen Museen und der Städtischen Galerie sind so gesichert und aufbewahrt, dass sie kommenden Generationen über Jahrhunderte hinweg zur Verfügung stehen.
- Stadtarchiv & Historische Museen bewerten die ihnen angebotenen analogen und digitalen Unterlagen und Objekte auf der Basis eines Dokumentationsprofils.
- Die Museen sind mit attraktiven Ausstellungen und einem alle Altersgruppen und Bevölkerungsteile ansprechenden museumspädagogischen Angebot in der Lage, ihrem Bildungs- und Vermittlungsauftrag gerecht zu werden.
- Die Sammlungsbestände des Stadtarchivs sowie Objekte der Historischen Museen und die Kunstwerke der Städtischen Galerie sind als Teil der Deutschen Digitalen Bibliothek im europäischen Netz Europeana integriert und werden weltweit genutzt.
- Die Städtische Galerie, die Historischen Museen und das Stadtarchiv beteiligen sich im Rahmen ihres Auftrags und auf der Basis ihrer Bestände aktiv an Diskussionsprozessen auch zur künftigen Gestaltung des Stadtraums, der städtischen Kultur und städtischer Lebensräume.
- Die denkmalgeschützten Gebäude werden unter fachlichen Aspekten gepflegt und in ihrer Bedeutungsfülle erhalten, so dass sie ihre stadtbildprägende und identitätsstiftende Rolle bewahren können.
- Die städtebauliche Entwicklung ist mit Rücksicht auf die vielfältige und weit gestreute historische Substanz und mit Rücksicht auf die geplanten und gewachsenen Grundrisstrukturen der Stadt- und Ortsteile (Fächer der Kernstadt, Barocker Wiederaufbau Durlachs, Gartenstadt in Rüppurr, Hardtwaldsiedlung in der Nordstadt et cetera) erfolgt

STRATEGIEN UND MASSNAHMEN

Um das Handlungsfeld zu entwickeln und das Profil der Stadt Karlsruhe in diesem Feld weiterhin zu stärken, sollen insbesondere drei Bereiche strategisch entwickelt und dazu Maßnahmen konzipiert werden:

STRATEGIE 1 – SAMMELN

Neben dem Stadtarchiv, das auf der Basis des Landesarchivgesetzes und der städtischen Archivsatzung für die historische Überlieferung der Stadtverwaltung und der Stadtgesellschaft zuständig ist, sind die Historischen Museen und die Städtische Galerie die wichtigsten Bewahrer des Kulturellen Erbes der Stadt. Museen leben grundlegend aus der Dialektik von Sammeln und Zeigen, also von „Deponieren“ und „Exponieren“ (Gottfried Korff). Analog lässt sich auch das Archiv nicht einseitig auf seine deponierende Funktion reduzieren, vielmehr stellen die Bestände Ressourcen zur Beantwortung immer neuer Fragestellungen dar. Sowohl das Stadtarchiv wie auch die historischen Museen und die Städtische Galerie vermitteln so zwischen zwei Ebenen, dem „Funktionsgedächtnis“ und dem „Speichergedächtnis“ (Aleida Assmann): Während das Funktionsgedächtnis konsequent aus der Perspektive der jeweiligen Gegenwart operiert und auf die Vergangenheit zugreift, bildet das Speichergedächtnis ein auf lange Sicht angelegtes kulturelles Reservoir als Grundlage für die sich wandelnden Selbstverständnisse und kollektiven Identitätskonstruktionen der Gesellschaft.

Um diese unterschiedlichen Funktionen erfüllen zu können und um auch immer wieder Grundlagen für aktuelle Entscheidungen und Fragestellungen zu bieten, müssen sowohl die archivischen wie auch die Museumssammlungen auf Langfristigkeit angelegt sein und bleiben. Anders als die von den Ämtern und Dienststellen als „archivwürdig“ eingestuft und damit dauernd aufzubewahrenden Bestände, die neben der Überlieferung der Stadtgeschichte vor allem der Rechtssicherheit der Stadt und der retrospektiven Nachvollziehbarkeit des Verwaltungshandelns dienen, entziehen sich die musealen Sammlungen dem unmittelbaren Zweckrationalismus; sie dienen der „Vorratshaltung“, sind also Speicher des Kulturellen Erbe.

Die Städtische Galerie Karlsruhe widmet sich mit ihrer schwerpunktmäßigen Ausrichtung auf das Kunstschaffen in Karlsruhe sowie im deutschen Südwesten und den damit einher gehenden Aufgaben wie Erwerb, Auswahl, Erschließung, Erhalt und Sicherung von Gemälden, Zeichnungen, Aquarellen, Druckgrafiken, Fotografien, Skulpturen und Objekten, die die kunstgeschichtliche Entwicklung in der Stadt in ihrer ganzen Vielfalt aufzeigen, in hohem Maße dem Bewahren des Erbes der bildenden Kunst. Die gesammelten und somit für die Nachwelt gesicherten Werke ermöglichen die Abbildung des Kunstgeschehens in Karlsruhe, sowohl in Hinblick auf Kontinuität wie auch auf grundlegende Veränderungen in Bezug auf Inhalte, Technik und Verbreitung.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.1 – ERARBEITUNG BEZIEHUNGSWEISE WEITERENTWICKLUNG DES DOKUMENTATIONSPROFILS DES STADTARCHIVS

Kommunalarchivische Überlieferungsbildung hat die Aufgabe, die lokale Gesellschaft und Lebenswirklichkeit angemessen abzubilden. Ereignisse, Phänomene, Strukturen und handelnde Personen im Großen wie im Kleinen sind zu dokumentieren, um der Pluralität des politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Geschehens gerecht zu werden. Eine adäquate archivalische Überlieferung umfasst daher all jene Informationen, die einerseits für die Rechtssicherung der Kommune, ihrer Bürgerinnen und Bürger, andererseits zur Abbildung der historischen wie der aktuellen Entwicklung der Kommune und ihrer Individualität von Bedeutung sind. Bei der optimalen Erfüllung dieser Aufgabe helfen Dokumentationsprofile mit der Zielsetzung der Erfassung der lokalen Lebenswelt in systematischen Kategorien auf der Grundlage des Zeitgeschehens in der Stadt (Arbeitshilfe der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag „Erstellung eines Dokumentationsprofils für Kommunalarchive“). Über den Archibereich hinaus sollte auch die Sammlungsstrategie der historischen Museen eingebunden werden (siehe 1.2.). Karlsruhe würde mit diesem gemeinsamen Dokumentationsprofil eine Vorreiterrolle übernehmen.



Urkunde über die Stadtprivilegien für Karlsruhe, 12. Februar 1722, Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

Die Erarbeitung eines Dokumentationsprofils erfolgt auf der Basis der archivischen und museologischen Fachkenntnisse im Dialog und ist ausgesprochen arbeitsaufwendig und zeitintensiv. Ein Dokumentationsprofil erleichtert und rationalisiert aber nach seiner Erstellung die Arbeit ungemein. Eine darauf basierende Bewertung (Auswahl) lässt Archive und Museen auch angesichts der bereits im Übermaß vorhandenen „digitalen Sintflut“ zur „Arche Noah“ werden. (Heribert Prantl)

Es kann nicht neben den laufenden Aufgaben erstellt werden, sondern muss in einer zeitlich befristeten Projektstruktur entwickelt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.2 – ÜBERARBEITUNG DER SAMMLUNGSKONZEPTION FÜR DAS STADTMUSEUM UND FÜR DAS PFINZGAUMUSEUM

Das neue Aufgabenprofil des Stadtmuseums spiegelt sich sowohl in der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit wie auch in der Sammlungstätigkeit. Anders als im Ausstellungsbereich gibt es im Hinblick auf die Sammlungsstrategien für Stadtmuseen bisher nur wenig ausgearbeitete Ansätze für neue Zugangsweisen. Hinsichtlich der Frage, was im 21. Jahrhundert unter dem Schlagwort der „Stadtgeschichte“ überhaupt gesammelt werden soll, herrscht vielfach Ratlosigkeit. Die in Karlsruhe vorhandene enge organisatorische Verflechtung zwischen Stadtarchiv und historischen Museen ermöglicht eine enge Abstimmung des archivischen Dokumentationsprofils und der musealen Sammlungsstrategien.

Eine weitere Frage, die sich an zukünftige Sammlungskonzepte richtet, hängt mit dem gravierenden Wandel der Objektwelt selbst zusammen. Einerseits nimmt die Zahl der Objekte, die zur Dokumentation des Alltags gesammelt werden könnten, ständig zu. Das heißt, es müssen kluge Auswahlkriterien entwickelt werden. Andererseits gilt es eine Antwort darauf zu finden, wie das Museum damit umgehen soll, dass sich Geschichte und historische Entwicklungen in Zeiten, da sich der Alltag vieler Menschen zunehmend in einer virtuellen Welt abspielt, immer weniger objekthaft abbilden lassen.

Vor dem Hintergrund der angedeuteten Fragen stellt die geplante Neukonzeption des Stadtmuseums Karlsruhe eine große Chance dar, innovative Formen der Ausstellungs- und Vermittlungsarbeit sowie der Sammlungspolitik zu entwickeln und neue Wege zu praktizieren.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.3 – ERARBEITUNG VON STRATEGIEN ZUR SAMMLUNG, BEWAHRUNG UND VERMITTLUNG DER ZEUGNISSE DER VIRTUELLEN UND DIGITALEN WELT (KUNSTWERKE, ZEUGNISSE DES STÄDTISCHEN LEBENS)

Der wachsende Anteil, den digitale Erzeugnisse in unserem alltäglichen Leben haben, bedeutet auch ein neues Aufgabenfeld für die Bewahrung des Kulturellen Erbes. Neben inzwischen nur noch digital vorhandenen Akten und Zeugnissen des städtischen Lebens gibt es auch immer mehr Kunstwerke, die entweder ganz im virtuellen Raum stattfinden oder aber digitale Komponenten haben. Die neben der Bewertung (siehe 1.1) größte Herausforderung bei der Bewahrung dieser digitalen Werke ist, dass „Bewahren“ auf Grund der stetig voranschreitenden technischen Entwicklung gleichbedeutend mit einer stetigen Erneuerung und Übertragung auf neueste Systeme und Medien ist. Die sich hier stellenden konzeptionellen Fragen (unter anderem zur Authentizität, Sammlungsstrategien), aber auch Fragen nach Strukturen für die ständige Betreuung des Sammlungsgutes, Arbeitsabläufen, Budgets und Verantwortlichkeiten und einer genauen Dokumentation müssen in einer Strategie beantwortet werden, die zwangsläufig alle in der Stadt vorhandenen Kompetenzen zusammenbringt.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.4 – ERFORSCHUNG DES SAMMLUNGSBESTANDES DER STÄDTISCHEN GALERIE



Georg Baselitz: Ohne Titel, 28. VI. 1982, Öl auf Leinwand, Städtische Galerie Karlsruhe, Sammlung Garnatz

Das Erforschen der einzelnen Werke in den Städtischen Kunstsammlungen (s. Strategie 1 Sammeln) ist eine grundlegende Arbeit, die die Sammlung dokumentiert und auf der weitere Tätigkeiten aufbauen. Wissenschaftlich aufgearbeitete Sammlungskataloge – zu den Beständen der Städtischen Galerie Karlsruhe liegt einzig ein solches Druckwerk für die Ankäufe und Schenkungen der Jahre 1981 bis 1991 vor – dienen als

- Inventar und sind Kontrolle des Vorhandenen,
- Beleg der Herkunft und dienen der Provenienzforschung,
- Grundlage für den nationalen wie internationalen Leihverkehr,
- Vorbereitung für Dauer- und Sonderausstellungen,
- Arbeitsgrundlage für Vermittlung und Öffentlichkeitsarbeit,
- Arbeitsgrundlage für interessierte Bürger.

Im Bezug auf ihre Sammlungsgeschichte ist für die Städtische Galerie Karlsruhe das Thema der Provenienzforschung von hoher Dringlichkeit. Da der

personell wie finanziell enge Rahmen der Städtischen Galerie die Konzentration auf die Sonderausstellungen fordert, muss das Forschen und damit die intensive Beschäftigung mit der eigenen Sammlung zurück gestellt werden. Um diesem Missstand im Rahmen des Möglichen zu begegnen, ist die Sommerausstellung in der Regel einem Thema der eigenen Sammlung gewidmet.

STRATEGIE 2 – BEWAHREN

Der physische Erhalt von Archivgut, Sammlungsgut der Historischen Museen und der Städtischen Galerie sowie von Baudenkmalern ist eine wesentliche Aufgabe des Handlungsfeldes Kulturelles Erbe. Je nach Beschaffenheit der zu sichernden Unterlagen und Objekte müssen unterschiedliche Strategien und technische Lösungen gefunden werden, die das Kulturelle Erbe der Stadt für die Zukunft bewahren. Hier unterscheidet sich zum Beispiel der bauliche Denkmalschutz von der Konservierung anderer Kulturgüter. Zwei in den letzten Jahren hinzugekommene Aufgabenbereiche sind der Erhalt digitaler Daten (zum Beispiel Digitale Fachverfahren in der Stadtverwaltung, Inhalte von Dokumentenmanagementsystemen, Fotos, Kunstwerke) sowie die Digitalisierung von Archivalien und Museumsobjekten. Letztere dient zum einen dem Schutz der Originalobjekte und -dokumente, zum anderen eröffnet die Digitalisierung einen breiten und räumlich unbegrenzten Zugang zum Kulturellen Erbe der Stadt Karlsruhe.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.1 – KONSERVIERUNG UND RESTAURIERUNG GEFÄHRDETEN KULTURGUTS

Eine Daueraufgabe für die Institutionen des Kulturellen Erbes besteht in der Bewahrung und gegebenenfalls der Restaurierung von Originalobjekten. Zur besonderen Wertschätzung der Originalobjekte verpflichten nicht nur Bundes- und Landesarchivgesetze, vielmehr liegt in der Authentizität der Objekte auch eine „besondere erinnerungsauslösende“ (Gottfried Korff) und emotionale Kraft, die sie für die Geschichtsvermittlung unersetzbar machen. Je nachdem, ob es sich um Gemälde, Arbeiten auf Papier und insbesondere Fotografien oder um dreidimensionale Objekte aus den verschiedensten Materialien handelt, müssen die entsprechenden Konservierungs- und Restaurierungsmaßnahmen gewählt werden. Voraussetzung für notwendige konservatorische, bestandserhaltende Maßnahmen sind ausreichende Finanz- und Personalressourcen.

Daraus ergeben sich folgende Aufgaben:

- Archivgut, kulturgeschichtliches Museumsgut und Kunstwerke müssen ordnungsgemäß in säurefreien Kartons/ Papieren verpackt und gelagert sein.
- Gefährdetes Archivgut, kulturgeschichtliches Museumsgut und Kunstwerke müssen nach Prioritätenliste beziehungsweise nach Aktualität restauriert werden. Dazu gehört auch die dringend notwendige Entsäuerung der vom Zerfall bedrohten säurehaltigen Papiere in Akten und Amtsbüchern.
- Die in Karlsruhe außerordentlich dichte Überlieferung der Bauordnungsakten mit einer Vielzahl von herausragenden Architektur- und Bauplänen des 19. und 20. Jahrhunderts muss verstärkt angegangen werden. Viele Pläne sind in einem Zustand, der ohne restauratorische Maßnahmen eine Digitalisierung unmöglich macht.
- Kunstwerke der Städtischen Galerie sind an Städtische Dienststellen verliehen. Für in diesem Zusammenhang entstandene Schäden müssen zusätzliche finanzielle Mittel zur Verfügung gestellt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.2 – SACHGERECHTE LAGERUNG GEFÄHRDETEN KULTURGUTS

Nach fachlichen Standards ausgestattete Magazine und Depots des Stadtarchivs, der historischen Museen und der Städtischen Galerie sind eine unverzichtbare Voraussetzung für das Bewahren des Kulturellen Erbes. Magazine und Depots für Archiv- und Museumsgut, darunter vom Zerfall bedrohte Dokumente des 19. und 20. Jahrhunderts im Stadtarchiv sowie hochempfindliche und klimatisch sensible Kunstwerke in der Sammlung der Städtischen Galerie, müssen dabei nach den archivischen Standards beziehungsweise nach den Vorgaben von ICOM und des Museumsbunds ausgestattet sein.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.3 – DIGITALISIERUNG VON ARCHIVALIEN UND MUSEUMSOBJEKTEN

Nicht zuletzt die Katastrophe, die das Stadtarchiv Köln 2009 getroffen hat, bestätigte, wie wichtig die Sicherung von Archivbeständen ist. Die Digitalisierung dient über die Sicherung hinaus vor allem der Schonung der Originale und ermöglicht ein deutlich verbessertes Serviceangebot durch den schnelleren Zugriff, sei es im Lesesaal oder im Internet. In den Jahren 2004 bis 2012 wurden rund 460.000, d. h. pro Jahr circa 50.000 Archivalien, digitalisiert, womit das Stadtarchiv Karlsruhe aktuell über einen der umfangreichsten Bestände im kommunalen Bereich verfügt. Selbst bei einer Beibehaltung dieser Stückzahlen wird eine Digitalisierung der kompletten Sammlungsbestände (circa 1 Million Fotos und andere Sammlungsdokumente) bis 2015 nicht gelingen, geschweige denn dass die dringend erforderliche Digitalisierung der anderen Archivbestände (zum Beispiel der extrem häufig genutzten Standesbücher) begonnen werden könnte. Die Digitalisierung müsste also weiter forciert werden, wofür aber neben erhöhten Sachmitteln auch zusätzliche Personalkapazitäten erforderlich sind.

Auch für die historischen Museen und die Städtische Galerie stellt die Digitalisierung der Bestände bislang ein großes Desiderat dar.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.4 – ÜBERNAHME UND LANGZEITARCHIVIERUNG DIGITALER DATEN DURCH DAS STADTARCHIV

Eine gesetzliche Pflichtaufgabe der Stadt, die aber im Moment an einer strukturellen Unterfinanzierung leidet und für die entsprechende Personalkapazitäten im Stadtarchiv nicht vorhanden sind, ist die Langzeitarchivierung digitaler Daten im Stadtarchiv. Elektronische Systeme sind bei der Stadtverwaltung Karlsruhe seit Langem im Einsatz, ohne sie wären viele Aufgabenbereiche nicht mehr zu bewältigen. Die hier produzierten digitalen Daten müssen wie die analogen Daten dem Stadtarchiv zur Übernahme angeboten werden. Sie sind potenzieller Teil der Stadtgeschichte, mit ihnen wird aber auch die Rechtssicherheit der Stadt gewährleistet. Der Zugriff auf die vom Stadtarchiv als archivwürdig und damit als dauernd aufzubewahren bewerteten Daten muss für die kommenden Generationen gesichert sein.

Geplant ist die Beteiligung an einem Kooperationsprojekt, das ein vom Landesarchiv Baden-Württemberg entwickeltes Langzeitarchivierungsprogramm über die Kommunalen Rechenzentren anbietet. Die dafür erforderlichen konzeptionellen Vorarbeiten können bei laufendem Alltagsgeschäft nicht erbracht werden.

STRATEGIE 3 – VERMITTELN

Die Vermittlung von Wissen und Verständnis für das kulturelle Erbe an ein breites Publikum gehört zu den wichtigsten bildungspolitischen Aufgaben der Archive und Museen. Das gesammelte kulturelle und künstlerische Erbe der Stadt bietet die große Chance, vor dem Hintergrund der Geschichte der Stadt ihre aktuelle Situation zu reflektieren und über zukünftige Entwicklungen zu diskutieren. Dies geschieht durch Publikationen, Ausstellungen, Workshops, Diskussionsforen, Vorträge, Führungen, die Erinnerungsarbeit im Stadtbild sowie die Gedenkarbeit. Beschränkt das Stadtarchiv und das Stadtmuseum in der Vergangenheit häufig über die Themen definierte neue Wege – eine Vorreiterfunktion hatte 1992 zum Beispiel die umfassende Geschichte der Karlsruher Frauen – so geschieht dies inzwischen zunehmend auch über neue Medien. Das 1993 zur Eröffnung der Erinnerungsstätte Ständehaus entwickelte, seinerzeit modernste multimediale historische Informationssystem wurde später als CD-ROM herausgegeben. Das als bürgerschaftliches Projekt konzipierte „Gedenkbuch der ermordeten Karlsruher Juden“ ist nicht als Buchpublikation angelegt, sondern wächst jedes Jahr in dem im Stadtmuseum ausliegenden Einzelexemplar und im Internet auf der Homepage des Stadtarchivs um etliche Beiträge. Die Fortsetzung der Chronik seit 1992 erscheint ebenfalls nur im Netz und auch der „Blick in die Geschichte“ ist auf der Homepage des Stadtarchivs nachzulesen. Eine Datenbank zur Geschichte der Karlsruher Sportvereine ergänzt die 2006 erschienene Publikation „Sport in Karlsruhe“. Der 1990 zum Bezug der neuen Räumlichkeiten des Stadtarchivs in der Pfandleihe gedruckten modernen Bestandsübersicht folgte deren Aktualisierung zum 125-jährigen Archivjubiläum 2010 digital im Netz. In Vorbereitung ist darüber hinaus ein Digitales Stadtlexikon, von dem wesentliche Teile bis zum 300-jährigen Stadtjubiläum vorliegen sollen.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Gedenkarbeit. Durch die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus wird der Blick für den Wert der Grund- und Menschenrechte und ihrer Verteidigung geschult. Zentraler Ort der Gedenkarbeit in Karlsruhe ist die Erinnerungsstätte Ständehaus. Ihre Dauerausstellung beschäftigt sich unter anderem mit der Verfolgung politischer Gegner durch die Nationalsozialisten sowie den Widerstand badischer Parlamentarier gegen das Regime.

Zur Vermittlung des kulturellen Erbes tragen auch die ehrenamtliche Geschichtsarbeit in den Stadtteilen (Stadtteilchroniken) und die ehrenamtlich geführten Heimatmuseen bei.

Der Denkmalschutz leistet ebenfalls durch anlassbezogene oder regelmäßig durchgeführte Veranstaltungen wie den Tag des offenen Denkmals einen wichtigen Beitrag zur Vermittlung des kulturellen Erbes.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.1 – NEUKONZEPTION DER DAUERAUSSTELLUNG DES STADTMUSEUMS UND DAMIT EINHERGEHENDE POSITIONIERUNG DES STADTMUSEUMS ALS ORT DER GESELLSCHAFTLICHEN UND POLITISCHEN DISKUSSION

Das Stadtmuseum im Prinz-Max-Palais ist seit 1981 ein zentraler Ort der Geschichtsvermittlung in Karlsruhe. Die Dauerausstellung wurde wiederholt neu konzipiert, zuletzt im Jahr 1998. Nach nunmehr 15 Jahren entspricht diese Dauerausstellung ästhetisch und didaktisch in keiner Weise mehr dem aktuellen Standard. Ein neues inhaltliches Konzept muss erarbeitet werden. Da zudem auch die museumstechnische Ausstattung den Anforderungen nicht mehr genügt und die Räumlichkeiten im gesamten Prinz-Max-Palais renoviert werden müssen, ist eine Neuaufstellung des Stadtmuseums dringend geboten.

Im Rahmen von Ausstellungsprojekten und Veranstaltungen wurden in den letzten Jahren verschiedentlich neue Publikumskreise angesprochen und mit Erfolg partizipative Formate erprobt. Dieser Ansatz muss weiterentwickelt werden. Aktuelle Fragestellungen und Probleme können im Stadtmuseum behandelt werden; es kann mit seinen Beständen Entscheidungsgrundlagen erarbeiten, zum Beispiel für Stadtentwicklungsfragen. Das Stadtmuseum kann Gemeinschaftserlebnisse schaffen, unterschiedliche Gruppen in Kontakt bringen und die Identität zwischen Mensch und Ort neu herstellen. Zugleich muss sich das Stadtmuseum der Zukunft weit mehr als bisher für unterschiedliche soziale Gruppen, städtische Milieus und heterogene Kulturen interessieren – und es muss, umgekehrt, das Interesse der unterschiedlichen Personengruppen für das Museum wecken. Sicher ist, dass das Stadtmuseum solche Anstrengungen und die Ausweitung seiner traditionellen Aufgabengebiete und Rezipientenkreise nicht allein aus sich heraus schaffen kann. Vielmehr müssen vielfache Netzwerke mit anderen Kultur- und Bildungseinrichtungen geknüpft und verstärkt werden, um gemeinsam Projekte zu stemmen und neue Zugänge zu ermöglichen.



Laufrad aus dem Nachlass des Freiherrn von Drais, um 1817, Foto: Stadtmuseum Karlsruhe

MÖGLICHE MASSNAHME 3.2 – PROFILIERUNG DES PFINZGAUMUSEUMS MIT BLICK AUF DIE LOKALE IDENTITÄT

Das 1907 gegründete Pfinzgaumuseum zeigt die Geschichte der ehemaligen Stadt Durlach, die seit 1938 ein Stadtteil von Karlsruhe ist. Bis heute ist Durlach der einzige Karlsruher Stadtteil, der ein eigenes, von der Stadt unterhaltenes und mit einer hauptamtlichen Stelle (50 Prozent) und Aufsichten ausgestattetes Museum besitzt. Vor diesem Hintergrund hat das Pfinzgaumuseum für die Durlacher Identität und das Durlacher Selbstbewusstsein bis heute eine sehr wichtige Bedeutung. Die derzeitige Dauerausstellung ist fast 20 Jahre alt und weder aus gestalterischer und inhaltlicher noch aus pädagogischer Sicht zufriedenstellend und zeitgemäß. Das Ziel ist es, mittelfristig die komplette Dauerausstellung auf der vierten Etage der Karlsruhe grundlegend zu überarbeiten.

Zukünftig soll die Rolle des Pfinzgaumuseums als Stadtteilmuseum noch stärker akzentuiert werden und neben dem historischen Blick insbesondere auch das heutige Durlach und seine Bewohnerinnen und Bewohner in die Museumsarbeit einbezogen werden. Neben der Umgestaltung der eigentlichen Museumsräume ist geplant, die Zusammenarbeit des Pfinzgaumuseums mit anderen Durlacher Institutionen, Gruppen und Vereinen deutlich auszubauen.

Neben der Schwerpunktsetzung auf den Aufbau einer stärker gegenwartsbezogenen, an aktuellen Fragestellungen und Problemen orientierten Ausstellungsarbeit wird ein zweiter Schwerpunkt der Museumsarbeit auf die Erarbeitung und Umsetzung eines tragfähigen Sammlungskonzeptes gesetzt. Der bisher relativ kleine, unsystematisch zusammengetragene Sammlungsbestand von gut 4.000 Objekten erlaubt es, in dieser Richtung auch neue Wege zu gehen.



Blick in die Dauerausstellung des Pfinzgaumuseums, Exponate zur Firma Gritzner, Foto: Bildstelle der Stadt Karlsruhe, Fränkle

MÖGLICHE MASSNAHME 3.3 – NEUKONZEPTION DER ERINNERUNGSSTÄTTE STÄNDEHAUS ALS ORT DER BEGEGNUNG MIT DER GESCHICHTE DER DEMOKRATIE UND IHREN GEFÄHRDUNGEN

Demokratie verlangt eine Traditionsbildung und die Schaffung eines allgemein verbindlichen politischen Selbstverständnisses, das auf den verfassungsmäßig garantierten Grund- und Menschenrechten basiert. Ein herausragender Ort für diese demokratische Traditionsbildung und -vermittlung ist in Karlsruhe die 1993 eingeweihte Erinnerungsstätte Ständehaus. Sie erinnert an die badische Verfassungs- und Demokratiegeschichte vom Erlass der badischen Verfassung 1818 bis zum Ende des badischen Freistaats durch die Machtübernahme der Nationalsozialisten 1933 mit einem Ausblick auf den Widerstand im „Dritten Reich“.

Die Erinnerungsstätte Ständehaus ist in das interkommunale Kooperationsprojekt „Straße der Demokratie“ eingebunden, an dem auf Einladung von Karlsruhe und Offenburg bisher zwölf Städte und Institutionen beteiligt sind. Die Arbeitsgemeinschaft möchte die Erinnerungsorte der Demokratiegeschichte in Südwestdeutschland im Bewusstsein halten.

Insgesamt ist nach 20 Jahren eine Neukonzeption der Erinnerungsstätte erforderlich.

Das Jahr 2018 mit dem 200-jährigen Jubiläum der Badischen Verfassung würde sich für eine Neuaufstellung anbieten. Ein wesentlicher Punkt wird dabei die Entwicklung eines attraktiven museumspädagogischen Angebots sein. Inwieweit – im Gegensatz zu heute – in größerem Umfang Originalexponate präsentiert werden können, hängt davon ab, ob ein Aufsichtsdienst oder ein entsprechendes technisches Sicherungssystem finanziert werden kann.



Modell des badischen Ständehauses in der Erinnerungsstätte Ständehaus, Foto: Stadtarchiv Karlsruhe

MÖGLICHE MASSNAHME 3.4 – STÄRKUNG DER VERMITTLUNG VON DENKMALPFLEGERISCHEN GESICHTSPUNKTEN

Wegen der komplexen Verteilung von Zuständigkeiten im Denkmalschutz zwischen Stadt und Land, zwischen wissenschaftlicher Forschung, konkreter baulicher Instandhaltung einzelner Denkmäler und der breiten Vermittlung denkmalpflegerischer Ansätze müssen sich die Einrichtungen des Kulturamtes im Bereich Denkmalschutz auf die Aspekte konzentrieren, in denen tatsächlich Handlungsspielraum für die Kulturverwaltung besteht:

Die städtischen Einrichtungen, die mit dem Kulturellen Erbe befasst sind, nutzen zum Teil Gebäude mit erheblichem Denkmalwert. Die Wertschätzung dieser Bausubstanz und der Einsatz für die Befolgung denkmalpflegerischer Grundsätze bei der zeitgemäßen Anpassung dieser Gebäude an aktuelle Nutzungsbedingungen sind der Beitrag, den die Stadt Karlsruhe zum konkreten Schutz einzelner Denkmäler leisten kann.

Darüber hinaus liefert das Stadtarchiv wichtige Unterlagen, die auch bei anderen Gebäuden den Denkmalschutz erst möglich machen, weil hier das Wissen über Originalzustände und gegebenenfalls Veränderungen einzelner Denkmäler dokumentiert ist. Damit kann der Dokumentationswert eines Denkmals gegenüber Eigentümern und Planern flankierend begründet und vermittelt werden, um es angesichts des Veränderungsdrucks vor Verfälschungen und im Extremfall vor dem Abbruch zu bewahren.

Der Stadtkonservator verfügt über eine Vielzahl von Dokumentationen von bauhistorischen oder restauratorischen Untersuchungen zu noch existierenden oder bereits abgebrochenen Kulturdenkmälern, die detaillierte historische und sonst nicht anders medial vermittelbare Erkenntnisse zu den Kulturdenkmälern bergen – zum Beispiel Drogerie Roth. Als Informations- und Forschungsquelle könnten sie der an Stadtgeschichte interessierten Öffentlichkeit im Stadtarchiv digital zur Verfügung gestellt werden.

Einen Beitrag zur Vermittlung der historischen Bedeutung von Baudenkmalern kann auch ein thematischer Schwerpunkt zur baulich-räumlichen Entwicklung in Karlsruhe in den historischen Museen leisten. Durch Ausstellungsbestandteile wie durch begleitende Veranstaltungen kann die Stadtgesellschaft breit informiert und lokale Interessierte vernetzt werden.

Das digitale Museum

Die Sensibilisierung für stadthistorisch bedeutsame Bauten, Ladengeschäfte oder Wohninterieurs, die bereits durch Abriss oder Umbau verschwunden sind, kann das „Digitale Museum“ leisten, ein Projekt der Stadt Karlsruhe, gefördert von der Landesstiftung Baden-Württemberg, betreut vom Stadtmuseum. Ziel dieses Projektes ist es, das Alltagsleben, das eine Stadt prägt, also typische Ladengeschäfte, Wohnungen, Gebäude, Gebäudeensembles, Geschäfte, Fabriken, Vereinsheime u. ä. kurz vor einem fest stehenden oder möglichen Abriss zu filmen und damit vor dem gänzlichen Verschwinden sowohl optisch als auch im Bewusstsein der Karlsruher Bürger zu bewahren.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.5 – STÄRKUNG UND WEITERENTWICKLUNG DER BISHERIGEN ERINNERUNGSKULTUR

Erinnerungs- und Gedenkkultur fallen auch in den Bereich der „Kulturellen und gesellschaftlichen Bildung“. Im Spannungsbogen des Kulturellen Erbes können sich Menschen als Teil größerer sozialer, kultureller und geschichtlicher Zusammenhänge erleben; die Vermittlung und Aneignung kulturell tradierter Formen und Techniken bewahrt den kulturellen Reichtum und erhält ihn lebendig. Gleichzeitig verlangt die kulturelle Öffnung auch ein neues Nachdenken über das, was zum gemeinsamen Kulturellen Erbe dazugehört.

Die städtische Erinnerungskultur ist einer demokratischen Traditionsbildung und der Schaffung eines allgemein verbindlichen politischen Selbstverständnisses, das auf den Grund- und Menschenrechten basiert, seit langem verpflichtet. Erinnerungsarbeit ist deshalb nicht nur die Aufgabe der Erinnerungsstätte Ständehaus, sondern gehört auch zu den wesentlichen Aufgaben des Stadtarchivs, des Pfnzgaumuseums und des Stadtmuseums. Dies geschah bisher im Rahmen der historischen Bildungsarbeit durch zahlreiche Publikationen, Vorträge, Workshops und vor allem auch durch Ausstellungen. Darüber hinaus wirken Jubiläen und Gedenktage und die durch sie ausgelösten Aktivitäten in diese Richtung.

Eine Daueraufgabe bleibt die Auseinandersetzung mit den Verbrechen des Nationalsozialismus, wodurch nicht zuletzt auch der Blick für den Wert der Grund- und Menschenrechte und ihrer Verteidigung geschärft wird.

Neben der Fortführung der Forschung mit einschlägigen Publikationen, darunter zwei Bände zur Geschichte der Juden, die Briefe aus Gurs oder die Geschichte der Zwangsarbeit, und erfolgreichen Projekten (Gedenkbuch für die Karlsruher Juden) sowie der jährlich wiederkehrenden Veranstaltungen (Gedenkveranstaltung für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar, Reinhold-Frank-Gedächtnisvorlesung, Erinnerung an Ludwig Marum) muss aufgrund der sich verändernden gesellschaftlichen Bedingungen auch die Arbeit im Bereich der Erinnerungs- und Gedenkkultur überprüft und gegebenenfalls angepasst werden. Hier ist an neue Formen der Vermittlung zu denken, an die verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Trägern der Gedenkkultur, insbesondere mit Schulen, aber auch an die Berücksichtigung weiterer Themenfelder wie zum Beispiel Widerstand oder Täter.

Außer aus Gemeinderat und Stadtverwaltung kommen aus der Zivilgesellschaft zahlreiche Impulse für Projekte der Gedenkkultur, die professionelle Unterstützung verlangen. So wird die Dienstleistungsfunktion des Stadtarchivs auch hier zunehmend nachgefragt und entsprechende personelle Kapazitäten sind bereit zu stellen.

Das Gedenkbuch für die Karlsruher Juden

Das Gedenkbuch ist den fast 1.000 jüdischen Karlsruherinnen und Karlsruhern gewidmet, die als Opfer der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft ermordet wurden. Als Datenbank- und Informationssystem ermöglicht es Recherchen zu den Betroffenen. Das Gedenkbuch ist nicht abgeschlossen, sondern ein laufender Prozess öffentlicher Teilnahme. Aufgerufen sind alle Karlsruher Bürgerinnen und Bürger, eine Biografie zu verfassen und dem Gedenkbuch einzufügen. Mittlerweile enthält das Gedenkbuch fast 500 Biografien.

Online: <http://my.informedia.de/gedenkbuch.php?PID=2>

MÖGLICHE MASSNAHME 3.6. – STÄRKUNG DES PROJEKTES „STRASSE DER DEMOKRATIE“

Die Demokratie verlangt eine positive Traditionsbildung und die Schaffung eines allgemein verbindlichen politischen Selbstverständnisses, das auf den verfassungsmäßig garantierten Grund- und Menschenrechten basiert. Deshalb gilt es immer wieder, demokratische Werte als feste Bestandteile einer Identitätsfindung einzubringen und zu verstärken. Vor allem im deutschen Südwesten gibt es eine lebendige Erinnerung an die Bemühungen und Kämpfe um Demokratie seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert. Diese Tradition greift das interkommunale Kooperationsprojekt „Straße der Demokratie“ mit dem Ziel auf, die Demokratiegeschichte in Südwestdeutschland im Bewusstsein zu halten. An dem Projekt sind auf Initiative und Einladung von Karlsruhe und Offenburg bisher zwölf Städte und Institutionen beteiligt (Frankfurt am Main, Karlsruhe, Lörrach, Mannheim, Neustadt an der Weinstrasse, Offenburg, Philippsburg, Rastatt, Sinsheim und die Siebenpfeiffer-Stiftung für Zweibrücken und Homburg). Die Arbeitsgemeinschaft will diese nicht als trockenen historischen Stoff, sondern touristisch aufbereitet als anregende Erfahrungen an authentischen Schauplätzen präsentieren. Die Stadt Karlsruhe unterstützt das Projekt, dessen Erfolg auch wesentlich von der Beteiligung der anderen Städte abhängig ist. Als nächste Schritte sind die Gründung eines Vereins als zukünftiger Träger des Projekts und die Intensivierung der touristischen Maßnahmen geplant.



HANDLUNGSFELD 2 – KULTURELLE UND GESELLSCHAFTLICHE BILDUNG

HF-Zuständige: Dr. Brigitte Baumstark

HANDLUNGSFELD 2 – KULTURELLE UND GESELLSCHAFTLICHE BILDUNG

HF-ZUSTÄNDIGE: DR. BRIGITTE BAUMSTARK

EINLEITUNG

KULTURELLE BILDUNG IST MEHR ALS KULTURVERMITTLUNG

Kulturelle und gesellschaftliche Bildung vermitteln Wissen über Kunst und Kultur, ermöglichen eigene künstlerische und kreative Aktivitäten und schaffen Zugänge zu aktuellen künstlerischen Positionen und Ausdrucksformen. Kulturelle und gesellschaftliche Bildung sind eine Voraussetzung dafür, dass Menschen am kulturellen Leben teilhaben und aktiv und selbstbestimmt ihr „Recht auf Kultur“ wahrnehmen können. Die Potenziale kultureller Bildung für die Persönlichkeits- und Kompetenzentwicklung, aber auch für neue Formen des Lernens spielen dabei eine entscheidende Rolle. Kulturelle und gesellschaftliche Bildung verfolgen einen emanzipatorischen Anspruch, da sie es Menschen ermöglichen, sich als kreative Subjekte oder als Mitglieder einer demokratisch verfassten Gesellschaft auszudrücken.

Teilhabe am kulturellen Leben ist in erster Linie eine Frage der Bildung und diese Ressource ist in Deutschland nach wie vor höchst ungerecht verteilt. Spezifische Angebote der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung der Kultureinrichtungen haben deshalb das Ziel, auch jenseits des klassischen Kulturpublikums Menschen in unterschiedlichen Lebensphasen und mit unterschiedlichen Voraussetzungen für Kunst und Kultur zu begeistern.

Karlsruhe ist in wachsendem Maße eine internationale Stadt, viele Zugewanderte bringen ihre je eigene kulturelle und gesellschaftliche Bildung, Erfahrung und Kreativität mit, die ebenfalls als Hintergrund und Bestandteil der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung innerhalb der Stadtgesellschaft begriffen werden müssen. Die Erschließung neuer kultureller Themen und Formate und die Befruchtung der hiesigen Kultur mit anderen kulturellen Einflüssen sorgen für ein breiteres kulturelles Angebot und für eine im Zeitalter der Globalisierung wichtige Weiterentwicklung der kulturellen Bandbreite.

„KULTUR FÜR ALLE“ MIT LEBEN FÜLLEN

Der Anspruch auf einen breiten Zugang zur Kultur führt unmittelbar zur Auseinandersetzung mit der großen Vielfalt an kulturellen Strömungen, Sichtweisen und Erfahrungen. Um der Stadtgesellschaft einen Zugang zu dieser Vielfalt zu ermöglichen und sie als Reichtum erfahrbar zu machen, bedarf es spezieller Angebote der Kulturvermittlung und der bewussten Reflexion über Unterschiede und Gemeinsames, um so die Potenziale der Vielfalt für das Zusammenleben in der Stadt auszuschöpfen.

KULTURELLE BILDUNG ALS QUERSCHNITTAUFGABE

Kulturelle und gesellschaftliche Bildung wirken in alle Bereiche der Gesellschaft hinein. Sie vermitteln Wissen über das Kulturelle Erbe und sensibilisieren für die Bewahrung und Pflege seines materiellen und immateriellen Bestands. Dazu zählt die Erinnerungs- und Gedenkkultur, die gleichermaßen den Bereich der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung wie den des Kulturellen Erbes betrifft. In der aktiven Auseinandersetzung mit dem Kulturellem Erbe können sich Menschen als Teil größerer sozialer, kultureller und geschichtlicher Zusammenhänge erleben; die Vermittlung und Aneignung kulturell tradierter Formen und Techniken bewahren den kulturellen Reichtum und erhalten ihn lebendig.

Gleichzeitig verlangt die kulturelle Öffnung auch ein neues Nachdenken über das, was zum gemeinsamen Kulturellen Erbe der Zukunft dazugehört. Kunstmuseen und damit die bildende Kunst vermitteln Inhalte, die die Lebenswelt der Menschen widerspiegeln und existentielle Fragen und Gefühle wie Freude, Angst, Vergänglichkeit, Liebe, Sexualität, Weiblichkeit und Männlichkeit thematisieren. In der Auseinandersetzung mit Werken der bildenden Kunst werden das Nachdenken und die Reflexion dieser Themen angeregt, gleich welchem Kulturkreis die Betrachtenden entstammen.



**Jugendkunstklub LUX 10 im Gespräch mit der Fotografin Barbara Klemm, 2010,
Foto: Städtische Galerie Karlsruhe.**

Die kreative Auseinandersetzung mit neuen Technologien und Medien ist ebenfalls zu einem festen Bestandteil kultureller Bildungsprogramme geworden. In Karlsruhe steht speziell das ZKM für ein hoch profiliertes Vermittlungsprogramm in diesem Bereich. Kulturelle und gesellschaftliche Bildung können dazu beitragen, Kreativität, Innovationsfreude und Problem lösendes Denken zu fördern – entscheidende Ressourcen, wenn es darum geht, als Individuen und als Gesellschaft die komplexen Herausforderungen der Zukunft erfolgreich zu bewältigen. Damit fügt sich die Förderung kultureller und gesellschaftlicher Bildung ein in den Ausbau des Kreativstandorts Karlsruhe.

Kulturelle Bildungsangebote und Projekte eignen sich außerdem in besonderer Weise dafür, die Stadt als Lebensraum zu thematisieren, die Auseinandersetzung mit dem Stadtraum, die Identität von Quartieren zu entwickeln und die Wertschätzung für Qualitäten künstlerischer oder architektonischer Gestaltung zu erhöhen.

AUSGANGSSITUATION IN KARLSRUHE

FORMALER BILDUNGSBEREICH

Kulturelle und gesellschaftliche Bildung sind im Kunst- und Musikunterricht sowie in Gemeinschaftskunde Bestandteile des schulischen Fächerkanons. Schon seit langem werden in diesem Bereich Angebote der außerschulischen Kunst-, Kultur- und Bildungseinrichtungen und der Kunstszene ergänzend wahrgenommen. Zahlreiche institutionelle Anbieter, aber auch freie Künstler und Künstlerinnen sowie Kulturpädagogen und -pädagoginnen haben so in den vergangenen Jahren Angebote und Kooperationsformen erprobt und ein umfangreiches Praxiswissen für die Zusammenarbeit mit Schulen erworben. Seit 2007 werden manche dieser Projekte über die Einrichtung „Schule und Kultur“ finanziert.

Auch das Kulturrat mit seinen Einrichtungen entwickelt Angebote, die im Rahmen des Schulunterrichts umgesetzt werden können. Hierzu zählt das Pilotprojekt „Kulturelle Bildungspartnerschaften an Ganztagschulen“, das 2013 ins Leben gerufen wurde. Allerdings konnten bisher keine verlässlichen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ermöglichen, kulturelle und gesellschaftliche Bildungsarbeit in nachhaltigen Kooperationsstrukturen zwischen Schulen und außerschulischen Institutionen oder der freien Kunstszene zu verankern.

BILDUNGSEINRICHTUNGEN AUSSERHALB DER SCHULEN

Außerhalb des formalen Bildungsbereichs gibt es in Karlsruhe ein dichtes Netz von Einrichtungen, die Unterricht und Kurse in verschiedenen Sparten anbieten. Dazu gehören das Centre Culturel Franco-Allemand, das Badische Konservatorium und die Jugendkunstschule sowie zahlreiche private Anbieter in den Bereichen Kunst, Musik und Tanz. Eine besonders günstige Ausgangslage ist in Karlsruhe durch die vielen künstlerischen Studiengänge, die vor allem an der Hochschule für Musik, an der Akademie der Bildenden Künste und an der Hochschule für Gestaltung die zukünftigen Akteure der kulturellen Bildung ausbilden.

Die Stadtbibliothek mit ihren Stadtteilbibliotheken und die Volkshochschule bieten als Teil ihres allgemeinbildenden Programms einen breiten Fächer an kultureller und gesellschaftlicher Bildung, die sich an alle Altersgruppen richten. Eine detaillierte Darstellung dazu findet sich in der „Bibliotheks-konzeption der Stadtbibliothek Karlsruhe in den Handlungsfeldern des Kulturkonzepts | Information – Inspiration – Inklusion“.

VERMITTLUNGSANGEBOTE IN DEN MUSEEN, THEATERN, ARCHIVEN, BIBLIOTHEKEN UND SONSTIGEN KULTURINSTITUTIONEN

Kulturelle Bildungsangebote werden auch von den zahlreichen städtischen und staatlichen Kultureinrichtungen in Karlsruhe gemacht. Seit über 40 Jahren konzipiert die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe Ausstellungen und pädagogische Angebote speziell für Kinder und Jugendliche und zählt zu den Institutionen, die deutschlandweit Pionierarbeit in der Kunstvermittlung geleistet haben. Heute bieten alle Museen in Karlsruhe umfangreiche und ausdifferenzierte Vermittlungsangebote zu Themen ihrer Dauer- und Sonderausstellungen für alle Altersgruppen an.

Stark erweitert hat sich in den vergangenen Jahren das theaterpädagogische Angebot. Impulse setzten hier alle Profi- und Amateurbühnen, zum Beispiel das Sandkorn-Theater in Zusammenarbeit mit der Stadt Karlsruhe und dem Oberschulamt bzw. Regierungspräsidium mit der Karlsruher Schultheaterwoche und auch der 2006 gegründete Verein Werkraum Karlsruhe. Seit 2011 wurde das theaterpädagogische Angebot des Badischen Staatstheaters mit der Gründung des Jungen Staatstheaters stark ausgebaut und in der Sparte Volkstheater um Projekte und Inszenierungen ergänzt, an denen Menschen unterschiedlicher Altersgruppen und aus allen Bevölkerungsschichten partizipieren können.

In der Musik bildet eine große Anzahl von Chören und Instrumentalensembles in unterschiedlichen Musikstilen und Niveaus einen festen Bestandteil der Karlsruher Kulturszene und leisten einen wichtigen Beitrag zur musikalischen Bildung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. Hierbei spielen die Kirchen und Kantorate als Träger von Angeboten eine wichtige Rolle. Das Badische Konservatorium bietet zum Beispiel so genannte SBS-Gruppen (Singen-Bewegen-Sprechen) in einigen Kindertageseinrichtungen an.

Für die Literaturvermittlung und Leseförderung schon für kleine Kinder spielen sowohl die Kinder- und Jugendbibliothek als auch die Stadtteilbibliotheken und der Medienbus eine besondere Rolle: mit hoher Kontinuität werden das ganze Jahr durch Vorleseaktionen und andere Veranstaltungen für Kinder angeboten. Über das Aktivbüro der Stadt Karlsruhe werden Lesepaten und -patinnen in Kindertageseinrichtungen vermittelt, um Kindern früh einen Zugang zu Büchern und Sprache zu vermitteln. Zudem bietet die Literarische Gesellschaft e.V. Lesungen, Workshops und andere Veranstaltungen speziell für Kinder und Jugendliche an.

Die Vermittlung der Baukultur liegt beim saai (Südwestdeutsches Archiv für Architektur und Ingenieurbau) mit seinen hervorragenden Beständen, bei der Städtischen Galerie Karlsruhe mit ihren umfassenden Ausstellungen zu bedeutenden Architekten der Stadt, dem Architekturschaufenster e.V. mit einem dichten Angebot an Ausstellungen und Vorträgen zu baukulturellen Themen und dem Stadtarchiv mit seiner dichten Überlieferung der Karlsruher Bau- und Stadtplanungsgeschichte sowie seiner Veröffentlichungsreihe „Häuser- und Baugeschichte“.

STADTJUGENDAUSSCHUSS E. V. KARLSRUHE

Kulturelle Bildung der verbandlichen und offenen Kinder- und Jugendarbeit bietet in allen Lebensphasen die Möglichkeit, sich kritisch und kreativ mit dem eigenen Selbstverständnis, dem Kulturellen Erbe sowie mit politischen und gesellschaftlichen Fragen auseinanderzusetzen. Kulturelle Bildung in non-formalem Kontext setzt bei den Stärken jedes einzelnen Menschen an und eröffnet Chancen zur gesellschaftlichen Teilhabe und zur Entwicklung einer eigenen kulturellen Identität. In den Jugendverbänden und Kinder- und Jugendeinrichtungen des Stadtjugendausschuss e.V. gibt es zahlreiche Angebote im kultur- und medienpädagogischen Bereich. Das Lernen kreativer Techniken wird gefördert und es findet eine Auseinandersetzung mit kulturellen, künstlerischen und gesellschaftlichen Themen statt. Im Jubez, im Musikmobil Soundtruck oder im NCO-Club, wie auch in vielen anderen Kinder- und Jugendhäusern der Stadtteile werden, oft in Kooperation mit Kulturschaffenden, kulturelle Angebote für Kinder und Jugendliche durchgeführt. (Angebote ausführlich unter www.stja.de). Aktuell entsteht ein Kooperationsmodell von Jubez und Städtischer Galerie.

MOBILE JUGENDARBEIT

Die Mobile Jugendarbeit des Jugendamtes arbeitet szenorientiert mit jungen Menschen, die in der HipHop-Kultur aktiv beziehungsweise an ihr interessiert sind. Sie betreibt das Hip Hop-Kulturzentrum „Combo“ in Kooperation mit dem Verein Farbschall e.V. – Verein zur Förderung der Hip Hop Kultur. Konzeptionelle Kernpunkte des Kulturzentrums in der niedrigschwelligen Arbeit mit den jungen Menschen sind informelles Lernen, internationale Jugendbegegnungen sowie Beteiligung, Selbstorganisation und Verantwortungsübernahme.

FUNKTION UND ANGEBOTE DES KULTURAMTES

Die Einrichtungen des Kulturamtes, von Stadtarchiv & Historische Museen über die Städtische Galerie und das Kulturbüro bis zur Stadtbibliothek mit ihren Zweigstellen bieten ebenfalls im Rahmen ihrer finanziellen und personellen Möglichkeiten ein jeweils auf ihr Arbeitsgebiet bezogenes anspruchsvolles Vermittlungsprogramm für alle Altersklassen. Die Stadtbibliothek ist mit den acht Standorten sowie dem Medienbus die meistgenutzte außerschulische Bildungsinstitution in Karlsruhe.

Die Einrichtungen des Kulturamtes und die Volkshochschule mit Jugendkunstschule decken damit zwar nur einen Teil der Angebote der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung in Karlsruhe ab, sind aber über Kooperationen und vor allem über die Förderungen anderer Einrichtungen sowie über die Festivals eng mit vielen Institutionen und Einrichtungen verbunden, so dass sie koordinierende Funktionen übernehmen können.

STÄRKEN UND POTENZIALE

- Große Institutionen mit qualitativ hochwertigen Angeboten und teilweise jahrzehntelanger Praxis in der Kulturvermittlung für unterschiedliche Zielgruppen und (insbesondere) in der Zusammenarbeit mit Schulen und Kindertageseinrichtungen
- Hohe Angebotsdichte
- Umfangreiches und ausdifferenziertes Angebot für Kinder, städtische Festivals KiX/JuX und KLiK des Kulturbüros
- Schule und Kultur: Förderfonds für Kooperationen von Kulturschaffenden/Einrichtungen mit Schulen
- Vernetzung und Partnerschaften zwischen einzelnen Einrichtungen und Akteuren, vom Kulturamt organisierter Round Table

SCHWÄCHEN UND RISIKEN

- Kulturelle Öffnung in Hinblick auf die Vielfalt der Lebenswirklichkeiten in Karlsruhe noch nicht ausreichend umgesetzt, fehlende Ansprache bestimmter Zielgruppen
- Unzureichende Koordination der Aktivitäten unterschiedlicher Ressorts (Kultur, Bildung, Jugend, Soziales), mehr ressortübergreifendes Handeln erforderlich
- Sparten unterschiedlich stark vertreten
- Fehlen von verlässlichen Arbeitsbedingungen und Strukturen, einer ausreichenden Finanzierung und von auf Kontinuität angelegten Angeboten, keine Nachhaltigkeit
- Zu geringe personelle und finanzielle Ressourcen, Überlastung des angestellten Personals, prekäre Arbeitsbedingungen für freie Kulturschaffende und Honorarkräfte
- Wenige zielgruppenorientierte Informationsmöglichkeiten
- Zielgruppe Kindertageseinrichtungen: Finanzierung ist nicht gesichert. Fehlende freie Eintritte für Kindergartengruppen in Kultureinrichtungen um Chancengleichheit für alle KiTa-Kinder zu ermöglichen.
- Archivpädagogische Angebote können wegen der angespannten personellen und räumlichen Situation (zum Beispiel Lesesaal steht nur freitags zur Verfügung) im Stadtarchiv nur in begrenztem Umfang angeboten werden.

ZUKUNFTSBILDER

Bestehende Angebote, Veranstaltungen, Koordinationsstrukturen und Fördermöglichkeiten aller Einrichtungen des Kulturamtes im Bereich der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung (Städtische Galerie, Stadtarchiv, Stadtmuseum, Erinnerungsstätte Ständehaus, Pfinzgaumuseum, die Stadtbibliothek mit ihren Zweigstellen und das Kulturbüro), werden weiter ausgebaut und so ausgestaltet, dass folgende Entwicklungen möglich werden:

- Die Kultureinrichtungen in Karlsruhe identifizieren Hemmnisse und Barrieren, die Menschen vom Besuch ihrer Einrichtungen abhalten.
- Spezifische Angebote berücksichtigen die Interessen und Bedürfnisse von Menschen in unterschiedlichen Lebenslagen (zum Beispiel Familien, Seniorinnen und Senioren, Personen mit eingeschränkter Mobilität, Personen mit geringen Deutschkenntnissen). Informationen zu städtischen Angeboten kultureller Bildung werden für jedermann leicht zugänglich gemacht. Alle nichtstädtischen Anbieter bekommen die Möglichkeit, sich und ihre Angebote in adäquater Form zu präsentieren.
- Kulturkooperationen sind personell und finanziell so ausgestattet, dass ein qualitativ hochwertiges und kontinuierliches Angebot gewährleistet ist.
- Über eine differenzierte Preisgestaltung sind kulturelle Bildungsangebote auch für Menschen aus einkommensschwachen Haushalten zugänglich.
- Mit dezentralen Angeboten und stadtteilbezogenen Kulturprojekten haben Kinder, Jugendliche und Erwachsene die Möglichkeit, sich wohnortnah kulturell und künstlerisch zu betätigen oder weiterzubilden.
- Bereits im Kindergartenalter kommen Karlsruher Kinder in Kontakt mit Kunst und Kultur. Bildungspartnerschaften zwischen städtischen Kultureinrichtungen und Kindertagesstätten werden gezielt gefördert.
- Kulturkooperationen von Schulen mit institutionellen und freien Partnern werden flächendeckend ausgebaut und strukturell im Schulalltag verankert.
- Die Kultureinrichtungen in Karlsruhe werden von allen Schularten und in allen Klassenstufen als außerschulische Lernorte genutzt.
- Die Einrichtungen des Kulturamts bieten regelmäßig verlässliche kunst- und kulturbezogene Ferienangebote für Schülerinnen und Schüler an.

STRATEGIEN UND MASSNAHMEN

STRATEGIE 1 – NEUE BEVÖLKERUNGSGRUPPEN GEWINNEN, OHNE DIE ALTEN ZU VERLIEREN: AUDIENCE DEVELOPMENT

Die deutsche Übersetzung für „Audience Development“ – „Besucherentwicklung“ – beschreibt nur unzureichend das umfassende Konzept, das sich hinter der Strategie „Audience Development“ verbirgt. Ausgehend von den Bedürfnissen der vorhandenen und denen von potenziellen neuen Nutzerinnen und Nutzern wird hier an einer dauerhaften Verbindung zwischen Kulturanbietern und Nutzerinnen sowie Nutzern gearbeitet. Dabei werden Marketingstrategien, Auftragsvergabe, Programmgestaltung, Bildungsangebote, Kundenbindungsstrategien und Vertriebsmöglichkeiten in einen Zusammenhang gestellt. Der englische Begriff der „Audience“ umfasst dabei Besucher und Besucherinnen, Zuhörer und Zuhörerinnen, Leser und Leserinnen, Teilnehmende, Lernende sowie Kunstkäuferinnen und Kunstkäufer.

Mit diesem in den letzten 40 Jahren entwickelten Schwerpunkt ist das Zusammenwirken von kulturellem Angebot und denjenigen, die es nutzen, stärker in den Mittelpunkt des Interesses gerückt. Audience Development erweitert das ältere Konzept der Kulturvermittlung und thematisiert die Verbindung von Produktion und Rezeption sowie zwischen Kunst und dem individuellen Rezipienten stärker. Audience Development arbeitet „mit Strategien aus dem Kulturmarketing, der Kultur-PR und der Kulturpädagogik. Dabei werden neue Wege entwickelt, künstlerische Angebote für unterschiedliche Zielgruppen zu gestalten, zu positionieren, zu kommunizieren, zu vertreiben und zu vermitteln.“ (Birgit Mandel 2008, S. 10) Das Konzept des „Audience Development“ versteht sich als eine Weiterentwicklung der klassischen „Kulturvermittlung“ und wurzelt wie diese in der Überzeugung, dass die Auseinandersetzung mit allen Sparten der Kunst für jeden Menschen wichtig ist und jedem Mitglied der Gesellschaft ermöglicht werden sollte.

Audience Development ist damit kein neues Thema, aber eines, das angesichts des demografischen Wandels und der Ausdifferenzierung der Lebensstile in der Gesellschaft immer wieder erneuert werden muss. Hier kann an die Stärke des Kulturlebens in Karlsruhe angeknüpft werden. Denn die vielfältigen, hervorragenden Einrichtungen aus allen Sparten setzen sich seit langem für ein besucherorientiertes Angebot ihrer Veranstaltungen und Vermittlungstätigkeiten ein und viele haben sich in letzter Zeit diesen Fragen zugewandt und neue Möglichkeiten ausprobiert. Man kann davon ausgehen, dass alle Institutionen im Hinblick auf ihr spezifisches Tätigkeitsfeld prüfen, welche neuen, zeitgemäßen inhaltlichen und vermittelnden Angebote möglich sind.

Um auch Menschen zu erreichen, die bisher kaum oder gar nicht kulturelle Angebote nutzen, brauchen Kultureinrichtungen und Anbieter kultureller Bildung ein Netz aus Multiplikatoren und Partnereinrichtungen, die Zugänge erleichtern und Berührungängste abbauen können. In Kooperation mit Partnern aus dem Bildungsbereich, aus der Sozial-, Jugend- oder Integrationsarbeit oder mit Kulturvereinen können gemeinsame Ziele definiert und neue Wege der kulturellen Bildung beschrritten werden. Die spezifische Arbeit der einzelnen Kultureinrichtungen kann durch folgende gemeinsame Ziele ergänzt und unterstützt werden:

- Interessenten und Interessentinnen gewinnen und dauerhaft binden,
- gruppenspezifische Information erarbeiten und anbieten,
- Zugangseinschränkungen abbauen.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.1 – BESTANDSAUFNAHME – BEDÜRFNISSE DER ZIELGRUPPEN ERFAHREN UND DARAUF AUFBAUEN

Das Wissen über die Bedürfnisse der vorhandenen wie auch der möglichen neuen Nutzer und Nutzerinnen ist eine wesentliche Säule für eine nachhaltige Publikumsentwicklung. Erfahrungswerte der Institutionen aus den letzten Jahrzehnten können hier eine wichtige Grundlage liefern. Eine besondere Herausforderung ist aber, mehr über die Menschen zu erfahren, die die kulturellen Angebote bisher wenig oder gar nicht nutzen. Hier können Einrichtungen und Vertretergruppen wie Seniorenbeirat, Migrationsbeirat und die Karlsruher Jugendkonferenz weiterhelfen: im direkten Austausch, aber auch zum Beispiel über einen Fragebogen. Darüber hinaus müssen bestimmte Einrichtungen angesprochen werden, die als Kooperationspartner dienen können. Hierzu zählen auch Pflegeeinrichtungen und soziale Einrichtungen. Auf diesem Weg besteht die Möglichkeit, mehr über die Wünsche und Bedürfnisse auch von bildungsfernen Personen und über Hemmschwellen bei der Nutzung kultureller Angebote zu erfahren. Die Ergebnisse der Befragung und die daraus gewonnenen Erkenntnisse können auch den nichtstädtischen Institutionen zur Verfügung gestellt werden.

Ausgehend von den Erkenntnissen aus der Nutzer- und Institutionsbefragung sollen gezielt spezifische Angebote entwickelt werden, die auch auf die Bedürfnisse bisher wenig erreichter Nutzergruppen ausgerichtet sind. Solche Angebote können zum Beispiel die Lebenssituation und die materielle Situation berücksichtigen (Tagesablauf, Kinderbetreuung, Hol- und Bringdienst für mobilitätseingeschränkte Nutzerinnen und Nutzer, spezifische Themenschwerpunkte, kostenlose Teilnahme für bestimmte Zielgruppen und so weiter).

MÖGLICHE MASSNAHME 1.2 – ZIELGRUPPENSPEZIFISCHE INFORMATIONS- UND ANSPRACHEWEGE NUTZEN

Um mögliche Nutzer und Nutzerinnen auf für sie attraktive Angebote aufmerksam zu machen, ist eine alters- und zielgruppenspezifische Ansprache nötig. Dazu gehört, die tatsächlich benutzten Informationskanäle und -medien zu bedienen, aber auch, durch die Gestaltung der Informationen Hemmschwellen („diese Veranstaltung richtet sich doch nicht an mich“) zu vermeiden. Bereits beim Suchen nach interessanten Veranstaltungen sollen die möglichen Besucher und Besucherinnen positiv eingestimmt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.3 – SPEZIFISCHE ANGEBOTE FÜR ÄLTERE MITBÜRGER UND MITBÜRGERINNEN IM 3. UND 4. LEBENSABSCHNITT

Der demografische Wandel bringt die Notwendigkeit mit sich, ein spezielles Augenmerk auf die Bürger und Bürgerinnen 50+ zu richten. In der Regel rekrutiert sich aus dieser Bevölkerungsgruppe die Vielzahl derjenigen, die am reichen kulturellen Leben unserer Stadt teilnehmen und die diversen Einrichtungen nutzen. Wichtige Überlegungen, die darüber hinaus gestellt werden müssen, sind unter anderen: Wie können kulturferne Ältere gewonnen werden? Was kann immobilen Älteren angeboten werden? Welche Formate der aufsuchenden Bildungsarbeit bieten sich an (siehe Roncalli-Forum und Staatliche Kunsthalle)? Welche Formen der „Kultur vor Ort“ sind gewünscht? Wie muss eine altersspezifische Information beschaffen sein? Für diese grundlegenden Fragen sollen in enger Zusammenarbeit mit dem Seniorenbeirat der Stadt Karlsruhe spezifische Lösungen gefunden werden.



Screenshot des Virtuellen Museumsbesuchs, Gestaltung: Vitero

Eine beispielhafte Initiative startete das Roncalli-Forum, das mit seinem digitalen Format „Virtueller Museumsbesuch“ Bewohnern von Alters-, Senioren- und Pflegeheimen eine „Tür zur Außenwelt öffnet“. Die Angebote erreichen die einzelnen Häuser über das Internet. Beteiligt sind die Staatliche Kunsthalle und das Ministerium für Kultur, Jugend und Sport Baden-Württemberg.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.4 – PERSONELLE UND FINANZIELLE STÄRKUNG DER BESTEHENDEN ANGEBOTE IN DER STÄDTISCHEN GALERIE, IM STADTARCHIV, DEN HISTORISCHEN MUSEEN UND IN DEN EINRICHTUNGEN DER STADTBIBLIOTHEK

Den Bildungs- und Vermittlungsaktivitäten der Städtischen Galerie, des Stadtarchivs und der historischen Museen sowie in den Einrichtungen der Stadtbibliothek sind wegen ihrer derzeitigen finanziellen und personellen Rahmenbedingungen enge Grenzen gesetzt. Weil sie aus dem regulären Etat der Einrichtungen heraus finanziert werden, ist eine Ausweitung des Bildungs- und Vermittlungsbereichs momentan nicht möglich, da sie zu Lasten anderer, ebenfalls wichtiger Aufgaben gehen würde. Um bestehende und neu zu entwickelnde Formate in der Breite umzusetzen, sind deswegen zusätzliche finanzielle und personelle Ressourcen notwendig, die speziell für diesen Zweck ausgewiesen werden. Deshalb hat der Ausbau der Museums- und Aufbau der Archivpädagogik einen ganz besonderen Stellenwert.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.5 – ENTWICKLUNG VON STRATEGIEN ZUR BESSEREN KOORDINIERUNG DER ANGEBOTE DER KULTURELLEN BILDUNG IN KARLSRUHE

Kulturelle und gesellschaftliche Bildung sind Querschnittsaufgaben, die neben dem Kulturamt auch Aufgabenbereiche anderer Ressorts berühren. Sie betreffen Bildungseinrichtungen ebenso wie Akteure und Akteurinnen aus Kunst, Kultur und Kinder- und Jugendarbeit.

Wünsche und Angebote in diesem Bereich könnten in Zukunft besser aufeinander abgestimmt werden. Aufbauend auf bestehenden Strukturen wie dem Abstimmungskreis Kulturelle Bildung und der Web-Plattform zu Angeboten der Kulturellen Bildung sollen die Umsetzung ressort- beziehungsweise institutionenübergreifender Maßnahmen koordiniert und der Informationsfluss gesichert werden.

Dabei werden folgende Aspekte relevant:

- Bereitstellung und Aufbereitung von Informationen für unterschiedliche Zielgruppen
- Aufbau und Pflege von Kontakten zu Bildungseinrichtungen sowie Pädagoginnen und Pädagogen
- Maßnahmen zur Förderung der Vernetzung auf verschiedenen Ebenen
- Institutionenübergreifende Maßnahmen zur Umsetzung kulturpolitischer Schwerpunkte in der kulturellen Bildung (zum Beispiel wie kann man bestimmte Schichten oder Zielgruppen erreichen, wie kulturelle Angebote in den Schulen und Kindertageseinrichtungen integrieren und finanzieren, wie unterschiedliche Akteure einbinden?)
- Aktive Mitgestaltung der kulturellen Bildungslandschaft durch Förderung oder Begleitung innovativer Projekte und Herangehensweisen (zum Beispiel über Wettbewerbe zu thematischen Schwerpunkten)
- Einwerbung von Drittmitteln für städtische Programme und gezielte Weitergabe von Informationen über aktuelle Förderprogramme von privaten und öffentlichen Geldgebern
- Organisation von Veranstaltungen oder Fortbildungen zu Themen kultureller Bildung, Förderung des Austausches zwischen Theorie und Praxis (zum Beispiel durch Kooperation mit lokalen Hochschulen)
- Gemeinsame Ausweiskarte von Stadtbibliothek und den großen wissenschaftlichen Bibliotheken in Karlsruhe
- Ausbau der Stadtbibliothek zur Teaching Library
- Verbesserung des Medienlieferservices der Stadtbibliothek
- Einrichten eines offenen Fördertopfes des Kulturbüros für „KiTas und Kultur“, um Kinder in Kultureinrichtungen zu bringen oder Künstlerinnen und Künstler in Kindertageseinrichtungen einzusetzen

STRATEGIE 2 – KULTURELLE VIELFALT LEBEN

Die Differenziertheit und Vielfalt der Karlsruher Kultur- und Kunstlandschaft spiegelt die Pluralität und Segmentierung des gesellschaftlichen Lebens in der Stadt. Mit sehr diversifizierten Angeboten richten sich gerade die großen Kultureinrichtungen an möglichst viele unterschiedliche Bevölkerungsgruppen. Die vielen Karlsruher Kulturvereine entfalten ihr spezifisches Profil. Dennoch bestehen unterschiedliche Szenen und Kulturkreise unverbunden nebeneinander und wissen nur wenig voneinander. Tradierte Kultureinrichtungen wie Museen, Theater oder werden noch immer nicht von allen Bürgerinnen und Bürgern als die ihren betrachtet.

Das Ziel Kultur für alle muss aber auch heißen Kultur von allen. Kulturelle und gesellschaftliche Bildung müssen hier Grundlagen legen und die Bereitschaft stärken, möglichst alle Bevölkerungskreise in das kulturelle Leben der Stadt rezipierend aber auch produzierend einzubeziehen.

Damit sich die Vielfalt der Kulturlandschaft voll entfalten kann, bedarf es einer Sensibilisierung der Stadtgesellschaft, aber auch der Verwaltung für das Potenzial der Diversität und für die Schwierigkeiten, die kulturübergreifende und transkulturelle Projekte und Fragestellungen mit sich bringen. Trotz eines hohen Anteils an Migrantinnen und Migranten gibt es in Karlsruhe glücklicherweise kaum eine räumliche Segregation (Ghettobildung).

Mit den Karlsruher Leitlinien zur Integration und dem darauf aufbauenden Karlsruher Integrationsplan hat die Stadt eine gute und demokratisch legitimierte Grundlage für weitere Fortschritte in dem kulturell-vielfältigen Miteinander gelegt. In Karlsruhe gibt es ein breites Spektrum an Einrichtungen, Kulturveranstaltungen und Fördermöglichkeiten, die Begegnungen mit und zwischen verschiedenen Kulturen und Lebensentwürfen ermöglichen. Neben zahlreichen Angeboten, die sich speziell an Kinder und Jugendliche richten (siehe eigener Themenschwerpunkt) gibt es auch ein breites Spektrum an Kulturvermittlungs- und kulturellen Bildungsangeboten für Erwachsene jeder Altersstufe. Auf soziale Unterschiede in der Stadtbevölkerung reagiert die Stadtverwaltung mit Vergünstigungen wie dem Karlsruher Pass, der seit 2013 zum Beispiel auch für die Angebote der Volkshochschule und der Juks gilt. Das sich wandelnde Verhältnis der Geschlechter wird in Karlsruhe alle zwei Jahre durch das über die Grenzen der Stadt hinaus erfolgreiche Festival Frauenperspektiven thematisiert. Die Geschichte der Frauen in Karlsruhe wurde in zahlreichen Publikationen dargestellt.

Queeren Thematiken im Film widmen sich die lesbisch-schwulen Filmtage, die seit 1994 regelmäßig in Zusammenarbeit mit der Kinemathek stattfinden.

Der IBZ-Verein als Träger und die Stadt als weitgehender Finanzier des IBZs ermöglichen im Internationalen Begegnungszentrum die Begegnung von Menschen unterschiedlicher Herkunft, Kulturen und Traditionen.

Auch in den zentralen und dezentralen Einrichtungen der Stadtbibliothek kommen Menschen verschiedenster Kulturen und sozialer Schichten zusammen. Das verbindende, gemeinsame Interesse liegt hier in dem Bedürfnis nach Bildung und guter Unterhaltung ebenso wie in der Notwendigkeit, mit Hilfe von Büchern und Medien weiter zu lernen. So fungiert die Stadtbibliothek an allen Standorten als informeller Treffpunkt mit jährlich hohen Besuchszahlen.

Die Stadt fördert darüber hinaus Initiativen und Projekte mit inter- und transkultureller Thematik, auch in der Kinder- und Jugendkulturarbeit.

Darüber hinaus setzt sich Karlsruhe für ein friedliches Miteinander unterschiedlicher Religionen und Bekenntnisse ein. Die Verwaltung unterstützt Veranstaltungsreihen, die einen aktiven Dialog zwischen Juden, Christen und Muslimen befördern, so zum Beispiel den Religionsquadrilog, das Islamforum und die Islamwoche sowie einzelne Veranstaltungen.

Zur kulturellen Vielfalt im Bereich der gesellschaftlichen Bildung zählen die Aufgaben des Ständehauses, das mit der Beheimatung von Stadtbibliothek und Erinnerungsstätte der Demokratie im umfassenden Sinne verpflichtet ist. Der stadtbildprägende Platz der Grundrechte von Jochen Gerz ist ein eben solches gesellschaftspolitisches Statement der Stadt.

Der Stärkung der Demokratie und der Wertschätzung der Grund- und Menschenrechte ist auch die Erinnerungskultur gewidmet. (s. auch Kulturelles Erbe). Wichtige Aktivitäten sind hier unter anderem die alljährlichen Gedenkveranstaltungen zum 9. November und zum 27. Januar, die „Woche der Brüderlichkeit“, das „Gedenkbuch für die ermordeten Juden“ sowie die Reinhold-Frank-Gedächtnisvorlesung.



Entwurf zum Garten der Religionen, Helleckes Gartenarchitektur

Der zum Stadtgeburtstag geplante „Garten der Religionen“ soll ein dauerhaft sichtbares Zeichen für das Bekenntnis der Stadt zu Toleranz und zum interreligiösen Dialog sein. Darüber hinaus ergeben sich aus dem guten und vertrauensvollen Miteinander der in der „AG Garten der Religionen“ zusammengeschlossenen Vereine und religiösen Initiativen viele neue gemeinschaftsstiftende Initiativen und Veranstaltungen.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.1 – CULTURAL MAINSTREAMING – ERARBEITUNG EINES HANDLUNGSKONZEPTS ZUR ÖFFNUNG DER STÄDTISCHEN KULTUREINRICHTUNGEN UND DER STÄDTISCH GEFÖRDERTEN KULTURSZENE

Die Vielfalt zu leben und als gestalterische Kraft in das kulturell-gesellschaftliche Leben aufzunehmen, erfordert eine Achtsamkeit und Selbstbefragung aller Institutionen, Vereine und sonstiger Einrichtungen.

Bisherige Konzepte wie das Gender Mainstreaming oder die Interkulturelle Öffnung legen Schwerpunkte auf den Aspekt des Geschlechts oder den der kulturellen Herkunft. Cultural Mainstreaming geht darüber hinaus und will im Sinne einer umfassenden Gleichstellungs- und Antidiskriminierungspolitik nicht nur Vorbehalte gegenüber unterschiedlicher Nationalität, Hautfarbe und Geschlecht, sondern auch gegenüber Unterschieden durch Behinderung, Alter, sexuelle Orientierung und andere Verhaltens- und Lebensweisen abbauen.

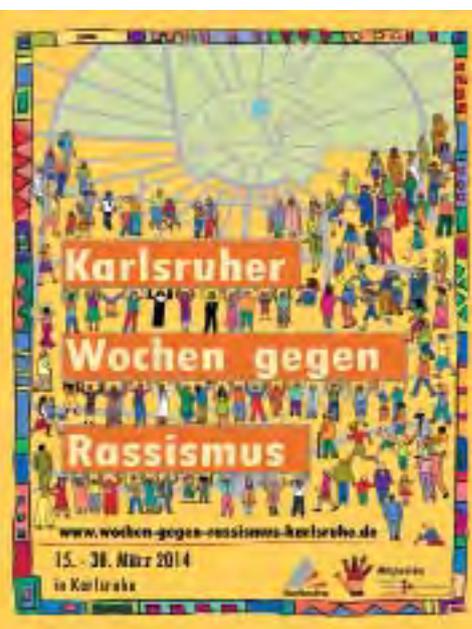
Cultural Mainstreaming von Kultureinrichtungen ist ein Prozess, der nur gelingen kann, wenn er von den Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen auf allen Ebenen getragen und umgesetzt wird. Er bedeutet Überprüfung gängiger Praxis und die Sensibilisierung für die Dimensionen dieses Themas in unterschiedlichen Bereichen, von der Programmgestaltung und Vermittlungsangeboten und der Öffentlichkeitsarbeit bis hin zum Besucherservice im Sinne einer möglichst barrierefreien Willkommenskultur. Dies erfordert neue kulturpädagogische Wege, den Einsatz von Multiplikatoren in den unterschiedlichen Communities und aufsuchendes und geduldiges Werben. Dabei kann gerade im Wissenschafts-, Kunst-, Bildungs- und Kulturbereich auf Erfahrungen der transkulturellen und internationalen Arbeit zurückgegriffen beziehungsweise darauf aufgebaut werden.

Einige Karlsruher Kulturinstitutionen sind international ausgerichtet oder arbeiten mit einer international besetzten Belegschaft wie das Badische Staatstheater, das ZKM und die Hochschule für Musik sowie die Hochschule für Gestaltung oder die Akademie der Bildenden Künste. Die wissenschaftlichen Hochschulen, hier vor allem das KIT, sind ebenfalls international vernetzte Einrichtungen. Die Stadtbibliothek mit ihrem internationalen Bestand und mit der Amerikanischen Bibliothek erweist sich schon heute als Ort der internationalen und interkulturellen Begegnung.

Daneben setzen sich inzwischen fast alle Kultureinrichtungen dafür ein, Menschen mit Zuwanderungsgeschichte als Zielpublikum zu gewinnen und sie und ihre kulturellen Wurzeln wertschätzend aufzugreifen und zu thematisieren.

Als Teilaspekte eines Konzepts zum Cultural Mainstreaming in der Verwaltung und den Kulturinstitutionen lassen sich bereits heute folgende Arbeitsfelder erkennen:

- Die Förderung interkultureller Kompetenz und Sensibilität bei den Mitarbeitenden des Kulturamts und seiner Einrichtungen und eine Personalpolitik, die sich – entsprechend des Personalentwicklungsplans im Karlsruher Integrationsplan – das Ziel setzt, eine größere kulturelle Vielfalt bei den Beschäftigten auf allen Ebenen zu erreichen
- Beratung von städtischen und nicht-städtischen Einrichtungen bei Projekten mit besonderen interkulturellen Fragestellungen
- Überprüfung und Weiterentwicklung der Themen und Formate zum Beispiel „Frauenperspektiven“
- Überprüfung von Richtlinien und Praxis der Kulturförderung in Hinblick auf die Stärkung der kulturellen Vielfalt
- Ermittlung und Förderung von best-practice-Beispielen für die interkulturelle Öffnung von Kultureinrichtungen
- Partizipationsmöglichkeiten im kulturellen Bereich, zum Beispiel im Zuge der Neukonzeption des Stadtmuseums und bei der Ausstellungs- und Programmgestaltung
- Stärkere Vernetzung der Kultureinrichtungen mit Migrantenorganisationen, IBZ, Einrichtungen und Initiativen in der Gesamtstadt und in den Stadtteilen
- Bereitstellung von Räumen für kleinere Ausstellungen mit aktuellem Bezug im Stadtmuseum der Zukunft oder im Ständehaus



Plakat der Karlsruher Wochen gegen Rassismus 2014

Die Karlsruher Wochen gegen Rassismus wurden im März 2013 zum ersten Mal in großem Maßstab und mit großem Erfolg durchgeführt. Koordiniert und gefördert durch das Kulturbüro führten fast 30 Veranstalter und Mitveranstalter mehr als 50 Veranstaltungen aller Formate zum Thema Rassismus und Diskriminierung durch. Dadurch gelang es, viele Menschen zu erreichen und für Rassismus zu sensibilisieren und die Vernetzung der Akteure voranzubringen.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.2 – AUSBAU DER FÖRDERUNG DER KULTURELLEN VIELFALT

Das Kulturamt und seine Einrichtungen unterstützen inter- und transkulturelle Kulturveranstaltungen aller Art. Die Frage der kulturellen Vielfalt und damit der Zielgruppen und der Akteure wird in die inhaltliche und konzeptionelle Arbeit des Kulturamtes aufgenommen durch

- die Überprüfung der Förderrichtlinien und gegebenenfalls Schaffung eines gesonderten Budgets
- Positionierung des neu zu konzipierenden Stadtmuseums als Ort der kulturellen Vielfalt vor dem Hintergrund geschichtlicher Entwicklungen der Stadt
- die Entwicklung neuer Ausstellungsprofile im Bereich Geschichte und Bildender Kunst
- die Stärkung der Stadtbibliothek als Ort der Begegnung
- Neukonzeption der Erinnerungsstätte Ständehaus als Ort der Begegnung mit der Geschichte der Demokratie und ihren Gefährdungen, Entwicklung weiterer gemeinsamer Angebote mit der Stadtbibliothek.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.3 – GRUND- UND MENSCHENRECHTE UND GESELLSCHAFTSPOLITISCHE VERANTWORTUNG

Unter der Bezeichnung „Karlsruhe zeigt Flagge“ bekennen sich der Karlsruher Gemeinderat und ein breites gesellschaftliches Bündnis gegen rechtsextremes Gedankengut und gegen Rassismus und Fremdenfeindlichkeit sowie für die Werte der Grund- und Menschenrechte und der Demokratie.

In Karlsruhe gibt es viele Menschenrechtsgruppen wie Amnesty International, die Internationale Gesellschaft für Menschenrechte, die Gesellschaft für bedrohte Völker, den Verein Gegen Vergessen - Für Demokratie, Unicef, Terre des Hommes und attac. Darüber hinaus gibt es Vereine, die sich der Arbeit mit und für Flüchtlinge oder der Entwicklungszusammenarbeit widmen. Das Menschenrechtszentrum hat sich zu einem Sammeldach für zahlreiche NGOs und Initiativen in diesem Bereich entwickelt.

Das Kulturamt ist fördernd oder sogar prägend an den genannten Aktivitäten beteiligt. Seit 2007 ist die Stadt Karlsruhe Mitglied in der Europäischen Städtekoalition gegen Rassismus ECCAR. Vertreten durch das Kulturamt/Kulturbüro ist Karlsruhe Mitglied im Lenkungsausschuss der Städtekoalition und wird im Jahr 2015 auch die alle zwei Jahre stattfindende Generalkonferenz aller ECCAR-Mitglieder ausrichten.

Ausgehend von den seit 2013 jährlich in Karlsruhe stattfindenden Wochen gegen Rassismus und auf der Grundlage der Mitgliedschaft Karlsruhes in der Europäischen Städtekoalition ECCAR werden verstärkt Anstrengungen unternommen, den Kampf gegen Rassismus und Diskriminierung zu konzentrieren und zu verstetigen unter Einbeziehung aller dafür in Frage kommenden städtischen Ämter, Gremien und Einrichtungen sowie stadtnaher anderer Institutionen, Kultureinrichtungen und von Organisationen der Zivilgesellschaft. Ziel muss es sein, langfristige und anhaltende Verbesserungen für von Rassismus Betroffene in Karlsruhe erreichen. All diese Maßnahmen werden auf den „Zehn-Punkte-Aktionsplan zur Bekämpfung von Rassismus auf kommunaler Ebene in Europa“ der ECCAR ausgerichtet sein.

Die kulturelle und gesellschaftliche Bildung als Grundlagen für die Wertschätzung der Grundrechte und der Demokratie sollten weiter ausgebaut werden durch

- die Profilierung von Ausstellungen und Veranstaltungen des Kulturamtes und seiner Einrichtungen.
- eine noch stärkere Vernetzung des Kulturamtes mit NGOs, Initiativen sowie Aktivistinnen und Aktivisten im Bereich der Menschenrechte und Demokratie.
- eine Mitarbeit des Kulturamtes am Runden Tisch gegen Rechts gemeinsam mit und unter Federführung des Stadtjugendausschusses.
- die regelmäßige Durchführung von „Karlsruher Wochen gegen Rassismus“.
- die Ausarbeitung und Umsetzung des 10-Punkte-Aktionsplans von ECCAR sowie die Vorbereitung und Durchführung der Generalkonferenz von ECCAR 2015.
- die Neukonzeption des Neuen Ständehauses als Lernort der Demokratiegeschichte und der Wertschätzung der Grundrechte.

STRATEGIE 3 – KULTURELLE UND GESELLSCHAFTLICHE BILDUNG IN EINER SICH VERÄNDERNDEN SCHULLANDSCHAFT

VERÄNDERTER BILDUNGSBEGRIFF

Verschiedene Entwicklungen haben in den vergangenen Jahren dazu geführt, dass sich das Bildungssystem in Deutschland im Umbruch befindet. Zudem wird „Bildung“ heute als ein Prozess begriffen, der in frühester Kindheit beginnt, der unter dem Schlagwort des lebenslangen Lernens als lebensbegleitend definiert wird und an dem möglichst alle Menschen teilhaben sollen, um die Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft zu sichern.

KONSEQUENZEN FÜR DIE KULTURELLE BILDUNG

In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle und Bedeutung kultureller und künstlerischer Bildung in der Schullandschaft neu verhandelt. In den vergangenen Jahren haben sich viele Schulen für die Zusammenarbeit mit außerschulischen Akteuren aus Kunst und Kultur geöffnet und damit positive Erfahrungen gemacht. Auch in Politik und Gesellschaft ist die Akzeptanz kultureller Bildungsarbeit groß – ihre erhofften oder nachgewiesenen Wirkungen werden vielfach beschworen. Art und Umfang der Zusammenarbeit der Kultureinrichtungen und der Kulturszene mit Schulen haben sich in den vergangenen Jahren verändert, hin zu einer stärkeren, auch strukturellen Verzahnung schulischer und außerschulischer Bildung. Auch der Fachbeirat Kulturelle Bildung auf Landesebene widmet sich diesem Ziel.

DIE AKTIVITÄTEN DES KULTURAMTES

Die städtischen Kultureinrichtungen nehmen diese Herausforderung an. Allerdings sind ihnen dabei durch die finanziellen und personellen Ressourcen, die bisher für die Vermittlungsarbeit zur Verfügung stehen, enge Grenzen gesetzt. Ein Ausbau der Zusammenarbeit mit Schulen, der in die Breite und in die Tiefe erfolgen soll, kann nur bewältigt werden, wenn für diesen Zweck zusätzliche Mittel bereitgestellt werden. Das Kulturamt Karlsruhe hat trotzdem in den vergangenen Jahren verschiedene Maßnahmen ergriffen, um kulturelle Bildung an Schulen stärker zu verankern: Als außerschulische Lernorte bieten Stadtarchiv, Stadtmuseum, Pfingstbaumuseum und Erinnerungsstätte Ständehaus, die Städtische Galerie und die Stadtbibliothek mit der Kinder- und Jugendbibliothek und ihren Zweigstellen ein breites Spektrum an Bildungs- und Vermittlungsangeboten, die auf die spezifischen Bedürfnisse der Schulen und der Bildungspläne zugeschnitten sind.

Die Städtische Galerie hat außerdem in den letzten fünf Jahren ihr Angebot für Kindertageseinrichtungen ausgebaut und arbeitet seit zwei Jahren auch in festen Partnerschaften mit ihnen zusammen.

Die vom Kulturbüro begleiteten Kinderliteraturtage in Karlsruhe (KLiK) werden seit 2003 zweijährlich veranstaltet mit Autorenlesungen, Schreibwerkstätten und anderen literaturbezogenen Angeboten. Parallel und unabhängig dazu entstand die Initiative „Lesepaten“, die vom Aktivbüro der Stadt Karlsruhe koordiniert wird und die die Literaturvermittlung durch ehrenamtliche Vorleserinnen und Vorleser an Schulen ganzjährig weiterführt.

Kinderworkshop in der Ausstellung „Venedig-Bilder in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts“ 2011, Foto: Städtische Galerie Karlsruhe



Beispielhafte Bedeutung kommt dem vom Kulturbüro verwalteten Programm „Schule und Kultur“ zu, mit dem seit 2007 Projekte von Kulturschaffenden beziehungsweise Kultureinrichtungen an Karlsruher Schulen mit einem Fördervolumen von 120.000 Euro p. a. (ab 2013) ermöglicht werden.

Eine besonders nachhaltige Programmarbeit für Kinder findet in den Stadtteilbibliotheken, der Amerikanischen Bibliothek sowie in der zentralen Kinder- und Jugendbibliothek statt. Die Zahl der Bibliotheksbesuche durch Kinder und Jugendliche beläuft sich jährlich auf etwa 185.000. Der Besuch von Ganztagschulen wird jedoch für die Schülerinnen und Schüler eine Verknappung ihrer frei zur Verfügung stehenden Zeit mit sich bringen. Es ist daher notwendig, neue Kooperationsformen zwischen Ganztagschulen und Bibliotheken zu entwickeln.

Mit den sommerlichen Freibadbibliotheken geht die Stadtbibliothek seit einigen Jahren neue Wege des Audience Developments.

HERAUSFORDERUNGEN UND MASSNAHMEN FÜR DIE KULTURELLE UND GESELLSCHAFTLICHE BILDUNG FÜR KINDER UND JUGENDLICHE

KULTURELLE BILDUNG BERUHT AUF DEM ENGAGEMENT VIELER

Trotz der bereits erfolgten Anstrengungen gibt es vielerorts noch „weiße Flecken“. Ob Kinder und Jugendliche in Karlsruhe mit kulturellen Bildungsangeboten erreicht werden, hängt immer noch stark vom Engagement Einzelner ab, die sich in Kindertageseinrichtungen, Schulen, Kultureinrichtungen oder als freie Künstlerinnen und Künstler für kulturelle Bildungsarbeit stark machen. Diesen Kreis der Akteurinnen und Akteure gilt es zu unterstützen, bei der Information über Programme, Initiativen und Fördermöglichkeiten, beim fachlichen Austausch und bei der Vernetzung unterschiedlicher Akteure in lokalen Bildungslandschaften.

Angesichts des wachsenden Anteils von Kindern und Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist es notwendig, die interkulturelle Kompetenz der Bildungsanbietenden zu stärken. Zudem wird empfohlen, gezielt Kulturschaffende mit Wurzeln in anderen Kulturen für die kulturelle Bildungsarbeit zu gewinnen, um Angebote zu fördern, bei denen Kinder und Jugendliche ihre Herkunft als Stärke wahrnehmen und in den kreativen Prozess einbringen können.

ERREICHEN VON „KULTURFERNE“ SCHULEN

Es müssen verstärkt auch Schulen einbezogen werden, an denen kulturelle und gesellschaftliche Bildung bisher nicht auf der Tagesordnung stehen: Durch den Ausbau von Kontakten und individuelle Beratung sowie durch leicht zugängliche, gebündelte und zielgruppenspezifische Information zu kulturellen Bildungsangeboten. Mehr Öffentlichkeit für schulische Kunst- und Kulturprojekte durch Auftritts- und Präsentationsmöglichkeiten kann dazu beitragen, auch „kulturferne“ Schulen und deren Lehrerinnen und Lehrer für kulturelle Bildung zu gewinnen. „Recht auf Kultur“ bedeutet, dass die Forderung des Kunstkonzepts Baden-Württemberg „dass jedes Kind und jeder Jugendliche bis zum Ende seiner schulischen Ausbildung innerschulisch oder außerschulisch jede Kunstsparte kennenlernen und sich mit Projekten in mindestens einer Kunstsparte aktiv befassen konnte“ (Kultur 2020. Kunstpolitik für Baden-Württemberg, S. 41) für alle Kinder und Jugendlichen an Karlsruher Schulen Verbindlichkeit bekommt.

FRÜHE FÖRDERUNG

In Karlsruhe wird das Potenzial, das kulturelle Bildung gerade für die Förderung bildungsbenachteiligter Kinder im Vorschulbereich hat, nicht ausgeschöpft (Kulturelle Kinder- und Jugendbildung in Karlsruhe 2010, S. 22 ff.). Eine Ausnahme bildet die musikalische Früherziehung, die an vielen Einrichtungen von den städtischen oder privaten Musikschulen angeboten wird. Diese Angebote sind jedoch fakultativ und kostenpflichtig und kommen deswegen gerade bildungsbenachteiligten Kindern nicht zugute. Eine weitere Ausnahme bildet das niedrigschwellige Projekt Lesestart der Stadtbibliothek in Kooperation mit der Stiftung Lesen in Mainz. Ziel der Maßnahme ist es, flächendeckend alle dreijährigen Kinder in Karlsruhe und deren Eltern zu erreichen.

Kindertageseinrichtungen würden mit den Kindern Kulturangebote häufiger besuchen können, wenn dies finanziell gefördert würde. In Kooperation mit Startpunkten, Familienzentren und Elterncafés könnten vertraute Gruppen von Eltern mit ihren Kindern durch eine finanzielle Unterstützung der Zugang zu kulturellen Einrichtungen erleichtert werden.

FERIENANGEBOTE

Potenzial für die kulturelle Kinder- und Jugendbildung liegt auch im Ausbau qualitativ hochwertiger Ferienangebote. Berufstätige Eltern von Ganztageseschülerinnen und -schülern sind auch in den Schulferien auf Betreuungsmöglichkeiten angewiesen. Mit dem alle zwei Jahre veranstalteten Kinderkulturfestival KiX/JuX hat das Kulturbüro in Kooperation mit dem Stadtjugendausschuss ein Ferienangebot etabliert, an dem sich zahlreiche städtische und nichtstädtische Kultureinrichtungen und Akteure als Partner beteiligen.

Mit dem im Wechsel alle zwei Jahre stattfindenden Zirkusfestival unter Federführung des Stadtjugendausschusses in Kooperation mit dem Kulturbüro wird das kulturelle Ferienangebot mit weiteren Partnern in der Stadt ergänzt.

In den Ferien könnten auch verstärkt kulturelle Angebote für Familien angeboten werden. Kulturelle Bildungsangebote zum Beispiel verbunden mit Aktivitäten im Freien wie eine lange Nacht der Familien mit Sternegucken, Feuershow oder Ähnliches wären denkbar.

AUSBAU VON GANZTAGSSCHULEN

Eine Herausforderung, aber auch eine große Chance für die kulturelle Bildungsarbeit ist der Ausbau von Ganztagschulen. In Karlsruhe stark vorangetrieben, werden bis zum Jahr 2015 mindestens 40 Prozent aller Grundschulen den Ganztagesbetrieb aufnehmen. Die Werkrealschulen werden von den Eltern nicht mehr angenommen und die Realschulen stehen vor einem tiefgreifenden Wandel, da die Schülerschaft zunehmend heterogener wird. Im Sekundarbereich ist die Gemeinschaftsschule die erste geregelte Ganztageschule. Durch die Einführung des G 8 sind auch für diese Lernenden viele Nachmittage durch Unterricht belegt.

Diese Entwicklungen haben Auswirkungen auf den Tagesablauf und auf die Freizeitgestaltung vieler Kinder und Jugendlicher und damit auch auf die Angebotsstruktur der außerschulischen kulturellen Kinder- und Jugendbildung, die bisher an den in der Regel unterrichtsfreien Nachmittagen stattfand. Damit stehen die Kulturschaffenden sowie die Bildungseinrichtungen und die Schulen vor neuen Rahmenbedingungen für ihre tägliche Arbeit. Die Schulen suchen für die frei gestaltbaren Nachmittage kulturelle Angebote, die finanziellen Mittel stehen den Schulen aber nicht zur Verfügung. Die Kulturschaffenden haben die Möglichkeit, ihr Angebot an die neuen Bedingungen anzupassen, sind aber unter anderem auf finanzielle Hilfe angewiesen, da sie von den Schulen und Kindern keine Einnahmen erwarten können.

Durch die Vernetzung der vormals getrennten schulischen und außerschulischen Sphären können langfristige und fruchtbare Bildungspartnerschaften der Schulen mit Kultureinrichtungen sowie Künstlerinnen und Künstlern entstehen.

Voraussetzung für eine nachhaltige Wirkung der kulturellen und gesellschaftlichen Bildung in der Ganztagschule ist eine strukturelle Integration in den Ganztage mit tragfähigen und verlässlichen Rahmenbedingungen für alle Beteiligten. Auf diese Veränderungen hat die städtische Kulturverwaltung in den letzten Jahren reagiert durch Vergabe von Studien, durch die Einrichtung eines Fördertopfes Schule und Kultur und durch Pilotprojekte zur Implementierung fester Kooperationsstrukturen zwischen Kultureinrichtungen und Schulen. Es entwickelten sich Projekte und Vorhaben, die es zu stärken und weiter zu entwickeln gilt:

BEREITS LAUFENDE MASSNAHME – STUDIE ZUR EVALUIERUNG KULTURELLER BILDUNG AN KARLSRUHER SCHULEN

Unter dem Titel „Evaluation kultureller Bildungsnetzwerke am Beispiel ausgewählter Kindertageseinrichtungen in Karlsruhe“ gehen Studierende der PH der Frage nach, wie Kindertagesstätten und Schulen kulturelle Angebote zur Anreicherung ihres Lehrangebotes finden. Grundlage dafür ist die im Mai 2010 geschlossene 1. Kooperationsvereinbarung zwischen Kulturamt und der Pädagogischen Hochschule, Abteilung Service Learning.

MASSNAHME IN PROBEPHASE – KULTURELLE BILDUNGSPARTNERSCHAFTEN AN GANZTAGSSCHULEN

Auf Initiative des Kulturamts wurde gemeinsam mit dem Staatlichen Schulamt eine Lenkungsgruppe ins Leben gerufen, die sich mit der Frage beschäftigt, wie und unter welchen Voraussetzungen sowie Rahmenbedingungen kulturelle Bildungsangebote strukturell in den Ganztagschulunterricht integriert werden können. In ihr sind neben dem Kulturamt (Kulturbüro, Städtische Galerie) und dem städtischen Schul- und Sportamt das Staatliche Schulamt, der Stadtjugendausschuss, das Badische Konservatorium, die Jugendkunstschule und vier Grundschulen vertreten.

Gemeinsam wurden vier Kooperationsprojekte zwischen Ganztagschulen der Primarstufe und Kultureinrichtungen beziehungsweise Anbietern unterschiedlicher Sparten entwickelt, die im Schuljahr 2013/2014 durchgeführt werden. Sie sollen Hinweise auf notwendige Rahmenbedingungen langfristiger qualitativ besserer kultureller Bildungspartnerschaften liefern. Die Studie dient der Lenkungsgruppe als Entscheidungsgrundlage für ein Konzept zur strukturellen Verankerung kultureller Bildung an Ganztagschulen, das 2014 fertig gestellt werden soll.

LAUFENDE MASSNAHME – KOOPERATIONSMODELL SCHULE UND KULTUR

Zum Schuljahresbeginn 2007/2008 starteten erstmalig Kooperationsprojekte zwischen Schulen und Kulturschaffenden. In Abstimmung mit dem Konzept für Ganztagschulen können gemeinsame Richtlinien für die übrigen Förderbereiche „Schule + Kultur“, „Schule + Sport“ und „Schule + Umwelt“ entwickelt werden. Zudem sollen zur weiteren Umsetzung dieses Kooperationsmodells die Ergebnisse der Auswertung des Projektes „Kulturelle Bildungspartnerschaften an Ganztagschulen“ berücksichtigt werden.

LAUFENDE MASSNAHME – ONLINE-PLATTFORM „KINDER- UND JUGENDKULTUR IN KARLSRUHE“ FÜR KINDER, JUGENDLICHE, ELTERN, LEHRENDE, KULTURSCHAFFENDE

Im Auftrag des Kulturausschusses wird derzeit vom Kulturbüro in Kooperation mit dem Medienbüro eine Online-Plattform erarbeitet.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.1 – PROGRAMM FÜR KULTURELLE BILDUNGSKOOPERATIONEN IM FRÜHKINDLICHEN BEREICH

Mit dem massiven Ausbau in den vergangenen Jahren haben Kindertagesstätten eine große Bedeutung als Orte der Sozialisation und frühen Bildung für den überwiegenden Teil der in Karlsruhe lebenden Kinder gewonnen. Hier setzen einige bereits bestehende Angebote zum Beispiel der Städtischen Galerie zur frühkindlichen kulturellen Bildung an. Allerdings profitieren bisher nur einige Kindertagesstätten von solchen Programmen und Initiativen. Der Ausbau von altersgerechten Angeboten in den städtischen Kultureinrichtungen und die gezielte Förderung längerfristiger Kooperationen von Kindertagesstätten mit Künstlerinnen und Künstlern oder Kultureinrichtungen nach dem Vorbild von „Schule + Kultur“ können dazu beitragen, Kinder bereits in frühen Jahren für Kunst und Kultur zu interessieren und Bildungsbenachteiligungen zu kompensieren.

Um Kindertagesstätten breiter zu erreichen, sollten die folgenden Punkte umgesetzt werden:

- In städtischen Kindertagesstätten sollen modellhaft Formen langfristiger Kooperationen mit städtischen Kultureinrichtungen erarbeitet werden.
- Kooperationen von Künstlern und Künstlerinnen beziehungsweise Kultureinrichtungen mit Kindertagesstätten sollen gezielt gefördert werden.
- Es soll geprüft werden, ob ein Programm „Kita + Kultur“ aufgelegt werden kann.

Es sollen Rahmenbedingungen geschaffen werden, die es ermöglichen, dass Ferienkurse in der Städtischen Galerie, dem Stadtmuseum und dem Pfinzgaumuseum stattfinden können. Kinder und Jugendliche erhalten während eines längeren Aufenthaltes in den Museen die Gelegenheit zur tieferen Auseinandersetzung mit den Inhalten und anhaltende Erfahrungen mit diesen Einrichtungen.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.2 – STADTTEILBIBLIOTHEKEN UND GANZTAGSSCHULEN

Es werden neue Wege des Miteinanders von Schulen und der Stadtbibliothek gefunden, zum Beispiel indem eine Stadtteilbibliothek zum Lernort für ganze Klassen wird oder indem eine große Auswahl von altersgemäßen E-Books zur zeitunabhängigen Ausleihe zur Verfügung steht.



HANDLUNGSFELD 3 – STÄRKUNG DER VERBINDUNG VON KUNST, WISSENSCHAFT UND TECHNOLOGIE

HF-Zuständige: Elke Sieber

HANDLUNGSFELD 3 – STÄRKUNG DER VERBINDUNG VON KUNST, WISSENSCHAFT UND TECHNOLOGIE

HF-ZUSTÄNDIGE: ELKE SIEBER

EINLEITUNG

Kunst, Wissenschaft und die Entwicklung neuer Technologien befinden sich traditionell in einem Spannungsfeld. Während in der Kunst einzigartige, durch die individuelle Begabung der einzelnen Kunstschaffenden zugespitze Antworten auf eine Fragestellung gesucht werden, ist die regelmäßige Wiederholbarkeit von Untersuchungsergebnissen eine Voraussetzung für das wissenschaftliche Arbeiten. Trotz dieser grundsätzlichen Gegensätzlichkeit sind durch die Verbindung von künstlerisch-kreativem Denken und wissenschaftlich-technischem Wissen schon immer besonders innovative und wegweisende Entwicklungen angeregt worden. Wichtig bei der Entwicklung dieses Handlungsfeldes war, neben der Beteiligung der Kulturszene in den Workshops, die Teilhabe von Personen, die an dieser Schnittstelle wirken und ihr wertvolles Wissen beitragen konnten.

TECHNISCHE ENTWICKLUNGEN UND WISSENSCHAFTLICHE FORSCHUNG ALS THEMA FÜR DIE KUNST

Technische Entwicklungen verändern ebenso wie wissenschaftliche Erkenntnisse das Zusammenleben in der Gesellschaft. Sie bieten aber auch neue Möglichkeiten der künstlerischen Arbeit in den unterschiedlichsten Sparten und Bereichen. Auch in Zukunft ist davon auszugehen, dass neue Entwicklungen unser tägliches Leben, unsere Kommunikations- und Informationswege, unsere Zusammenarbeit, unsere Lebens- und Arbeitswelten insbesondere im digitalen Bereich beeinflussen. Kunst und Kultur können diese Veränderungen reflektieren und ihren ganz eigenen Beitrag zur gesellschaftlichen Weiterentwicklung leisten. Technische Erneuerungen tragen zudem zu einem vermehrten Zugang zu Wissen bei, die auch die Kultur betreffen können. Gemeinsames Produzieren und Konsumieren im Netz wird ohne Barrieren möglich – allerdings kann dies auch im Gegensatz zum Begriff des Individuums stehen oder ihn anders definieren.

BEDEUTUNG VON SCHNITTSTELLEN FÜR KREATIVITÄT UND INNOVATIONEN

In der Mediengesellschaft werden Wissen und die Fähigkeit zur Innovation zu einem der wichtigsten Rohstoffe, die eine Stadt besitzen kann. Eine besondere Rolle spielt dabei die Kreativität: „Kreativität ist eine unerschöpfliche Ressource – eine Energiequelle, die nie versiegt. Aus der Auseinandersetzung mit anderen Wissens- und Erfahrungsfeldern entstehen meist originellere und weiterführende Ansätze als durch weitere fachliche Vertiefung im engen Problemfeld.“ (12 Thesen Gesellschaft für Kreativität, <http://www.kreativ-sein.org/v12Thesen.html>). Karlsruhe mit seinem kreativ-künstlerischem sowie seinem insbesondere auf neuen Technologien basierendem Know-how entwickelt gerade in dem Feld der Neuerungen und des Wissens eine besondere Kraft.

Das Handlungsfeld setzt einen interdisziplinären Themenschwerpunkt in einem Bereich, der in Karlsruhe durch bestehende Institutionen ein einzigartiges Potenzial bietet: an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft. Abgesehen von den bereits bestehenden Strukturen wie dem herausragenden ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie ist das Handlungsfeld für das städtische Umfeld recht neu und befindet sich in der Aufbauphase – im Gegensatz zu anderen Handlungsfeldern, die sich schon auf eine mehrjährige intensive Beschäftigung beziehen können. Seine besondere Bedeutung erhält dieses Handlungsfeld durch seine starke Zukunftskomponente: Im Rahmen dieses Handlungsfeldes werden neue, noch nicht erprobte Wege beschritten. Die Kultur kann ihre besondere Fähigkeit zur Innovation einbringen, beispielsweise durch die Visualisierung komplexer technologischer Probleme, durch die Thematisierung gesellschaftlicher Konsequenzen aus der Entwicklung neuer Technologien. Auch für die Anregung der Erprobung neuer Technologien bei gleichzeitigem Aufzeigen von deren Grenzen kann die Kultur sich fruchtbar einbringen. Im Rahmen des Handlungsfeldes können Fragestellungen thematisiert und Projekte gefördert werden, die durch die klassische Trennung von Kultur und Wissenschaft nicht realisiert werden könnten, die aber ein besonderes Potenzial dafür haben, Antworten auf zukünftige Herausforderungen zu geben.

Das grundlegende Potenzial des Handlungsfeldes „Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie“ liegt also in der Ausrichtung auf technologische und kulturelle Innovationen und deren transdisziplinäre Vernetzung. Durch das Überschreiten der gewohnten Grenzen zwischen den unterschiedlichen Nutzermilieus aus dem künstlerischen und dem wissenschaftlich-

technologischen Bereich befruchten sich beide Bereiche gegenseitig. Sie tragen so zur Entwicklung neuer experimenteller Ideen und zur Lösung von Problemstellungen sowie zur Bildung vielfältiger Netzwerke bei. Diese Idee wurde in den zahlreichen Workshops von der Kulturszene als eine Art „Kulturlabor“ bezeichnet. Darüber hinaus kann auch die digitale Welt, vor allem das Internet zum Ort künstlerischen Schaffens werden, und neue Technologien können bei der Vermittlung von Kunst im Sinne der Teilhabegerechtigkeit und der Partizipation hilfreich sein. Die spezifische Bedeutung für Karlsruhe ergibt sich aus der besonderen Profilierung als Ort des Vordenkens im Spannungsfeld von Kunst und Technologie und den daraus entstehenden Möglichkeiten auf lokaler und nationaler Ebene. Die Aufgabe der Stadt kann darin liegen, einen Rahmen für Förderungen und Kooperationen zu schaffen, zu vernetzen, zu beraten und Karlsruhe in diesem Feld nach innen und außen zu positionieren.

SCHAFFUNG NEUER NETZWERKE DURCH DIE VERBINDUNG MIT ANDEREN BEREICHEN

Mit seiner Zukunftsorientierung eröffnet das Handlungsfeld die Chance, zu einem Thinktank für die zukünftige gesellschaftliche Entwicklung der Stadt zu werden, der auch Bedeutung für Karlsruhe als Stadt der Menschen- und Grundrechte haben kann. Andere Bereiche können bei Bedarf bei der Diskussion über Zukunftsthemen auf die hier entwickelten Gedanken zurückgreifen. In seiner besonderen Ausrichtung bietet die Schnittstelle Kunst und Technologie die Chance, die Kultur und die sie vertretenden Persönlichkeiten als Vordenker für die Zukunft der Stadt zu positionieren. Hier kann vor allem ein breiter und transdisziplinärer Ansatz dazu führen, einen wesentlichen Beitrag zur Richtungsdiskussion um zukünftige gesellschaftliche Entwicklungen zu leisten.

Außerdem wird die Möglichkeit aufgegriffen, durch neue Technologien Zugänge zur Kultur zu schaffen – damit betrifft es auch das Themenfeld Kulturelle Bildung. Zudem soll der Nachwuchs in Karlsruhe gehalten werden, das betrifft auch das Handlungsfeld Kultur und Wirtschaft.

AUSGANGSSITUATION IN KARLSRUHE

Die Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie ist bereits eine spezifische Stärke Karlsruhes, die weiter ausgebildet und sichtbar gemacht werden kann. Mit dem ZKM wurde Mitte der 1980er Jahre hierfür die Grundlage gelegt. Es hat sich zu einem national und international wirkenden Leuchtturm entwickelt und arbeitet mit Forschungseinrichtungen und Hochschulen zusammen. Mit dem ZKM ist die Schnittstelle zwischen bildender Kunst und technischer Entwicklung insbesondere im digitalen Bereich hervorragend besetzt. Diese weltweit herausragende Kulturinstitution reagiert auf die schnelle Entwicklung der Informationstechnologien und den gesellschaftlichen Wandel. Mit seinen Einrichtungen Museum für Neue Kunst, Medienmuseum, Institut für Bildmedien sowie Institut für Musik und Akustik vereint das ZKM Produktion und Forschung, Ausstellungen und Veranstaltungen, Vermittlung und Dokumentation und verfügt somit über vielfältige Möglichkeiten zur Entwicklung interdisziplinärer Projekte. An diese bereits bestehenden Aktivitäten kann angeknüpft werden.

Aber auch jenseits des ZKM ist Karlsruhe sowohl bei der künstlerischen Präsentation, der Ausbildung, als auch bei der Wissenschaft und Forschung sowie im wirtschaftlichen Bereich ein exzellenter Standort für Technologie und Kunst auf internationalem Niveau und hat eine ausgezeichnete Ausgangsposition, um im transdisziplinären Austausch zwischen Kunst, Technologie und Wissenschaft zu ermöglichen, Wissenstransfer zu schaffen und Kompetenzen zu erweitern. Wichtige Institutionen und Initiativen sind dabei:

Das Bundesverfassungsgericht (BVG) sichert durch seine Arbeit Werte, regt gesellschaftliche Diskussionen an und ist für Karlsruhe ein besonderes Alleinstellungsmerkmal. Die jährlich stattfindenden Karlsruher Verfassungsgespräche tragen diese Diskussionen in eine breite Öffentlichkeit.

Im rechtlichen Kontext ist auch das Karlsruher Forum für Kultur, Recht und Technik zu nennen. Es hat sich bei seiner Gründung 1998 zum Ziel gesetzt, technologische Innovationen im Lichte ihrer rechtlichen, sozialen und kulturellen Bezüge diskursiv zu begleiten, dabei Chancen und Risiken auszuloten und eventuelle Konflikte zu benennen. Die Tagungen und Workshops des Forums sind geeignete Foren, um die Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technologie in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen.

Das Karlsruher Institut für Technologie (KIT) vereint zwei Institutionen: Die ehemalige Universität Karlsruhe mit den Aufgaben in Lehre und Forschung und eine Großforschungseinrichtung der Helmholtz-Gemeinschaft mit programmorientierter Vorsorgeforschung. Das KIT positioniert sich entlang der drei strategischen Handlungsfelder: Forschung, Lehre und

Innovation. Insbesondere das Institut für Technikfolgenabschätzung (ITAS) beschäftigt sich mit der Schnittstelle zwischen Kultur und Nachhaltigkeit. Hier können künstlerische Strategien neue Ansätze liefern. Das Zentrum für Angewandte Kulturwissenschaften (ZAK) greift immer wieder unter anderem in den Karlsruher Gesprächen Themen aus dem Bereich Gesellschaft, Technologie und Kultur auf. Außerdem wurde eine Innovations-Stiftung mit Schwerpunkten in der kreativen Ideenentwicklung und Entrepreneurship am KIT gegründet. Des Weiteren ist das Forum für Architektur, Kunst und Technik (FAKT) an der Fakultät für Architektur in Gründung, dessen übergeordnetes Ziel ist, sich mit interdisziplinären Denkmodellen und Zukunftsfragen von Architektur, Kunst und Technik zu befassen, diese historisch zu kontextualisieren, theoretisch zu reflektieren und der Öffentlichkeit zu vermitteln.

Die Hochschule Karlsruhe – Technik und Wirtschaft bietet Studiengänge in sechs Fakultäten an: Architektur und Bauwesen, Elektro- und Informationstechnik, Informatik und Wirtschaftsinformatik, Informationsmanagement und Medien, Maschinenbau und Mechatronik sowie Wirtschaftswissenschaften. Insbesondere der neue Studiengang Kultur, Media, Technologie bewegt sich im Spannungsfeld von Kunst und Technologie und wird in Kooperation mit der Musikhochschule angeboten. Die Hochschule für Gestaltung (HfG) beschäftigt sich unter anderem mit Zukunftsforschung rund um das Thema Natur, Technologie und Kunst (auch im Rahmen von BEYOND – „Wir zeigen eine Zukunft, die schon begonnen hat“ – wird dies deutlich).

Mit dem Studiengang Musikinformatik besetzt auch die Hochschule für Musik Karlsruhe (HfM) in einem deutschlandweit einzigartigen Studiengang die wichtige Schnittstelle zwischen Musik und Technologie.

Die Pädagogische Hochschule Karlsruhe (PH) wird zukünftig das vormals am ZKM angesiedelte Institut für Medien, Bildung und Wirtschaft als An-Institut beheimaten.

Die interdisziplinär aufgestellte private Karlsruhochschule International University hat unter anderem Schwerpunkte in Kunst- und Kultur- sowie Medienmanagement.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) richtet seit dem Jahr 2000 die sogenannten Wissenschaftsjahre aus und stellt in jedem Wissenschaftsjahr eine Wissenschaftsdisziplin oder -thematik in den Fokus. Ziel der Wissenschaftsjahre ist es, die Öffentlichkeit stärker für Wissenschaft zu interessieren und die gesellschaftspolitischen Diskussionen über Wissenschaftsthemen anzuregen. Im Rahmen der Wissenschaftsjahre finden bundesweit zahlreiche Veranstaltungen, Ausstellungen, Wettbewerbe und sonstige Projekte statt. 2014 wird das Thema rund um die „digitale Gesellschaft“ ausgerichtet. Das ZKM wird, unterstützt von der Stadt Karlsruhe, federführender Partner des Wissenschaftsjahres sein.

Das Fraunhofer-Institut für System- und Innovationsforschung (Fraunhofer ISI) analysiert Entstehung und Auswirkungen von Innovationen. Hier werden die kurz- und langfristigen Entwicklungen von Innovationsprozessen sowie die wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Auswirkungen neuer Technologien und Dienstleistungen erforscht.

Die Karlsruher Messe- und Kongress-GmbH (KMK) veranstaltet jährlich die LEARNTEC. Hier ist der Sonderbereich GAMES@LEARNTEC Treffpunkt für Fachleute der Serious Games & Mobile Learning-Branche. Damit wird der Stellenwert von Serious Games & Mobile Learning betont.

Das Stadtmarketing Karlsruhe veranstaltet das Wissenschaftsfestival EFFEKTE. Wissenschaftliche und kulturelle Institutionen bündeln ihre Aktivitäten und bringen diese mit der Bürgerschaft zusammen.

Die Wirtschaftsförderung hat mit Smarter-City gemeinsam mit Partnern aus Forschung und Wirtschaft ein Netzwerk initiiert mit dem Ziel, durch den effizienten Einsatz neuester Technologien die Lebensqualität für die Menschen und die Innovationsfähigkeit der Unternehmen in der Stadt zu steigern.

BizPlay, ein internationales Symposium für Gamification mit dem speziellen Fokus auf der innovativen Anwendung von Spielmechaniken im Alltag und in der Businesswelt, wird veranstaltet vom K3 Büro, dem GEELab Europe (RMIT University) sowie CyberService.

Die TechnologieRegion Karlsruhe vereint zehn badische Städte, vier Landkreise und einen Regionalverband, um die Zusammenarbeit von Wirtschaft, Wissenschaft, Kultur und Verwaltung zu optimieren.

In Karlsruhe gibt es eine Reihe von Netzwerken, die an der Schnittstelle von Kunst und Technologie wirken. Genannt seien hier das Cyberforum, MEKA, ausgeschlachtet e.V. oder das Filmboard e.V. Kleine und mittlere Unternehmen (siehe auch IHK) arbeiten an der Schnittstelle Kunst und Technologie, zum Beispiel im 3D-Bereich oder im Gamesbereich (Gameforge, 1und1, Pxng.li et cetera).

Auch auf den ersten Blick klassische Kultureinrichtungen arbeiten zunehmend transdisziplinär und auch zunehmend im Bereich der Technologie, Digitalisierung und Kunst. Zu nennen sind hier das Staatstheater Karlsruhe, die Staatliche Kunsthalle Karlsruhe, das Generallandesarchiv und die städtischen Einrichtungen wie die Städtische Galerie, die Stadtbibliothek oder das Stadtarchiv.

Das Kulturamt hat 2007 gemeinsam mit der KMK ein 5-Module-Konzept entwickelt, das in Teilen dieses Handlungsfeld betrifft. Das Konzept besteht aus fünf Modulen (Modul 1: Gründerzentrum mit Brainworkerhaus, Atelierhaus und Studiohaus, Modul 2: Existenzförderung mit Beratung und Seminar- sowie Workshop-Bereich, Modul 3: Forschungs- und Entwicklungszentrum (Exzellenz-Center), Modul 4: Lehre mit Stiftungslehrstühlen für interdisziplinäre Aufbaustudiengänge „Kreativität und Innovation“ sowie „Kultur- und Kreativwirtschaft“, Modul 5: Fachkongress und Messe zu kreativ-innovativer Produktgestaltung.) Mehrere der hier geforderten Themen wurden bereits angesprochen oder umgesetzt.



The Morning Line – Der Klang-Pavillon auf dem ZKM-Vorplatz, Foto: Uli Deck, © ZKM | Karlsruhe 2013

Trotz der vielen positiven Aktivitäten in Karlsruhe wurde in den durchgeführten Beteiligungsworkshops ein starker Wunsch nach einer besseren Vernetzung verschiedener Akteure untereinander gewünscht. Diese Aufgabe ist bereits im Verantwortungsbereich des Kulturbüros als zentralem Knotenpunkt angesiedelt. Deutlich wurde auch ein besonderer Wunsch nach Formaten, die Experimente fördern („Labor“). Und zudem wurde eine Stelle gewünscht, die zentral über Fördermöglichkeiten im Bereich (künstlerische) Innovation Auskunft geben kann, ergänzend zu bestehenden Beratungsstellen im Wirtschaftsbereich.

STÄRKEN UND POTENZIALE

- Man findet eine gute Ausgangssituation in Karlsruhe vor: vieles existiert bereits (siehe oben), es herrscht ein hohes (internationales) Niveau vor bei großer räumlicher Nähe.
- Ein neues Denken ist vorhanden, das die moderne und zukunftsgerichtete Atmosphäre in der Stadt unterstreicht.
- Ökonomisches Wachstum an der Verbindung von Kunst und Technologie sorgt für Interesse bei Kooperationspartnern.
- Die Allgegenwärtigkeit technischer Anwendungen schafft eine breite Zugänglichkeit.
- Kunst kann durch ihr kreatives Potenzial als Problemlöserin agieren.
- Kunst kann wegen ihres innovativen Potenzials stärker als ein Motor in der Stadtentwicklung verankert werden.
- Das Thema kann die High Potentials in der Stadt aus den Bereichen Kunst, Technologie und Wissenschaft vernetzen.
- Die Stadtentwicklung sowie die Akteurinnen und Akteure können bei der eigenen Arbeit von neuen Ideen profitieren.
- Durch seinen disziplinübergreifenden Charakter kann das Handlungsfeld eine Brücke zu solchen Kooperationspartnern und -partnerinnen sowie Akteurinnen und Akteuren bauen, die sonst für kulturelle Projekte schwerer zu erreichen sind.
- Das Thema bietet Chance als überzeugendes Alleinstellungsmerkmal für Karlsruhe.
- Das Thema kann Grenzen überwinden und den auch interkulturellen Austausch fördern (geringe sozialen Barrieren/geringe Sprach-Barrieren).
- Das Thema bietet sich für eine internationale Vernetzung an.
- Die vielen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure aus den verschiedenen Disziplinen „sprechen“ unterschiedliche „Sprachen“. Dies birgt Chancen und Risiken.

SCHWÄCHEN UND RISIKEN

- Zunächst ist eine Zeitinvestition für das Handlungsfeld notwendig, da es noch entwickelt werden muss („Belastung“).
- Es sind finanzielle und personelle Ressourcen erforderlich, da das Thema neu ist.
- Eine Nutzen/Effizienz-Berechnung kann erst nach einiger Zeit aufgestellt werden.
- Die vielen unterschiedlichen Akteurinnen und Akteure aus den verschiedenen Disziplinen „sprechen“ unterschiedliche „Sprachen“. Dies birgt Chancen und Risiken.

ZUKUNFTSBILDER

Die Schwerpunkte im Bereich der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie sind unmittelbar auf Zukunftsfragen von Kultur und Gesellschaft ausgerichtet. Dabei werden die Innovationspotenziale genutzt, die beim Aufeinandertreffen der unterschiedlichen Fachgebiete entstehen.

Gerade angesichts sehr schneller technologischer Entwicklungen, die sich besonders im digitalen Zeitalter bemerkbar machen, wird eine Diskussion über das Für und Wider einzelner Entwicklungen und ihre Auswirkungen auf die Gesellschaft immer notwendiger. Die Kunst kann ihr besonderes Potenzial für eine facettenreiche Betrachtung und einen Perspektivenwechsel nutzen und so zu einem unverzichtbaren, auch kritischen Gesprächspartner über zukünftige Entwicklungen werden. Auch die Partizipation der breiten Stadtgesellschaft verändert sich durch technische Entwicklungen und erhält einen neuen Stellenwert. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt wollen mit großer Selbstverständlichkeit an der Entwicklung der Stadt teilhaben, informiert werden und mitreden können. Hier sind nicht nur technische Angebote gefragt, sondern auch die künstlerisch-kulturelle Reflexion über das veränderte Miteinander – mit Blick auf die Stadt Karlsruhe, aber auch auf die globalisierte Welt.

KARLSRUHE IST STADT DES VORDENKENS, EIN LABOR

Eine Art Labor des Austausches, der Diskussion und der Lösungssuche entsteht. Die vorhandenen Potenziale der Stadt im Bereich Kunst und Technologie sollen so miteinander vernetzt werden, dass Synergien und neue Projekte entstehen. Durch eine aktive Positionierung Karlsruhes in diesem Feld wird erlebbar, welche besondere Innovationsstärke in kreativen Prozessen steckt. Dadurch wird die Rolle der Stadt als Unterstützer künstlerischer und innovativer Aktivitäten gestärkt und Karlsruhe kann sich nach innen und außen als besonders moderne, junge Kunst- und Technologiestadt, als Stadt des Vordenkens positionieren.

TECHNOLOGISCHE INNOVATIONEN MACHEN KUNST ERLEBBAR

Technologische Innovationen können bewusst entwickelt und eingesetzt werden, um Kultur erlebbar zu machen, zum Beispiel indem sie barrierefreien Zugang ermöglichen. So könnte ein spezieller Führer für Blinde im Museum, der mit Kunstschaffenden in Kooperation mit Informatikern entwickelt wird, künstlerische Produktionen für eine benachteiligte Gruppe erlebbar machen. Aber auch das Internet kann aufgrund seiner niedrighschwelligigen Zugänglichkeit neue Wege der Kunstrezeption, aber auch der Kunstproduktion ermöglichen und beispielsweise auch nicht zugängliche oder nicht mehr vorhandene Kunstschatze, Gebäude oder ganze Stadtareale präsentieren.

KUNST MACHT TECHNOLOGISCHE INNOVATION ERLEBBAR

Technologische Entwicklungen werden erst und gerade durch die Kunst sichtbar und erlebbar. Dies sollte ausgebaut und verstärkt werden. Bestehende Aktivitäten, wie das Festival BEYOND (www.beyond-festival.com) – ein Dreiklang von Wissenschaft, Technologie und Kunst –, der AppArtAward – Prämierung der besten Kunstwerke im App-Format, die sich sowohl ästhetisch auszeichnen als auch die Integration der neuesten technologischen Möglichkeiten berücksichtigen (www.zkm.de) – oder das Projekt Science Vision – Design präsentiert Wissenschaft (www.science-vision-conference.de) zeigen die Möglichkeiten bereits.

DIE KURZEN WEGE IN KARLSRUHE NUTZEN

In Karlsruhe sind auf engstem geografischen Raum internationale Expertinnen und Experten aus den unterschiedlichsten Fachgebieten tätig. Die tatsächliche räumliche Nähe, aber auch das bereits sehr entwickelte Klima der gegenseitigen Vernetzung und Unterstützung soll genutzt werden um Projekte, Köpfe und Initiativen miteinander in Austausch zu bringen und Synergien zu realisieren.

VON DER THEORIE ZUR PRAKTISCHEN ANWENDUNG

Die vielen bereits in Karlsruhe ansässigen Akteurinnen und Akteure bieten zukünftig die besondere Chance, neuen Ideen den Weg aus dem Stadium des Prototyps zur Reife und zum vielfältigen Einsatz zu ebnet. Neben der Förderung von nicht zweckorientierten Kunstprojekten spielt deshalb der mögliche Transfer aus dem Bereich der Theorie in die Anwendung eine besondere Rolle.

DEN GUT AUSGEBILDETEN NACHWUCHS IN KARLSRUHE HALTEN

Der Grenzbereich zwischen Kultur und Technologie ist ein wachsender Arbeitsmarkt im Bereich der Kultureinrichtungen sowie der Kultur- und Kreativwirtschaft. Karlsruher Kultur- und Forschungseinrichtungen entlassen jedes Jahr bestens ausgebildete Nachwuchskräfte in den Arbeitsmarkt. Viele dieser Spezialistinnen und Spezialisten verlassen jedoch die Stadt und stehen damit dem wirtschaftlich orientierten Arbeitsmarkt oder auch den lokalen Kultureinrichtungen weder als Arbeitskräfte noch etwa als Gründerinnen und Gründer zur Verfügung. Die Unterstützung der Entwicklung einer lokalen „Szene“ aus Kultureinrichtungen, Wissenschafts- und Forschungseinrichtungen soll und kann zukünftig dazu beitragen, die Nachwuchskräfte zu halten. Diesem Wunsch kommt auch das auf dem Schlachthofgelände bereits bestehende Kreativgründerzentrum perfekt futur (Existenzgründerzentrum für Kreative) und das geplante Festigungszentrum (Verortung bereits gegründeter und entwickelte Unternehmungen im kreativen Bereich) zu Gute.

KIT Campus, Foto: KIT



STRATEGIEN UND MASSNAHMEN

Um das Handlungsfeld zu entwickeln und das Profil Karlsruhes in diesem Feld weiterhin zu stärken, sollen insbesondere drei Bereiche strategisch entwickelt und dazu Maßnahmen konzipiert werden:

- Förderung ermöglichen
- Öffentliche Diskussionen rund um das Thema anregen und fördern
- Projekte entwickeln und Möglichkeiten der Vernetzung geben

STRATEGIE 1 – FÖRDERN

Um das Handlungsfeld Stärkung der Verbindung von Kunst und Technologie breit verankern zu können und das Profil Karlsruhes in diesem Bereich zu stärken, müssen innovative Projekte auch auf lokaler Ebene unterstützt werden.

Die Förderung von Ideen, die sich auf kulturell-künstlerische Weise neuen Technologien und den Wissenschaften nähern, soll ausgeweitet werden. Institutionen, die sich in diesem Feld bewegen, sollen gestärkt werden und Informationen zum Thema Förderung sollen aufbereitet werden und zugänglich sein.

Das Alleinstellungsmerkmal der Stadt wird dadurch erkennbar herausgestellt und Vernetzung, Teilhabe und Innovationen auf lokaler Ebene werden gezielt gefördert.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.1 – EINRICHTEN EINES PROJEKTFÖRDERTOPFES

Projekte an der Schnittstelle von Kunst und Technologie fallen oft durch gängige Förderraster, da sie weder wissenschaftlichen Förderlinien entsprechen noch für die klassische kulturelle Projektförderung in Betracht gezogen werden. Oftmals werden diese Projekte von Menschen angestoßen, die nicht an einer Kunsthochschule studiert haben und damit nicht zum klassischen Förderklientel der Kulturverwaltung gehören. Gleichzeitig bieten aber gerade diese grenzüberschreitenden Projekte ein hohes Innovationspotenzial. Finanzielle Unterstützung ist hier ein wesentliches Instrument der Ermöglichung und Realisierung dieser Ideen. Dazu soll die Einrichtung eines Projektfördertopfes dienen, der gekoppelt mit anderen Förderleistungen des Kulturbüros, wie

- allgemeine Beratung
- inhaltliche Beratung
- Vernetzung mit Partnern
- Beratung bei Marketing und Öffentlichkeitsarbeit
- Unterstützung bei der Drittmittelakquise
- Unterstützung bei der Einholung von Genehmigungen

Projekte auf dem Weg zur Realisierung auch finanziell unterstützen soll.

Der Fördertopf soll den bestehenden Förderrichtlinien des Kulturbüros unterliegen und von dort aus vergeben werden. Inhaltliche Kriterien für die Vergabe werden mit externen Expertinnen und Experten entwickelt und mit der Politik abgestimmt. Die Förderbeträge sollen den allgemein üblichen Beträgen entsprechen. Die ökonomische Tragfähigkeit ist dabei kein Ausschlusskriterium.

Damit die Projekte als beispielhaft wirksam werden können, ist die öffentliche Aufmerksamkeit wichtig.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.2 – FÖRDERUNG BESTEHENDER STRUKTUREN

Beständigkeit bei der Entwicklung des Themenfeldes ist neben der punktuellen und einmaligen Projektförderung ein weiterer Erfolgsfaktor für die Entwicklung der Schnittstelle Kunst und Technologie. Das Potenzial Karlsruhes ist bereits heute in diesem Bereich auch gerade wegen seiner bestehenden Strukturen und Institutionen beachtlich. Letztere gilt es weiterhin auszubauen, zu stärken und zu entwickeln. Dazu gehört vor allem das ZKM, da es wie beschrieben auf Entwicklungen der Informationstechnologien und den Wandel der Gesellschaft schnell reagiert und die Verbindung von künstlerischen Prozessen und technologischen Erneuerungen sichtbar macht.



Ausschreibung des
AppArtAward 2013,
ZKM | Karlsruhe

MÖGLICHE MASSNAHME 1.3 – EINRICHTEN EINES INFORMATIVEN KOMPETENZZENTRUMS (SERVICESTELLE) ZUR VERMITTLUNG VON INFORMATION ÜBER FÖRDERMÖGLICHKEITEN IN DIESEM BEREICH (EU-GELDER ET CETERA)

Im Bereich Innovation mit unterschiedlichen Bezügen zu Technologie, Wirtschaft oder Wettbewerb existieren auf nationaler und internationaler Ebene zahlreiche Fördermöglichkeiten. Diese Fördergelder jenseits der klassischen Kulturförderung könnten in einigen Fällen auch für künstlerische Projekte (zum Beispiel als Antragspartner) an der Schnittstelle von Kunst und Technologie interessant sein. Ein Problem ist hierbei, dass die Fördersummen oftmals sehr hoch und nur für große Projekte (oder Projekte, die mehrere Partner vorweisen) interessant sind, und zum anderen kaum jemand im Kulturbereich Kenntnis über diese Förderungen hat. Es ist empfehlenswert, ein transdisziplinär ausgerichtetes Kompetenzzentrum (Servicestelle) mit dienstleistendem Charakter für die Bearbeitung, Hilfestellung beim Ausfüllen der Anträge, Vernetzung et cetera einzurichten. Dabei kann auf das bestehende Know-how der EuRegKa oder des ZKM und der HfG zur EU-Förderung zurückgegriffen werden. Der Bedarf für eine solche Servicestelle wurde bereits von bestehenden Institutionen, wie dem ZKM, signalisiert.

STRATEGIE 2 – ÖFFENTLICHE DISKUSSION

Das Profil Karlsruhes in diesem Feld als Stadt des Vordenkens wird nach innen und außen gestärkt wofür geeignete Formate gefunden werden. Die städtische Kultur verfolgt die Auswirkungen, die neue Technologien aber auch wissenschaftliche Forschungsergebnisse auf die Gesellschaft haben. Die vielschichtige Reflexion dieser Veränderungen ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass Karlsruhe „Residenz des Rechts“ ist und in seiner Geschichte wesentliche Impulse zur Entwicklung des demokratischen Rechtsstaates sowie der Grund- und Menschenrechte gegeben hat. Dieser Themenbereich soll in Veranstaltungen gepflegt und gefördert werden. In Zukunft wird die breite Einigung über Entwicklungslinien in der Stadtgesellschaft eine größere Rolle als bisher spielen. Die Bürgerinnen und Bürger der Stadt wollen mit großer Selbstverständlichkeit an der Entwicklung der Stadt teilhaben, informiert werden, mitreden und mitgestalten können. In den letzten Jahren haben sich in Karlsruhe zunehmend Aktivitäten entwickelt, die die Stadt insbesondere in den Bereichen Kunst, Technologie und Gesellschaft profilieren. Dazu gehören im besonderen Maße Veranstaltungen des ZKM, des Badischen Staatstheaters, der HfG, des KIT, insbesondere des ZAKs, sowie des Forums für Kultur, Recht und Technik. Diese hier gemeinten kulturellen Veranstaltungsreihen thematisieren Fragen der Weiterentwicklung von Demokratie und Gesellschaft insbesondere im Rahmen technologischer Entwicklungen.

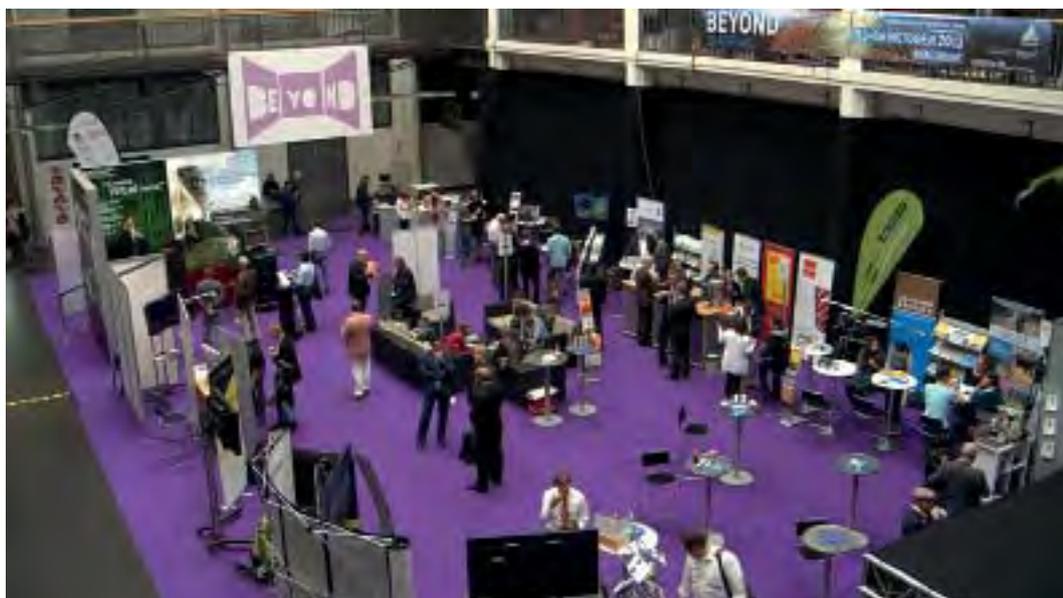
Diese Aktivitäten stehen jedoch oft noch isoliert nebeneinander und sind in ihrer Vielfalt noch wenig als Karlsruher Spezialität erkennbar. Für die Stadt könnte die Verbindung von Kunst und Technologie zukünftig ähnlich identitätsstiftend wie das Thema Recht werden, diese beiden Felder könnten sogar miteinander verbunden werden. Doch dieses besondere Profil ist noch nicht ausdifferenziert: Es sollte auf internationaler, nationaler und lokaler Ebene durch bestehende oder neue öffentlichkeitswirksame Formate weiter gestärkt und die einzelnen Akteure besser vernetzt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.1 – BESTANDSAUFNAHME BESTEHENDER AKTIVITÄTEN

Durch ihren interdisziplinären Ansatz lebt die Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie von einer guten Vernetzung von Akteuren aus ganz unterschiedlichen Bereichen. Im Regelfall gibt es in der Stadtverwaltung einen guten Überblick über die Aktivitäten, die einem bestimmten Ressort nahestehen. Aktivitäten in den Grenzbereichen leben davon, dass diese fachlichen Grenzen überschritten werden und gezielt auch nach Partnerinnen und Partnern aus anderen Fachbereichen gesucht wird. Da die Verbindung von Kunst und Technologie nur interdisziplinär funktioniert, ist es unumgänglich, dass sich die Protagonistinnen und Protagonisten der verschiedenen Disziplinen kennen, um Projekte zu entwickeln und kreativ umzusetzen. Deshalb sind für dieses Handlungsfeld eine gründliche Bestandsaufnahme und deren regelmäßige Aktualisierung von besonderer Wichtigkeit. Es gilt, die Akteure und Akteurinnen der verschiedenen Disziplinen aus dem öffentlichen und dem privaten Sektor zu recherchieren und diese kennen zu lernen.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.2 – DAS EINBINDEN BESTEHENDER FORMATE

Um Zukunftsthemen in die Öffentlichkeit zu tragen, kann auch auf bestehende öffentliche Formate zurückgegriffen werden. Themen und Fragestellungen zur kulturellen Veränderung der Gesellschaft können und sollen in ganz unterschiedlichen Kontexten diskutiert werden. Ein bereits bestehendes Format ist das Festival BEYOND, das sich unmittelbar mit der Interaktion von Kunst und Technologie beschäftigt. Aber auch Formate wie die „Europäischen Kulturtage“ oder die „Frauenperspektiven“ können durch einzelne Veranstaltungen oder thematische Schwerpunktsetzungen die Diskussion in Karlsruhe anreichern.



Festival BEYOND, Expo der KMK, ZKM, HfG Karlsruhe 2013, Foto: Oliver Langewitz

Ein weiterer Fokus soll auf dem bestehenden Forum für Kultur, Recht und Technik liegen. Das Karlsruher Forum wurde 1998 gegründet und hat die Zielsetzung, technologische Innovationen auch aus einer rechtlichen, sozialen und kulturellen Perspektive zu reflektieren und diskursiv zu begleiten, dabei Chancen und Risiken auszuloten und eventuelle Konflikte zu benennen. Organisiert als gemeinnütziger Verein und getragen von der Stadt Karlsruhe sowie den übrigen Mitgliedern, sind die Tagungen und Workshops des Forums geeignete Foren, um die Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technologie in den Mittelpunkt der Diskussion zu stellen. Das Forum mit seinen Mitgliedern aus den Bereichen Wirtschaft, Kultur, Wissenschaft und Technik, mit seinem Kuratorium unter Leitung des Präsidenten des Bundesverfassungsgerichtes, seiner Mitwirkung an den Karlsruher Verfassungsgesprächen und der engen Anbindung an die Stadt Karlsruhe durch den Oberbürgermeister als Vorsitzender des Vorstands ist geradezu prädestiniert, die Schnittstelle von Kultur und Technologie thematisch aufzugreifen. Seit seiner Neuausrichtung 2009 heißt es „Karlsruher Forum für Kultur, Recht und Technik“ und die in den Jahren darauf durchgeführten Veranstaltungen unterstreichen diese Neuausrichtung thematisch: Freiheit der Kunst im digitalen Zeitalter, Immer besser. Immer schöner? Der Mensch als Objekt seiner technologischen Optimierung in der Leistungsgesellschaft, ROBOTER: EFFEKTE auf Kultur und Recht (im Rahmen des Wissenschaftsfestivals EFFEKTE 2013) oder die zuletzt 2013 durchgeführte Tagung im ZKM zum Thema: Kulturverlust durch Gedächtniszersetzung? Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter. Um sein Potenzial ausschöpfen und einen Beitrag zur Entwicklung des Feldes Kunst und Technologie leisten zu können, muss das Forum stabilisiert und weiterentwickelt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.3 – DAS ENTWICKELN NEUER FORMATE

Um das Thema insbesondere auf nationaler und internationaler Ebene zu stärken, Karlsruhe als Stadt des Vordenkens zu positionieren und ein internationales Publikum sowie Entscheider nach Karlsruhe zu locken, kann auch über die Entwicklung neuer Formate nachgedacht werden. Ein neuer Impuls könnte hierbei die geplante GLOBALE sein. Diese 300 Tage währende Ausstellung soll im Jubiläumsjahr der Stadt Karlsruhe im Jahre 2015 ein besonderer Höhepunkt der Festlichkeiten sein. Filmvorführungen, Musikaufführungen, Symposien, Performances und viele andere Veranstaltungen sollen die Ausstellung begleiten. Kunstentwicklung im Zeichen der Globalisierung werden thematisiert und hierbei auch Brücken zu anderen Disziplinen, wie Technik, Recht und Medien geschlagen.



Tagung „Kulturverlust durch Gedächtniszersetzung? Erinnerungskultur im digitalen Zeitalter“, ZKM | Karlsruhe 2013, Foto: ONUK

STRATEGIE 3 – PROJEKTE ENTWICKELN UND MÖGLICHKEITEN DER VERNETZUNG GEBEN

Innovative und experimentelle Projekte entziehen sich oft einer unmittelbaren ökonomischen Verwertbarkeit. Wenn dies nicht gegeben ist, sind sie auf Unterstützung angewiesen. Eine besondere Rolle können dabei die Universitäten spielen, die die nötigen Freiräume, aber oft auch die nötige technische Ausrüstung für das Ausprobieren von neuen Ideen an der Schnittstelle von Kunst und Technologie bieten können. Sobald die Akteure jedoch das Studium beenden, entfallen diese Möglichkeiten. Hier besteht konkreter Bedarf an einer Plattform, der die Realisierung von herausragenden Projekten auch nach dem Studium ermöglicht. Dieser Bereich ist noch zu entwickeln – an dieser Stelle seien erste Ideen genannt.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.1 – DIE ENTWICKLUNG EINER VIRTUELLEN UND REALEN VERNETZUNGSPLATTFORM

Die Entwicklung einer solchen Plattform wurde bereits im 5-Module-Konzept zur Kultur- und Kreativwirtschaft angeregt. Im Sinne einer Laboridee könnte diese Plattform (real und virtuell) auch temporär eingerichtet werden. Ziel kann sein, Studierende und Akteure aus den unterschiedlichen Disziplinen zu vernetzen, und diese auch als Zielgruppe für die Kultur zu gewinnen.

Als beispielhaftes Projekt kann man die Initiative von Staatstheater Karlsruhe und KIT nennen: TheaBib & Bar. Das Foyer des Staatstheaters wird tagsüber in einen Lern- und Austauschort für Studierende verwandelt. Weitere konkrete Ideen müssten gemeinsam mit den Hochschulen, Kulturinstitutionen und anderen Partnern entwickelt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.2 – EINRICHTEN EINES STIPENDIUMS

Eine weitere Möglichkeit ist die Einrichtung eines Stipendiums zur Stärkung der Schnittstelle von Kunst, Wissenschaft und Technologie. Das kann ganz unterschiedlich ausgestaltet sein. Die Karlsruher Hochschulen und Einrichtungen, die bereits Kooperationen pflegen oder gar Kooperationsvereinbarungen miteinander haben, könnten sich in die Entwicklung des Stipendiums einbringen und ihre eigene Kooperationsfähigkeit stärken. Das Stipendium sollte interdisziplinär im Sinne der Schnittstelle Kunst und Technologie und für mehrere Personen im Sinne der Vernetzung vergeben werden. Mit der Vergabe des Stipendiums innerhalb dieser Kooperationen wird ein Anreiz für ein gemeinsames Netzwerken geschaffen.

Damit kann das Handlungsfeld „Stärkung der Verbindung von Kunst, Technologie und Wissenschaft“ auch und gerade auf interdisziplinärer Ebene gefestigt werden.



HANDLUNGSFELD 4 – STADT: RAUM FÜR KULTUR

HF-Zuständiger: Claus Temps

HANDLUNGSFELD 4 – STADT: RAUM FÜR KULTUR

HF-ZUSTÄNDIGER: CLAUS TEMPS

EINLEITUNG

KULTUR BRAUCHT PLATZ – STADT: RAUM FÜR KULTUR

Kunst und Kultur brauchen Räume. Sie brauchen Arbeits- und Präsentationsräume im konkreten räumlichen Sinn. Sie brauchen Freiräume in geistiger, ideeller, atmosphärischer Hinsicht, um sich entfalten und entwickeln zu können. Die Stadt, die Gemeinde, das Wohn- und Lebensumfeld sind die Orte, an denen die Frage nach Raum für Kunst und Kultur akut wird. Hier geht es um die Verfügbarkeit geeigneter Räumlichkeiten, hier geht es darum, dieses Lebensumfeld selbst als Raum für Kunst und Kultur zu begreifen. Im Umgang mit kultureller Infrastruktur und dem öffentlichen Raum spiegelt sich das Selbstverständnis eines Gemeinwesens und seines Verhältnisses zu Kultur und Kreativität wider.

Räume für Kunst und Kultur müssen bereitgestellt und instand gehalten werden. Dies ist eine freiwillige Leistung der öffentlichen Hand. Die ausreichende Verfügbarkeit kultureller Räume ist Voraussetzung für das kulturelle Leben, die kulturelle Lebendigkeit und Vielfalt in der Stadt, für die Attraktivität und ein positives kulturelles Image der Stadt. Besonders deutlich wird das bei Kulturgebäuden, die durch ihren hohen Wiedererkennungseffekt oder ihren Imagefaktor das Bild einer Stadt maßgeblich mitbestimmen können. Kommunen in Deutschland, aber auch weltweit, wissen um die Wirksamkeit dieser Architekturen und profitieren von ihrer Wirkung.

Durch die Schaffung und Bereitstellung räumlicher Infrastruktur werden häufig langfristige Festlegungen für die Kulturlandschaft einer Kommune getroffen. Investitionen in kulturelle Infrastruktur können zur Positionierung und Neuausrichtung genutzt werden. Gerade deshalb ist der Umgang mit räumlicher Infrastruktur ein wesentlicher Aspekt einer nachhaltigen Kulturpolitik.

Gleichzeitig ist es wichtig, den Blick nicht auf einzelne Räumlichkeiten oder Gebäude für Kunst und Kultur zu beschränken, sondern über die Stadt als Ganzes mit all ihren öffentlichen Räumen als Ort der Kultur nachzudenken. Angesichts einer zunehmenden Privatisierung öffentlicher Räume durch gewerbliche Nutzung, angesichts der Entwicklung des öffentlichen Raumes zum Erlebnisraum und der zunehmenden Bedeutung virtueller Räume für das öffentliche Leben muss sich die Kultur der Stadt und muss sich die Stadt der Kultur auf neue Weise annehmen. Dies gilt insbesondere für die Stadtteile: In Zeiten wachsender Flexibilisierung der Menschen wächst die Bedeutung des lokalen Umfelds für die Identifikation, für das Sicherheitsgefühl und die Orientierung. Kunst und Kultur können zu dieser „Verortung“ beitragen. Daher ist es folgerichtig, künftig Kulturpolitik und Stadtentwicklungspolitik stärker zusammen zu denken.

Das Bemühen um Räume für Kunst und Kultur bringt spezifische Bedingungen mit sich, die sich aus der Nutzung, aber auch aus den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer ergeben:

PLANUNGSZEITRÄUME

Die Planung und Realisierung von Stadtquartieren wie auch von Einzelbaumaßnahmen erfordern in der Regel größere Zeiträume. Dabei werden oftmals schon in frühen Planungsphasen Festlegungen getroffen, die später nur noch schwer geändert werden können. Kunst und Kultur sollten daher frühzeitig in Fragen der räumlichen Stadtentwicklung einbezogen werden.

VERÄNDERTE RAUMANFORDERUNGEN

Veränderungen des kulturpolitischen Auftrags, gesellschaftlicher Erwartungen, des Nutzerverhaltens und der Anforderungen an Technik und Sicherheit, Kapazitätsfragen sowie die Ausweitung der kulturellen Aktivitäten führen kulturelle Einrichtungen häufig an ihre räumlichen Grenzen (Staatliche Kunsthalle, Badisches Staatstheater, Badische Landesbibliothek, Prinz-Max-Palais, Stadtbibliothek, Naturkundemuseum und andere). Gleiches gilt beispielsweise für Atelier- und Proberäume: entsprachen sie bei Schaffung in den 50er und 60er Jahren den damaligen Arbeitsanforderungen, so können sie häufig den heutigen veränderten Arbeitsbedingungen nicht mehr genügen.

VERSTETIGUNG VON KULTURINITIATIVEN

Kulturelle Initiativen, die sich aus einem kulturellen Zeitgeist heraus entwickelt haben, verstetigen sich und werden zu kulturellen Einrichtungen. Seit der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts sind zahlreiche kulturelle Bewegungen, zumeist sozio- und jugendkulturelle Initiativen, entstanden, die sich im Lauf der Jahre etabliert haben. Jede neue Generation sucht sich ihre eigenen kulturellen Ausdrucksformen sowie den entsprechenden Rahmen und den Raum hierfür. Dies bedeutet eine Zunahme kultureller Einrichtungen in Generationenschritten (Tollhaus/Tempel/Substage/Mikado/KOHI/Bento/Kavantgarde ...). Die Bildung ständig neuer kultureller Gruppierungen und Initiativen ist Ausdruck einer lebendigen Kulturstadt. Auf ihrer Suche nach Räumlichkeiten haben sie es zunehmend schwer, in einer bestehenden reichen Kulturlandschaft ihren Raum zu finden.

MULTIFUNKTIONALE RÄUME UND INDIVIDUALITÄT

Die Nutzung von Kulturräumen durch mehrere Kulturschaffende beziehungsweise Gruppen kann zur Verringerung der Raumproblematik führen. Voraussetzung ist, dass alle Beteiligten ihre Nutzung auf bestimmte Zeitfenster begrenzen können. Viele Kulturschaffende, seien es Einzelpersonen oder Gruppen/Vereine, haben jedoch aufgrund ihrer Arbeitsweise und der technischen Erfordernisse ein großes Interesse, einen Raum für sich allein nutzen zu können. Je größer der Individualbedarf und die Individualnutzung von kulturellen Räumen sind, desto größer ist der kulturelle Raumbedarf insgesamt.

RÄUMLICHE ANFORDERUNGEN | GENEHMIGUNGSERFORDERNISSE

Die baulichen, technischen und rechtlichen Anforderungen an Probe- und Arbeitsräume wie an Aufführungs- und Präsentationsstätten nehmen beständig zu. Sie dienen der Sicherheit der Kulturschaffenden wie der Besucherinnen und Besucher und sollen einen ungehinderten Zugang und sicheren Aufenthalt gewährleisten. Gleichzeitig bilden die ordnungsrechtlichen Vorschriften eine Einschränkung der kulturellen Nutzung von Räumen. So bedeuten die zu Recht strengen Bestimmungen der Versammlungsstättenverordnung häufig eine sehr hohe Hürde für Kulturveranstaltungen an ungewöhnlichen Orten und damit für eine kulturelle Belebung ursprünglich nicht kultureller Orte in der Stadt. Die Ordnungs- und Genehmigungserfordernisse erschweren darüber hinaus spontane kulturelle Aktivitäten.

NIE GENUG

In der Diskussion um den Bedarf an kulturellen Räumen wird es keinen Idealzustand geben können. Immer werden die Wünsche der Kulturschaffenden größer sein als das vorhandene bezahlbare Angebot. Dies ist systemimmanent, da künstlerisches Schaffen häufig damit arbeitet, vorgegebene – auch räumliche - Grenzen zu sprengen. Die Feststellung eines Raummangels wird somit immer gegeben sein.

AUSGANGSSITUATION IN KARLSRUHE: STÄRKEN UND POTENZIALE

▪ SEHR EIGENSTÄNDIGE STADTTEILE MIT EIGENSTÄNDIGER IDENTITÄT

Die Karlsruher Innenstadt weist eine hohe Dichte an kulturellen Einrichtungen und kulturellen Räumen auf. Gleichzeitig wird Karlsruhe geprägt durch seine Stadtteile mit jeweils sehr prägnanter, historisch entwickelter Identität und starkem Selbstbewusstsein. Die dortigen kulturellen Aktivitäten sind häufig nicht nur auf den Stadtteil bezogen, sondern richten sich mit ihrem Angebot auch an die Gesamtstadt. Dies stellt ein großes Potenzial da.

▪ AUSGEPRÄGTE INSTITUTIONELLE INFRASTRUKTUR

In Karlsruhe gibt es eine sehr ausgeprägte institutionelle Kultur-Infrastruktur. Sowohl öffentliche als auch private Träger nutzen ihre Räume ausschließlich oder weitestgehend selbst für ihre eigenen kulturellen Aktivitäten. Eine stärkere Öffnung der Einrichtungen und Kooperationen der Kulturschaffenden können zu einer Entlastung der Raumengpässe führen. So wird beispielsweise das Foyer des Staatstheaters tagsüber als Lernort für Studierende des KIT geöffnet.

▪ BEWUSSTSEIN FÜR DAS POTENZIAL KULTURELLER RÄUME IN DER STADT

Auf dem Gelände des ehemaligen Karlsruher Schlachthofs befinden sich zahlreiche Gebäude und Räumlichkeiten, die inzwischen kulturell und kreativwirtschaftlich genutzt werden. Der Kreativpark Alter Schlachthof ist ein Stadtquartier mit großem Potenzial für die weitere kulturelle wie kreativwirtschaftliche Entwicklung der Stadt. Der Rückhalt, den dieses Projekt in der Verwaltung, in der Stadtpolitik und in der Stadtöffentlichkeit genießt, macht deutlich, dass es in Karlsruhe ein besonderes Bewusstsein für die Potenziale kultureller Räume gibt.



Staatstheater, Foyer, „TheaBib“, Foto: Felix Grünschloss

▪ **STADT IM UMBAU**

Die Karlsruher Innenstadt ist voraussichtlich bis 2020 durch die Großbaustellen zur Karlsruher Kombilösung geprägt. Auch wenn dies für die künstlerische Nutzung des öffentlichen Raumes eine besondere Herausforderung darstellt, so steckt in den Baumaßnahmen ein hohes Potenzial hinsichtlich der Stadtentwicklung, der Entwicklung kultureller Räume und der Entwicklung des öffentlichen Raumes als eines Raumes für Kunst und Kultur. Die Chancen können genutzt werden, wenn die Kultur frühzeitig in die Planungsprozesse eingebunden ist.

Positive Perspektiven für kulturelle Räume eröffnet beispielsweise die Einrichtung von Bürgerzentren in den Stadtteilen. Auch hier gilt: Bei frühzeitiger Einbeziehung der Kultur kann es gelingen, Räume einzuplanen, die den kulturellen Raumbedarf vor Ort abdecken und den unterschiedlichsten kulturellen Raumanforderungen gerecht werden können.

AUSGANGSSITUATION IN KARLSRUHE: SCHWÄCHEN UND RISIKEN

▪ **HOHER ÖKONOMISCHER VERWERTUNGSDRUCK AUF RÄUMEN UND FLÄCHEN**

Karlsruhe ist eine boomende, wachsende Stadt. Die Nachfrage nach Räumen wächst beständig, und mit der Nachfrage steigen die Miet- und Erwerbskosten. Die verfügbaren Räume sind daher für Kulturschaffende in der Regel zu teuer, das Angebot an preisgünstigen Räumlichkeiten für Arbeit, Werkstatt, Probe, Aufführung und Präsentation ist gering. Gering ist auch das Angebot an „undefinierten“ Räumen: es gibt kaum Gewerbebrachen und Entwicklungsflächen, die kulturell zu erobern wären und zur künstlerischen Nutzung einladen oder herausfordern würden.

▪ **MANGELNDE BEREITSCHAFT ZU TEMPORÄRER RAUMÜBERLASSUNG**

Es gibt in der Stadt zahlreiche vorübergehend leerstehende Räume, die sich für eine kulturelle Zwischennutzung eignen würden. Von Seiten der Kulturschaffenden besteht großes Interesse an einer vorübergehenden Nutzung solcher Räume zur Realisierung künstlerischer Projekte. Karlsruhe hat sich – wie andere Städte auch – im Rahmen eines Leerflächenkonzepts um Vermittlung von meist im Privatbesitz befindlichen Räumen zur kulturellen Zwischennutzung und um rechtliche Absicherung für beide Seiten bemüht. Die Bereitschaft zur Raumüberlassung war und ist jedoch auf Eigentümerseite nur gering, offenbar aus Sorge vor möglichen mit der temporären Raumüberlassung verbundenen Unwägbarkeiten.

▪ **ENTWICKLUNG DER STADT ZU LASTEN BESTEHENDER KULTURORTE**

Stadtsanierung und die florierende Entwicklung der Stadt führen häufig zum Verlust von preiswerten Räumen für Kunst und Kultur. Dies gilt auch für temporär nutzbare oder befristet überlassene Räume. So wird beispielsweise die geplante Bebauung der Flächen hinterm Hauptbahnhof zur Schaffung einer markanten Städteingangssituation verbunden sein mit dem Abriss der dortigen Bausubstanz und dem Wegfall von circa 25 preiswerten Künstlerateliers.

ZUKUNFTSBILDER

Zur Zukunftsfähigkeit der Kultur gehört eine Infrastruktur, die Kulturarbeit in ihrer gesamten Bandbreite ermöglicht.

- Die Infrastruktur gibt traditionellen wie aktuellen und in die Zukunft weisenden kulturellen und künstlerischen Ausdrucksformen einen Rahmen und eine Perspektive (Partizipation, Vermittlung und kulturelle Bildung, Öffnung für neue kulturelle Nutzergruppen, Gewährleistung kultureller Teilhabe und andere).
- Ein bedarfsbezogenes Konzept zur kulturellen Infrastruktur und zu kulturellen Räumen in der Stadt richtet seinen Blick auch auf neue Nutzungskonzepte und auf die Erschließung neuer Räume und gewährleistet eine entsprechende Planungs- und Finanzierungssicherheit.
- In den Stadtteilen arbeitet Kunst und Kultur mit dem Persönlichen, dem Einzigartigen und Speziellen. Karlsruhe nutzt das besondere Potenzial seiner Stadtteile mit ihrer starken kulturellen Identität. Kunst und Kultur vor Ort werden als Ausdruck der Identität und als Begleitung städtischer und gesellschaftlicher Veränderungsprozesse unterstützt.
- Kultur ist nicht zu übersehen. Der vorhandene Reichtum an kulturellen Aktivitäten wird in der Stadt sichtbar. Auf einer Karte bilden sich die kulturellen Aktivitäten in der Stadt ab. Im Stadtraum machen einzelne Kulturinstitutionen durch Hinweise, aber auch durch die entsprechende Standortwahl beziehungsweise bauliche Gestaltung der Einrichtungen auf sich aufmerksam.

STRATEGIEN UND MASSNAHMEN

STRATEGIE 1 – KULTURELLE INFRASTRUKTUR: BAUEN UND INSTANDHALTEN

Die kulturelle institutionelle Infrastruktur in Karlsruhe weist eine vielschichtige Trägerschaft auf. Einige Einrichtungen befinden sich in der Trägerschaft der Stadt, einige in der Trägerschaft des Landes, und manche werden von Stadt und Land gemeinschaftlich getragen. Daneben gibt es zahlreiche Einrichtungen in sonstiger öffentlicher, insbesondere aber in privater Trägerschaft.

Die Arbeit der Kultureinrichtungen ist einem beständigen Wandel unterworfen. Die Gründe liegen unter anderem in der Veränderung der künstlerischen Ausdrucksformen und Darstellungsmittel, in der Veränderung der Nutzer- und Rezipientenerwartung und insbesondere in der Erweiterung oder Veränderung des kulturellen Auftrags. Wesentliche Veränderungen ergeben sich durch die Forderung nach kultureller Teilhabegerechtigkeit und der aktiven Öffnung für bisher nicht eingebundene Zielgruppen. Veränderungen ergeben sich ebenso durch die Individualisierung, Alterung, Internationalisierung der Gesellschaft und damit der Kunstrezipienten und Kunstproduzenten. Auch die zunehmende Nachfrage nach Angeboten der Kulturvermittlung und kulturellen Bildung ist Ausdruck des Wandels im Kulturbetrieb.

Durch diese Veränderungen ergeben sich neue Anforderungen an den Raumbedarf der jeweiligen Einrichtung. Dies gilt in gleicher Weise für Theater (aktuell: Badisches Staatstheater) wie für Bibliotheken (aktuell: Stadtbibliothek mit Kinder- und Jugendbibliothek), Museen (aktuell: Stadtmuseum, Museum für Literatur am Oberrhein und andere), das Stadtarchiv wie für Unterrichts-, Proben- und Konzerträume (Volkshochschule, Hochschule für Musik Karlsruhe; Badisches KONServatorium und andere). Gleichzeitig entwickeln sich neue örtliche Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer (Entwicklung von Stadtteilbibliothek/VHS zu Kulturzentren in den Stadtteilen).



KAMUNA 2003 in der Städtischen Galerie, Foto: Fabry

Parallel sind bestehende Räume so instand zu halten, dass den Kultureinrichtungen im sich ständig wandelnden Kulturbetrieb mit seinen sich ständig wandelnden technischen Anforderungen im Rahmen ihres Auftrags eine qualitätvolle Arbeit auf dem aktuellen Stand der technischen und räumlichen Anforderungen möglich ist. Die gilt beispielhaft für ein neues Beleuchtungskonzept für die Städtische Galerie zur adäquaten Präsentation der Kunstwerke in gleicher Weise wie für das ZKM mit seinem auf aktuelle Technologie bezogenen Auftrag. In der Sanierung und Instandhaltung von Räumen sind aber auch solche Erfordernisse zu beachten, die sich aus der Öffnung der kulturellen Räume für die unterschiedlichsten kulturellen Milieus ergeben.

Die Deckung des Raumbedarfs und die Qualitätssicherung der Räumlichkeiten und ihrer baulichen und technischen Ausstattung sind in der Regel mit hohen Aufwendungen verbunden, die die öffentlichen Haushalte in starkem Maße belasten. Vor diesem Hintergrund erfolgt in der Regel eine intensive Bedarfsanalyse und eine umfangreiche politische Diskussion über Notwendigkeit und Umfang der Investitionen (Beispiel: Sanierung, Umbau und Erweiterung des Badischen Staatstheaters) beziehungsweise die kulturpolitische Ausrichtung (Stadtmuseum).

MÖGLICHE MASSNAHME 1.1 – BELEUCHTUNGSKONZEPT DER STÄDTISCHEN GALERIE

Die Beleuchtung in den Museumsräumen der Städtischen Galerie Karlsruhe wurde Mitte der 1990er Jahre konzipiert. Sie entspricht, auch in energetischer Hinsicht, nur noch bedingt den heutigen Anforderungen zur Präsentation hochkarätiger und sensibler Kunstwerke. Zudem wurde der Lichthof als repräsentativster und gleichzeitig schwierigster Raum bei dem damals entwickelten Beleuchtungskonzept lichttechnisch völlig vernachlässigt. Ein adäquates Beleuchtungssystem wird von den Besuchern immer wieder eingefordert.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.2 – SCHAFFUNG EINER ADÄQUATEN RÄUMLICHEN SITUATION FÜR DAS STADTMUSEUM

(Siehe Kapitel Kulturelles Erbe)

MÖGLICHE MASSNAHME 1.3 – RÄUMLICHE ZUSAMMENLEGUNG DER HAUPTSTELLE DER STADTBIBLIOTHEK MIT DER KINDER- UND JUGENDBIBLIOTHEK

STRATEGIE 2 – KREATIVE RÄUME UND KREATIVE SZENEN FÖRDERN

Kreative Räume sind eine Grundvoraussetzung für die Entwicklung und Lebendigkeit des kulturellen Lebens in der Stadt. Die vorhandene Infrastruktur zu erhalten, ihre Nutzung zu optimieren und gleichzeitig den Blick auf die Erschließung weiterer Räume zu richten, ist daher eine stetige baukulturelle Grundaufgabe. In der „boomenden“ Stadt Karlsruhe sind bezahlbare Räume jedoch ein immer rarer werdendes Gut. Außerdem werden der kulturellen Nutzung an vielen Orten durch Sicherheitsvorschriften, Nachbarschaftsschutz, technische Erfordernisse et cetera Grenzen gesetzt. Die Raumversorgung der Kreativ- und Kulturszene Karlsruhes stellt insoweit eine besondere Herausforderung dar.

Es geht einerseits um die Verfügbarkeit und Zugänglichkeit von geeigneten günstigen, dauerhaft nutzbaren Räumen zur Begründung und Sicherung beruflicher Existenz im kreativ-künstlerischen oder kulturellen Bereich beziehungsweise zur Ermöglichung kreativ-künstlerischer oder kultureller Aktivitäten:

- Arbeits-, Proben-, Atelier- und Werkräume, Unterrichtsräume
- Gruppenproberäume für Laien und Profis (Chor, Orchester, Ensemble, Tanz, Theater, Bands und andere)
- Räume für Aufführung, Vorstellung, Präsentation, Ausstellung, öffentliche Darbietung.

Andererseits geht es um die Verfügbarkeit von kostengünstigen leeren Räumen, Hallen und Flächen zur temporären Nutzung durch Kreative beziehungsweise Kunst- und Kulturschaffende.



Der KIT-Konzertchor, Foto: KIT-Konzertchor

MÖGLICHE MASSNAHME 2.1 – RAUMBEDARF ERMITTELN/ RÄUME ERSCHLIESSEN/NUTZUNGEN ERWEITERN

Die Akteure der verschiedenen kulturellen Szenen beklagen einen Mangel an günstigen, verfügbaren kulturellen Räumen unterschiedlichster Art in Karlsruhe. Im Austausch mit den kulturellen Szenen in Karlsruhe ist der ungedeckte, an realistischen Raumvorstellungen orientierte Raumbedarf in Karlsruhe zu ermitteln und der zukünftige Bedarf perspektivisch festzustellen.

Zur Deckung des Raumbedarfs gibt es unterschiedliche Handlungsansätze:

Eine grundlegende Recherche innerhalb und außerhalb der Verwaltung soll einen aktuellen Überblick über noch nicht ausgeschöpfte, kurzfristig verfügbare Raumressourcen geben. Ebenso soll sie neue Orte und Räume aufzeigen. Diese Recherchearbeit bedarf der Kooperation zwischen Kulturamt, den raumbezogenen Ämtern und gegebenenfalls den internen/ externen Stellen, die über Raumressourcen verfügen. Dabei ist vor allem zu ermitteln, ob und inwieweit vorhandene öffentliche und private Räume – insbesondere Räume im kulturellen und weiteren kulturnahen Umfeld, zum Beispiel im Bereich der Schulen, Kirchen, Sozialeinrichtungen, Bürgerzentren, aber auch im Bereich der Verwaltung und Wirtschaft – für Kunst und Kultur zur Nutzung und Mitnutzung geöffnet werden können und ob und inwieweit die Nutzung vorhandener Kulturorte erweitert werden kann. Sofern sich Grundstücke beziehungsweise Gebäude für spezielle kulturelle Nutzungen eignen, sollte die Stadt Karlsruhe auch den Kauf von Immobilien beziehungsweise den Nichtverkauf entsprechend geeigneter städtischer Grundstücke und Gebäude in Erwägung ziehen.

Die oftmals angeregte Einrichtung eines zentralen Büros zur Raumvermittlung in der Stadtverwaltung macht nach den bisherigen Erfahrungen des Kulturbüros beim sog. „Leerflächenmanagement“ in Kooperation mit der City Initiative keinen Sinn, da sich die Zahl der vermittelbaren temporären Räume in Grenzen hält. Vielmehr wird eher an das Anlegen eines zentralen kulturellen Raumverzeichnisses und die Einrichtung eines Internetportals für kulturelle Raumfragen gedacht. Das Onlineportal für die Kultur- und Kreativwirtschaft des K³-Büros soll um eine Raumbörse erweitert werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.2 – KULTURELLE SZENEN FÖRDERN

Jede Generation bringt ihre eigenen kulturellen Szenen hervor – kulturelle Akteurinnen und Akteure, die sich über gemeinsame Arbeitsfelder und oft auch durch ihre räumliche Nachbarschaft definieren. An der kulturellen Stadtentwicklung in Karlsruhe lässt sich ablesen, dass oftmals gerade die kreativen Szenen Vorreiter für eine kulturell/kreative Nutzung und Entwicklung bislang anderweitig genutzter oder undefinierter Räume sind. Die Entwicklung des ZKM-Hallenbaus, des Schlachthof-Areals, des Kulturzentrums Tempel und der Orgelfabrik stehen exemplarisch dafür.

Junge kreative Szenen sind das Salz in der kulturellen Suppe der Stadt. Sie suchen sich Freiräume für ihre kulturellen und künstlerischen Ideen. Aufgabe von Politik und Verwaltung ist es zum einen, diese Freiräume zu gewährleisten. Die Gewährleistung von Freiräumen beinhaltet in der Regel auch die Unterstützung in räumlicher und finanzieller Hinsicht. Hier stoßen sie jedoch häufig an „Closed shops“: die angestammten Institutionen besetzen sowohl die bestehenden Räume als auch die verfügbaren Fördermittel, so dass es für neue Initiativen schwer ist, in gleicher Weise wie jene in den Genuss von Förderung zu kommen. Es ist die fortwährende Aufgabe von Verwaltung und Politik, für Belange neuer kultureller und künstlerischer Szenen offen zu sein und entsprechende Förderinstrumente zu entwickeln.

Die kulturelle Umnutzung und Entwicklung weiterer, bisher anders genutzter Stadträume ist für Karlsruhe von Interesse und Bedeutung. Entsprechende Initiativen und Szenen sollen nach Möglichkeit aktiv gefördert werden.

STRATEGIE 3 – KULTURELLES LEBEN IM ÖFFENTLICHEN STADTRAUM

Kultur auf Straßen und Plätzen ist Ausdruck der Lebendigkeit und Vielfalt des kulturellen Stadtlebens. Sie ist Spiegel einer offenen, demokratischen, pluralen Stadtgesellschaft und unmittelbarer Ausfluss des Rechts auf Kultur als Leitgedanke der Kulturkonzeption. Gegebenenfalls in diesem Zusammenhang erforderliches Verwaltungshandeln sollte vom Grundsatz der Ermöglichung kultureller Aktivitäten im öffentlichen Raum getragen sein.

Karlsruhe verfügt sowohl innerstädtisch als auch in den Stadtteilen über zahlreiche Plätze und Freiflächen. So wie der gesamte öffentliche Stadtraum aufgrund der sich wandelnden Bedürfnisse der Gesellschaft einem permanenten Wandel unterliegt, so ändern sich auch die Anforderungen an einen Platz, dies umso mehr, als ein Platz vor allem über seine Funktion und seine Nutzung erlebt wird. Gerade in den Stadtteilen kann die kulturelle Nutzung eines Platzes das soziale Miteinander stärken, die Attraktivität des Stadtteiles erhöhen oder Identität stiftend wirken. Eine intensive kulturelle Platznutzung kann jedoch auch das Ruhebedürfnis der Anwohnenden stören oder zur Gentrifizierung des Stadtbezirks beitragen, mit der Folge, dass sich die Anwohnenden nicht mehr mit dem Platz und dem Wohnumfeld identifizieren können. Jeder Platz, jede Straße bringt dabei jeweils eigene Bedingungen mit, die in die Nutzungskonzepte einfließen müssen. Insofern muss die kulturelle Nutzung eines Platzes umsichtig geprüft und immer unter Einbeziehung der Bevölkerung, eventuell der Bürgervereine oder sonstiger Initiativen und Gruppierungen im Stadtteil angegangen werden.

**Straßentheater-
festival PLATZ
DA auf dem
Gutenbergplatz
2010, Foto:
Winfried Reinhardt**



MÖGLICHE MASSNAHME 3.1 – ENGER INFORMATIONSAUSTAUSCH MIT ANDEREN RESSORTS

Die Nutzung und Funktion von Straßen, Plätzen und Grünanlagen steht immer in Zusammenhang mit Stadtplanung und Städtebau sowie mit Aspekten des Polizei- und Ordnungsrechts. Daher ist eine Zusammenarbeit der entsprechenden Dienststellen erforderlich. Dazu gehört die frühzeitige Information über planerische Projekte wie die Einrichtung von Sanierungsgebieten oder die Erarbeitung von platzbezogenen Konzepten. Mit Blick auf eine kulturelle Nutzung und Belegung öffentlicher Räume und Plätze in der Innenstadt wie in den Stadtteilen ist die Einbindung des Kulturbüros in die Arbeit der AG Innenstadt des Stadtplanungsamtes von besonderer Bedeutung.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.2 – LEITBILD KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Kunst im öffentlichen Raum ist ein Spezialfall der Kultur im Stadtraum. Als eine eigene Kunstsparte hat sie ihre eigenen Bewertungsmaßstäbe und Rahmenbedingungen. Kunst im öffentlichen Raum ist ein Spiegel der Stadtgesellschaft. Sie steht im Blickpunkt aller Bürgerinnen und Bürger, sie ist dem Urteil aller ausgesetzt. Der Wunsch der Bevölkerung oder einzelner Gruppen der Bürgerschaft nach eigener künstlerischer Verwirklichung im öffentlichen Raum und der Wunsch nach Mitgestaltung der Kunst im öffentlichen Raum entsprechen nicht immer einem fachlichen Anspruch an künstlerische Qualität. Damit steht Kunst im öffentlichen Raum im Spannungsfeld zwischen bürgerschaftlichen (Einzel-) Interessen und dem selbst gesetzten kommunalen Auftrag einer künstlerisch geprägten Stadtgestaltung.

In diesem Spannungsfeld hat sich Karlsruhe die Aufgabe gestellt, ein Leitbild zur Kunst im öffentlichen Raum zu entwickeln, das die bestehenden Richtlinien sinnvoll ergänzt und Anhaltspunkte für den Umgang mit Kunst im öffentlichen Raum für die nächsten Jahre gibt. Nach einer öffentlichen Auftaktveranstaltung im Dezember 2011 wurden intern u.a. folgende Fragestellungen weiter verfolgt: Welchen Auftrag soll Kunst im Stadtraum in Karlsruhe erfüllen? Mit welchem Selbstverständnis gestaltet die Stadt ihre öffentlichen Räume? Welches sind die Kriterien, nach denen Kunst für den öffentlichen Raum in Karlsruhe ausgewählt wird? Wer entscheidet in Karlsruhe über Realisierung beziehungsweise Aufstellung von Kunstwerken für den öffentlichen Raum?

Das daraus entwickelte Leitbild für Karlsruhe soll helfen, künstlerische Beiträge im öffentlichen Raum zu ermöglichen und zu realisieren, die Ausdruck der aktuellen Diskussion um Kunst und Gesellschaft sind. Nachfolgend finden sich die Ergebnisse der Diskussionen um den zukünftigen Umgang mit Kunst für den öffentlichen Raum in Karlsruhe.

Platz der
Grundrechte,
Foto: ONUK



ÜBERLEGUNGEN ZUR KUNST IM ÖFFENTLICHEN RAUM

Karlsruhe ist eine Stadt, deren öffentliche Räume im Stadtkern in den nächsten Jahren durch ständige Transformationen und Baustellen gekennzeichnet sind. Diese Zeit wird genutzt, um die Möglichkeiten und Bedingungen der Kunst im öffentlichen Raum in Karlsruhe zu überprüfen und an aktuelle Tendenzen in der Kunst im öffentlichen Raum anzupassen. Die hier vorgestellten Eckpunkte eines neuen Leitbildes basieren auf der Werkstatt zu Kunst im öffentlichen Raum im Dezember 2011 sowie auf den bestehenden Richtlinien aus den Jahren 1983/2008 und führen diese fort. Der Begriff „Kunst im öffentlichen Raum“ impliziert immer auch „Kunst am Bau“.

Die Potenziale der Kunst im öffentlichen Raum für Karlsruhe:

1. Kunst im öffentlichen Raum eröffnet die Möglichkeit, im öffentlichen Raum die Gegenwart zu befragen, zu reflektieren und eine Haltung dazu zu entwickeln.
2. Kunst fügt der Stadt eine zweckfreie künstlerische Dimension jenseits von Verwertungszusammenhängen hinzu – sie kann die Stadt „schöner“ machen.
3. Kunst im öffentlichen Raum steht – anders als Kunst im Museum – in Konkurrenz zu werblichen, technischen, funktionalen und sozialen Belangen und entwickelt deshalb andere künstlerische Antworten als im Museum.
4. Kunst im öffentlichen Raum bietet Möglichkeiten für Formate, die auch Wege der Partizipation und der öffentlichen Diskussion über das Zusammenleben in der Stadt eröffnen. So wird der Stadtraum als öffentlicher Raum erfahrbar (zum Beispiel Platz der Grundrechte).
5. Kunst im öffentlichen Raum kann im gesamten Stadtraum mit allen Stadtteilen wirksam werden und Orte über künstlerische Eingriffe neu definieren und erlebbar machen.
6. Kunst kann einen Beitrag zur Attraktivität der Stadt Karlsruhe in der Konkurrenz der Städte liefern. Dazu braucht es ein klares Bekenntnis zur künstlerischen Qualität bei der Auswahl von Kunst im öffentlichen Raum.
7. Die Kunst im öffentlichen Raum ist Kulturelles Erbe von morgen.

Um diese Potenziale der Kunst im öffentlichen Raum zur Entfaltung zu bringen, wurden Handlungsempfehlungen entwickelt:

1. Die Kunst im öffentlichen Raum hat sich als eigener Zweig der Bildenden Kunst sehr vielfältig entwickelt und bietet neben skulpturalen Eingriffen ein großes Spektrum unterschiedlicher Arbeitsweisen – von temporären Interventionen über partizipative Projekte bis hin zu Auslotung medialer „öffentlicher Räume“: In Zukunft zieht die Stadt bei der Beauftragung von Kunst im öffentlichen Raum das ganze Spektrum künstlerischer Praxis im öffentlichen Raum in Erwägung und bemüht sich um die Realisierung von überraschenden, irritierenden neuen künstlerischen Positionen für den öffentlichen Raum.
2. Kunst im öffentlichen Raum bezieht sich immer unmittelbar auf ihre räumliche und soziale Umgebung und ist nicht auf Plätze und Grünanlagen beschränkt: In Zukunft werden auch bisher nicht in Betracht gezogene Orte für Kunst geprüft und der für die künstlerische Idee am besten geeignete Ort gewählt. Im umgekehrten Fall wird das für den Ort am besten geeignete Kunstwerk entwickelt oder ausgesucht.
3. Kunst im öffentlichen Raum kann stadträumliche Veränderungen ebenso wie soziale Entwicklungen thematisieren und auf künstlerische Art begleiten. Diese Potenziale sollen stärker als bisher ausgelotet werden: In Zukunft wird die Kultur frühzeitig in soziale beziehungsweise stadträumliche Vorhaben eingebunden, um am Puls der Stadt wirken zu können.
4. Kunst im öffentlichen Raum kann je nach Projekt auch ein Instrument der lokalen Künstlerförderung sein. Bei der Auswahl der Künstler und Künstlerinnen steht die Professionalität im Vordergrund, die durch Referenzen (zum Beispiel Hochschulstudium, Empfehlungen oder Referenzprojekte) belegt wird: In Zukunft werden je nach Maßnahme lokale, regionale und internationale Künstlerinnen und Künstler beauftragt. Die Internationalität und Vielfalt unserer Gesellschaft wird dabei als Chance begriffen.
5. Die Kunstkommission trägt eine besondere Verantwortung für die Realisierung von aktueller Kunst im öffentlichen Raum: In Zukunft wird ihre Position gestärkt. Der Beratungsauftrag der Kunstkommission bei der Realisierung von Kunstprojekten im öffentlichen Raum gilt verbindlich auch für Kunstprojekte in den Stadtteilen. Zu ihrer Unterstützung kann die Kunstkommission projektbezogen auf externe Fachjurys beziehungsweise Kuratoren zurückgreifen.
6. Die Überlegungen zur Kunst im öffentlichen Raum betreffen nicht nur neu zu realisierende Projekte, sondern stellen auch die Frage nach dem Umgang mit dem Bestand und den derzeit zwischengelagerten Kunstwerken: In Zukunft werden Strategien entwickelt, wie konstruktiv-kritisch mit bestehenden Kunstwerken umgegangen wird.

Vor dem Hintergrund dieser Handlungsempfehlungen sollte ein gemeinsames Budget aus den Töpfen der „Freilandausstellung“ und der „Kunst am Bau“ überlegt werden.

STRATEGIE 4 – KULTUR IM INTERDISZIPLINÄREN AUSTAUSCH ALS FAKTOR DER STADTENTWICKLUNG STÄRKEN

Kultur wird mehr und mehr als eine Fragestellung begriffen, die unmittelbar in die Entwicklung der Stadt hineinwirkt. Baukultur ist ein wichtiger Aspekt der Kultur. Mit der Positionierung der Kultur als „Fokus Kulturstadt“ im Integrierten Stadtentwicklungskonzept (ISEK) wird unterstrichen, dass die Kultur und ihre Weiterentwicklung ein wichtiger Aspekt der zukünftigen Ausrichtung der Stadt sind. Mit diesem Anspruch steht die Kultur vor der großen Herausforderung, in den interdisziplinären Dialog über die Zukunft der Stadt zu treten. Neben wirtschaftlichen und sozialen Schnittstellen stellen Räume für Kultur ein wesentliches Instrument dar, mit der die Kultur auf die Entwicklung der Stadt einwirken kann. Die Bedeutung von Kulturgebäuden hört nicht an der Grundstücksgrenze auf, sondern strahlt wesentlich auf das städtische Umfeld aus. Die Ansiedlung oder Aufwertung kultureller Institutionen, ihre Lage in der Stadt und ihre Gestaltung können deutliche Veränderungen im unmittelbaren Umfeld, aber auch für die ganze Stadt bedeuten.

MÖGLICHE MASSNAHME 4.1 – KONZEPT ZUR RÄUMLICHEN KULTURPLANUNG IN KARLSRUHE

Um die Rolle der Kultur in der Stadtentwicklung zu stärken, sollen gemeinsam mit der Stadtplanung stadtentwicklungsrelevante Ziele und Wünsche der Karlsruher Kultur in einem Konzept zusammengefasst werden. Zum jetzigen Arbeitsstand gibt es Vorüberlegungen, die mögliche Inhalte eines solchen Konzeptes skizzieren. So sollten Fragen wie Standortqualitäten (spezielle Stadtteilidentität, Zentralität, Erreichbarkeit, atmosphärische Qualitäten und so weiter), Synergien durch räumliche Nähe, Adressbildung et cetera aus der Sicht der Kulturinstitutionen und der Kulturpolitik bearbeitet werden. Da die Verteilung kultureller Aktivitäten unterschiedlicher Träger selten in einem räumlichen Zusammenhang gesehen wird, soll eine räumliche Bestandsaufnahme (Cultural Mapping) mit einer Karte der kulturellen Aktivitäten in der Stadt ein Bild der Karlsruher Kulturlandschaft entwickeln. Dabei kann auf dem bestehenden Adressverteiler des Kulturbüros aufgebaut werden.

Um der Unterschiedlichkeit der Stadtteile und ihrer Bedürfnisse Rechnung zu tragen, müssen in jedem Stadtteil spezifische Lösungen für lokale Institutionen (Stadtteilbibliotheken, lokale Museen, Bürgerzentren, Volkshochschule und so weiter) gefunden werden. Besonders wichtig ist dabei, Synergien und Nachbarschaften mit anderen Institutionen (Schulen, soziale Einrichtungen, Kirchen ...) und anderen Akteuren im Stadtteil zu berücksichtigen. Die Nähe zu einer attraktiven Gastronomie, zu lokalen Einzelhandelsangeboten, zu möglichen Kooperationspartnern, aber auch die Lage an einer viel benutzten Fahrrad-/Fußwegeverbindung können eine Kultureinrichtung stärker im alltäglichen Leben ihrer Nutzer verankern und damit die öffentliche Wahrnehmung stärken. Indem verschiedene räumlich benachbarte Kulturinstitutionen als Teil einer kulturellen Nachbarschaft begriffen werden, entwickelt sich eine „Adresse“, die Identität stiften kann und die Wahrnehmbarkeit nach außen unterstützt.



HANDLUNGSFELD 5 – KULTUR UND WIRTSCHAFT

HF-Zuständiger: Mathias Reich

HANDLUNGSFELD 5 – KULTUR UND WIRTSCHAFT

HF-ZUSTÄNDIGER: MATHIAS REICH

EINLEITUNG

KULTUR BEREICHERT – KULTUR UND WIRTSCHAFT

BERÜHRUNGSÄNGSTE

Die Orientierung an einem erwerbswirtschaftlichen Erfolg steht in einem grundsätzlichen Spannungsverhältnis zum „sprenghaften Potenzial der Kunst“ (vgl. Heinze 2009). Die Betrachtung der ökonomischen Dimension der Kultur wurde daher in der kulturpolitischen Diskussion lange Zeit ausgeblendet oder kritisch gesehen. In den letzten Jahrzehnten fanden aber Themen wie Sponsoring, Berechnungen von Umwegrentabilitäten der Kulturausgaben und Kultur als Standortfaktor immer mehr Beachtung. Heute ist eine „wechselseitige Beobachtung und Assimilierung von Kultur und Wirtschaft, die Kultivierung von Wirtschaft und die Bewirtschaftung der Kultur“ festzustellen – ohne dass die Kultur zum „bloßen Objekt wirtschaftlicher Interessen“ werden darf (vgl. Heinze 2009).

KULTUR ALS TEIL DER WIRTSCHAFT UND PARTNER FÜR DIE WIRTSCHAFTLICHE ENTWICKLUNG DER STADT

Die Kultur einer Stadt ist heute unumstritten ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Kulturbetriebe schaffen Arbeitsplätze, zahlen Löhne und geben Aufträge, die wiederum in den Wirtschaftsraum fließen. Als Standortfaktor und Imageträger macht Kultur die Stadt auch für die Wirtschaft attraktiv. Dies erleichtert die Unternehmensansiedlung sowie den Unternehmen die Rekrutierung von hoch qualifizierten Arbeitskräften. Kulturgüter haben einen künstlerischen Eigenwert, sind aber gleichzeitig auch Wirtschaftsgüter. In der Kultur- und Kreativwirtschaft ist die Kultur selbst erwerbswirtschaftlich tätig und trägt mit hoher Dynamik zur Volkswirtschaft bei. Der Beitrag kreativer Berufe zur Wertschöpfung in der Wirtschaft wird immer unverzichtbarer. Kulturbasierte Kreativität sorgt für Ästhetik der Produkte, positives Unternehmensimage, Mitarbeiteridentifikation und letztlich für den Unternehmenserfolg. Mit dieser zunehmenden Bedeutung der kreativen Tätigkeit rücken auch die Personen hinter den kreativen Berufen stärker ins Blickfeld: In einer wissensbasierten Ökonomie wird das Potenzial einzelner Personen für neue Ideen – also die Fähigkeit zur Kreativität – zu einer wichtigen wirtschaftlichen Ressource, um die Städte und Unternehmen konkurrieren.

RÄUME ALS GRUNDLAGE FÜR KULTURELLE UND KREATIVWIRTSCHAFTLICHE SZENEN

Wichtige Grundvoraussetzung für die Entfaltung einer lebendigen Kulturszene für kreative Aktivitäten jedweder Art sind eine funktionierende Infrastruktur und ausreichend Räume in einem passenden Kreativumfeld. Kreative siedeln sich gerne dort an, wo bereits Kreative sind. Das passende Milieu ist für sie ein entscheidender Faktor. Kreative Räume sind damit unmittelbarer Ausfluss der Leitlinie Recht auf Kultur: Ihre Verfügbarkeit sichert die Teilhabegerechtigkeit ebenso wie die kulturelle Vielfalt. Umgekehrt kann Kultur den Strukturwandel befördern (siehe Ruhrgebiet) und für positive städtebauliche Entwicklungseffekte sorgen (siehe diverse Kreativquartiere, unter anderem auch Alter Schlachthof Karlsruhe). Kreative Milieus und deren kreativer Output bedeuten Lebensqualität für die Menschen vor Ort und schaffen einen beträchtlichen Mehrwert für die Stadt. Kreative Arbeitsplätze geben vielen Kreativen die Möglichkeit für ein selbstbestimmtes Leben und Arbeiten, sie beleben die Kulturszene, werten Stadtquartiere auf, sind ein sichtbares Zeichen für den Strukturwandel und sorgen letztlich für ein verbessertes Stadtimage. Die im Handlungsfeld „Stadtraum für Kultur“ vorgestellte Strategie „Kreative Räume/Kreative Szenen“ betrifft deshalb gleichermaßen auch das Handlungsfeld „Kultur und Wirtschaft“.

EINZUG DES ÖKONOMISCHEN DENKENS UND DES PROFESSIONELLEN KULTURMANAGEMENTS

Damit sich Kultur in einer Stadt bestmöglich entfalten kann, müssen ökonomisches Denken und ökonomische Instrumente zunehmend als Möglichkeit zur Verwirklichung kultureller Ideen verstanden werden. Um auf die teilweise rasanten Veränderungen in ihrer Umwelt reagieren zu können, sind Kultur- und Kreativschaffende gezwungen, sich die Instrumente des professionellen Kulturmanagements anzueignen. Aber auch für gemeinnützige und öffentliche Kulturbetriebe ist dies aufgrund knapper Ressourcen und begrenzter Fördergelder ein immer wichtiger werdendes Feld. Mehr Professionalisierung durch Methoden des Kulturmanagements kann auch in der Karlsruher Kulturszene für einen effektiveren Mitteleinsatz sorgen.

BESONDERE BEDEUTUNG VON KOOPERATION UND VERNETZUNG

Kultur und Wirtschaft haben sich langsam angenähert. Sie könnten durch eine Intensivierung und Ausweitung von Kooperationen und Netzwerkarbeit im stärkeren Maße gegenseitig voneinander profitieren. Kultur bietet eine Plattform der Aufmerksamkeit für Kommunikation und Imagetransfer, die besonders auch für die Wirtschaft von Interesse sein kann. Umgekehrt braucht die Kultur zusätzliche Partner und Mittel für ihre künstlerischen Produktionen. Ebenso liegen Potenziale in der engen Zusammenarbeit mit den Hochschulen, den Kreativnetzwerken und weiteren örtlichen und überörtlichen Kooperationspartnern. Dies betrifft auch das Handlungsfeld Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie.

AUSGANGSSITUATION IN KARLSRUHE

Zahlreiche Studien und Untersuchungen haben das kulturelle Leben unter ökonomischen Gesichtspunkten untersucht. So stehen weiterführende Überlegungen auf einem soliden empirischen Fundament. Für Karlsruhe gibt es zwei Kulturwirtschaftsberichte (Funck 1995/96 und 2007) sowie die Studie des Fraunhofer-Instituts für Innovation und Systemforschung (ISI): „Potenzialanalyse Kreativpark Alter Schlachthof“ (2010).

STARKE KULTURSZENE UND POTENZIALE DER KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT (KKW)

Karlsruhe verfügt in Relation zu seiner Größe über eine außerordentlich starke und vielfältige kulturelle Szene. Die öffentlichen und gemeinnützigen Kultursektoren werden ergänzt durch den Sektor der privatwirtschaftlichen Kultur- und Kreativwirtschaft, die sich aus elf Branchen (von der Musikwirtschaft über die Filmwirtschaft, den Markt für bildende und darstellende Künste, der Designwirtschaft, der Architektur, bis zum Buch-, Presse-, Rundfunk- und Werbemarkt sowie der Software- und Gamesindustrie) zusammensetzt. Zwischen den Sektoren bestehen vielfältige Verflechtungen und Austauschbeziehungen. Die Kultur- und Kreativwirtschaft ist volkswirtschaftlich bedeutsam und wird als besonders dynamischer Wirtschaftssektor geschätzt (Umsatz 2010 in Deutschland: 137,3 Mrd. €). Eine Studie des Fraunhofer-Instituts bestätigt die besonderen Potenziale der Kultur- und Kreativwirtschaft für den Standort Karlsruhe. Mit rund 14.600 Erwerbstätigen (8,2 Prozent Anteil der Gesamterwerbstätigen) ist Karlsruhe ein bedeutendes Zentrum der Kultur- und Kreativwirtschaft im Südwesten (2008/2009). Außerdem verfügt Karlsruhe mit seinen exzellenten Hochschulen und zahlreichen kulturaffinen Studiengängen über ein großes Potenzial im Kreativgründungsbereich.

PROBLEME VIELER KREATIVSCHAFFENDER

Gleichzeitig haben viele Kreative mit dem Problem zu kämpfen, dass die Einnahmen für eine Existenzsicherung nicht ausreichen. Mangelnde betriebswirtschaftliche Kenntnisse, fehlender Kapitalzugang, hohe Miet- und Lebenshaltungskosten, fehlende Vernetzung und Beratung, nicht passende Förderinstrumente sowie generell nur schwer vorhersehbare kulturelle Märkte können die Ursache sein. Die Selbständigenquote ist in der Kultur- und Kreativwirtschaft mit 25 Prozent im Vergleich zum branchenübergreifenden bundesweiten Durchschnitt, der bei 10 Prozent liegt, relativ hoch. Zu 80 Prozent handelt es sich dabei um Einzelunternehmen. Der hohe Anteil der Einzelunternehmen geht mit einer geringen Anzahl von Angestelltenverhältnissen einher. Volontariate, monatelange (oft unbezahlte) Praktika und Zweitjobs bestimmen in vielen Zweigen der Kultur- und Kreativwirtschaft den Alltag. Sozialversicherungspflichtige Beschäftigungsverhältnisse sind zudem oft befristet und projektbezogen. Viele Erwerbstätige der Kreativwirtschaft verfügen daher nicht über ein dauerhaft geregeltes Einkommen. Starke Schwankungen der Mittelzuflüsse verringern die Planungssicherheit von Kreativen. Das Überangebot auf dem Arbeitsmarkt in der Kultur- und Kreativwirtschaft bewirkt außerdem, dass die Einkommen unterdurchschnittlich sind. In Teilen der Branche liegen die Einkommen nahe am Existenzminimum. So ist die Situation bildender Künstlerinnen und Künstler in vielen Fällen dramatisch. Die Zahlen der Künstlersozialkasse und eine Studie des Bundesverbandes der Bildenden Künstler (BBK) aus dem Jahr 2008 machen das deutlich.

NÄHRBODEN FÜR NEUE IDEEN

Karlsruhe gilt als idealer Nährboden für neue Talente, neue Ideen und neue Geschäftsmodelle. Gerade jungen Unternehmen bietet die Region ausgezeichnete Bedingungen, bescheinigt die Studie des Fraunhofer Instituts. Neben den Stärken in technologienahen Feldern hat Karlsruhe auch deutliche Schwerpunkte im Design- und Kunstbereich. Insbesondere die Schnittstelle zwischen Technologie, Design, Kunst, Forschung und Wissenschaft birgt Potenziale für Innovationen. Der überdurchschnittlich hohe Studierendenanteil in den der Kultur- und Kreativwirtschaft affinen Studiengängen an insgesamt acht Karlsruher Hochschulen bringt ein hohes Kreativpotenzial mit – beim studierenden Nachwuchs, aber auch durch zuziehende Lehrende und den wissenschaftlichen Austausch. Dazu tragen auch neue Studiengänge aus dem kreativwirtschaftsnahen Bereich bei.

KREATIVPARK ALTER SCHLACHTHOF UND WEITERE LEBENDIGE KREATIVQUARTIERE

Beispielhaft für den Erfolg kreativer Quartiere ist das Konversionsgelände Alter Schlachthof: Der stillgelegte Schlachthof hat sich in einer gemeinsamen Anstrengung von Stadtverwaltung, Fächer GmbH und Kulturszene mit Unterstützung des Gemeinderates zu einem einzigartigen Projekt entwickelt. Ein breites Spektrum an Kulturveranstaltern (vom Kulturzentrum Tollhaus, über die Musikclubs Substage, Jazzclub und Alte Hackerei, das Organisationsteam von DAS FEST bis zum Eine-Welt-Theater und Spuktheater) wird ergänzt durch dort angesiedelte freischaffende Künstlerinnen und Künstler und Kultur- und Kreativwirtschaftsbetriebe. Herzstück der jungen Kultur- und Kreativwirtschaftsszene ist das Kreativgründungszentrum „Perfekt Futur“ in der alten Schweinemarkthalle, das kreativen Gründerinnen und Gründern kostengünstige Räume in ausgebauten Seefrachtcontainern bietet.

Aber auch andere Kreativstandorte, wie etwa das ehemalige IWKA-Areal rund um das ZKM, das Areal der ehemaligen Seldeneckschen Brauerei (Tempel) in Mühlburg oder die Orgelfabrik in Durlach zeigen, wie kulturelle Aktivitäten Stadtquartiere positiv verändern können.



„ausgeschlachtet“ – Tag der offenen Türen 2013 auf dem Kreativpark Alter Schlachthof, Foto: Winfried Reinhardt

Am Kreativpark Alter Schlachthof zeigt sich, wie Kultur und kreative Szenen positive Neudefinitionen und städtebauliche Aufwertungsprozesse in Gang setzen können. Hier sieht man insbesondere die gute Kooperation von soziokultureller und kultur- und kreativwirtschaftlicher Szene. Besonders deutlich wird dies beim Ende 2012 von der Bundesregierung für seine Verdienste um die Konversion des Kreativparks ausgezeichneten Verein ausgeschlachtet e.V., bei dem Vertreter/innen beider Bereiche Hand in Hand, zum Beispiel auch bei der Kulturnacht „Schwein gehabt“ oder beim Tag der offenen Türen „ausgeschlachtet“, erfolgreich zusammenarbeiten.

K³ KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFTSBÜRO

Für das K³ ist das Thema Kultur- und Kreativwirtschaft ein zentrales Kompetenz- und Aktionsfeld, um Gründerinnen und Gründern sowie Unternehmen aus der Kultur- und Kreativwirtschaft neue Perspektiven und Chancen am Markt zu ermöglichen.

Die Begleitung von Existenzgründungen der Kultur- und Kreativwirtschaft, die effiziente Vernetzung und Beratung der unterschiedlichen Akteure sowie die Vermarktung des Kultur- und Kreativwirtschaftsstandorts sind somit Schwerpunktthemen des K³. Die Stärken des Kreativstandorts Karlsruhe sollen durch das K³ nach innen und außen noch besser kommuniziert werden. Beim Beratungs- und Seminarangebot liegt der Fokus darauf, den Kultur- und Kreativschaffenden eine ihren Bedürfnissen entsprechende Unterstützung anzubieten.

Die Kultur- und Kreativwirtschaft in Karlsruhe wird als Schnittstellenaufgabe zwischen Wirtschaftsförderung und Kulturamt, Kulturbüro begriffen. Der Kreativwirtschaftsmanager der Wirtschaftsförderung und die Kulturwirtschaftsmanagerin des Kulturbüros arbeiten Hand in Hand. Eine solch enge ämterübergreifende Zusammenarbeit innerhalb der Stadtverwaltung im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft hat bundes- und landesweit Modellcharakter.

„7 X 7“ SIEBEN KREATIVE – SIEBEN MINUTEN

In Kooperation mit dem Tollhaus und dem Kompetenzzentrum Kultur und Kreativwirtschaft des Bundes veranstaltet das K³ Büro die Veranstaltung 7 x 7. Sieben Karlsruher Kreative haben sieben Minuten Zeit, sich und ihr Unternehmen zu präsentieren. Folienpräsentation, Rede, Unplugged-Konzert oder kleine Show – alles ist erlaubt. Und so kreativ wie die Branche selbst ist, verspricht jeder Abend zu werden. Wer kreative Unternehmen kennen lernen möchte, sich generell für Geschäftsmodelle und Ideenumsetzung von spannenden Unternehmen interessiert, am Thema Kultur- und Kreativwirtschaft interessiert ist, sich mit Kreativunternehmern in Karlsruhe vernetzen oder einfach einen unterhaltsamen Abend genießen möchte, ist hier richtig.

Veranstaltung „7 x 7“ im Kulturzentrum Tollhaus am 30. September 2013, Foto: K³



KUNSTMESSEN UND OFFSZENE

Ein weiteres Potenzial in Karlsruhe liegt in den besucherstarken Messen im Kultur- und Kreativwirtschaftsbereich, wie der „art Karlsruhe“ und der „EUNIQUE“. Zum einen positioniert sich Karlsruhe damit als wichtiger Ort für den Kunstmarkt und zum anderen wirken sich die Messen direkt auf das kulturelle Leben der Stadt aus. Neben zahlreichen Veranstaltungen, welche im Rahmen der art und der EUNIQUE stattfinden, hat sich auch die „UND“ Plattform Karlsruhe parallel zur renommierten „art Karlsruhe“ gebildet. Es handelt sich hierbei um eine experimentelle und avantgardistische Kunstmesse für junge, zeitgenössische Künstlerinnen und Künstler, die ihren Akzent vor allem im Bereich der sogenannten Off-Szene setzt. Auch eine starke Galerieszene hat Karlsruhe zu verzeichnen. Insbesondere in der zeitgenössischen Kunst bereichern zahlreiche Galerien das Karlsruher Kulturleben mit Ausstellungen und sonstigen Aktivitäten.



Präsentationsstand der Gründer/-innen des „Perfekt Futur“ auf der internationalen Messe für angewandte Kunst und Design EUNIQUE 2013 der KMK, Foto: Veronika Salzseiler

NETZWERKE UND BESTEHENDE STRUKTUREN

Um die ökonomische Dimension der Kultur in Karlsruhe positiv weiter zu entwickeln, können die bereits vorhandenen Gremien und Strukturen genutzt werden (bestehende Marketingstrukturen bei Stadtmarketing GmbH, Tourismus/KMK und Kulturbüro, Arbeitskreis AKÖ der Kultureinrichtungen des Karlsruher Kulturkreises sowie des Kulturrings, bestehende Kultur- und Kreativwirtschafts-Netzwerke (zum Beispiel Design am Oberrhein, CLUE, CyberForum, Filmboard, Meka, BBK, Gedok, Verein ausgeschlachtet et cetera).

STÄRKEN UND POTENZIALE

- Vielfältige und starke Kulturszene.
- Leuchtturm ZKM, Innovationspotenzial in der Verbindung von Kultur und Technologie.
- Überdurchschnittlich hoher Anteil von KKW-Unternehmen und Beschäftigten in der KKW im Verhältnis zur Gesamtwirtschaft (siehe Fraunhofer-Studie).
- Technologieorientierte Wirtschaft mit kreativem Innovationsbedarf.
- Exzellente Hochschullandschaft mit zahlreichen kultur- und kreativwirtschaftlichen Studiengängen, die den kreativen Nachwuchs ausbilden.
- Potenzial in der Bindung und Förderung der jungen kreativen Köpfe.
- Ausbaufähige Vernetzung mit bereits vorhandenen kultur- und kreativwirtschaftlichen Netzwerken.
- Starker Arbeitsmarkt.
- Lebenswerte Stadt mit guter Infrastruktur.
- Kaufkräftiges kulturinteressiertes Publikum.
- Messestandort mit etablierten kunst- und kulturwirtschaftlichen Messeformaten.
- Verfügbares Konversionsgelände Alter Schlachthof.
- Verschiedene weitere kreative Quartiere in der Stadt.
- Ämterübergreifendes Kultur- und Kreativwirtschaftsbüro K³ als Anlaufstelle für Kreativschaffende.
- Gutes weiteres Beratungsangebot: Wirtschaftsförderung, IHK, KIT, CyberForum, Beratungsstelle „Frau und Beruf“, RKW et cetera.
- Im weiteren Kontext: Stadtbibliothek und weitere Bibliotheken mit einem differenzierten Medienangebot zu den Themen Wirtschaft und Selbstständigkeit.

SCHWÄCHEN UND RISIKEN

- Wenig freie und günstige Räume für Kreativschaffende.
- Hohe Miet- und Lebenshaltungskosten.
- Insbesondere in den Augen mancher junger Kreativschaffender muss Karlsruhe sein teilweise noch vorhandenes „uncooles“ Image weiter verbessern.
- Wegzug der kreativen Kräfte in die Metropolen.
- Generell verbesserungsfähige Außendarstellung und Vermarktung (sowohl auf Stadt- wie auch auf Betriebsebene)
- Die Potenziale der Kulturstadt Karlsruhe werden von außerhalb noch nicht genügend wahrgenommen.
- Wirtschaftsstruktur mit wenigen Großkonzernhauptsitzen erschwert das Kultursponsoring und Fundraising.

Nicht Karlsruhe-spezifisch:

- Ökonomische Defizite bei den Kulturbetrieben/Kultur- und Kreativschaffenden.
- Hochschulausbildung oftmals mit wenig Bezug/Vorbereitung auf die berufliche Praxis, Unternehmensgründung beziehungsweise freie Tätigkeit.
- Oftmals fehlender Kapitalzugang.
- Fehlender Zugang zu Förderprogrammen.
- Steigender Innovations- und Konkurrenzdruck unter den Kulturbetrieben/Kreativschaffenden.
- Oftmals prekäre sozio-ökonomische Lage vieler Kultur- und Kreativschaffender; keine gesicherte Auftragslage (Hangeln von Projekt zu Projekt); fehlende Sozialversicherung; Risiko Altersarmut.
- „Verbetrieblichung“ der Lebensführung bei den Kreativen (keine Trennung von Privat- und Berufsleben).
- Generelles Risiko: Unvorhersehbarkeit kultureller Märkte.
- Problem: Sicherung von Urheberrechten im digitalen Zeitalter.

ZUKUNFTSBILDER

- Durch das strategische Kulturmarketing ist Karlsruhe überall als lebendiger Kultur- und Kreativstandort bekannt. Auch die Karlsruher schätzen das Kulturangebot ihrer Stadt sehr. Die besonderen Potenziale binden nicht nur die hier ausgebildeten kreativen Kräfte, es werden auch Kreative von außerhalb in die Stadt gelockt. Die Stadt genießt durch ihr vielgestaltiges Kulturangebot einen hohen Freizeitwert und ist ein attraktiver Wohn- und Arbeitsort, was auch Wirtschaftsbetriebe bei der Standortwahl und Besucherinnen und Besucher sowie Städtetouristinnen und -touristen zu schätzen wissen.
- Die Auswirkungen, die Kunst- und Kultureinrichtungen auf die Entwicklung von Quartieren haben, werden bewusst als Chance begriffen und in Überlegungen zur Stadtentwicklung einbezogen. Bei der Planung städtischer Einrichtungen wie etwa einem Bürgerzentrum wird die Integration von Räumen für kulturelle Nutzungen selbstverständlich mitgedacht. Weitere Kreativquartiere entstehen und Räume für Kunst und Kultur werden erschlossen.
- Die Kultur- und Kreativwirtschaft hat sich weiter entwickelt und ist als ernst zu nehmender Wirtschaftssektor in allen Köpfen angekommen. Neben dem vorhandenen Schwerpunkt an der Schnittstelle von Kunst und Technologie ermöglicht ein breiter Branchenmix das Aufblühen innovativer Nischen in allen Bereichen.
- Ein größerer Teil der in Karlsruhe ausgebildeten kreativen Menschen erkennt die Chance, die die Stadt der kurzen Wege bietet und entschließt sich, in Karlsruhe zu bleiben. Die Mischung aus funktionierenden Netzwerken, vorhandenen kreativen Milieus und hochkarätigen Institutionen verbunden mit der Förderung der Stadt (Kulturförderung, Wirtschaftsförderung, Räume, Beratung, Coaching und Fortbildungen), ermöglicht ihnen eine berufliche Perspektive in Karlsruhe.
- Der Kreativpark Alter Schlachthof hat sich nach Fertigstellung als überregional und bundesweit bekanntes Kultur- und Kreativquartier etabliert. Die Nutzer arbeiten über alle Genrengrenzen hinweg kooperativ zusammen bei Produktion, Veranstaltungen und Vermarktung und profitieren gemeinsam vom Erfolg des Areals.
- Ein großer Anteil der jungen Kultur- und Kreativwirtschaftsunternehmen des Kreativgründungszentrums Perfekt Futur übersteht die schwierige Gründungsphase erfolgreich und wechselt innerhalb des Kreativparks Alter Schlachthof in neue Räume, zum Beispiel des Wachstums- und Festigungszentrums.
- Dort entwickeln sie sich weiter und wachsen. Arbeitsplätze werden geschaffen. Mittelfristig steigt auch das Gewerbesteueraufkommen.
- Immer mehr Kreativschaffenden gelingt es, von ihrer kreativen Arbeit ihre Existenz finanzieren zu können.
- Kultureinrichtungen sowie Kultur- und Kreativschaffende der Stadt sind dank professionellem Kulturmanagement in der Lage, den Ressourceneinsatz zu optimieren.
- Karlsruher Unternehmen machen sich als Unterstützer für die Kultur in der Stadt stark.
- Kultur und Wirtschaft arbeiten partnerschaftlich zusammen und profitieren gegenseitig voneinander.

STRATEGIEN UND MASSNAHMEN

STRATEGIE 1 – DIE STADT ZUM LEUCHTEN BRINGEN: EIN KULTURELLES STANDORTMARKETING

Mit der Entwicklung und Umsetzung eines Standortmarketingkonzepts kann die Identität Karlsruhes als Kulturstadt nach innen geschärft und die Darstellung der hervorragenden Potenziale besser und über die Stadtgrenzen hinaus zum Leuchten gebracht werden. Mittelfristig kann so das Image der Stadt nachhaltig verbessert werden. Die Kulturszene kann dann von der verbesserten Wahrnehmung außerhalb und innerhalb von Karlsruhe direkt profitieren. Dem Kulturstandort Karlsruhe kann es so noch besser gelingen, Menschen mit kreativem Potenzial anzuziehen und hier zu behalten. Wichtig ist dabei die Herausarbeitung eines gemeinsamen Kulturprofils, das basierend auf bereits vorhandenen historisch begründeten und/oder gegenwärtig wahrzunehmenden regionalen Aktivitätsschwerpunkten Alleinstellungsmerkmale hervorhebt, um sich von anderen Kulturregionen zu unterscheiden. Damit sich Kultur in einer Stadt in ihrer Funktion als Standortfaktor und Imageträger bestmöglich entfalten kann, muss sie auf die teilweise rasanten Veränderungen in ihrer Umwelt reagieren können. Die Ausrichtung an einem strategischen Kulturmarketing mit einem klaren Profil und flexiblen Entwicklungsmöglichkeiten ist daher nicht nur für einzelne Kulturakteure essentiell, sondern auch für den Kultur-Standort Karlsruhe selbst.



Kulturmarketingstand auf der
offerta Karlsruhe 2013,
Foto: Gabriele Glutsch

MÖGLICHE MASSNAHME 1.1 – ERSTELLUNG EINES EXTERNEN KULTURMARKETING-KONZEPTE FÜR DIE STADT KARLSRUHE

Es gibt bisher zahlreiche Kampagnen, aber kein ganzheitliches wissenschaftlich-strategisches Kulturmarketing-Konzept für die (Gesamt-)Stadt Karlsruhe. In das zu erstellende Konzept einbezogen werden sollen alle Sektoren und Bereiche der Karlsruher Kulturszene (von der öffentlichen Kultur über die gemeinnützige freie Szene bis zu den verschiedenen Branchen der Kultur- und Kreativwirtschaft). Durch eine externe Vergabe soll ein voreingenommener Blick von außen die Akzeptanz des Kulturmarketing-Konzeptes stärken. Die Erstellung eines solchen Konzeptes ist im laufenden Betrieb nicht leistbar. Die Vergabe des Auftrages sollte in Abstimmung mit dem Stadtmarketing, dem Tourismus und anderen Akteuren an ein kulturaffines wissenschaftliches Institut mit Referenzen und Erfahrung bei der Erstellung von strategischen Kulturmarketing-Konzepten erfolgen. Die Kenntnis der Karlsruher Kulturszene ist dabei zwingend notwendig.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.2 – VERGABE DES TITELS „KULTURBOTSCHAFTERIN BEZIEHUNGSWEISE KULTURBOTSCHAFTER“ AN HERAUSRAGENDE PERSÖNLICHKEITEN

Wie bereits im Gemeinderat diskutiert, wird zur Stärkung des kulturellen Standortmarketings die regelmäßige Vergabe des Titels „Kulturbotschafterin beziehungsweise Kulturbotschafter“ an herausragende Persönlichkeiten des Karlsruher Kulturlebens überlegt. Hierfür ist ein Konzept zu erstellen.

MÖGLICHE MASSNAHME 1.3 – EMPIRISCHE UNTERSUCHUNG ZUR ANALYSE DES STANDORTFAKTORS KULTUR FÜR DIE KARLSRUHER WIRTSCHAFT

Dass die Kultur maßgeblich zur Stärkung des Wirtschaftsstandortes beiträgt, haben bereits mehrere Studien nachgewiesen. Um nähere Umstände und Wirkungsfaktoren auch aus der Sicht der Karlsruher Wirtschaft kennenzulernen und um diese nachhaltig weiterentwickeln zu können, könnte es sinnvoll sein, konkrete Karlsruhe-spezifische Daten über die Bedeutung des Standortfaktors Kultur für die Karlsruher Wirtschaft und das kulturelle Engagement der Karlsruher Unternehmen zu erheben. Ziel sollte es auch sein, zu erfahren, für welche Kulturprojekte die Karlsruher Wirtschaft bereit wäre, sich zu engagieren.

STRATEGIE 2 – KULTUR- UND KREATIVWIRTSCHAFT FÖRDERN

Es gilt, die attestierten Potenziale Karlsruhes bzgl. der Kultur- und Kreativwirtschaft zu nutzen. Die Chancen müssen ergriffen und die Herausforderungen in Angriff genommen werden. Karlsruhe steht im Bereich der Kultur- und Kreativwirtschaft in Konkurrenzsituation mit vielen attraktiven Metropolen. Insbesondere den an den Karlsruher Hochschulen ausgebildeten Kreativen sollen berufliche Perspektiven in einem geeigneten Umfeld verbunden mit professionellen und zielgenauen Förderangeboten eröffnet werden, um ein Abwandern in die Metropolen zu verhindern. Durch hervorragende Standortfaktoren und Arbeitsbedingungen (v. a. szenegerechte Räume), durch Gründerförderung, Beratung, Coaching und Fortbildung und generell durch kurze Wege, aber auch durch eine besondere Wertschätzung von kreativen Unternehmen und entsprechende Vernetzungsarbeit kann Karlsruhe im Standortwettbewerb mit den großen Metropolen konkurrieren.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.1 – KONVERSION DES ALTEN SCHLACHTHOFS ZUM KREATIVPARK ABSCHLIESSEN

Die größte Infrastrukturmaßnahme zur Förderung der Kultur- und Kreativwirtschaft ist die seit mehreren Jahren laufende Konversion des Alten Schlachthofs zum Kreativpark, die es in den nächsten Jahren durch passende Ergänzungen abzuschließen gilt. Anstehende wichtige Projekte im Bestandsbereich sind insbesondere der Ausbau des Kühlhauses, des Pferdeschlachthauses, des Großviehstalls sowie die Einrichtung eines Atelierhauses für Kunsthandwerkerinnen und -handwerker sowie bildende Künstlerinnen und Künstler. Im Neubaubereich sind mehrere Investorenprojekte geplant.



Entree zum Kreativpark Alter Schlachthof: Schlachthofgaststätte mit Spielstätte des Jazzclubs, um 2005
Foto: Monika Müller-Gmelin

MÖGLICHE MASSNAHME 2.2 – FÖRDERUNG VON KÜNSTLERISCHEN UND KREATIVEN PROJEKTEN AUF DEM KREATIVPARK

Den Konversionsprozess unterstützen sollen begleitende Förderungen von künstlerischen und kreativen Projekten auf dem Kreativareal (zum Beispiel Kreativmärkte wie „Lametta“, Ausstellungen und Veranstaltungen, „ausgeschlachtet“ – Tag der offenen Tür, Kunst und Kulturnacht „Schwein gehabt“ – für das Stadtjubiläumsjahr ist ein großes Highlightfestival vom Verein ausgeschlachtet unter Beteiligung aller Kultur- und Kreativschaffenden des Areals geplant, das weit in die Region hinaus strahlen soll). Dies gilt insbesondere aber auch für neue Projektideen und gemeinsame Aktionen aus dem ständig wachsenden Kreis der Kreativparkakteurinnen und -akteure.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.3 – KREATIVGRÜNDUNGSFÖRDERUNG: ERGÄNZUNG DURCH EIN WACHSTUMS- UND FESTIGUNGSZENTRUM

Das erfolgreich gestartete Kreativgründungszentrum Perfekt Futur mit begleitender Gründungsberatung und Coaching durch das K³ Büro soll ergänzt werden durch ein Wachstums- und Festigungszentrum (wie im Ausschuss für Wirtschaftsförderung, im Kulturausschuss und dem Aufsichtsrat der Karlsruher Fächer GmbH bereits zustimmend vorberaten). Das Perfekt Futur ist nach kurzer Zeit schon fast voll vermietet. Die aus dem Perfekt Futur mit seiner kleinteiligen Raumstruktur herauswachsenden Kreativunternehmen brauchen eine räumliche Alternative. Sie sollen am Standort gebunden werden. Es gibt außerdem eine Vielzahl von Anfragen von Unternehmen in der Festigungsphase (ab 2./3. bis 5. Geschäftsjahr) mit mehr als drei bis vier Mitarbeitenden für größere Flächen, die nicht im Perfekt Futur befriedigt werden können. Generell besteht eine starke Nachfrage nach Flächen auf dem Kreativpark.

Den Kreativunternehmen in der Wachstums- und Festigungsphase sollen mittelgroße Büroeinheiten von circa 40 qm bis 250 qm flexibel und mit gestaffelter Miete als Zwischenschritt zwischen Gründerzentrum und großen Investorengebäuden angeboten werden. Die Realisierung bis 2016 ist auf eigenem Grundstück der Fächer GmbH in unmittelbarer Nähe zum Perfekt Futur geplant. Eine Machbarkeitsanalyse und ein Gebäudekonzept sollen in bewährter Zusammenarbeit von Wirtschaftsförderung, Kulturamt -Kulturbüro und Fächer-GmbH bis Mai 2014 entwickelt werden.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.4 – K³-BÜRO: AUSBAU UND WEITERENTWICKLUNG DES ANGEBOTS

Neben der individuellen Beratungs- und Betreuungstätigkeit bietet das K³ Büro den Kreativschaffenden regelmäßige Seminar- und Vortragsveranstaltungen, zum Beispiel zu den Themen Finanzierung, Marketing, Rechtsfragen oder Selbstmanagement, als Fortbildungsmaßnahme an. Bereits laufende Maßnahmen sind zum Beispiel das Seminar „Gründen in 48 Stunden“, der Kongress „KreativStart“ oder die Vortragsreihe „creative&business“. Das regelmäßige Angebot, welches sich nicht nur an die Gründerinnen und Gründer der Kultur- und Kreativwirtschaft richtet, sondern allen Kreativen der Stadt offen steht, soll bedarfsorientiert ausgeweitet werden. Der erstmals 2013 durchgeführte Kongress „KreativStart“ mit prominenten Referenten aus den Kreativbranchen soll künftig im jährlichen Rhythmus wiederholt werden. Gemäß dem Wunsch aus der Karlsruher Kultur- und Kreativwirtschaft wurde in 2013 mit dem Aufbau eines Kreativportals „www.k3-karlsruhe.de“ zur Sichtbarmachung der Karlsruher Kreativszene und zur Intensivierung der Vernetzungsarbeit begonnen. Das Angebot soll stetig erweitert und ausgebaut werden.



KreativStart-Kongress des K³-Kultur- und Kreativwirtschaftsbüros im Kreativgründungszentrum „Perfekt Futur“, Foto: Veronika Salzweiler

MÖGLICHE MASSNAHME 2.5 – UNTERSTÜTZUNG FÜR EIN PROFESSIONELLES KULTURMANAGEMENT ANBIETEN

Um mit knappen Ressourcen ihr jährliches Auskommen zu sichern, sind Kulturbetriebe und Kultur- und Kreativschaffende gezwungen, sich Instrumente des professionellen Kulturmanagements (insbesondere in den Bereichen Kulturmarketing, Kulturfinanzierung, Betriebssteuerung) anzueignen. Das erfordert zum Teil ein Umdenken: Ökonomisches Denken und ökonomische Instrumente dürfen nicht mehr als kulturfremd oder gar zerstörerisch für kreative Prozesse verstanden werden, sondern müssen zunehmend als positive Möglichkeit zur Verwirklichung kultureller Ideen erkannt werden. Eine größere Professionalisierung durch Instrumente des Kulturmanagements kann in der Karlsruher Kulturszene für einen effektiveren Mitteleinsatz, die Erschließung zusätzlicher Finanzierungsquellen und zielgerichteter Angebote sorgen.

Je nach Unternehmensform und fachlicher Ausrichtung können in Beratung und Fortbildung der Kultur- und Kreativschaffenden ganz unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt werden. Um den Bedarf und die gewünschten Themen ermitteln zu können, soll eine Befragung von Kulturszene und Kreativschaffenden durchgeführt werden. Auf der Grundlage der Befragung soll ein Seminar- und Vortragsangebot entwickelt und ausgebaut werden. Dieses Angebot soll für alle Kulturbetriebe, Kultur- und Kreativschaffende offen stehen und dient auch der Vernetzung beider Szenen.

MÖGLICHE MASSNAHME 2.6 – UMFRAGE UNTER DEN KARLSRUHER KULTUR- UND KREATIVSCHAFFENDEN ZUR BERUFLICHEN UND ERWERBLICHEN SITUATION

Neben der Auswertung von bekannten deutschlandweiten Studien (zum Beispiel „Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen“ des Deutschen Kulturrats) interessiert auch die karlsruhespezifische Situation. Deshalb wird an die Durchführung einer Umfrage unter den Karlsruher Kultur- und Kreativschaffenden gedacht. Aus den Ergebnissen der Befragung könnten dann weitere Maßnahmenpakete entwickelt werden.

STRATEGIE 3 – VERNETZUNG UND KOOPERATIONEN STÄRKEN

Kultur (freischaffende Künstlerinnen und Künstler, gemeinnützige Vereine, öffentliche Kulturbetriebe, Kultur- und Kreativwirtschaftsunternehmen) und Wirtschaft (Unternehmen, Verbände von Industrie, Handel und Handwerk) haben sich in den vergangenen Jahrzehnten langsam angenähert. Es geht auch um eine enge Zusammenarbeit mit den Hochschulen, die den kreativen Nachwuchs ausbilden sowie darüber hinaus mit städtischen Gesellschaften und Ämtern sowie überörtlichen Institutionen. Besonders wichtig ist die Vernetzung und Zusammenarbeit mit der Kreativszene (den Kreativnetzwerken und den einzelnen Kreativen) selbst. Hierbei ist die starke Selbstbestimmung dieser Kreativnetzwerke zu berücksichtigen, das heißt, dass diese nicht von oben herab gesteuert werden können.

Es lohnt sich für alle Seiten, das Verhältnis durch weitere Kooperationen und Vernetzungen auszubauen. Anfangs geht es zunächst darum, beiderseits Bewusstsein zu schaffen für einerseits die Bedeutung von Kultur und Kreativität und andererseits die Wichtigkeit von Wirtschaft und ökonomischem Denken. Eine bessere Vernetzung von Kultur mit der Wirtschaft und den Hochschulen verkürzt die Kommunikationswege und erleichtert die Zusammenarbeit. Grundvoraussetzung ist Offenheit und Dialogbereitschaft auf allen Seiten. Hier gibt es auch eine Verbindung zum Handlungsfeld Stärkung der Verbindung von Kunst, Wissenschaft und Technologie.

Viele verschiedene Einzelmaßnahmen sind im Rahmen zur Verfügung stehender Ressourcen denkbar:

MÖGLICHE MASSNAHME 3.1 – VERNETZUNG KULTUR UND WIRTSCHAFT

- Wirtschaft für Förderung von Kunst und Kultur, Kulturszene für wirtschaftliches Denken sensibilisieren, Berührungängste abbauen.
- Mehr Leute aus der Wirtschaft zur Kultur bringen; deutlich machen, was Kultur der Wirtschaft zu bieten hat („geistiger Mehrwert“).
- Gegenseitiges Profitieren (Win-Win-Situation verdeutlichen), Perspektivwechsel für beide Seiten; Sponsoring und sonstige Partnerschaften; nicht nur Geldleistungen, sondern auch Sach- und Personalleistungen (Zeit und fachliche Expertise) als Leistung der Wirtschaft denkbar.
- Regelmäßiger Kontakt und Austausch der Kultur- und Kreativszene mit Wirtschaftsbetrieben, IHK, HWK, Banken et cetera; Kultur und Wirtschaft zusammenbringen (Runder Tisch – mit Stadt als Vermittlerin), Kontaktmessen, Einladung zu Netzwerktreffen oder Veranstaltungen der Kultur sowie andere Plattformen der Begegnung zwischen Kultur und Wirtschaft.
- Gemeinsame Veranstaltungen, Wirtschaft stellt Räume, Maschinen, Werkzeuge oder sonstige Produktionsmittel für Kultur zur Verfügung, Kultur in Unternehmen präsentieren, Projektzusammenarbeit Industrie, Handwerk und Kulturinstitutionen.
- Kultur als Forschungslabor mit späteren wirtschaftlichen Rückflüssen; Kulturpreise der Wirtschaft; Kulturpatenschaften.

MÖGLICHE MASSNAHME 3.2 – VERNETZUNG KULTUR UND HOCHSCHULEN

- Austausch mit den Hochschulen (insbesondere Kunsthochschulen, HfG, KIT)
- Kooperation mit den Hochschul-Career Centern
- Kontakte zwischen Start-Ups und Hochschulen
- Unterstützung von Projekten
- Vernetzung Hochschul-Kultur – Stadtkultur
- Sensibilisierung für die Notwendigkeit der Vermittlung ökonomischer Kenntnisse im Rahmen des Studiums
- Mit Veranstaltungen in die Hochschulen gehen (zum Beispiel Gründerseminar in 48h)
- Studierende sowie Absolventinnen und Absolventen über die Möglichkeiten in Karlsruhe informieren und auf die Notwendigkeit von Kulturmanagementswissen aufmerksam machen
- Einbeziehung der Hochschulen bei der Belegungsauswahl des Kreativgründungszentrums

MÖGLICHE MASSNAHME 3.3 – VERNETZUNG MIT DEN KREATIVNETZWERKEN UND WEITEREN ÖRTLICHEN UND ÜBERÖRTLICHEN INSTITUTIONEN

- Zusammenarbeit mit den Kultur- und Kreativnetzwerken, Ausbau von Kooperationen und Vernetzung
- Förderung von Kreativprojekten, fördern von Austausch und Zusammenarbeit innerhalb der Kreativszene mit städtischen Gesellschaften (zum Beispiel KMK im Messe- und Kongressbereich, Fächer-GmbH et cetera) und Ämtern
- Kooperation mit überörtlichen Institutionen (zum Beispiel Bundesinitiative Kultur- und Kreativwirtschaft, MFG, TRK, andere Städte und Regionen et cetera)



Franz Ackermann: Zu Hause mit Frontex, 2010, Foto: Städtische Galerie Karlsruhe



DIE STÄDTISCHE KULTURVERWALTUNG

Kulturamt und städtische Beteiligungen

DIE STÄDTISCHE KULTURVERWALTUNG KULTURAMT UND STÄDTISCHE BETEILIGUNGEN

In dem vielseitigen und umfassenden Geflecht von Kultur- und Bildungsinstitutionen, künstlerischen Initiativen, geschichtlichen Vorhaben, Ausstellungen, Konzerten, Theaterproduktionen oder Festen nimmt das Kulturamt mit seinen Einrichtungen einen zwar wichtigen, aber nicht allein das kulturelle Leben der Stadt prägenden Part ein. Die städtische Kulturverwaltung und Kulturpolitik sind dennoch wichtige Motoren und Impulsgeber für die Entwicklungen der Stadt und durch ihre vielfältigen Verflechtungen und ausgeprägten Schnittstellen von nicht zu unterschätzender Bedeutung für die Zukunft der Kulturstadt Karlsruhe.

Wie alle städtischen Ämter arbeitet das Kulturamt nach den Vorgaben der Verwaltungsspitze und des Gemeinderats, der Kulturausschuss berät Themen vor. Das Kulturamt ist durch städtische Trägerschaft eng verbunden mit dem Badischen Staatstheater, dem ZKM, der Volkshochschule und dem Centre Culturel Franco-Allemand.

Das Kulturamt besteht aus fünf Abteilungen: Kulturbüro, Stadtarchiv & Historische Museen, Stadtbibliothek mit Zweigstellen, Städtische Galerie/Kunstsammlungen und Allgemeine Verwaltung/Zentrale Dienste.

Dementsprechend umfassend sind die Aufgabengebiete der im Kulturamt zusammengefassten Bereiche: sie sammeln und verwahren das Kulturelle Erbe der Stadt, tragen durch Festivals, Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen und die Bereitstellung von Medien wesentlich zur kulturellen und gesellschaftlichen Bildung bei, fördern in großem Umfang Kunst, Kultur und Stadtgeschichte und wirken moderierend und zusammenführend in die Stadt mit ihren vielen Kulturinstitutionen. Die Arbeit ist einem erweiterten Kulturbegriff verpflichtet, der unter Berücksichtigung gesellschaftlicher Herausforderungen und kulturpolitischer Schwerpunktsetzungen profiliert wird.

Nur die städtische Kulturverwaltung deckt alle Bereiche und Sparten von Kunst, Kultur und Bildung ab oder fördert sie. Damit trägt sie durch ein qualitativ und quantitativ hochwertiges Kultur- und Bildungsangebot zur Steigerung der Lebensqualität und des Selbstbewusstseins der Stadt bei und unterstreicht das Profil sowie die Führungsrolle der Stadt in der Region. Vor allem fördert sie Kunst, Kultur und Bildung, verantwortet eine verlässliche kulturelle und gesellschaftliche Vermittlungs- und Bildungsarbeit und verbindet Kultur mit den anderen Bereichen des städtischen Lebens.

Damit ist die städtische Kulturpolitik ein Bildungs-, Erlebnis-, Integrations- und Wirtschaftsfaktor und somit einer der Grundpfeiler der Stadtentwicklung. Zu den Aufgaben im Einzelnen:

KULTURBÜRO

Kommunale Kulturförderung ist ein vielseitiges und wichtiges Instrument bei der Erfüllung der kulturellen und kulturpolitischen Aufgaben einer Stadt. Das Kulturbüro ist die zentrale Förder- und Beratungsstelle für institutionelle und freie Kulturakteure in der Stadt und fühlt sich dem Kulturpublikum wie der Karlsruher Bevölkerung verpflichtet. Hierbei wird das Recht auf Kultur sowohl für die Besuchenden als auch für die Kulturschaffenden als wichtiges Ziel verfolgt. Die kommunale Kulturförderung erfordert zudem eine kulturelle Gesamtbetrachtung, die das historisch gewachsene Kulturprofil der Stadt und die daraus abzuleitenden Entwicklungsaspekte ebenso im Blick hat wie die Ausgewogenheit von Breiten- und Spitzenförderung. Auch die künstlerische Vielfalt (Grundsatz der Pluralität), die kulturräumliche Ausgewogenheit (Grundsatz der Dezentralität), die künstlerische Gestaltungsfreiheit (Grundsatz der Liberalität), das Gebot der Gleichbehandlung sowie kulturpolitisch gesetzte Schwerpunktthemen werden berücksichtigt.

Gefördert werden können Künstlerinnen, Künstler, Kulturschaffende, Kulturinstitutionen und Kulturveranstalter aller Sparten wie Musik, Theater, Tanz, Bildende Kunst, Literatur, Film, Neue Medien, Heimatpflege, Architektur sowie der Soziokultur, des interkulturellen und interreligiösen Dialogs und der Kinder- und Jugendkultur sowie der Kunst- und Kreativwirtschaft und der Clubkultur.



KiX und JuX, die Figuren des gleichnamigen Kulturfestivals Kulturbüro, Gestaltung: zwo/elf

Kinder- und Jugendfestival KiX+JuX

Die Karlsruher Kultureinrichtungen bieten in der bunten Zeltstadt vor Ort im Nymphengarten beim Naturkundemuseum und in ihren Häusern für Kinder zwischen 8 und 13 Jahren jede Menge spannender Workshops, in denen Kunst und Kultur nicht nur buchstäblich groß geschrieben wird. Zeit zum Spielen und Austoben inklusive. Das Festival wird vom Kulturbüro in Kooperation mit dem Stadtjugendausschuss und vielen Partnern aus der Kultur und kulturnahen Bereichen durchgeführt.

Die Förderungen (institutionell, projektbezogen) erfolgen unter anderem durch

- Beratung der Antragstellenden
- Vernetzung der Aktivitäten mit denen anderer Kulturschaffender
- Bereitstellung und Vermittlung von Infrastruktur
- Gewährung finanzieller Zuwendungen für konkrete Projekte zur teilweisen Abdeckung eines finanziellen Fehlbedarfs (Fehlbedarfsfinanzierung)
- Anschubfinanzierung und Hilfe bei Drittmittelakquise
- Begleitung von Bau-, Sanierungs-, Umbau- und Infrastruktur-Erhaltungsmaßnahmen

Darüber hinaus unterstützt und vernetzt das Kulturbüro die Kulturschaffenden durch verschiedene Maßnahmen im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit (beispielsweise Veranstaltungskalender, Kultur-App, Kulturportal, Plakatierungen, Festival- und Ausstellungslisten et cetera)

Die Grundsätze der Förderung werden in der Regel durch den Haushalt, politische Entscheidungen und gesellschaftliche Entwicklungen bestimmt und sind in den entsprechenden, vom Gemeinderat verabschiedeten Förderrichtlinien festgeschrieben (siehe unter anderem „Richtlinien Projektförderung“, „Schule und Kultur“, „Richtlinien der Stadt Karlsruhe für die Gewährung von Zuschüssen zur Förderung des Chorgesangs und der Vereinsmusik“, „Kriterien zur Förderung von kulturellen Veranstaltungen ausländischer Vereine und Organisationen in Karlsruhe“, „Theater für und mit Kindern und Jugendlichen – Richtlinien städtischer Förderung in Karlsruhe“, „Richtlinien der Stadt Karlsruhe für die Beteiligung Bildender Künstler an Bauvorhaben und an der Gestaltung des öffentlichen Raumes“).

Die institutionelle wie die projektbezogene Kulturförderung erfolgt in der Regel auf der Grundlage von Förderanträgen. Zur Förderung gehört die Begleitung und Betreuung von Projekten der geförderten Einrichtungen ebenso wie die Evaluierung und Auswertung der Ergebnisse, die Abrechnung, Kontrolle und Belegprüfung der Mittelverwendung.

Außerdem veranstaltet das Kulturbüro in Kooperation mit verschiedenen Partnern wie Kulturinstitutionen, Sozialeinrichtungen sowie wissenschaftlichen Institutionen eigene Veranstaltungen und wirkt als Kooperationspartner bei Veranstaltungen Dritter mit. Derzeit werden folgende Veranstaltungen geplant und organisiert: Europäische Kulturtage, KiX+JuX – Das Kulturfestival der Kinder und Jugendlichen, Frauenperspektiven, Wochen gegen Rassismus, KliK Kinderliteraturtage, Krimitage, Künstlermesse, Musik im Rathaus, ZeitGenuss – Karlsruher Festival für Musik unserer Zeit. Zudem ist das Kulturbüro Kooperationspartner bei rund 20 Veranstaltungen und veranstaltungsähnlichen Projekten der Karlsruher Kulturszene.

Das Kulturbüro pflegt den regelmäßigen Austausch mit Kulturakteurinnen und Kulturakteuren sowie mit Fachleuten, beteiligt sich an der Arbeit zahlreicher Arbeitskreise und ist die Koordinationsstelle für verschiedene Gremien wie Stiftungsrat ZKM, Verwaltungsrat Badisches Staatstheater Karlsruhe, Stiftungsrat Centre Culturel Franco-Allemand, Kulturausschuss, Kunstkommission, Forum für Kunst, Recht und Technik.

Bei der Aufgabenerfüllung werden hohe Maßstäbe der Qualität und Qualitätssicherung angelegt. So werden bei der Entwicklung und Durchführung eigener Formate wie zum Beispiel Festivals bei Bedarf externe Fachleute herangezogen. Die Kooperationspartner werden frühzeitig in die Entwicklung der Programmkonzeption einbezogen. Wo es sich organisatorisch und inhaltlich anbietet, werden Jurys und externe Fachleute zur Auswahl der zu fördernden Projekte und bei der Vergabe von Kulturpreisen und Kulturstipendien einberufen. Ebenso sichern regelmäßige interne Besprechungen, kollegiale Beratungen, Brainstormings sowie Fortbildungen auf fachlicher und sozialer Ebene die Qualität der fachlichen und teambezogenen Arbeit.

STADTARCHIV & HISTORISCHE MUSEEN



Der Lesesaal im Stadtarchiv, Foto: Altenkirch

Das Stadtarchiv ist die zentrale Anlaufstelle für alle Fragen zur Karlsruher Stadtgeschichte. Als „Gedächtnis der Stadt“ archiviert es stadthistorisch wichtige Unterlagen. Im Lesesaal des Stadtarchivs ist jeder, der Interesse an der Stadtgeschichte hat, willkommen und kann die Archivalien einsehen. Viele Fotos sind digitalisiert und am Bildschirm verfügbar.

Stadtarchiv & Historische Museen (Stadtmuseum, Erinnerungsstätte Ständehaus und Pfingstbaumuseum) sind das historische Gedächtnis der Stadt und wirken kontinuierlich an der stadthistorischen Arbeit. Das Stadtarchiv setzt damit die Bestimmungen des Landesarchivgesetzes Baden-Württemberg und der Archivsatzung der Stadt um. Es sichert die Nachvollziehbarkeit des Verwaltungshandelns und gewährleistet den freien Zugang zu den historischen Quellen und zu deren Auswertung. Gemeinsam mit den städtischen historischen Museen führt es an die Stadtgeschichte heran und leistet so einen Beitrag zur Schaffung eines historischen Bewusstseins der Stadt und der in ihr lebenden Menschen. Die Arbeit ist einer demokratischen Traditionsbildung auch im Sinne des Rechts auf Kultur verpflichtet. Dies spiegelt sich in den stadthistorischen Themen und Fragestellungen, die in den Publikationen, Ausstellungen und Vorträgen aufgegriffen werden. Wiederholt standen Bevölkerungskreise im Zentrum, die lange Zeit im Schatten der Forschung standen. Hier sei nur verwiesen auf die Geschichte der Frauen (Publikation des Stadtarchivs, Ausstellung des Stadtmuseums im Prinz-Max-Palais), bei deren Erforschung auf lokaler Ebene Karlsruhe eine Vorreiterrolle hatte, oder auf die Geschichte der Migration in Karlsruhe. Zu den Aufgaben von Stadtarchiv & Historische Museen gehören auch die Erinnerungsarbeit (zum Beispiel Gedenkbuch für die Karlsruher Juden) und die Vermittlung eines emphatischen Bezuges auf die Errungenschaften der Demokratie und der Geltung der Grundrechte (Ausstellungen und Veranstaltungen in der Erinnerungsstätte Ständehaus).

Die Archivarinnen und Archivare des Stadtarchivs entscheiden, welche in der Stadtverwaltung produzierten Unterlagen auf Dauer archiviert und gesichert werden, sie erschließen diese und stellen sie der Öffentlichkeit im Lesesaal des Stadtarchivs und im Internet zur Verfügung. Darüber hinaus werden auch andere nicht in der Stadtverwaltung entstandene Dokumente und Bilder in Sammlungen verwahrt. So entsteht fortlaufend eine Dokumentation des städtischen Zeitgeschehens.

Hinzu kommt ein Beratungsangebot zu allen internen und externen stadthistorischen Fragen.

Die historischen Museen sammeln Objekte zur Stadtgeschichte und Alltagskultur für die Nachwelt. Durch konservatorische und restauratorische Maßnahmen wird für den dauerhaften Erhalt der gesammelten Objekte gesorgt.

Die Vermittlung der Stadtgeschichte erfolgt durch stadthistorische Forschungen und Publikationen, durch Ausstellungen, Vorträge und Führungen. Hinzu kommen der Einsatz elektronischer Medien und des virtuellen Museums. Die Präsentationsformen werden fortlaufend überprüft und durch pädagogisch-didaktische Konzepte weiter entwickelt. Sowohl das Stadtarchiv (zum Beispiel durch die „Stadtgeschichte digital“) als auch die Museen (zum Beispiel durch das Digitale Museum oder die Erprobung und den Einsatz partizipativer Modelle) gehen dabei neue Wege.

Das Stadtarchiv und die historischen Museen arbeiten mit archiv- und museumsfachlich qualifizierten Personal im Team und wo immer möglich im Verbund. Fortbildung hat einen sehr hohen Stellenwert, die Mitarbeit in Fachgremien und der Besuch von Tagungen mit einem intensiven Austausch mit Fachleuten wird befürwortet und gefördert.

Das Stadtarchiv ist über die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag national und international vernetzt, aktuelle Fragestellungen und neue Lösungsansätze für archivische Aufgaben werden rasch aufgegriffen und, soweit die Ressourcen dafür vorhanden sind, umgesetzt. Die Museen sind in den Museumsverbänden vertreten und arbeiten in Netzwerken wie dem Oberrheinischen Museumspass, dem trinationalen Museumsnetzwerk Erster Weltkrieg oder der KAMUNA mit.



Bildschirmmenü einer Säule der Stadtgeschichte

Die Stadt Karlsruhe will anlässlich der Heimattage Baden-Württemberg im Jahr 2017 ihr Stadtmuseum neu präsentieren. Begleitend zu dieser Neukonzeption ist unter der Überschrift „Stadtmuseum der Zukunft“ eine Veranstaltungsreihe ins Leben gerufen worden, die das Thema in der Öffentlichkeit bekannt machen und zugleich die Beteiligung der Bevölkerung an der Arbeit des Planungsstabes ermöglichen soll.

Die Stadt Karlsruhe hat 2009 für das Stadtarchiv eine Organisationsuntersuchung durchführen lassen, die zu einer sehr positiven Gesamtschätzung der geleisteten Arbeit gekommen ist, aber auch Defizite im Bereich der Personal- und Sachausstattung festgestellt hat, die bisher nur zu einem Teil behoben sind. So sind der im Juni abgeschlossene Ausbau des Stadtarchivs mit einem zusätzlichen Magazin und einer neuen leistungsfähigen Klimaanlage sowie die in circa zwölf Jahren anstehende Bereitstellung eines weiteren Magazins die räumliche Basis für die Überlieferungsbildung der Stadt Karlsruhe bis ins Jahr 2040. Der erfolgreiche Einstieg ins Netz hat die Grundlage für die Präsenz in deutschen und europäischen Netzangeboten geschaffen (Deutsche Digitale Bibliothek, Europeana). Die Herausforderungen des digitalen Zeitalters sind also erkannt und zu einem Teil auch schon angegangen. Sie werden das Stadtarchiv und auch die Museen in vollem Umfang aber erst nach und nach erreichen. Die Bereitstellung zusätzlicher Ressourcen (Digitale Archivierung ist kosten- und personalintensiv!) wird unumgänglich sein.

Außerdem stehen für alle drei Museen Neukonzeptionen an, die ebenfalls zusätzliche Ressourcen erfordern. Dabei kann auf die Erfahrungen mit neuen Formen der Vermittlung (Stadtgeschichte digital) aufgebaut werden.

STADTBIBLIOTHEK

Die Stadtbibliothek Karlsruhe erstreckt sich mit neun Einrichtungen über das gesamte Stadtgebiet. In den Stadtteilen Neureut, Grötzingen, Durlach, Waldstadt und Mühlburg sind die meist zentral gelegenen Filialen der Stadtbibliothek wichtige Häuser der Bildung, Begegnung und freien Information. Für die Bürgerinnen und Bürger in den übrigen Wohngebieten erfüllt der Medienbus mit seinen zahlreichen Haltestellen diesen Auftrag. Die Amerikanische Bibliothek unterstützt mit englischsprachigen Medien die internationale Stadtbevölkerung ebenso wie alle, die die Weltsprache lernen und sprechen wollen. Mitten in der City schließlich finden sich die getrennten Zentralen der Stadtbibliothek: die Kinder- und Jugendbibliothek im Prinz-Max-Palais sowie die Hauptbibliothek im Neuen Ständehaus. Als Medienhäuser der Stadt Karlsruhe werden sie von unterschiedlichsten Personengruppen besucht und genutzt, sie sind Orte der gelebten Inklusion und gewährleisten ein Recht auf Kultur und Bildung für alle.

Die Kernaufgaben der Stadtbibliothek sind Leseförderung und Grundbildung mit traditionellen und digitalen Medien. Sie bietet den Menschen in der Stadt eine Basis für individuelles lebenslanges Lernen und Fortbildung, dabei steht sie für qualitätsvolle Information sowie sinnvolle Freizeitgestaltung. In konsequenter Fortschreibung des Auftrags, den einfachen Zugang zu Bildung zu ermöglichen, muss sie die Auswirkungen des Medienwandels in der Stadtgesellschaft aktiv begleiten und den freien Zugang zu Informationen vor Ort und im Internet für alle gerade mit Blick auf demografische Veränderungen und neue Lebensstile möglich machen.

Die Stadtbibliothek versteht sich als hoch demokratische Einrichtung. Sie ist offen für alle Bevölkerungsgruppen, unabhängig von Alter, Herkunft und Bildung. Sie verbindet Generationen und Kulturen über den allen gemeinsamen Bedarf nach Informationen und Wissensaneignung. Sie steht für Chancengleichheit und Barrierefreiheit. Den Bürgerinnen und Bürgern begegnen die Bibliotheksbeschäftigten auf Augenhöhe, denn ihnen sind sie in erster Linie verpflichtet. Das Respektieren der Menschen in der pluralistischen Stadtgesellschaft Karlsruhes, die Wertschätzung ihrer Bildungs- und Freizeitinteressen ist ein hoher Wert.

Information, Inspiration, Inklusion. Das Konzept der Stadtbibliothek für Karlsruhe

In enger Abstimmung mit dem Kulturkonzept ist das Bibliothekskonzept Karlsruhe entwickelt worden. Durch die Vernetzung auf Landesebene konnte eine gemeinsame strategische Vorgehensweise mit der Stadtbibliothek Heilbronn vereinbart werden. Die Vorteile dieses gemeinsamen Vorgehens liegen auf der Hand: ein intensiver kollegialer Austausch schärfte die Wahrnehmung für den eigenen Betrieb, gab zahlreiche Impulse und förderte durch den Vergleich mit der anderen Organisation die jeweilige Diskussion vor Ort.

Das Gesamtprojekt wurde durch Prof. Cornelia Vonhoff, Hochschule der Medien in Stuttgart, wissenschaftlich begleitet und war auf einen Zeitraum von zehn Monaten festgelegt. Die Ergebnisse, Strategien und möglichen Maßnahmen des Bibliothekskonzepts sind in die einzelnen Handlungsfelder des Kulturkonzepts eingeflossen.

Durch einen guten Service und eine hohe Aufenthaltsqualität an allen neun Standorten schafft die Stadtbibliothek eine emotional positive Bindung zu den bereits erreichten Nutzerinnen und Nutzern und gewinnt neue hinzu: Aktuell werden jährlich mehr als eine halbe Million Besuche gezählt. Die Öffnungszeiten der Zentrale und der Stadtteilbibliotheken sind an den Lebensgewohnheiten der Bürgerinnen und Bürger orientiert; sie erstrecken sich unterschiedlich über alle Werkzeuge von Montag bis Samstag. In der Zentrale und in mehreren Stadtteilbibliotheken werden sie durch den Einsatz modernster RFID-Technik optimiert. Dem Medienwandel wird durch eine differenzierte, ständig aktuell gehaltene Medienauswahl entsprochen. Dabei wird das Gesamtangebot durch eine vielfältige Vermittlung in die Stadtbevölkerung hineingetragen.

Die Stadtbibliothek unterhält im Internet eine Informationsplattform mit freiem Zugang zu E-Medien, Datenbanken und Online-Beratung, die von einer wachsenden Personenzahl genutzt wird. Mit dem bereits 2007 eingerichteten Außenschalter für die Buchrückgabe rund um die Uhr und dem 2011 eröffneten E-Lernstudio leistet die Stadtbibliothek einen bürgerorientierten, praktischen Beitrag zu Smarter City.



Die Bücherei im Freibad Rappenwört, Foto: E. Kinkel

Bücher dahin bringen, wo die Menschen sind

Mit den beiden Büchereicontainern in den Freibädern Rappenwört und Rüppurr verfolgt die Stadtbibliothek ein Konzept, das Lust machen will zum „absichtslosen“ Lesen. Kinder und Eltern haben die Möglichkeit, eine Bücherei für sich zu entdecken, wo man es nicht erwartet, die unmittelbar mit Freizeit zu tun hat.

Gesamtstädtische Themen und Zielsetzungen wurden und werden sehr frühzeitig auch in die Ziele der Stadtbibliothek aufgenommen (zum Beispiel Einrichtung der Internationalen Abteilung in der Zentrale bereits in 2004). Die Stadtbibliothek bereitet jetzt schon den Verbund mit den anderen großen Bibliotheken in Karlsruhe vor, der durch eine gemeinsame Ausweiskarte möglich wird. Sie versteht sich damit als wesentlicher Bestandteil einer Bildungsregion Karlsruhe, die durch das modulare Ineinandergreifen von Bibliotheksangeboten Bildung komplett und differenziert ermöglicht. Die Stellung der Bibliotheken in den Stadtteilen soll noch weiter gestärkt werden, indem sie dem Leben im Wohnviertel einen attraktiven Mittelpunkt bieten. Das Medienangebot der Stadtbibliothek wird immer an den Interessen und Bedürfnissen der Menschen in ihren verschiedenen Lebensphasen orientiert sein, so dass sich individuell lebenslange Lese- oder Bibliotheksnutzungsbiografien entwickeln. Da das Fortschreiten des Medienwandels nicht absehbar ist, gilt es, alle Entwicklungen mit hoher Aufmerksamkeit professionell zu begleiten.

Um immer auf dem neuesten Stand zu sein, nimmt die Stadtbibliothek jährlich eine umfassende Evaluierung anhand von standardisierten, bundesweit anerkannten Kennzahlen vor und überprüft damit die im Berichtsjahr erzielten Ergebnisse. Über die Teilnahme an der Deutschen Bibliotheksstatistik werden die Jahresergebnisse im Internet veröffentlicht und sind für alle Interessierten recherchierbar; darüber hinaus können sie im Sinne eines Rankings mit den Ergebnissen anderer kommunaler Bibliotheken verglichen werden.

Fachfortbildungen sind für die Bibliotheksbeschäftigten eine wesentliche Grundlage, um die Weiterentwicklung der kundenorientierten Bibliotheksangebote voranbringen zu können; sie werden kontinuierlich wahrgenommen. Darüber hinaus werden von einzelnen Expertinnen oder Experten aus dem eigenen Bibliotheksteam regelmäßig nach Bedarf interne Schulungen zum „Upgraden“ des Wissens für die anderen durchgeführt. Sporadisch wird Beratung durch externe Fachleute, wie zum Beispiel bei der Schulung zum Umgang mit aggressiven Besuchern, in Anspruch genommen.

STÄDTISCHE GALERIE KARLSRUHE

Die Städtische Galerie Karlsruhe sammelt, bewahrt, erforscht und vermittelt das künstlerische Schaffen in einer Stadt, die eine der bedeutendsten Kunstakademien in Deutschland beherbergt. Ausgangspunkt für die eigene Sammlung war eine Schenkung – die Siegel'sche Sammlung kam 1896 in städtischen Besitz und enthält europäische Druckgrafik des 15.– 19. Jahrhunderts. 1997 kam als Dauerleihgabe die Sammlung Garnatz hinzu, welche die bedeutendsten Kunstpositionen des 20. Jahrhunderts umfasst.

In der eigenen Sammlung sind Beispiele der badischen Landschaftsmalerei des 19. Jahrhunderts und der Neuen Sachlichkeit sowie ein repräsentativer Querschnitt durch die deutsche Kunst des späteren 20. und des 21. Jahrhunderts vertreten.

Auf zwei Geschossen gibt die Galerie in ihrer Dauerausstellung einen grundlegenden Überblick über die künstlerischen Strömungen in Karlsruhe seit Gründung der Akademie im Jahr 1854, über die Kunst im deutschen Südwesten und über deutsche Kunst nach 1945.

Eine Vielzahl von Sonderausstellungen und die begleitenden Kataloge thematisieren seit Gründung des Museums die verschiedenen Facetten dieser Entwicklungen unter formalen, inhaltlichen und historischen Aspekten.

Sowohl beim Erwerbungs- als auch beim Ausstellungsprogramm des Museums ist die konsequente Rückbindung an die eigene Sammlung und an die als Dauerleihgabe überlassene Sammlung Garnatz von herausragender Bedeutung. Der thematische Bezug zur Karlsruher Kunstgeschichte spielt bei allen Ausstellungen vorhaben, auch bei den so genannten Highlight-Präsentationen (zum Beispiel Ausstellung Venedig-Bilder, 2010/11), eine signifikante Rolle.

Die Besucherinnen und Besucher stehen in der Städtischen Galerie im Mittelpunkt. Für alle Besuchergruppen (zum Beispiel Erwachsene, Kinder, Jugendliche, Schulklassen) gibt es ein vielfältiges Vermittlungsangebot. Trotzdem ist die Erschließung und langfristige Bindung neuer Besuchergruppen, auch und gerade durch Ausstellungen, deren thematische, in der Alltagswelt verankerte Schwerpunkte geeignet erscheinen, ein breit gefächertes Publikum anzusprechen und für die Gegenwartskunst zu interessieren (zum Beispiel Ausstellungen bildschön, 2009; Kunst-Stoff, 2011/12; Zeichen. Sprache. Bilder. Schrift in der Kunst seit den 1960er Jahren, 2013/14) eine wesentliche Aufgabe.

Zu den langfristigen Zielen gehören auch die kontinuierliche Erweiterung und Vervollständigung der Sammlung auf hohem Niveau sowie die Erforschung und Präsentation grundlegender und wichtiger Themen der Karlsruher Kunstgeschichte. Ein wichtiges Ziel ist die kontinuierliche Arbeit am Profil und Renommee des Hauses, um seine Ausstrahlung innerhalb der Museums- und Ausstellungslandschaft im deutschen Südwesten weiterhin zu steigern.

Zu den wichtigsten langfristigen Aufgaben zählen außerdem die Erarbeitung von Bestandskatalogen und digitalisierten Bestandsverzeichnissen, um den Kunstbesitz der Städtischen Galerie Karlsruhe sowohl der kunsthistorischen Forschung wie dem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Außerdem sollen die mediale Vermittlung und Werbung intensiviert werden, insbesondere im Hinblick auf das Informationsverhalten von Kindern und Jugendlichen.

Die Qualität der Arbeit in der Städtischen Galerie wird immer wieder durch den Austausch mit externen Fachleuten bereichert. Regelmäßige Rücksprachetermine mit den verschiedenen Tätigkeitsbereichen und Fortbildungen vielfältigster Art (zum Beispiel Schulungen des Aufsichts- und Kassenpersonals, Fortbildungen im MS-Office-Bereich, Fortbildungen für die freien Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im Vermittlungsdienst, Gender-Seminare mit dem Sozialwissenschaftlichen Institut Tübingen, Besuch kunsthistorischer Kongresse und so weiter) sorgen ebenso wie die Auswertung unterschiedlicher Rückmeldungen (direkter Kontakt mit Besucherinnen und Besuchern, Lehrerinnen und Lehrern, Erzieherinnen und Erziehern, Presse, Besucherbuch, Besucherbefragungen) dafür, dass neue Erkenntnisse in das aktuelle Tagesgeschäft einfließen können.



Franz Ackermann: Zu Hause mit Frontex, 2010. Foto: Städtische Galerie Karlsruhe

Nah und fern, fremd und vertraut – Jugendliche im Dialog mit bildender Kunst

Die Erarbeitung des Audioguides „Nah und fern – fremd und vertraut“ ist Teil der Vermittlungsarbeit an der Städtischen Galerie Karlsruhe. 18 Schülerinnen und Schüler einer 6. Klasse der Schwarzwald-Grund- und Werkrealschule Rheinstetten haben sich über einen Zeitraum von sechs Monaten mit ausgewählten Kunstwerken in der Sammlung der Städtischen Galerie Karlsruhe vertraut gemacht und sich intensiv mit ihnen auseinandergesetzt. So entstanden Texte für den Audioguide, in denen sie die Kunstwerke aus ihrer spezifischen und individuellen Sicht beschreiben konnten.

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kunst_ausstellungen/museen/staedtische_galerie/audioguide

ALLGEMEINE VERWALTUNG | ZENTRALE DIENSTE (A/Z)

Die A/Z erledigt unter den Schlagworten „informieren und beraten, planen und umsetzen“ überwiegend Querschnittsaufgaben für das gesamte Kulturamt.

Die Aufgabenerfüllung erfordert in der Regel einen engen Kontakt und eine direkte Abstimmung mit der Amtsleitung und den Führungskräften in den anderen Abteilungen des Kulturamts.

Dabei ist die A/Z bei ihrer täglichen Arbeit in weiten Teilen und fast allen Bereichen an gesetzliche Vorgaben, Tarifrecht oder städtische Richtlinien und Dienstanweisungen gebunden. Dort, wo Spielräume vorhanden sind, wird in Abwägung der dienstlichen und betrieblichen Erfordernisse und der Interessen der Beschäftigten versucht, eine für alle Seiten tragbare und zielführende Lösung zu erarbeiten oder zu vermitteln. Hierbei wird auf einen offenen und vertrauensvollen Dialog mit allen Beteiligten großen Wert gelegt.

Zur Sicherung der Arbeitsqualität beobachten die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der A/Z permanent die Entwicklung der jeweiligen Aufgabenfelder im Kulturamt aber auch die sich allgemein ergebenden Veränderungen der rechtlichen oder sonstigen Rahmenbedingungen. Durch Fortbildungen werden dabei sowohl die fachliche als auch die Sozial- und Methodenkompetenz der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter kontinuierlich verbessert. Durch interne Festlegungen und Absprachen oder durch Dienstanweisungen, wie zum Beispiel im Aufsichts- und Kassenbereich der Museen, wird ein einheitlich hohes Niveau der zu erbringenden Leistungen gewährleistet.

Die einzelnen Aufgabenbereiche der A/Z sind:

HAUSHALTS-, KASSEN- UND RECHNUNGSWESEN, FINANZ- UND VERGABEWESEN, CONTROLLING

Aufgaben: Erstellung der Produktplanentwürfe, Überwachung und Vollzug des Budgets, Anlagenbuchhaltung und Inventurorganisation, Unterstützung bei der Prüfung von Verwendungsnachweisen, Künstlersozialversicherung, Spendenabwicklung, Ausländersteuer, Überwachung und Fortentwicklung der Kosten-Leistungs-Rechnung (KLR), Erstellung der Jahresabschlüsse, Berichtswesen und andere.

ORGANISATION UND PERSONALWESEN, ALLGEMEINE VERWALTUNG

Aufgaben: Beobachtung und kontinuierliche Verbesserung der Geschäftsabläufe, Anpassung der Organisationsstruktur an sich verändernde Aufgaben, Personalplanung, Personalauswahlverfahren, Überwachung Personalkostenbudget, Abwicklung Leistungsorientierte Bezahlung (LOB), Sachbearbeitung aller vom Personalamt an die Dienststellengruppe I übertragenen Personalangelegenheiten, Facilitymanagement und andere.

BUCHBINDEREI

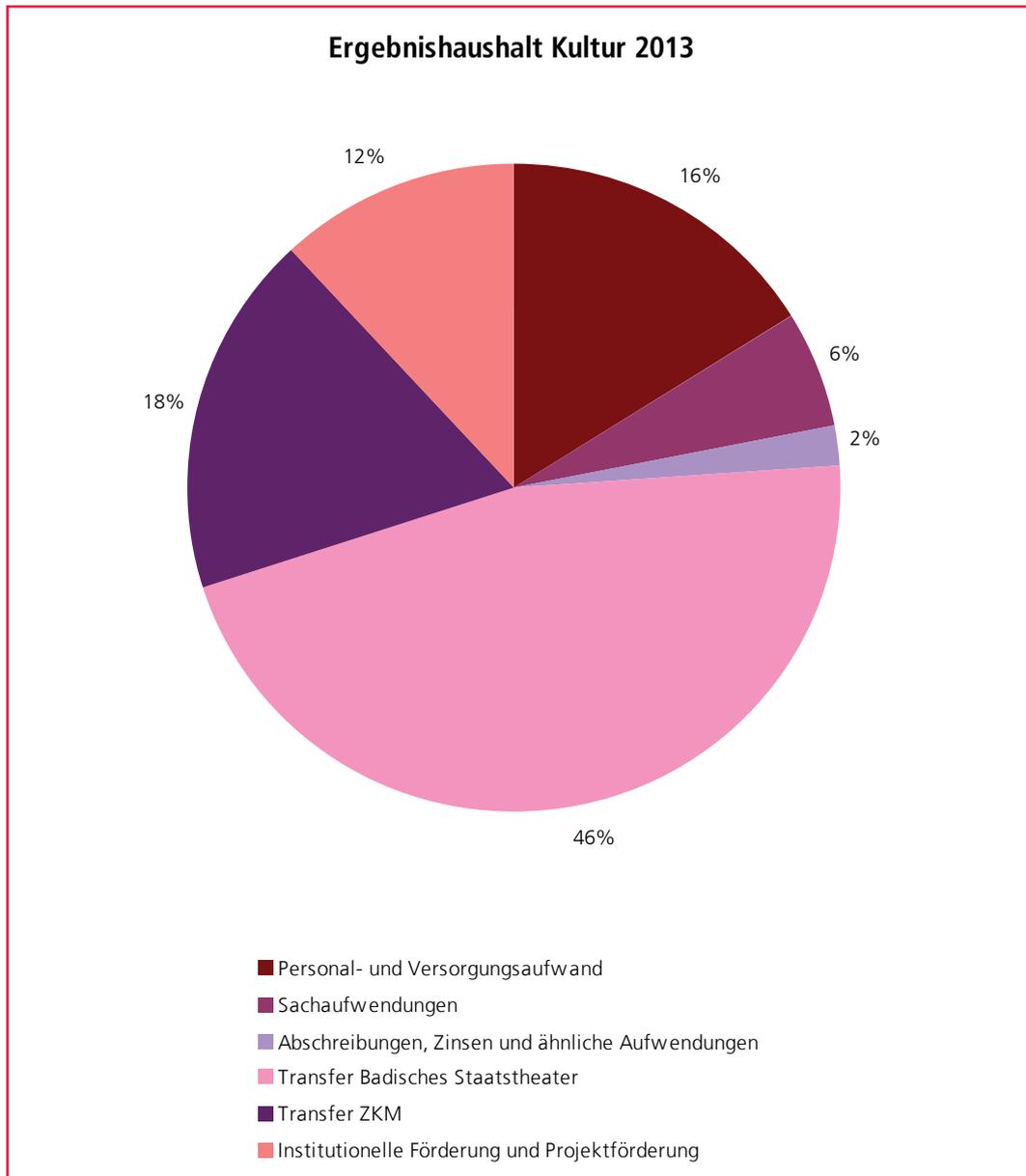
Aufgaben: buchbinderische Tätigkeiten für die Stadtbibliothek und für städtische Dienststellen und Externe, Restaurierungs- und andere bestandserhaltende Arbeiten insbesondere für das Stadtarchiv.

AUFSICHTSPOOL/KASSENFUNKTIONEN (DIENSTAUF SICHT)

Aufgaben: Beaufsichtigung der in den städtischen Museen ausgestellten Exponate, Durchsetzung der Hausordnung, Erteilen von Auskünften, Kassenführung.

EDV-KOORDINATION

Aufgaben: Ansprechpartner für Fachbereiche und Zentrale Organisation in Fragen der IuK-Technik sowie für das Personalamt in Angelegenheiten der Fortbildung und arbeitsmedizinischer Betreuung, Einweisung der Mitarbeiter in Ergänzung von Schulungsmaßnahmen, Vorbereitung von Test-/Pilotanwendungen im Fachamtsbereich, Formulierung von Hard -und Softwareanforderungen für Einsatz und Weiterentwicklung der IuK-Technik.



Ergebnishaushalt Kultur 2013, Grafik: Lothar Meinzer und C. Streeck

STÄDTISCHE BETEILIGUNGEN

DAS BADISCHE STAATSTHEATER

Das Badische Staatstheater ist ein bedeutendes deutsches Mehrspartentheater, das die Bereiche Oper, Ballett und Schauspiel umfasst. 2011 wurde das Junge Staatstheater gegründet. Dem Theater angeschlossen sind die „Badische Staatskapelle“ und der „Badische Staatsopernchor“.

Neben dem Staatstheater Stuttgart befindet sich das Staatstheater Karlsruhe in der Trägerschaft des Landes Baden-Württemberg. Die Stadt Karlsruhe und das Land teilen sich alle Kosten bei Unterhalt und Betrieb hälftig. Im Verwaltungsrat hat der OB den stellvertretenden Vorsitz inne.

Das im Zweiten Weltkrieg zerstörte Theater wurde 1975 nach Plänen des Karlsruher Architekten Helmut Bätzner am Ettlinger Tor neu errichtet.

Das Große Haus verfügt über 1002 Plätze, das Kleine Haus über etwa 350 Plätze. Zusätzlich wurde 2011 in der ehemaligen Probebühne ein Studio mit 150 Plätzen eingerichtet, das zeitgenössische Stücke zeigt. Zum Staatstheater Karlsruhe gehört zudem die Spielstätte „Die Insel“ in der Karlstraße, die seit September 2011 vom „Jungen Staatstheater“ für Kinder und Jugendliche bespielt wird und 126 Zuschauern Platz bietet. Derzeit laufen Planungen für umfangreiche Bausanierungen und Erweiterungsbauten.

ZKM | ZENTRUM FÜR KUNST UND MEDIENTECHNOLOGIE

Das ZKM | Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe, das 1989 gegründet wurde und sich seit 1997 in dem denkmalgeschützten Industriebau einer ehemaligen Munitionsfabrik in Karlsruhe befindet, ist eine weltweit einzigartige Kulturinstitution. Sie verbindet Kunst, Wissenschaft und Technik und setzt die Gattungen Bild, Musik und Wort untereinander sowie mit den neuen Informations- und Kommunikationstechnologien in Beziehung. Das ZKM reagiert auf die schnelle Entwicklung der Informationstechnologien und den Wandel der sozialen Strukturen. In seiner Arbeit verknüpft das ZKM Produktion und Forschung, Ausstellungen und Veranstaltungen, Vermittlung und Dokumentation.

Das ZKM vereint unter seinem Dach zwei Museen (Museum für Neue Kunst, Medienmuseum), drei Forschungsinstitute (Institut für Bildmedien, Institut für Musik und Akustik, Institut für Medien, Bildung und Wirtschaft) sowie eine Mediathek und bündelt auf diese Weise Forschung und Produktion, Ausstellungen und Veranstaltungen, Archiv und Sammlung. Es agiert an der Schnittstelle von Kunst und Wissenschaft und greift neue Erkenntnisse im Bereich der Medientechnologien auf, um sie interdisziplinär weiterzuentwickeln.

Neben dem ZKM sind im ehemaligen Fabrikgebäude auch die mit ihm assoziierte Staatliche Hochschule für Gestaltung Karlsruhe sowie die Städtische Galerie Karlsruhe untergebracht.

Das Land Baden-Württemberg und die Stadt Karlsruhe bildeten 1989 eine rechtsfähige Stiftung des öffentlichen Rechts mit dem Namen „Zentrum für Kunst und Medientechnologie Karlsruhe“. Stadt und Land teilen sich die Kosten für Betrieb und Unterhalt hälftig und haben abwechselnd den Vorsitz im Stiftungsrat inne.

CENTRE CULTUREL FRANCO-ALLEMAND (CCFA)

Die Stiftung Centre Culturel Franco-Allemand (CCFA) Karlsruhe ist ein wichtiger Bestandteil der kulturellen Landschaft Karlsruhes und spielt durch ihre sechs Jahrzehnte Erfahrung und die grenznahe Lage eine Schlüsselrolle in den deutsch-französischen Beziehungen.

1949 wurde das „Centre d'Études Françaises“ in Karlsruhe aufgebaut, das einer deutsch-französischen Bibliothek angegliedert war. 1966 wurde das Zentrum zu einem französischen Lese- und Dokumentationsaal. 1970 erfolgte die Gründung des „Centre Culturel Français“, das 2001 zur Stiftung Centre Culturel Franco-Allemand Karlsruhe umgewandelt wurde. Seit 2012 befindet sich das CCFA in der dritten Etage des zu einer Einkaufsgalerie umgebauten ehemaligen Hauptpostgebäudes am Europaplatz.

Im Rahmen der Förderung und Verbreitung der französischen Sprache bietet, neben vielen kulturellen Veranstaltungen, das CCFA Französischkurse aller Niveaustufen, vom Anfänger- bis zum Fortgeschrittenenkurs (Konversation, Französisch für den Wirtschafts-, Politik- und Rechtsbereich) sowie Vorbereitungskurse auf DELF/DALF. Außerdem stellt es der Öffentlichkeit eine Bibliothek/Mediathek zur Verfügung.

Das Centre Culturel Franco-Allemand wird von der Stadt Karlsruhe institutionell und durch Projektförderung unterstützt. Der Kulturbürgermeister ist Vorsitzender der Stiftung.

VOLKSHOCHSCHULE KARLSRUHE E. V.

Die Volkshochschule Karlsruhe e.V. (vhs Karlsruhe) in der Kaiserallee ist die größte gemeinnützige Einrichtung zur Erwachsenen- und Weiterbildung in Karlsruhe. Die vhs ist Trägerin der „Jugendkunstschule Karlsruhe“ und der ihr seit 2014 angegliederten Kindermalwerkstatt sowie von Abendschulen zum nachträglichen Erwerb von Schulabschlüssen.

Mit ihrem breit gefächerten Bildungsangebot steht die vhs Karlsruhe allen Bevölkerungsgruppen und Altersstufen offen. Dadurch trägt sie zur individuellen Persönlichkeitsentwicklung ebenso bei wie zum sozialen Miteinander in der Stadt Karlsruhe.

Im Jahr 2013 wurden 3.096 Veranstaltungen und Kurse von 36.523 Teilnehmenden besucht.

Die vhs Karlsruhe bietet umfassende Programmbereiche „unter einem Dach“ an: Berufliche Weiterbildung, Allgemeinbildung auf der Höhe der gesellschaftlichen Entwicklung, Kulturelle Bildung und das Erlernen neuer Kulturtechniken, Gesundheitsbildung, Sprachen, an Lebensphasen orientierte Bildung, zum Beispiel für Familien, Kinder, Ältere, behinderte Menschen sowie Schulabschlüsse über den Zweiten Bildungsweg.

Die 1947 gegründete Volkshochschule Karlsruhe ist strukturell eng mit der Stadt Karlsruhe verbunden und wird von der Stadt institutionell bezuschusst. Sie wird seit 2009 von Erol Alexander Weiss geleitet. Im Vorstand der vhs ist die Stadt Karlsruhe durch den Kulturbürgermeister und die Leiterin des Kulturamtes vertreten.



AUSBLICK

Ein langer Weg liegt hinter uns, es ist geschafft, ein Anfang ist gemacht – das erste Kulturkonzept, das für die Stadt Karlsruhe erarbeitet wurde, liegt vor. Nach zahllosen Gesprächen, runden Tischen, Konferenzen und Workshops, nach Verfassen vieler Papiere, nach Formulieren zahlreicher Thesen, von denen manche wieder verworfen wurden, entwarfen wir schließlich ein Rad, das Karlsruher Kulturrad. Es funktioniert wie eine Matrix, um die zukünftige kommunale Kulturpolitik zu steuern und sie gleichzeitig bewusst einzubinden in die Gesamtkulturstadt sowie sie zu begreifen als einen Beitrag zu der Stadtentwicklungspolitik.

Wir konnten zurückgreifen auf vergangene Erfolge, zum Beispiel auf die Stimmung der Zusammenarbeit, die während der Kulturhauptstadtbewerbung entstanden ist. Seitdem gibt es eine große Bereitschaft der Kultur- und Kunstschaaffenden und der Kulturanbietenden zu kooperieren. Zwar konkurrieren wir alle um die öffentliche Aufmerksamkeit und um hohe Zahlen an Besucherinnen und Besuchern für unsere Angebote wie Ausstellungen, Veranstaltungen und Publikationen. Aber es gibt das gemeinsame Wissen, dass eine starke Kunst-, Kultur- und Bildungsstadt alle Akteure und Institutionen, die freie Kunst- und Kulturszene wie die großen „Tanker“ braucht.

Darüber hinaus definierten wir ein Selbstverständnis unseres Tuns beziehungsweise stellten fest, dass es eine gemeinsame Werte- und Zielvorstellung gibt, die schließlich in der „Kulturerklärung für Karlsruhe“ festgehalten wurde und die sehr prominent im sogenannten Dach des Kulturrades Ausdruck fand: „Recht auf Kultur“. Damit ist ein hoher Anspruch formuliert, ein Ziel, das niemals als erreicht betrachtet werden kann. Darum findet sich auch unter Artikel 3 der Kulturerklärung für Karlsruhe die Selbstverpflichtung, an den partizipativen Prozessen in der Stadt mitzuwirken, denn nur im Dialog mit der Stadtgesellschaft können wir Strategien entwickeln, das Recht auf Kultur zu leben und in konkrete Maßnahmen umzusetzen. Dazu zählen die Schaffung von Freiräumen für künstlerisches Schaffen wie die Stärkung der kulturellen Vielfalt und Internationalität der Stadt. Es gilt Sparten und Disziplinen übergreifend zu denken und zu handeln und damit Karlsruhe auch als ein Zentrum für Europa zu stärken.

Um diese Ziele auch weiterhin zu diskutieren und zu bewerten, wird das Kulturamt regelmäßig einen Workshop organisieren, an dem alle Kulturakteure und andere kultur- und bildungsnahe Kräfte teilzunehmen eingeladen sind. Auch damit ist dieses Kulturkonzept ein Anfang.

A handwritten signature in blue ink, which reads "Susanne Asche".

Dr. Susanne Asche, Leiterin des Kulturamtes

LITERATUR

- Anderson, Chris: Makers. Das Internet der Dinge. Die nächste industrielle Revolution, München 2013.
- Asche, Susanne/Hochstrasser, Olivia: Durlach – Stauferrgründung, Fürstenresidenz, Bürgerstadt, Karlsruhe 1996 (= Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 17).
- Asche, Susanne: 1000 Jahre Grötzingen. Die Geschichte eines Dorfes, Karlsruhe 1991 (= Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 13).
- Asche, Susanne/Guttman, Barbara/Hochstrasser, Olivia/Schambach, Sigrid/Sterr, Lisa: Karlsruher Frauen 1715-1945. Eine Stadtgeschichte, Karlsruhe 1992 (= Veröffentlichungen des Stadtarchivs Karlsruhe Bd. 15).
- Bekmeier-Feuerhahn, Siegrid/van der Berg, Karen/Höhne, Stefan/Keller, Rolf/Mandel, Birgit/Tröndle, Martin (Hrsg.): Kulturmanagement und Kulturpolitik. Jahrbuch für Kulturmanagement, Bielefeld 2011.
- Benedixen, Peter: Allgemeine Grundlagen des Kulturmanagements, in: Friedrich Looock/Oliver Scheytt (Hrsg.): Kulturmanagement und Kulturpolitik. Die Kunst Kultur zu ermöglichen, Stuttgart 2010.
- Bogen, Manfred/Kuck, Roland/Schröter, Jens (Hrsg.): Virtuelle Welten als Basistechnologie für Kunst und Kultur? Eine Bestandsaufnahme, Bielefeld 2009.
- Bräunche, Ernst Otto (Hrsg.): Stadtarchiv Karlsruhe. Gedächtnis der Stadt, Karlsruhe 2010 (= Sonderveröffentlichung des Karlsruher Stadtarchivs).
- Deutscher Kulturrat e.V.: Arbeitsmarkt Kultur. Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Kulturberufen, Berlin 2013. Online: www.kulturrat.de/dokumente/studien/studie-arbeitsmarkt-kultur-2013.pdf (Stand: 3. Januar 2014)
- Dziembowska-Kowalska, Jolanta/Funck, Rolf H./Robertson-Wensauer, Caroline Y.: Kultur und Wirtschaft in Karlsruhe, Karlsruhe 1996.
- Draheim, Joachim: Karlsruher Musikgeschichte, Karlsruhe 2004.
- Empfehlungen zur kulturellen Bildung. Expertenbericht für den Fachbeirat Kulturelle Bildung. Redaktion Prof. Udo Draheim, Brigitte Dethier, Rolf Glaser, Ingrid Merkel, Peter Spuhler. Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Ministerium für Kultus, Jugend und Sport, Stuttgart 2013.
- Engstler, Martin/Lämmerhirt, Johannes/Nohr, Holger: Trendbarometer Kreativwirtschaft Baden-Württemberg 2013. Ergebnisse einer Befragung von Kreativschaffenden, Stuttgart 2013.
- Föhl, Patrick S./Glockner-Pilz, Patrick/Lutz, Markus/Pröbstle, Yvonne (Hrsg.): Nachhaltige Entwicklung in Kulturmanagement und Kulturpolitik. Ausgewählte Grundlagen und Strategische Perspektiven, Heidelberg 2011.
- Funck, Rolf H. /Kowalska, Jolanta/Thadden, Guido von.: Karlsruhe: Kultur und Wirtschaft in Stadt und Region – Kulturwirtschaftsbericht II, Karlsruhe 2007. Online: www.karlsruhe.de/b1/kultur/themen/kreativwirtschaft/region/HF_sections/content/ZZkOCAHwndybsH/Kulturwirtschaftsbericht.pdf (Stand: 3. Januar 2014)
- Goeschel, Albrecht: Kommunalentwicklung im gesellschaftlichen Wandel: Herausforderungen für eine strategische Kulturplanung. Vortrag zur Westfälischen Kulturkonferenz am 19. April 2013 in Emsdetten www.kulturkontakt-westfalen.de/index.php?id=113
- Grüner, Herbert/Kleine, Helene/Puchta, Dieter/Schulze, Klaus-P. (Hg.): Kreative gründen anders! Existenzgründungen in der Kulturwirtschaft. Ein Handbuch, Bielefeld 2009.
- Haass, Günter: Karlsruher Theatergeschichte, Karlsruhe 1982.
- Heinrichs, Werner: Strategisches Kulturmanagement. Frühzeitig Potenziale für den Erfolg von morgen schaffen, in: Friedrich Looock/Oliver Scheytt (Hrsg.): Kulturmanagement und Kulturpolitik. Die Kunst Kultur zu ermöglichen, Stuttgart 2006.
- Heinze, Thomas: Kritische Theorie und Kulturmanagement, in: Heinze, Thomas/Lewinski-Reuter, Verena/Steimle, Kerstin (Hg.): Innovation durch Kommunikation. Kommunikation als Innovationsfaktor für Organisationen, Wiesbaden 2009, S. 29-39.
- Hopfengärtner, Johanna: Kulturelle Kinder- und Jugendbildung in Karlsruhe 2010, Karlsruhe 2010 (unveröffentlicht).
- Integriertes Stadtentwicklungskonzept Karlsruhe 2020 (ISEK) Online: www.karlsruhe.de/b4/buergerengagement/karlsruhe2020 (Stand: 3. Januar 2014)
- Karlsruhe. Die Stadtgeschichte, Karlsruhe 1998.
- Kimpeler, Simone/Wydra, Sven: Potenzialanalyse Kreativpark Karlsruhe, Karlsruhe 2010 Online: www.isi.fraunhofer.de/isi-media/docs/t/de/publikationen/Report-Potenziale-Kreativwirtschaft-KA.pdf (Stand: 3. Januar 2014)
- Klein, Armin: Kulturmarketing. Das Marketingkonzept für Kulturbetriebe, München (3) 2011.
- Klein, Armin: Kulturpolitik. Eine Einführung, Wiesbaden (3) 2009.
- Klein, Armin: Nachhaltigkeit als Ziel von Kulturpolitik und Kulturmanagement - ein Diskussionsvorschlag, in: Deutsches Jahrbuch für Kulturmanagement 2003/2004.
- Koch, Manfred: Karlsruher Chronik. Stadtgeschichte in Daten, Bildern, Analysen, Karlsruhe 1992 (= Veröffentlichungen des Karlsruher Stadtarchivs Bd. 14).

Krieg, Andrea: Information – Inspiration – Inklusion: Bibliothekskonzeption in den Handlungsfeldern des Kulturkonzepts 2025. Karlsruhe 2013.

Kultur 2020. Kunstpolitik für Baden-Württemberg. Hg. vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst Baden-Württemberg, Stuttgart 2010.

Online: kultur.baden-wuerttemberg.de/uploads/tx_ttproducts/datasheet/Kultur_2020_Web.pdf (Stand: 3. Januar 2014)

Lange, Bastian/Kalandides, Ares/Stöber, Birgit/Wellmann, Inga: Governance der Kreativwirtschaft. Diagnosen und Handlungsoptionen, Bielefeld 2009.

Leonardo: Journal of the International Society for the Arts, Sciences and Technology.

Ludwig, Annette/Schmidt-Bergmann, Hansgeorg/Schmitt, Bernhard (Hrsg.): Karlsruhe. Architektur im Blick, Karlsruhe 2005.

Mandel, Birgit: Kulturmanagement, Audience Development, Kulturelle Bildung. Konzeptionen und Handlungsfelder der Kulturvermittlung, München 2008.

Opaschowski, Horst W.: Deutschland 2030. Wie wir in Zukunft leben werden, Gütersloh 2013.

Plattner, Hasso/Meinel, Christoph/Weinberg, Ulrich: Design-Thinking. Innovation lernen – Ideenwelten öffnen, München 2009.

Reich, Mathias Peter: Kultur- und Kreativwirtschaft in Deutschland, Hype oder Zukunftschance der Stadtentwicklung?, Wiesbaden 2013.

Scheytt, Oliver: Kulturstaat Deutschland. Plädoyer für eine aktivierende Kulturpolitik, Bielefeld 2008.

Schmitt, Heinz: Geschichte der Öffentlichen Bibliothek in Karlsruhe, in: Das neue Ständehaus. Stadtbibliothek und Erinnerungsstätte. Herausgegeben anlässlich der Einweihung des neuen Ständehauses in Karlsruhe am 21. August 1993 von der Stadt Karlsruhe, Stadtbibliothek, Archiv, Sammlungen, Karlsruhe 1993, S. 27-39.

Schulze, Gerhard: Die Erlebnisgesellschaft. Kultursoziologie der Gegenwart, Frankfurt a. M., New York 2007.

Söndermann, Michael: Datenreport 2012 zur Kultur- und Kreativwirtschaft in Baden-Württemberg, Köln 2012.
Online: www.kulturwirtschaft.de/wp-content/uploads/2011/01/BW-KKW-20121031.pdf (Stand 3. Januar 2014)

UNESCO-Leitfaden für Kulturelle Bildung. UNESCO-Weltkonferenz für kulturelle Bildung: Schaffung kreativer Kapazitäten für das 21. Jahrhundert. Lissabon, 6. – 9. März 2006 Online: www.unesco.at/bildung/kulturbildung_roadmap_de.pdf (Stand: 3. Januar 2014)

Zulauf, Jochen: Aktivierendes Kulturmanagement. Handbuch für Organisationsentwicklung und Qualitätsmanagement für Kulturbetriebe, Bielefeld 2012.

INTERNET:

web1.karlsruhe.de/db/kulturdenkmale
www.k3-karlsruhe.de

ÜBERSICHT

der städtischen, der städtisch geförderten und der nicht städtisch geförderten Kulturinstitutionen, Kulturakteurinnen und Kulturakteure auf www.karlsruhe.de

Kulturadressverzeichnis

www1.karlsruhe.de/Kultur/Kulturadressen

Kultur von A-Z der Kulturinstitutionen und Festivals

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturservice/kultur_a-z

K3-Portal für die Kultur- und Kreativwirtschaft/Kreativindex

www.k3-karlsruhe.de/kreativindex

Museen und Galerien

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kunst_ausstellungen/museen

Verzeichnis Bildender Künstlerinnen und Künstler

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kunst_ausstellungen/kuenstler

Theater

www.karlsruhe.de/b1/kultur/theater_tanz/theaterallgemein

Freie Theatergruppen

www.karlsruhe.de/b1/kultur/theater_tanz/freitheatergruppen

Tanztheater

www.karlsruhe.de/b1/kultur/theater_tanz/tanztheater

Musikalische Institutionen

www.karlsruhe.de/b1/kultur/musik/institutionen

Musikalische Bildung

www.karlsruhe.de/b1/kultur/musik/musikal_bildung

Kinos

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kino_film/kino

Bibliotheken

www.karlsruhe.de/b2/bibliotheken

Medienzentren, Initiativen und Netzwerke

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kino_film/filminitiativen

Literarische Einrichtungen

www.karlsruhe.de/b1/kultur/literatur/literatureinrichtungen

Freie Literaturszene

www.karlsruhe.de/b1/kultur/literatur/literaturszene

Soziokulturelle Zentren

www.karlsruhe.de/b1/kultur/soziokultur/sozio

Kulturzentren

www.karlsruhe.de/b1/kultur/soziokultur/kulturzentren

Clubkultur

www.karlsruhe.de/b1/kultur/soziokultur/clubkultur

Interkulturelle und interreligiöse Institutionen

www.karlsruhe.de/b1/kultur/interkultur/institutionen

Institutionen die besondere Angebote für Kinder anbieten

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kinderinstitutionen

Festivals

www.karlsruhe.de/b1/festivals

IMPRESSUM

Das Kulturkonzept 2025 der Stadt Karlsruhe wurde im Auftrag des Gemeinderates erstellt durch das

Kulturamt der Stadt Karlsruhe

Rathaus, Marktplatz
Karl-Friedrich-Straße 10
76133 Karlsruhe

Auftraggeber und Gesamtverantwortung:

Oberbürgermeister Dr. Frank Mentrup
Bürgermeister Wolfram Jäger

Lenkungsgremium:

Kulturausschuss der Stadt Karlsruhe (politische Vertreterinnen und Vertreter, Sachkundige aus Kultur, Wirtschaft, Wissenschaft und Bildung).

Projektleitung:

Dr. Susanne Asche – Leitung Kulturamt
Elke Sieber M.A. – Kulturbüro
unterstützt durch Dr. Hanna Hinrichs

Die begleitenden Kulturwerkstätten und Klausursitzungen des Kulturausschusses wurden durch die Projektleitung und die Führungsakademie des Landes Baden-Württemberg (Dr. Christine Dörner, Matthias Schmitt) konzipiert.

Handlungsfeldverantwortliche:

Dr. Susanne Asche
Dr. Brigitte Baumstark – Städtische Galerie Karlsruhe
Dr. Ernst Otto Bräunche – Stadtarchiv & Historische Museen
Andrea Krieg – Stadtbibliothek
Lothar Meinzer – Allgemeine Verwaltung | Zentrale Dienste
Mathias Reich M.A. – Kulturbüro
Elke Sieber M.A. – Kulturbüro
Claus Temps – Kulturbüro

Endredaktion: Dr. Ernst Otto Bräunche, Dr. Volker Steck, Stadtarchiv & Historische Museen

Organisatorische Unterstützung:

Sylvia Friedmann, Manuela Kraski, Sabine Stadler und viele weitere Kolleginnen und Kollegen des Kulturamtes

Layout: Zimmermann | Presse- und Informationsamt der Stadt Karlsruhe

Titelbild: ONUK

Druck: Hauptamt der Stadt Karlsruhe, Rathausdruckerei, 100 Prozent Recyclingpapier

Bearbeitungsstand: Mai 2014

AUTORINNEN UND AUTOREN | REDAKTIONELLE BERATERINNEN UND BERATER

- Dr. Melanie Ardjah
- Dr. Susanne Asche
- Dr. Brigitte Baumstark
- Dr. Ernst Otto Bräunche
- Mirjana Diminic
- Dr. Jens Fahrenberg
- Dr. Rolf Fath
- Joachim Frisch
- Dr. Ekkehard Fulda
- Dr. Susanne Heynen
- Dr. Hanna Hinrichs
- Johanna Hopfengärtner M.A.
- Sabrina Isaac-Fütterer M.A.
- Dr. Alexandra Kaiser
- Michael Kaiser
- Prof. Dr. Anke Karmann-Woessner
- Manuela Kraski
- Andrea Krieg
- Claudia Lahn M.A.
- Dr. Oliver Langewitz
- Jan Linders
- Lothar Meinzer
- Prof. Ludger Pfanz
- Dr. Peter Pretsch
- Christoph Rapp
- Mathias Reich M.A.
- Prof. Christiane Riedel
- Gérald Rouvinez-Heymel
- Friedemann Schäfer
- Armin Schulz
- Dr. Bernhard Serexhe
- Ulrike Settlemeyer
- Elke Sieber M.A.
- Peter Spuhler
- Dr. Volker Steck
- Claus Temps
- Prof. Dr. Georg Vrachliotis
- Prof. Dr. h. c. mult. Peter Weibel
- Prof. Dr. Wolfgang Zimmermann
- Prof. Dr. Martin Zierold

Wir bedanken uns bei den zahlreichen Gesprächspartnern und -partnerinnen, deren Anregungen in das Kulturkonzept eingeflossen sind.

www.karlsruhe.de/b1/kultur/kulturfoerderung/kulturamt/kulturkonzept

